Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.10.1934 (Nr. 273)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 623.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßschlüssel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 273 / 4. Vierteljahr — **Mittwoch, 3. Oktober** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Wallfahrt nach Tannenberg

Kranzspenden am Grabe des Feldmarschalls

Hohenstein, 3. Oktober

Bereits in den frühen Morgenstunden hat am gestrigen Geburtstag des verewigten Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, ein ungeheurer Menschenstrom, fast so wie am Tage nach der feierlichen Beisetzung zum Tannenberg-Denkmal eingesetzt. Generalmajor von Hindenburg legte als erster am Grabe des toten Feldmarschalls gegen 7 Uhr morgens einen Kranz nieder. Unzählige Scharen harrten bis 8 Uhr vor dem noch verschlossenen Tannenberg-Denkmal. Um 8 Uhr zog die Ehrenwache auf: Zwei Posten vor dem Feldherrnturm, zwei Posten vor der Gruft und zwei Posten vor dem Außenportal. Generalleutnant von Brauchitsch, der Wehrkreiskommandeur des Wehrkreises I, erschien pünktlich um 11 Uhr und legte einen Kranz des Führers, des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg und der deutschen Wehrmacht nieder.

Aus allen Teilen Ostpreußens erschienen im Laufe des heutigen Vormittags Abordnungen, die Kränze aus den einzelnen Städten, von Verbänden usw. überbrachten. Um 12 Uhr traf Landeshauptmann Blunk ein, der im Namen des Oberpräsidenten Koch einen Kranz niederlegte, dessen Schleife den Aufdruck trug „Dem Retter der Heimat namens der dankbaren Provinz Ostpreußen". Oberbürgermeister Dr. Will legte einen Lorbeerkranz nieder, dessen Schleife die Farben der Stadt Königsberg und die Inschrift „Unserem unvergeßlichen Ehrenbürger die Stadt Königsberg" trug. Im Auftrage des preußischen Ministerpräsidenten wird Vizepräsident Dr. Bethke einen Kranz niederlegen, der die Aufschrift trägt: „Das dankbare Land Preußen, der Ministerpräsident".

Ein sauberer Kommerzienrat

Fünf Jahre, drei Monate Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust gegen Falk beantragt

Berlin, 2. Oktober

In dem Prozeß wegen der Sachlieferungsschiebungen des Kommerzienrats Falk-Düsseldorf hielt der Vertreter der Reichsanwaltschaft am Dienstag die Anklagerede. Nach dreistündiger Begründung beantragte er, den Angeklagten Max Falk wegen fortgesetzter landesverräterischer Untreue im Sinne von § 2 Ziffer 3 StrGB. und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren und drei Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Die soeben abgeschlossene Verhandlung, so stellte der Anklagevertreter fest, habe gezeigt, was für eine unendliche Gefahr für Volk, Wirtschaft und Staat darin liege, wenn Elemente von so tiefstehender geschäftlicher Moral wie Falk sich dazu hinreißen lassen, mit Hilfe von Vertretern ausländischer Staaten das deutsche Volk in noch größere Not zu bringen, als sie ihm durch den Ablauf der Dinge schon bestimmt war.

Weiter sei das deutsche Ansehen hierdurch auf das schwerste geschädigt worden. Darüber hinaus müssen diese Handlungen aber auch als staatsfeindlicher Akt schlimmster Art bezeichnet werden. Es handelt sich dabei um eine groß angelegte Sabotage gegen die von der deutschen Regierung erlassenen Rettungsmaßnahmen für unsere Währung und damit zugleich um einen Eingriff in den Kampf Deutschlands gegen seine Auslandstributte. Weiter sei festzustellen, daß nicht nur eine Einzelhandlung vorliegt, sondern offenbar sogar eine organisierte Ausplünderung des Sachlieferungsfonds durch Verlegung gefälschter Papiere beabsichtigt war. Diejenigen, die diesen verbrecherischen Schleichweg benutzten, haben aus persönlicher Gewinnsucht und schnöder Gesinnung gehandelt und dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ins Gesicht geschlagen. Bei so schweren Verstößen können mildernde Umstände keineswegs zugebilligt werden.

Japans Flottenforderungen

Tokio, 2. Oktober.

Bei den bevorstehenden Flottenverhandlungen, die am 17. Oktober beginnen, wird der japanische Abgeordnete, Admiral Yamamoto, im Auftrag der japanischen Regierung folgende Vorschläge unterbreiten:

1. Flotten-Neurüstungen dürfen nur zu Verteidigungs- und nicht zu Angriffszwecken verwandt werden.

2. Die Flottenkonferenz muß spätestens im März 1935 in London beginnen.

3. Die Konferenz soll einen Beschluß fassen, wonach sämtliche Einheiten der Flotte, die Angriffszwecken dienen, entweder zerstört oder zahlenmäßig vermindert werden.

4. Festsetzung der Flottenstärke außerhalb des Rahmens der Abkommen von Washington und London.

„Politik der gepanzerten Faust" und ihre Folgen

Herrn von Papens Besuch in Ungarn

Die französische Presse macht sich unnötige Sorgen

H. W. Berlin, 2. Oktober.

Der Besuch des Sonderbeauftragten des Führers, Herrn von Papen, in der ungarischen Hauptstadt hat in der französischen Presse ein geradezu erstaunliches Echo hervorgerufen, das in Berliner politischen Kreisen lebhaft besprochen wird. Man ist offenbar der Ansicht, daß diese allerdings unerwartete Visite nicht ganz geheuer ist, als ob Intrigen gesponnen würden, die Frankreichs Absichten sehr gegen den Strich gehen könnten. Man bringt dieses diplomatische Ereignis in Zusammenhang mit den Abbröckelungstendenzen, die nunmehr — nach der Regierungskrise in Rumänien und nach dem jugoslawischen Königsbesuch in Sofia — auf sämtliche Länder der Kleinen Entente mit Ausnahme der Tschechoslowakei übergegriffen haben.

Sehr interessant ist zu diesem Thema ein offenbar von französischer Seite inspirierter Artikel, der in einer bekannten schweizerischen Tageszeitung zu lesen ist. Der auf Herrn von Papen bezügliche Absatz lautet: „Ein wenig Befremden erregt es hier, daß Herr von Papen seinen Rückweg nach Wien, wo er angeblich in einigen Tagen eintreffen soll, über Budapest gewählt hat. Das Deutsche Reich ist in Ungarn durch den Gesandten von Mackensen, den Sohn des Feldmarschalls, vertreten und, wie man meinen möchte, ausreichend vertreten. Wenn nun Herr von Papen dort hochpolitische Gespräche führt, die auch mit Gömbös' Reise nach Warschau in Verbindung stehen sollen, so erscheint er wieder mehr als Hitlers Sonderbeauftragter denn als der regelrechte Gesandte des Reiches in Wien, als der er zugelassen worden ist.

Papens Arbeitsweise ist jedenfalls ungewöhnlich, und das in dem Augenblick, wo man in Wien die Normalisierung und nichts als das wünscht." Denn kurz vorher suchte das betreffende Blatt ohne erkennbaren Grund den Nachweis zu führen, daß bessere Beziehungen zwischen Prag und Wien eingetreten seien, ohne sonst näher auf die im Gange befindliche Umgruppierung auf dem Balkan und im Donauraum einzugehen.

Der Papen-Besuch scheint an der Seine und anderswo erhebliche Kopfschmerzen zu bereiten. Das ist eigenartig, wenn man bedenkt, daß noch vor einigen Wochen Herr Barthou auf hohem Pferde paradierte. Und doch sind die jüngsten Bestrebungen in Jugoslawien, Polen, Ungarn und nun auch Rumänien nichts anderes als eine Folge der rücksichtslosen „Politik der gepanzerten Faust", die Frankreich selbst den ehemals treuesten Verbündeten gegenüber betrieben hat, anstatt wirklich dem Frieden und der Verständigung zu dienen.

An die Kameraden der Arbeitsfront

Aufruf Dr. Ley's / Der Geist in den Betrieben ist anders geworden

Berlin, 2. Oktober.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, veröffentlicht einen Aufruf an die Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Mit dem heutigen Tage tritt jene Gemeinschaftsorganisation in Kraft, die für alle Zeiten den Marxismus und Liberalismus aus den Betrieben Deutschlands beseitigen soll. Die nächsten Monate bis Ende des Jahres wollen wir nun benützen, um die Organisation einspielen zu lassen, dort, wo noch Fehler vorhanden sind, sie auszumerzen und falls sie hier oder da noch unvollkommen sein sollte, sie zu ergänzen. Es ist ganz klar, daß bei einer so gewaltigen Umformung sich Mängel ergeben werden, und nur durch das Vertrauen zu den altbewährten Kämpfern der NSBO. und NS.-Hago konnte jene Zuversicht erwachsen, diese gewaltigen Leistungen zu vollbringen. An dieser Stelle möchte ich jenen Kämpfern in den Betrieben danken, die in jahrelangem Ringen den Nationalsozialismus zum Glaubensbekenntnis von Millionen schaffender Menschen gemacht haben.

Wenn heute der weit überwiegende Teil der Arbeiterschaft treu zu unserem Führer Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus steht, so seid Ihr, meine NSBO.-Kameraden, und Ihr, Vorkämpfer in der NS.-Hago, die Apostel gewesen. Ich werde dafür sorgen, daß auch Euch, die Anerkennung der Partei zuteil wird.

Und ein zweites erfüllt mich mit Stolz und Freude. Nicht nur der Arbeiter und Angestellte haben ihr Volk wiedergefunden und sind jetzt zu wahren Sozialisten geworden, sondern auch der Unternehmer hat in diesem Jahr des Aufbaues bewiesen, daß auch er teilhaben will an der Gemeinschaft und damit an der Nation.

Wer hätte es für möglich gehalten, daß Tausende und aber Tausende von Unternehmern aus freien Stücken erhöhten Urlaub gewährten, nicht nur die Urlaubszeit bezahlten, sondern auch den Urlaubsreisen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" namhafte Beiträge zusteuerten! Allein auf Anregung hin werden die Werke verschönert, hygienische Einrichtungen gebaut, die Jugendarbeit unendlich gefördert! Mit einem Wort, wie es mir viele tausend Arbeiter immer wieder bestätigen: Der Geist in den Betrieben ist ein anderer geworden!

Deshalb kann ich auf einige Anfragen, die Gott sei Dank nur vereinzelt an mich gelangen, folgendes antworten:

Wenn in früheren Verfügungen und Anordnungen der Behörden oder Wirtschaftsführer von betriebsfremden Elementen gesprochen wurde, so kann sich das nie und niemals auf die politischen Leiter der NSDAP., auf die Amtswalter der Arbeitsfront oder Amtswarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beziehen. Die NSDAP. und ihre Gliederungen (NSBO., NS.-Hago, Arbeitsfront und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude") sind Deutschland.

Der Führer sagt: „Die Partei beherrscht dem Staat!" So kann es sich bei ihren Organen, die als ehrliche Makler für die berechtigten Interessen aller Schaffenden auftreten wollen, niemals um betriebsfremde Elemente handeln.

Wir kommen nicht als Schnüffler und Spione, als die Vertreter von einzelnen Ständen und Schichten, sondern wir wollen allen helfen."

Wir wollen, daß das, was dem Arbeiter dient, auch dem Unternehmer diene. Und sollten auch Fehler vorhanden sein, so werden wir das nicht zum Anlaß nehmen, unnötige Kritik zu üben oder etwa die Gefolgschaft gegen den Führer des Betriebes aufzuhetzen, sondern wir werden vernünftigerweise Mittel und Wege suchen, um sie mit beiden Teilen gemeinsam abzustellen. Wenn man jedoch den Führerstandpunkt, der in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verankert ist, in einen dünkelhaften Herrscherstandpunkt verwandeln will und den Männern der Partei und ihrer Gliederungen die Eingriffe in Fehler und Schäden verweigern will, so soll jeder wissen, daß sich das neue Deutschland einen solchen Standpunkt einfach nicht mehr gefallen läßt.

So erwarte ich von allen, die die Ehre und das Glück haben, an der großen Aufgabe des Führers die Gemeinschaft des Volkes zu formen, mitarbeiten zu dürfen, Einsicht und Vernunft, damit in einem weiteren Jahr aus der Deutschen Arbeitsfront jene lebendige Organisation des Volkes wird, in der jeder Deutsche freudig und aus innerem Bedürfnis mitarbeitet und weiterfert im Dienst am Volk und an der Nation.

Ein Vernichtungsfeldzug

gegen die Bauern in Sowjetrußland

Moskau, 2. Oktober.

Durch das neue Dekret der Sowjetregierung über eine Sondersteuer für die bäuerlichen Einzelwirtschaften wird den Einzelbauern ein weiterer schwerer Schlag versetzt. In Durchführung der Beschlüsse des 17. Parteikongresses, die bis zum Ende des zweiten Fünfjahresplanes die vollständige Beendigung der Kollektivierung der Landwirtschaft vorsehen, hat die Sowjetregierung bereits im Sommer dieses Jahres mit einem verschärften wirtschaftlichen Druck auf die Einzelbauern eingesetzt, indem einerseits die Getreideabgabe für bestimmte Kategorien von bäuerlichen Einzelwirtschaften außerordentlich stark erhöht wurde, während andererseits die Steuervergünstigungen, die den Einzelbauern bei Ueberschreitung der im Saatplan festgesetzten Getreideanbaufläche eingeräumt waren, stark eingeschränkt wurden. Durch die neue Sondersteuer, deren Sätze außerordentlich hoch sind, wird die auf die Vernichtung der bäuerlichen Einzelwirtschaften gerichtete Agrarpolitik der Sowjetregierung konsequent fortgesetzt. Es ist anzunehmen, daß mit diesem Steuergesetz der wirtschaftliche Vernichtungsfeldzug gegen die bäuerlichen Einzelwirtschaften, deren es noch etwa neun Millionen gibt, noch nicht abgeschlossen ist.

Eisenbahnunglück in Polen

Zwei Schnellzüge in dichtem Nebel aufeinandergefahren

Krakau, 2. Oktober. Die Schnellzüge Wien—Warschau und Gdingen—Krakau sind heute morgen um 8 Uhr in der Station Krzeszowice in dichtem Nebel aufeinandergefahren. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zehn Personen getötet und 20 schwer verletzt. Eine Untersuchungskommission hat sich an den Unfallort begeben.

Zu der Eisenbahnkatastrophe, die sich am Dienstag früh in der Nähe von Krakau ereignet hat, werden folgende Einzelheiten bekannt: Gegen 8 Uhr früh hielt der Schnellzug Nr. 7 von Gdingen nach Lemberg vor der Station Krzeszowice, da das Einfahrtssignal geschlossen war. Um 8.12 Uhr fuhr auf den stehenden Zug in voller Fahrt der Wiener Schnellzug Nr. 107 in dichtem Nebel auf. Die beiden letzten Wagen des Schnellzuges Nr. 7 wurden zertrümmert. Aus den Trümmern wurden nach Eintreffen der ersten Hilfe die Verwundeten herausgezogen und mit einem Rettungszuge in die Krankenhäuser von Krakau gebracht. Die Zahl der Opfer ist im Augenblick noch nicht genau bekannt; vorläufig werden zehn Tote und etwa 30 Schwerverwundete angegeben.

129 Angeklagte

in Kowno ohne Anklageschrift

Kowno, 2. Oktober.

Zeitungsmeldungen zufolge soll nunmehr der Prozeß gegen die 129 Angeklagten in der Angelegenheit der verbotenen beiden memelländischen Parteien unter Führung von Neumann und Saß am 5. November vor dem Kriegsgericht in Kowno beginnen. Die Gerichtsverhandlung soll durch Rundfunk übertragen werden. Die Anklageschrift ist jedoch bis heute den Angeklagten noch nicht überreicht worden.

Der Arbeitskampf in Amerika

Die Gewerkschaften fordern die 30-Stunden-Woche

Newyork, 2. Oktober.

Der Gewerkschaftsführer Green hat am Montag auf der Tagung der Gewerkschaften in San Franzisko die Einführung der 30-Stunden-Woche verlangt. Von der Versammlung wurde diese Forderung mit großem Beifall begrüßt. Weiter erklärte Green in seiner Ansprache noch, die Regierung Roosevelt habe gewiß viel für die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit getan, immerhin sei sie noch nicht nicht genug gegangen. Die Zahl der Arbeitslosen betrage auch heute noch immer 10 Millionen. Die großen Ausstände der letzten Zeit seien nur auf die feindselige Einstellung der Arbeitgeber zurückzuführen. Man habe versucht, den Arbeitern das Recht auf kollektive Verhandlungen mit den Arbeitgebern streitig zu machen, das ihnen durch die Nira-Gesetzgebung ausdrücklich zugebilligt sei.

Der von Roosevelt in seiner Rundfunkrede am Sonntag gemachte Vorschlag eines Waffenstillstandes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat in Gewerkschaftskreisen eine günstige Aufnahme gehabt. Eine bindende Stellungnahme dazu wird jedoch einstweilen abgelehnt. Im übrigen hat die Rundfunkrede in den Gewerkschaftskreisen Beifall gefunden. Das geht aus einer Aeußerung Greens hervor, der erklärte, es scheine, daß der Präsident dieselbe Sprache spreche wie die Arbeiterschaft.

Inzwischen hat auch der amerikanische Fabrikanten-Verband sich mit dem angeregten Waffenstillstand befaßt. In einer öffentlichen Erklärung wird der Präsident Roosevelt aufgefordert, den Waffenstillstand durch eine Proklamation von sich aus anzuordnen. Voraussetzung sei für die Fabrikanten, daß während des Waffenstillstandes die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen unverändert fortbestehen. Schließlich werden von den Fabrikanten die Gewerkschaften aufgefordert, den Vorschlag des Präsidenten zu unterstützen. Dazu liegt eine Gegenerklärung Greens vor, der als Präsident des Gewerkschaftsverbandes die öffentliche Erklärung des Arbeitgeberverbandes als Ausflucht bezeichnete. Den Arbeitgebern sei zu empfehlen, erst einmal öffentlich anzukündigen, daß sie ihrerseits nun endlich sich bereitfinden wollten, die Entscheidungen der eingesetzten Behörden auch zu befolgen.

Außenpolitische

Streiflichter

R. Mü. Bremen, 3. Oktober.

Die Reise um Titulescu Die neue Regierungskrise in Rumänien hat das Pariser Außenministerium in helle Aufregung versetzt. Fast scheint es so, als würde man über die Demission des Ministerpräsidenten Tatarescu am Quai d'Orsay die Nerven schneller als in Bukarest verlieren. Es ist nicht mehr und nicht weniger als der Bestand des Dreibundes zwischen der Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien, um den man bangt; denn mit dem rumänischen Außenminister Titulescu ist der geistige Führer der Kleinen Entente zurückgetreten. Sein Schritt hat für den westlichen Partner des französisch-rumänischen Freundschaftsvertrages eine noch größere politische Bedeutung als die Bukarester Gesamtdemission selbst: ein endgültiger Rückzug des auf alle Feinheiten der französischen Außenpolitik eingespielten Revisionsgegners Titulescu — die Wendung „Revision bedeutet Krieg" stammt von ihm — könnte Barthou, so meint man, um die besten Früchte seines Bukarester Besuchs bringen. Wenn auch, wie es die letzten Meldungen aus der rumänischen Hauptstadt besagen, die Regierungsneubildung wiederum nach den Richtlinien des Führers der (auf Frankreich schwörenden) Liberalen Partei Bratianu erfolgt, so weiß man doch an der Seine nur zu gut, daß sich den auf eine selbständige, deutschfreundliche Politik hinarbeitenden Kräften mit dem Abtreten Titulescus von der diplomatischen Bühne neue Aktionsmöglichkeiten eröffnen würden. „Mitglieder einer einzigen Familie" hat Barthous rumänischer Kollege Frankreichs südöstliche Vasallenstaaten einmal genannt — wer sollte im Falle der Nichtmiederkehr Titulescus die Familien-Zwistigkeiten weiterhin so geschickt und unauffällig beilegen? — Es wird nicht das letzte Mal sein, daß der französische Außenminister Barthou die Sicherheit seines Sicherheitssystems gefährdet sehen muß ...

*

Das Südsee-Mandat Nach einer Meldung der „Times" ist damit zu rechnen, daß sich in diesem Monat die Mandatskommission des Völkerbundes über die Frage der japanischen Verwaltung des früheren deutschen Südseebesitzes schlüssig (oder nicht schlüssig) werden wird. Japans Austritt aus dem Genfer Bund wird bekanntlich im März nächsten Jahres endgültige Tatsache. Zu diesem Zeitpunkt müßte, da im Mandatsausschuß nur Mitgliedsstaaten des Völkerbundes mitwirken können, auch der Südsee-Auftrag an Japan sein Ende finden. Das Mikado-Reich hat nun aber bereits mit aller Bestimmtheit erklärt, daß es die Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln nicht zurückgeben werde, seine zeitlich begrenzten Mandatsrechte also in ewig gültige Eigentumsrechte umwandeln will. Der Gedanke, man möge bei dieser günstigen Gelegenheit die Rückgabe der in Frage kommenden Südseekolonien an Deutschland fordern, wird bei näherer Prüfung zurzeit den deutschen Gesamtinteressen nicht gerecht. Ganz abgesehen davon, daß das Reich seinem Fernbleiben vom politischen Geschehen im konfliktgesättigten Fernen Osten und Südosten nur Vorteile zu verdanken hat, kann ihm am allerwenigsten daran liegen, sich in Gegensatz zu Japan zu stellen. Der wirtschaftliche und kulturelle Kampf in der Südsee müßte für Deutschland schon deshalb ziemlich aussichtslos sein, weil die japanische Siedlung auf jenen Inseln bereits sehr weit vorgeschritten ist und sich auf eine recht gute Kolonialverwaltung stützen kann. Obschon hier also für Deutschland kein Anreiz territorialer Art vorliegt, ist es doch an einer gerechten Lösung jener Mandatsfrage nicht völlig uninteressiert. Nach Artikel 256 des Versailler Vertrages hat nämlich das Reich als früherer Eigentümer der genannten Südseeinseln für den Fall der Veräußerung des Besitztums seitens des Völkerbundes ein Recht auf angemessene Entschädigung. Aus diesem Grunde sind wir immerhin berechtigt, die weiteren Ereignisse in der Südsee aufmerksam zu verfolgen ...

*

Nachklänge zum U.S.A.-Streik Der Präsident der Vereinigten Staaten eröffnete in diesen Tagen mit einer groß angelegten Rundfunkrede den amerikanischen Wahlkampf, dem angesichts der mit zur Beurteilung kommenden autoritären Staatsführung Roosevelts eine erhöhte Bedeutung zufällt. Noch steht das ganze amerikanische Volk unter dem Eindruck der Massenstreiks, deren gefährliche wirtschaftliche und politische Auswirkungen am wenigsten Präsident Roosevelt unterschätzen dürfte, auch wenn nach seiner Meinung „die Wucht und die Ausdehnung der Erschütterungen viel weniger schwer als sonst" gewesen sind. Die Tatsache, daß die Drahtzieher gerade der letzten Streiks und Unruhen in Moskau sitzen, gibt den zahlreichen Gewaltakten der vergangenen

Wochen einen ernsteren Charakter, als es nach dem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf den ersten Blick hin erscheinen mag. Der Einwand, daß es in den Vereinigten Staaten zurzeit „nur" 25 000 eingeschriebene Kommunisten gibt, ist längst auch für den Amerikaner nicht mehr stichhaltig; für den Grad der Roten Gefahr ist weit mehr die Zahl der mit den Bolschewisten sympathisierenden Zeitgenossen aufschlußreich. Die „Deutsche Zeitung" in Newyork schätzt diese Ziffer auf 500 000, gibt die Zahl der kommunistischen USSR.-Ortsgruppen mit 500 an und knüpft an ernste Mahnungen zur Wachsamkeit eine ausführliche Kritik des Programms der amerikanischen Kommunisten. „Organisierter Widerstand gegen die Rückkehr normaler Zustände, Ermutigung zu Streiks und industriellen Unruhen, Klassenhaß" — wir erkennen diese Imperative als Parolen der kommunistischen Internationale wieder. Mehr noch, wir erinnern uns dessen, daß die vor einem knappen Jahr in Moskau auf der 13. Plenarsitzung der Komintern angenommenen Propaganda-Vorschläge später in Cleveland auf dem Jahreskonvent der Bolschewisten Amerikas ausdrücklich gutgeheißen wurden. Die Folgen jenes unmittelbaren Kontaktes der amerikanischen Anarchisten mit dem Kreml sind aller Welt wieder einmal vor Augen geführt worden. Wenn auch die „Deutsche Zeitung" Newyorks „nur neunder" bemerkt, daß die Sowjetregierung ihr durch Litwinow dem Präsidenten Roosevelt gegebenes Versprechen, sich jeglicher Propaganda in den Vereinigten Staaten zu enthalten, gebrochen hat, so muß doch die Feststellung der amerikanischen Polizei, für die Streikwelle in Minneapolis seien einzig und allein 22 Kommunisten verantwortlich, doppelt zu denken geben…

Um befehlen zu können — muß man etwas zu sagen haben!

Berlin, 2. Oktober.

Im Sitzungssaal der „Bank der Arbeiter" in der Wallstraße begann der Appell des Reichsschulungsamtes. Der Appell erhielt besondere Bedeutung durch die richtungweisende Ansprache des Beauftragten des Führers für die weltanschauliche Schulung der Partei, Reichsleiter Alfred Rosenberg. Seine Ausführungen waren kein dialektisches Rezept, sondern ein Mahnruf an unser Verantwortungsbewußtsein, unsere Charakterstärke, unsere Disziplin, unser Urteilsvermögen und nicht zuletzt unser Bemühen, an den Aufgaben der Bewegung ehrlich mitzuarbeiten. Erziehung anderer setze eigene Erziehung voraus. Schulung der Nationalsozialisten verlangt als Künder der Lehre wahre Nationalsozialisten. „Um befehlen zu können, muß man etwas zu sagen haben!" Vor uns steht das hohe Ziel. Vor uns steht der Führer.

Alfred Rosenberg knüpfte dann an das Wort des Führers auf dem letzten Parteitag an: „Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir haben den Staat geschaffen. Nicht der Staat besteht uns, sondern wir befehlen dem Staat!"

Mit diesem Satz sei das Verhältnis zwischen Bewegung und Staat noch einmal vom Führer selbst in eindeutiger Weise gekennzeichnet worden. Die Bewegung proklamiere also nicht nur den totalen Staat, sondern die totale Bewegung über dem Staat. Auf der Grundlage dieses fundamentalen Leitsatzes fußend und im Zusammenhang mit den ungeheuren Pflichten und der ungeheuren Verantwortung, die sich daraus für jeden einzelnen ergeben, zeigte Reichsleiter Alfred Rosenberg die großen Richtlinien der Schulungsarbeit in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auf. Heute, wo wir den Staat in seinen Schlüsselstellungen übernommen haben, müssten wir uns darüber klar sein, daß die Fähigkeiten und Kraftanstrengungen, die von uns von 1919 bis 1933 gefordert wurden, wesentlich andere waren als heute die Anforderungen an uns alle. Unsere Aufgabe sei jetzt nicht mehr polemischer Art, sondern liege in der Ausgestaltung alles dessen, was im Kern zwar in den vergangenen 14 Jahren vorhanden war, was sich aber nicht überall habe entwickeln können.

„Die nationalsozialistische Weltanschauung geht von wenigen Grundsätzen und Postulaten aus. Diese sind aber entscheidend für alle Gebiete des Lebens. Von der Ausgestaltung dieser Grundsätze wird Deutschlands Schicksal für alle Zukunft abhängen. Auf jedem von Ihnen liegt die große Verantwortung, dabei alles zu tun und sein Amt so auszufüllen, daß er sagen kann, daß die Ausgestaltung auf allen Gebieten immer vollkommener wird. Diese große Aufgabe zu lösen, ist mit die Schulungsarbeit der Bewegung berufen."

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsleiters Pg. Alfred Rosenberg sprach Reichsschulungsleiter Pg. Frauendorfer.

Zurück zum Reich!

Saar-Winterhilfswerk und -Abstimmungskalender

Bereits vor einigen Tagen wurde auf die großzügige Aktion hingewiesen, die mit dem Saar-Abstimmungskalender zu Gunsten des Winterhilfswerks an der Saar eingeleitet ist. Hundert Tage läuft der Kalender, und hundert Tage vor der Abstimmung sollen dem treuen Gedenken an die Saar gelten!

Der Abstimmungskalender, der am 5. Oktober in jedem deutschen Arbeitsraume hängen soll, ist in seiner künstlerischen wie inhaltlichen Aufmachung ein Meisterwerk, an dem alle Beteiligten gern, freudig und selbstlos mitgearbeitet haben!

Der Abstimmungskalender ist vom ersten bis letzten Blatt ein wertvolles Aufklärungswerk, das den Willen der Saardeutschen kundtut: Das deutsche Saarland zurück zum Reich! Der Abstimmungskalender gibt ein anschauliches Bild von dem Leben und Schaffen an der Saar, — zahlreiche selten schöne Naturaufnahmen sind zerstreut über die 100 Blatt, Kleinode deutscher Naturschönheiten, die 15 Jahre hindurch vom Mutterlande getrennt waren.

Das Leben an der Saar ist in all seinen Sitten und Gebräuchen geschildert! Von dem saardeutschen Arbeiter und Bauern, von Arbeitsstätte, von Heim und Hof erzählen Dutzende von Blättern dieses Kalenders! Sowohl im Text wie im Bild ist in diesem Abstimmungskalender ein Meisterwerk geschaffen! Der Kalender ist in jeder Buchhandlung zu haben! Preis 1 RM.

Jeder deutsche Volksgenosse bringt sein Saaropfer durch Erwerb des Kalenders! In jedem deutschen Arbeitsraum soll am 5. Oktober ein Abstimmungskalender hängen!

Hoher Beamter der Wiener Staatspolizei verhaftet

Aus Wien wird gemeldet: Ein hoher Beamter der Staatspolizei, namens Sonnleitner, wurde wegen angeblicher nationalsozialistischer Propaganda verhaftet. Der Verhaftete amtierte im Regierungsgebäude des Bundeskanzleramtes in der Herrengasse. Sonnleitner ist ein direkter Verwandter Grillparzers.

Das Urteil gegen Falk

Zu später Nachtstunde noch verkündete gestern der Dritte Senat des Volksgerichtshofes das Urteil gegen den rheinischen Kommerzienrat Falk in der bekannten Sachlieferungs-Affäre. (Siehe dazu auch unser heutiges Hauptblatt.) Das Urteil lautete auf 5 Jahre und einen Monat Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Facharbeiter müssen herangebildet werden

Die Bedeutung der zusätzlichen Berufsschulung

Berlin, 2. Oktober.

Ueber Sinn und Durchführung der zusätzlichen Berufsschulung sprach am Dienstag Obergebietsführer Axmann, der Leiter des Sozialen Amts in der Reichsjugendführung, vor Vertretern der Presse. Durch die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit, so führte der Obergebietsführer u. a. aus, war der größte Teil der deutschen Jugend gezwungen, als ungelernter Jungarbeiter in die Betriebe zu gehen. Für diesen stand nicht die Frage nach der geordneten Berufsausbildung, sondern die nach dem Geldverdienen im Vordergrund. Das wirkt sich heute so aus, daß nicht mehr die unbedingt notwendige Anzahl von Lehrlingen vorhanden ist. Damit ist sogleich auch der Nachwuchs der Facharbeiter für die deutsche Wirtschaft auf das schwerste gefährdet.

Bei der Ueberlegung, was gegen diese Erscheinungen zu tun ist, sind sich Industrie, das Handwerk, die Deutsche Arbeitsfront und die deutsche Jugendbewegung darüber einig, daß man ihnen einmal am besten begegnen kann durch die Mehreinstellung von Lehrlingen und zweitens dadurch, daß unbedingt dafür Sorge getragen wird, daß die Berufsausbildung der Jugend vertieft und allseitig durchgeführt wird. Drittens soll die körperliche Leistungsfähigkeit eine gesunde Grundlage durch die körperliche Ertüchtigung erhalten. Hier steht die HJ. vor großen Aufgaben. Der Vorwurf, der manchmal gegen sie erhoben wird, daß sie die Jugendlichen körperlich übermäßig beanspruche und in ihrer Berufstätigkeit dadurch beeinträchtigt, ist abwegig.

In der HJ. wirken die Aerzte an der Aufstellung der Dienstpläne mit, um eine zu große körperliche Beanspruchung zu verhindern. Grundsatz ist, die durch den Dienst hervorgerufene Ermüdung immer durch ausreichende Ruhe auszugleichen, und ferner wird eine gesundheitliche Bestandsaufnahme vorgenommen, die sich im wesentlichen auf die werktätige Jugend konzentriert. Außerdem müßte dafür Sorge getragen werden, daß die Grundkenntnisse der Volksschule eine starke Basis für die Weiterbildung abgibt. Schließlich kann man den Facharbeitermangel wirksam dadurch bekämpfen, daß eine zusätzliche Berufsschulung einsetzt, die nun am 1. Oktober d. Js. begonnen hat.

Bei der

Durchführung der Berufsschulung

stehen zwei Grundsätze im Vordergrund: Es muß immer darauf ankommen, daß der junge Mensch in alle Teile seines Berufes eingeführt wird. Ein gutes Vorbild in der Arbeitsgemeinschaft besteht bereits in dem „Scheinfirmenwesen" der Deutschen Angestelltenschaft. Dieses Scheinfirmenwesen täuscht einen regelrechten Bürobetrieb, etwa den einer Bank, eines Postscheckamtes oder eines kaufmännischen Betriebes vor, in dem sich der junge Mensch als Buchhalter, als Angestellter, als Lagerverwalter und auch als Direktor betätigt und so die Möglichkeit hat, alle Teile seines Berufes gründlich kennenzulernen. Zum zweiten sollen im Rahmen der zusätzlichen Berufsschulung wirtschaftskundliche Fahrten ermöglichen, daß der junge Mensch die Zusammenhänge seines Berufes zur Gesamtwirtschaft erkennt.

Die zusätzliche Berufsschulung, die von der Hitler-Jugend gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, soll alljährlich ihren Abschluß im Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend finden. Dieser Reichsberufswettkampf ist ein rein sportlicher Wettbewerb, d. h. der junge Mensch wird hier nicht durch Anordnungen und Erlasse zur Teilnahme gezwungen, sondern es wird vielmehr seine Freiwilligkeit und sein sportlicher Ehrgeiz angerufen. Wenn dann die Sieger aus allen Berufen am 1. Mai vor den Führer treten, dann hat die ganze Arbeit ihren organischen Abschluß damit gefunden, daß sich der Führer zur Höchstleistung der deutschen Jugend bekennt.

In letzter Minute

Deutscher Dampfer Zeuge eines Flugzeugunfalls

Absturz einer englischen Passagiermaschine über dem Kanal / Alle sieben Insassen tot

London, 2. Oktober.

Der Dampfer „Biarritz", der im Dienst auf dem Kanal eingestellt ist, hat am Dienstag etwa fünf Meilen von Folkestone die Trümmer eines Flugzeuges entdeckt und sechs Leichen aus dem Kanal aufgefischt. Der Dampfer brachte, bevor er seine Fahrt nach Boulogne fortsetzte, die Leichen nach Folkestone zurück. Ein Rettungsschiff aus Dover hat sich trotz der hochgehenden See und des nebligen und regnerischen Wetters an die Unfallstelle begeben.

Der Flugplatz Croydon hatte Notsignale eines Flugzeuges aufgefangen, jedoch hatte der Apparat offenbar keine Zeit mehr, um seinen Standort und seine Nationalität anzugeben. Die Nachforschungen haben dann aber schließlich ergeben, daß es sich um eine Maschine der Hillmans Airways Limited handelt, die von Heston nach Le Bourget unterwegs war.

Wie zu dem Flugzeugunfall über dem Kanal ergänzend gemeldet wird, haben sieben Personen dabei ihr Leben eingebüßt. Die Leichen sind bis verstümmelt, daß sie nicht identifiziert werden konnten. Bei den Toten handelt es sich um drei Engländer, darunter den Flugzeugführer und eine junge Frau, drei Franzosen, darunter eine Pariserin, und um einen Amerikaner. Die Maschine selbst ist gänzlich zerstört.

Eine spätere Meldung berichtet, daß der deutsche Frachtdampfer „Leander" das Unglück beobachtet hat. Der Kapitän des deutschen Schiffes setzte sich durch Funkspruch mit dem englischen Dampfer „Biarritz" in Verbindung. Die Besatzung der „Leander" setzte sofort eines der Boote aus, dem es gelang, zwei der Flugzeuginsassen als Leichen zu bergen. Kurze Zeit darauf traf die „Biarritz an der Unfallstelle ein. Später beteiligte sich noch ein anderer englischer Dampfer an den Bergungsarbeiten.

Tatarescus neue Ministerliste

Bukarest, 2. Oktober.

Die neue Ministerliste des mit der Regierungsbildung beauftragten bisherigen Kabinettschefs Tatarescus ist folgende: Ministerpräsident, vorläufiger Außenminister und Rüstungsminister: Tatarescu, Unterricht: Dr. Angelescu, Industrie und Handel: Manolescu Strunga, Justiz: Victor Antonescu, Finanz: Slavescu, Gesundheit: Dr. Costinescu, Ackerbau: Sassu, Arbeit: Mister, Kultus: Lapedatu, Propaganda: Zamanfi, Minister ohne Portefeuille: Vater Pop.

Die Ministerliste weist nicht jene großen Aenderungen auf, die man ursprünglich erwartet hatte. Offensichtlich hat Titulescu radikale Aenderungen gegenüber dem alten Kabinett verhindert. Tatarescu, der keinen Zweifrontenkrieg, gegen die ältere Gruppe der liberalen Partei und gegen Titulescu, führen konnte, hat sich daher mit einer teilweisen Umbildung seines Kabinetts begnügen müssen. Der König hat die Ministerliste genehmigt. Ueber die Haltung Titulescus erklärte Tatarescu, Titulescu habe im Laufe eines Ferngespräches grundsätzlich das Außenministerium wiedem Kabinett beizutreten. Bemerkenswert an der neuen Zusammensetzung des Kabinetts ist die Schaffung des Ministeriums für Propaganda. Ferner ist noch besonders zu erwähnen, daß die aktivsten Mitglieder der Jungliberalen, mit Unterstaatssekretariaten betraut wurden.

Auch in Madrid Kabinettsumbildung

Lerroux beauftragt. Mehrheit gegen die Marxisten

Der spanische Ministerpräsident Lerroux hat beim Staatspräsidenten die Demission des Gesamtkabinetts eingereicht. Nachdem der Staatspräsident den ganzen Tag über mit den Parteiführern beraten hat, beauftragt er am Dienstag den Führer der Radikalen Partei, Lerroux, mit der Bildung des Kabinetts. Der Auftrag lautet dahin, eine Mehrheitsregierung auf breitester parlamentarischer Grundlage zu bilden, in der also außer den Radikalen und Agrariern auch die Katholische Volksaktion (Goda) vertreten sein muß.

Damit ist ein entscheidender Schritt zur Bildung einer Front gegen die Marxisten getan. Der Staatspräsident hat ungeachtet des Druckes von links auf eine Auflösung des Parlaments verzichtet und den Weg zur Wiederherstellung der Staatsautorität freigemacht. Abzuwarten bleibt, wie die Marxisten diesen Entschluß beantworten werden und ob sie ihre Drohung, im Falle der Ernennung Lerroux den Generalstreik in ganz Spanien auszurufen, wahrmachen werden. Lerroux wird am Mittwoch die Ministerliste zusammenstellen. Spätestens am Donnerstag dürfte sich das neue Kabinett vorstellen.

Verrechnungsabkommen mit Finnland

Berlin, 2. Oktober.

Die Verhandlung zwischen Vertretern der deutschen und finnischen Regierung über Erleichterungen der Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr haben heute zur Unterzeichnung eines deutsch-finnischen Verrechnungsabkommens geführt, das im gegenseitigen Warenverkehr haben heute zur Unterzeichnung eines deutsch-finnischen Verrechnungsabkommens geführt, das im Reichsanzeiger veröffentlicht werden wird.

Auf Grund dieses Abkommens, das am 10. Oktober 1934 in Kraft tritt, erfolgt die Bezahlung der beiderseitigen Warenausfuhr über Verrechnungskonten, die die Reichsbank und die Finnland-Bank einrichten. Zahlungen in dritter Währung werden hierdurch für die Abwicklung des Warenverkehrs zwischen beiden Ländern praktisch ausgeschaltet.

Das Abkommen geht davon aus, daß Deutschland aus dem Handelsverkehr mit Finnland ein Devisenüberschuß verbleibt. Zur Sicherstellung eines entsprechenden Devisenanteils wird ein Prozentsatz aller Einzahlungen finnischer Importeure auf ein besonderes Konto abgezweigt, über das die Reichsbank jederzeit frei verfügen kann.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martha Nobe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Büchmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Teege; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer; für Bewegung: i. V. Franz Knorr; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. D. A. VIII. 34: 31 135. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

FRIEDRICH SCHNACK:

Schattenzug der Väter

Ich lebte nicht ohne sie, die hinter mir herziehen, ein unendlich langer, geduldiger Schattenchor, den nur das geistige Auge erschaut. Sie haben ihr Blut, das nicht im Staub der Erde verrollt, nicht verrollen durfte, kraft eines unbegreiflichen Lebensgeheimnisses, weitergegeben durch die Legion der Leiber an mich.

Hinter mir steht die Gestalt meines Vaters, der schon lange zu den Schlafenden hinabstieg; aber sein Gesicht leuchtet noch hell, wenn auch müde und weltabgewandt. Ich sehe ihn noch im klaren Tag wandeln. Hinter ihm dunkelt meines Vaters Vater — doch ihn sah ich nie von Gesicht und daher ist sein Leib wie Luft vor mir, umsäumt von einem gedachten Umriß, und sein Gesicht ist leer, denn ich kann kein Erlebnis aus diesem unbestimmten Antlitz herauslesen. Und weiter hinter ihm taucht auf die Visiori des dritten Vaters, ein bildhafter Geist, auserufen von mir und bezeichnet, als schon wie eine Sage aus dem Dunkel des eigenen Stammes. Und so einer nach dem anderen, der lebte und entschwand in den Wind der Vergänglichkeit verweht, vergangen, aufgelöst.

Alle erschaue ich, diese luftzarten, mythenhaften Vaterhäupter, die eine Kette bilden, eine empfindliche Reihe, deren Sicherheit schon ein fremder Gedanke zu stören vermag. Sie spinnen einen riesenhaften Seelenfaden zu mir, eine dünne Linie von Atomen. Sitteng versenke ich mich in ihre Betrachtung. Aus dem Dunkel der Vergessenheit ziehe ich sie herauf, und ihre Geisterfüße strauchein über zahllose eigeebnete Gräber.

Zurück bis in die Urzeit reichen sie, zurück bis in das Reich des Urvaters, der vielleicht in den Genüssen eines Schlaraffenlandes geschwelgt hat. Er war ein unerhörter Faulenzer. So unausdenkbar war sein Müssiggang, daß noch ein reiches Erbe auf mich kam.

Jene wieder mit den entschlossenen Mienen hausten in wilden nördlichen Ländern, in der Nachbarschaft der Geysire und Islandvulkane, die jahrhundertelang kochten und schäumten. Ihre Weiber waren starf wie Riesinnen.

Ich liebe die tobenden Vulkane.

Andere waren Fischer, die mit dem Wurfspeer den Lachs stachen und an den Ufern der Gewässer hausten. Durch ihre Abende rauschte der Schilfwind.

Ich liebe den Fischfang.

Der eine zog mit dem Segler aus grünumbuchter Bucht hinaus in die Einsamkeit des hohen Meeres, in der blauen Glut des Mittags, im Zauberlicht der Nacht.

Ich liebe das Meer und die Schiffe.

Andere bestellten ihr fruchtbares Feld. Sie säten Weizen und Roggen, Mais und Lupinen. Dies alles liebe ich. Tiere zogen sie auf, Esel, Kühe und Pferde. Die Vögel nisteten bei ihnen, und das Wild kam bis an ihre gastliche Siedlung.

All dies liebe ich.

Viele Vorväter lebten im Wald. Der Wald nährte sie und verbarg sie in seiner grünen Wildnis. Sie wollten von der Welt nichts wissen und verstanden die Windsprache der dunklen Forste, die Geheimnisse der Minner und die Fabeln der Waldsommernächte.

Ihr Wissen ist zu mir gedrungen. Ich bin in die Wälder verliebt. Einer von ihnen ging übers Meer und verfiel der Verlockung und Verbannung des Urwaldes. Der Wald hat ihn mit tausend wilden Armen eingeschlungen, mit tausend schillernden Augen verführt. Nie hat einer wieder von ihm gehört. Er sank in die Verschollenheit.

Auch nach mir senden die fernen Urwälder ihre leidenschaftlichen Lockungen aus. Sie atmen zu mir über die Meere. In meine Schlafträume senden sie ihre seltsamen Bilder, ihre Blütenflammen und Abenteuer.

Ein anderer der bleichen Ahnenreihe war Kaufmann im Ausland. Die schlanken Türme der arabischen Moscheen warfen ihren dünnen, langen Schatten über sein Haus. Er handelte mit Tabak, Feigen, Oliven und Rosinen. Seine Schiffe lagen im Hafen.

Es ist lange her. Die Schiffe sind gescheitert, die Früchte verzehrt, der Tabak wurde von Matrosen und Herren in allen vier Winden geschmaucht. Aber ich denke an ihn. In meinem Weltbild fahren noch seine Frucht- und Gewürzschiffe, duften noch seine Magazine, blitzen noch die Gewölbe der arabischen Bauten.

Unter meinen Ahnen lebten Dichter und Musiker. Wort und Klang haben sie an mich weitergegeben. Das Buch ist ihren Händen entfallen und das Lied ist verklungen, lange, lange schon. Die Liebe zu ihren Büchern habe ich aus ihren Schattenherzen geschöpft, und die Leidenschaft zur Musik befeuerte mich aus ihrem Blut.

Nichts geht verloren, was einmal war.

Botaniker und Zoologen aus gleichem Saft trieben sich durch die Jahrhunderte. Bildschnitzer und Weinbauern am Main spiegelten sich im vorüberströmenden Fluß — ihr Nachfahre bin ich, der das Bild verschenkt und den Wein getrunken hat.

In den sechziger Jahren hing einer von ihnen die Großwildbüchse um und fuhr nach Afrika: er erlegte Löwen und Elefanten. Die Wilden schossen nach ihm mit dem Giftpfeil. Auch ich fuhr nach Afrika . . .

So gestalten und geartet waren die Männer hinter mir. Ihre Leiber sind Asche und Salz geworden, aus ihrem Lebensstoff keimten andere Wesenheiten, Kreaturen, Pflanzen und Bäume. In mich aber schlossen sie ein ihr ewiges Gleichnis, das Sinnbild ihrer beständigen Wiederkunft, das ich verwalte und weitergebe.

Sie hatten ihre Erlebnisse und Träume, Leidenschaften und Ahnungen, Hemmungen und Triebe, Einfallsreisen und Gedanken, Kühnheit und Eigensinn, Heldentum und Weichlichkeit, Stolz und Trauer, Gut und Böse: all diese Kräfte und Aberkräfte waren ihr Teil. Der Geist der Sippe, des Stammes, des Geschlechtes mischte und kochte die Kräfte in jeglichem Blut.

Alles ist in Allem. Gedanke in Gedanke. Ahnung in Ahnung, Bild in Bild, Blut in Blut.

Sie sind in mir, so wie ich war in ihnen. Ich lebte, weil sie da waren und sie sind da, weil ich lebe. Ich bin auf sie gestellt im Guten und im Bösen, in Erlösung oder Untergang.

Und wohin ich sie führe, dorthin werde ich geführt sein. Ich habe sie alle, die Glänzenden und die Dunkeln, bis hierher getragen, bis in meine leichten und schweren Jahre. Erlitten und erduldet, geliebt und geehrt habe ich ihre tausend fernen Vaterschaften.

Und also sagt Laotse voll Weisheit: „Der Sohn ist älter als der Vater."

Kunsthalle Bremen

Die Kunsthalle stellt in ihren beiden Ausstellungsräumen eine Auswahl von Bildern und Studien der vor 25 Jahren verstorbenen Bremer Malerin Fanny Meyer aus. Diese im Jahre 1842 in Bremen geborene Künstlerin, die in den letzten Jahrzehnten ein wenig vergessen war, spielte in den siebziger, achtziger und neunziger Jahren auf den Ausstellungen des Kunstvereins eine gewisse Rolle. Mit Recht, denn sie war eine wenn auch bescheidene, so doch ehrliche Begabung.

Bei dem alten Bremer Maler Grabau zunächst im Zeichnen ausgebildet, bezog sie 1869 die Kunstschule in Karlsruhe, wo der Norweger Hans Gude ihr Lehrer war. Später wurde sie in München durch Zimmermann und Hausch beeinflußt. Anfangs meistens in Bayern und Tirol tätig, lebte sie seit 1883 dauernd in Bremen. Ihre jährlichen Studienreisen führten sie immer ins bayerische und tirolische Gebirge. Sie starb am 23. Dezember 1909. Die Galerie der Kunsthalle besitzt im Altbremer-Saal ein feines Gemälde von ihrer Hand.

Das Deutsche Bachfest in Bremen

Der Senat, der für die Kammermusik die obere Rathaushalle zur Verfügung gestellt hat, wird an dieser Stätte am Sonntag, 17.30 Uhr, durch den Regierenden Bürgermeister Dr. Markert die Neue Bachgesellschaft (Vorsitzer: Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. W. Simons), die dem Bremer Domchor das diesjährige Bachfest übertragen hat, offiziell begrüßen. — Am Sonntagabend ist den Teilnehmern des Bachfestes der Bachchoral des Ratskellers vorbehalten (Zutritt nur gegen Vorzeigung der Bachfest-Dauerkarte).

Das Bachfestbuch, das den vollständigen Text aller Darbietungen und eine Einführung von Lic. Fr. Smend enthält, ist soeben erschienen. — Die Motette in dieser Woche wird von Donnerstag auf Sonnabend, 15.30 Uhr, verlegt und findet im Rahmen des Bachfestes statt.

Jubiläum der Osnabrücker Bühne

Der Rosenkavalier als Festaufführung

Die unter der Leitung des Intendanten Dr. Storz stehende Osnabrücker Bühne feierte ihr 25jähriges künstlerisches Schaffen im Hause des jetzigen Theaters und hielt gleichzeitig Rückschau auf eine einjährige Epoche als Deutsches Nationaltheater. Anlaß genug, um die Osnabrücker Theaterfreunde in einer würdigen Morgenfeier festlich zu vereinen. Im Rahmen eindrucksvoller, dem Sinn der Stunde entsprechender Darbietungen des Orchesters und einiger Solokräfte zollte Intendant Leutheiser-Berlin als Vertreter der Reichstheaterkammer und des Bühnenvereins dem ernsten Künstlerschaffen der Osnabrücker Bühne als Provinztheater im besten Sinne des Wortes Anerkennung und schloß seine Glückwünsche in die Hoffnung ein, die Osnabrücker Bühne möge sich in steigendem Maße zum Theater des Volkes im Sinne des Dritten Reiches heranbilden. Der Oberbürgermeister Dr. Gaertner leitete in einer Ansprache die Daseinsberechtigung des Theaters im neuen Deutschland aus dem Erfordernis seines Bekenntnisses zum blut- und bodengebundenen Volkstum ab und ließ die Feier mit einem Sieg-Heil auf den Führer ausklingen.

Der Abend brachte als Festaufführung anläßlich des doppelten Jubiläumstages den Rosenkavalier von Richard Strauß in der Inszenierung von Dr. Walter Storz. Der Sinn der Festaufführung wurde durch die Beschwingtheit, den inneren Glanz und die feine Musikalität der Aufführung in schöner Weise bewahrheitet. Der musikalische Leiter Willy Krauß wußte die Schwerelose dieser Straußschen Musik mit seiner Einfühlung zu meistern und den vielfältigen Schönheiten ans Licht zu helfen. Spielleiter, Dirigent und der Bühnenbildner Otto Marker umgaben die Darsteller mit einem glanzvollen, fein abgestimmten und leichtschwingenden Rahmen, der zum Einsatz des ganzen Könnens und ehrlichter Hingabe an die Aufgabe führen mußte. Es erwies sich das gute Niveau eines einheitlich geleiteten Ensembles. Es war eine wirkliche Festaufführung wohltuend künstlerischer Einheit.

E. A.

Standhaft! „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen", sagt die Gnädige zum neuen Dienstmädchen, „daß wir Vegetarier sind! Hoffentlich gelingt es uns, Sie auch bald zu bekehren?" — „Ausgeschlossen, Madame! Ich bleibe katholisch!"



Die Untersuchung gegen Hauptmann

Fortschritte nicht zu verzeichnen

Newyork, 2. Oktober. Trotz des Eifers, mit dem die Untersuchung gegen den verhafteten Hauptmann geführt wird, läßt sich nicht behaupten, daß es gelungen ist, zwischenem Verdächtigen und der Entführung im Haus Lindbergh eine einwandfreien Zusammenhang herzustellen. Der Newyorker Rechtsanwalt Fold äußerte sich heute vor Pressevertretern über die Beweislage in der Bankknotenfrage. Es habe sich darum, ob von Hauptmann Banknoten ausgabt worden sind, die aus dem Lindbergh Lösegeld stammen. Diese Scheine waren hauptsächlich gekennzeichnet. Festgestellt ist bisher nur, daß Hauptmann am 13. März 1933 einen Betrag von mindestens 1830 Dollar in Goldnoten oder in Goldmünzen bei einer Bank deponiert haben getauscht hat.

Es gelang aber nichten Nachweis zu erbringen, daß die Betreffenden Lösegeldscheine kannten. Die Staatsanwaltschaft bemüht sich zurzeit, noch eine andere Bankeinzahlung aufzuklären. Der in Rede stehende Betrag wurde von einem im übrigen unannten J. J. Faulkner bei einer Bank in Bronx eingezahlt gegeben. Später stellte es sich heraus, daß die von Faulkner in Zahlung gegebenen Scheine aus dem Lösegeld stammen mußten. Die Unschuld des geheimnisvollen Einzahlers auf die Bankdepotscheine ist untersucht worden. Eine Ähnlichkeit mit der Handschrift Hauptmanns hat jedoch nicht gefunden werden.

Es werden dauernd Personen verhört, die mit Hauptmann Umgang gehabten. Als Unterlage diente am Montag u. a. eine Photographie aus dem Jahre 1932, die Hauptmann inmitten einer Gruppe von Freunden beim Ausflug zeigt. Sämtliche dargestellten Personen sind von der Polizei ermittelt worden. Ein der Trost von Handwerkern ist von der Polizeiangezogen worden, um in Hauptmanns Wohnung eine nochmalige Durchsuchung vorzunehmen, so gründlich ist, daß kein Stück der Wandelung an ihrem Platze blieb. Auch die Abzeichnen und ähnliche etwaige Verstecke blieben unbeachtet. Im Garten in der näheren Umgebung wurde das Gesträuch beseitigt und unter sämtlichen größeren Steinen wie unter den Wurzeln der Bäume nachgegraben.

Der Gouverneur des Staates New Jersey, auf dessen Gebiet ursprünglich die Entführung stattfand, hat jetzt erklären lassen, daß er von Newyork die Auslieferung Hauptmanns verlangen wird, noch ehe diesem dort der Prozeß wegen Erpressung gemacht werden kann. Die Staatsanwaltschaft von New Jersey hat erklären lassen, der Verdacht gegen Hauptmann habe sich erheblich verstärkt. In der Zeit vom Sonnabend bis Sonntag sei wesentlich neues belastendes Material beigebracht worden. Nähere Mitteilungen darüber würden der Presse aber verweigert.

*

Der Zeitung „Herald Examino" zufolge suchen Bundesbeamte nach einem Ingenieur namens William Dannis, der Hauptmann in der Entführungsnacht wenige Meilen vom Lindbergh-Haus entfernt gesehen und ihn nach den kürzlich in der Presse veröffentlichten Bildern wiederekannt haben will. Hauptmann soll von seinem Auto aus Dannis um eine Luftpumpe gebeten haben. In Begleitung Hauptmanns seien eine etwa 30jährige Frau und eine dritte Person, anscheinend ein in eine Pferdedecke gehüllter Mann, der irgend etwas unter dieser Pferdedecke verborgen hielt, gewesen.

Der Zeuge Dennis gefunden

Der im Zusammenhang mit der Lindbergh-Angelegenheit gesuchte Zeuge William Dennis ist inzwischen ermittelt worden. Er sagte aus, daß er Hauptmann nach Photographien als den Mann wiedererkenne, dem er in der Entführungsnacht beim Auftumpen eines Kraftwagen-Reifens geholfen habe. In dem Wagen habe eine blonde Frau gesessen, außerdem noch eine dritte Person, die ein Bündel im Arm zu halten schien.

Die Veruntreuungen des Barons Nelken

Warschau, 2. Oktober. Zur Verhaftung des Barons Nelken, der bekanntlich, wie gemeldet, riesige Unterschlagungen zugunsten des vor einigen Tagen verhafteten Grafen Jakob Potocki begangen zu haben, werden folgende Einzelheiten bekannt: Im Juli dieses Jahres erhob die Gutsverwaltung des Grafen Jakob Potocki gegen die beiden Generalbevollmächtigten Potockis, zwei Brüder Rosenberg, Anklage wegen Unterschlagung. Die Gelbevollmächtigten hatten eine Reihe von Aktionen vorgenommen, aus denen sie übermäßige Gewinne zogen und hatten außerdem Provisionssummen in Bargeld unterschlagen. Die Gesamtsumme der Unterschlagungen wird, wie gemeldet, mit 10 Millionen Zloty beziffert. Vor der Anklage konnten die Generalbevollmächtigten der Rosenberg aus Polen fliehen. Der eine Bruder ist inzwischen verstorben, der andere machte sich ein Bankgeschäft auf. Erst in den letzten Tagen wurde festgestellt, daß der jetzt verhaftete Baron Nelken mit den Brüdern Rosenberg zusammengearbeitet hatte. Nelken konnte im Hotel ermittelt werden, unmittelbar vor der Abreise aus Polen.

An der Unglücksstätte in Ragen

Das Oel beginnt wieder fließen

Rienhagen, 2. Oktober. Die Katastrophe an der Bohrung 22 ist hier noch immer das einzige Gesprächsthema. Allgemein kommt die tiefe Trauer um die fünf bedauernswerten Arbeitskameraden zum Ausdruck, die den Helfen Naturgewalten zum Opfer fielen. Die Unglücksstätte ist in einem Umkreis von 100 Metern ein Trümmerfeld. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. In fieberhafter Eile wurden kleine Gräben gezogen, die sich bald mit dem schwarzen, zähflüssigen Rohöl füllen, das in der Nacht zum Montag zu fließen begonnen hat. „Die Bohrung ist wieder ergiebig geworden", würde vielleicht zu viel sagen, aber mit dem Ausbruch muß über kurz oder lang doch gerechnet werden.

Am Montagvormittag traten im Verwaltungsgebäude die Vertreter der Bergbehörden, Sachverständige und verantwortliche Leiter der Gewerkschaft Rienhagen zu einer Sitzung zusammen, in der die Vernehmungen sowie die Protokollierungen der Aussagen über den Hergang des Unglücks erfolgten. Die eigentliche Ursache des Unglücks wird wohl niemals ergründet werden. Vielmehr wird man sich mit den bekannten Annahmen abfinden müssen.

Zur Niederzwingung des Brandes ist noch folgendes zu sagen: Das Bohrloch hat sich durch Sand oder steiniges Geschwemme verstopft. Das war für das erfolgreiche Eingreifen mit dem Schaumlöschverfahren die Voraussetzung, weil dadurch der Gas- und Oelausbruch vollkommen unterbunden wurde. Hinzu kam, daß sich der Drehtisch, mit dem das Gestänge getrieben wird, infolge der Hitze etwas geneigt hat. Hierbei ist das Hohlgestänge offenbar geknickt worden. Durch diese doppelte Abdrosselung wurde der Sondenbrand zu einem Oberflächenbrand, dessen Ablöschung dann erfolgte.

Unterweser – Wasserkante

Maisfase Lounge – jetzt gaht's rüst fist!

Die Jagd und die Fischerei im Monat Oktober

Die Rotbrüsche begannen heuer früher als sonst zu schreien, stehen jedoch Anfang Oktober noch in voller Brunft. Um den 20. Oktober treten die Damschaufler in die Brunft. Die Verfärbung des Rot-, Dam-, Reh- und Gamswildes ist im Gang oder sogar schon beendet. Rehböcke, die sich nun von der Brunftzeit schon ziemlich erholt haben, dürfen noch in den meisten deutschen Ländern geschossen werden, in Bayern und Thüringen jedoch setzt die Schonzeit für Rehböcke bereits am 1. Oktober ein. Am 16. Oktober beginnt in der Mehrzahl der deutschen Länder die Schußzeit für weibliches Rot- und Damwild und Rot- und Damwildkälber.

In einigen Ländern sind im Oktober schon Rehgeißen und -kitze zum Abschuß freigegeben. Am 1. Oktober endet auch fast überall die Schonzeit des Hasen, im rechtsrheinischen Bayern, in Württemberg, Hessen und Thüringen erst Mitte Oktober. Wo die Jagd auf Fasanen noch nicht offen ist, geht sie, wie in Preußen und Sachsen, am 1., oder wie in Hessen und Thüringen am 16. Oktober auf. An schönen, sonnigen Oktober-Tagen kann man noch auf die nur gut ausgewachsenen vollwertigen Rebhühner jagen, die bei einiger Deckung auch ziemlich festhalten und eine begehrte Beute bilden. Ebenso bieten die jetzt schußreifen Fasanen bei der Suche und beim Buschieren Gelegenheit zu einer genußreichen Jagdausübung. Dagegen sollte — wie „Der Deutsche Jäger", München, schreibt — mit dem Abschuß von Hasen erst bei eintretender kälterer Witterung begonnen werden; denn an warmen Tagen leidet der Geschmack des Wildbrets und die Gefahr, daß Hasen, vor allem bei unsachgemäßer Verpackung, auf dem Transport verderben, ist zu groß. Sauen können bei Eichel- oder Buchelmast auf der Pirsch erlegt werden. Mancherorts lohnt sich auch die Suche nach Schnepfen oder ihr Abschuß auf dem Abendstrich. Noch mannigfaltiger gestaltet sich das Oktoberwaidwerk durch die Jagd auf Wildtauben, Bekassinen, Enten und Wildgänse.

Ende Oktober beginnen nunmehr die Waldtreibjagden, und die bunte Strecke wird häufig durch Waldschnepfen vermehrt, die sich im Durchzug befinden. Neben reichen Waidmannsfreuden erwachsen im Oktober auch Hegepflichten im Hinblick auf die kommende kalte Jahreszeit.

Aesche, Barbe, Barsch, Hecht, Regenbogenforelle, Schied und Zander beißen noch gut. Bachsaibling, Forelle und Seeforelle laichen. Seeforelle und Bachsaibling genießen Schutz. Ab 16. Oktober muß auch der Lachs geschont werden.

Nun, noch Erwähnung allda vonnöthen ...

Nächtlicher Spuk auf dem Kartoffelacker und dabei doch kein Felddiebstahl!

Einwohner eines in der Nähe liegenden Ortes beobachteten auf einem Kartoffelacker um Mitternacht eine schwankende Gestalt. die offensichtlich unter großen Mühen und in starkem Zickzackkurs einen gefüllten Kartoffelsack zu transportieren versuchte. Erst bei näherer Betrachtung der in dem fahlen Mondlicht gespenstisch erscheinenden Gestalt wurde festgestellt, daß ein Mann hier zu dieser immerhin ungewöhnlichen Stunde seine Ernte einbrachte.

Vorher hatte der Mann sich einige „gegönnt", was ihm jetzt die Arbeit sehr erschwerte. Doch sein Gehorsam muß von jedem bewundernd anerkannt werden; die Frau des Mannes hatte diesem nämlich gesagt, als er sich anschickte, seinen Durst zu löschen: „Du kommst mir nicht nach Hause, ohne vorher die Kartoffelfäde vom Acker in den Keller geschafft zu haben!" Wie man sieht, hält dieser Mustergatte es mit dem Worte: Ich bin der Herr im Hause, und was meine Frau sagt, wird gemacht!

Fischerhude

Im Mittelpunkt standen Neuwahlen. In der Gastwirtschaft Heisenbüttel hielt die Wümme-Genossenschaft im ehemaligen Kreise Achim unter der Leitung des Genossenschaftsvorstehers Brettmann eine gut besuchte Versammlung ab, in deren Mittelpunkt Wahlen standen. Es galt für die folgenden sieben turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder neue Herren zu wählen, außerdem für drei weitere verstorbene Mitglieder. In Ehren der Dahingegangenen, Hoops-Fischerhude, Junge-Oberneuland und Murken-Borgfeld, erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Satzungsgemäß schieden aus: Johann Müller-Fischerhude, Klaus Blanken-Fischerhude Nr. 14, D. Hoops-Fischerhude, Lür Hilken-Borgfeld, Jakob Jacobs-Borgfeld, Georg Kahrs-Laukhorn und Ludwig Giese-Ottersberg. Diese wurden sämtlich bis auf Lür Hilken, der wegen Arbeitsüberlastung gebeten hatte, von einer Wiederwahl Abstand zu nehmen, wiedergewählt. An seine Stelle wurde H. Behrens-Butendiek in den Vorstand berufen. An Stelle der Verstorbenen wurden gewählt H. Clüver-Oberneuland, Garbade-Borgfeld. Längere Zeit nahm die Ersatzwahl für Hoops in Anspruch. Es waren dafür vorgeschlagen Kreisleiter Peper-Fischerhude, W. Blanken-Fischerhude und Hinrich Blanken-Fischerhude. Es erhielten Stimmen: Kreisleiter Peper 587, die beiden anderen zusammen 601 Stimmen. Nach den Satzungen muß nun eine Stichwahl stattfinden, deren Termin auf den 13. Oktober festgesetzt worden ist.

Worpswede

Ornithologen an die Front! In unserem Moor und dem bewaldeten Weyerberg gibt es noch eine ganze Reihe von Vögeln, die anderswo kaum mehr angetroffen werden, weil sie nicht die ungestörten Orte finden wie hier. In einem Verzeichnis in der Jugendherberge haben die verschiedenen Besucher ihre Beobachtungen vermerkt. 43 Arten sind dort bereits verzeichnet. Besonders die gefiederten Bewohner der weiten Wiesenflächen zählen dabei zu den interessantesten, wie Kolschenkel, großer Brachvogel, Kampfläufer, Rohrammer, Wiesenpieper und Bekassine. Aber auch Turmfalke und Kleiber sind bemerkenswerte Bewohner unseres Ortes. Sicher ist mit der bisherigen Zusammenstellung die Liste noch nicht vollständig. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die vogelkundigen Einwohner, die hiesige Vogelwelt, die doch ein Stück der Heimat ist, eingehend zu beobachten und so ein vollständiges Bild unseres Vogellebens zu geben. Die Zeit des Herbstzuges reizt zu solchen Beobachtungen.

Wildeshausen

Die Arbeiten beim zweiten Hunteburchstich beendet. Nachdem die Kanalisationsarbeiten in der Straße „An der Hunte" beendet worden sind, wurden auch die restlichen Erhöhungsarbeiten zu Ende geführt. Durch den zweiten Hunteburchstich und die Schaffung der Seeanlage ist nach der Erhöhung ein schöner Platz vor der Burgwiese bei Wildeshausen geschaffen worden. Die Transportmittel sind zusammengestellt und werden jetzt abtransportiert, ebenfalls der große Greifbagger, der in den letzten Tagen bei der neuen Badeanstalt noch verschiedene Stubben und Strauchwerk herausgeholt hat, so daß Wildeshausen damit gegenüber der früheren Badeanstalt ein vorbildliches Bad hat.

Brinkum

Die, die zweimal säten, können lachen. In unserer weiten Umgegend ist wegen Trockenheit im Juli die erste Bohnenernte sehr schlecht ausgefallen, so daß an Einmachebohnen ein großer Mangel eintrat. Diejenigen Gemüsebauer, die rechtzeitig zu einer zweiten Aussaat schritten, haben nun noch einen sehr guten Erfolg, da die mehrfach niedergegangenen Regenschauer die Pflanzen recht gut gedeihen ließen. Ueberall werden jetzt von der zweiten Bohnenernte sehr gute Erträge noch Haus geschafft. Die Früchte sind recht zart und schmackhaft und bereiten der Hausfrau viel Freude.

Land unterm Erntekranz

Fest- und Dankesstimmung überall

Delmenhorst. Nach Beendigung des Gottesdienstes holte die Hitler-Jugend den schön geschmückten Erntedankbaum ein und brachten ihn auf dem Hindenburgplatz zur Aufstellung. Die Jungkapelle konzertierte und die Mädels zeigten ihre Volks-, Bauern- und Erntedanktänze. Zahlreiche Zuschauer hatten sich dazu eingefunden.

Achim. Schon am frühen Morgen tönten Posaunenklänge feierlich über die Dächer, und der Kirchgang rief weite Kreise der Bevölkerung in die Kirche. Bald nach Mittag rollten dann festlich-schöne Erntewagen mit fröhlichen Insassen dem Orte zu. Vor dem Schützenhof wird der Festzug zusammengestellt. Hier drängt sich eine schaulustige Menge. An jedem Anzug, an jedem Kleid prangt das farbenfrohe Abzeichen des Tages, von jedem Hause wehen die Fahnen und die Sonne bricht durch die Wolken. Als sich der Festzug in Bewegung setzt, ist der Himmel klar. Voran die Musikkapelle des Sturmbanns, dann die Fahnen, dann alle Organisationen, viel bewundert auch die Spielmöpse des Jungvolkes, und dazwischen die Festwagen des Landstandes aus Achim, Embsen, Bierden und Borstel. Auf dem Cordshen Hofe wird Halt gemacht. Hier empfängt der Besitzer, Bauer Domers, den Zug mit schlichten Worten, in denen er dem Dank gegenüber dem Führer Ausdruck gibt, der heute das Herz des deutschen Bauern erfüllt. Jungbauern fordern dann mit alten Sprüchen den Erntekranz. Er erscheint, fleißige Hände haben ihn mit Liebe gebunden. „Nun danket alle Gott", spielt die Musik, und alle singen mit. Unter Vorantritt des Kranzes setzt sich der Zug wieder in Bewegung, durch andere Straßen, dem Festlokal zu. Ortsgruppenleiter Pg. W. Rieke ergreift das Wort. Er erinnert an den 1. Mai, den wir auch in solcher Gemeinschaft feierten. Zum ersten Male nach langen Jahren wird in Achim ein Erntefest begangen, alle nehmen daran teil, denn alle haben teil daran, daß die Ernte unter Dach und Fach gekommen ist. Dann wurde der Kranz in den Saal gebracht und der Zug löst sich auf. Alle eilten nach Hause, um die Rede des Führers durch den Rundfunk mitzuerleben. Abends beschloß ein Erntefest den Tag.

Die heroische Dichter der Lazosen

Zum 250. Todestage von Corneille † Oktober

Corneille war und ist einer der vielzuvielen französischen Dramatiker, die es Deutschen ohne weiteres zugänglich sind. Seine ist seit Jahrhunderten in Deutschland so beliebt und geschätzt wie in Frankreich, freilich weniger bekannt, was nicht nur von vielen Lesen und ungenügenden Uebersetzungen kommonden auch davon, daß Corneille in Deutschland so aufführbar ist. Das klassische Drama Franzosen als Formprinzip ist für uns auf Bühne unerträglich und konnte nie heimisch in.

Man ist es gewohnt, Corneille im ohne weiteres mit Racine und anderen Drosen Dichtern des vierzehnten Ludwig zu nennen. Das trifft bei Corneille noch in weit höherem Maße nicht zu als bei Racine. Seine ganz tische Entwicklung, seine beste Schaffenszeit fä die Zeit vor des Königs Thronbesteigung, ist Art nach gehört Corneille dem Zeitalter vorwig an, mit seiner ganz anderen, freieren, ren und kühnen Struktur. In hoher Gunst Corneille bei Ludwig XIV. nie gewesen, als Sechzigjähriger bekam er eine ganz kleine liche Pension und diese so unregelmäßig es noch auf seinem letzten Krankenlager eine tervention bedurfte.

Bekannt geworden ist der Ausspruch Helene: „Ich hätte einen Dichter, wie Co zum Fürsten ernannt". Es waren ja Männer wie Corneille, die Napoleon wo seiner kaiserlichen Zeit vergebens suchte, fördern zu können, Dichter des Heroischen, preten des römischen Heldentums, die nicht blutleere Schemen auf die Bühne stellten, sondern lebendige Menschen, die in der Sprache Zeit jene Haltung verkörperten, die Napoleon die allein männliche und würdige erschienen.

Es ist deshalb weder ein Zufall, noch ein daß, daß in den letzten Jahren vor dem g Krieg Frankreich eine wahre Corneille naissance erlebte. Die französische Jugend, Maurice Barrè. Pégun und anderen mächtig gerüttelt und ganz und gar im Fahrwasser neuen, fast religiösen Nationalismus — le hatte man in Deutschland keine Ahnung davon und hielt diesen „Geist" für eine literarische Mode — liebte und verehrte in Corneille einen der großen französischen Dichter, die ihr Bestes der „Milch der Wölfin" verdanken.

Werke, wie der „Cid", „Horace" und „Cinna" sind Meisterwerke des französischen klassischen Dramas, die jeder Gebildete kennen muß und sogar gut kennen sollte. Was ein großer Dichter innerhalb der furchtbaren „Regeln" leisten konnte, hat Corneille geleistet, er hat beileibe nicht nur schöne Verse geschmiedet, sondern Dramen voll Blut und Leben geschrieben. Die Helden Corneilles sind große Gestalten, die man nicht so leicht vergißt. Sie haben eine knappe, schlagende Ausdrucksweise — „Soyons amis, Cinna!" — sie haben alle jenen innerlichen Dämon, der sie vorwärts und weiter treibt, sie kämpfen mit den heftigsten Versuchungen. Mit zu den schönsten Stellen in den Dramen von Corneille gehören die großen Monologe, in denen große Seelen sich selber bloßlegen.

So geht Corneille durch die Jahrhunderte in Frankreich als ein großer Mahner, eine ragende Säule der lateinischen Tradition, denn „Klassizität" bedeutet dem Franzosen nicht nur Formprinzip, sondern eine klare und unverrückbare geistige Haltung, die immer stärker war und entscheidender als alle romantischen Seitensprünge der französischen Literatur.

Man muß Gestalten wie Corneille und viele andere genau kennen, wenn man Frankreichs Geisteshaltung auch der Gegenwart wirklich verstehen will.

Kurt Lampert.

Englands geheimnisvollster Herzog

Erst jetzt, nachdem die Gruft des Herzogs von St. Albans schon wieder geschlossen ist, erfährt man, daß der Tod den seltsamsten Peer von England holte. Keine Todesnachricht wurde verschickt, kein Trauerzug wurde eingeladen. Nur zwei ältere Schwestern des Herzogs hatten sich eingefunden in der alten gotischen Kapelle in Bestwood-Park in Nottingham.

Auch jetzt, nachdem er tot ist, weiß kaum jemand wie alt er wurde, an welcher Krankheit er starb. Er ging von dannen wie sein Leben fast ein halbes Menschenalter hindurch ganz und gar unbekannt für die große Welt war.

Das ist umso erstaunlicher, als er aus einem berühmten Haus stammt und sich rühmen konnte, ein direkter Nachkomme Karls II. zu sein. In den Abels-Kalendern wird man also im nächsten Jahr oder bei der kommenden Drucklegung sehen, daß Charles Viktor Albert Aubrey de Vere Beauclerk, 11. Herzog von St. Albans im Monat September des Jahres 1934 starb.

Es ist tatsächlich das erste Mal, daß man seit 32 Jahren von ihm hört. Damals war er 32 Jahre alt und einer der bestaussehenden und klügsten Peers von England, eine gesuchte Persönlichkeit — aber auf einmal, geradezu von heute auf morgen ein Sonderling. Er vermied seit dem Jahre 1902 jede öffentliche Veranstaltung. Nicht einmal der Krönung des Königs Edward wohnte er bei, was man ihm beim englischen Hof gewiß übel genommen hätte, hätten ihn seine Anverwandten nicht als einen Halbverrückten entschuldigt.

Man munkelt freilich, er habe an einer mysteriösen Krankheit gelitten, die er sich bei seinen Kolonialreisen zuzog, Sepra oder etwas ähnliches. Tatsache ist, daß er in den letzten Jahren invalid war. Aber die Natur seines Leidens wird die Welt nicht mehr erfahren.

Seine Besitztümer in Notts, Lince und in Irland verstellen unter Verwaltern, denen niemand auf die Finger sah. Er war nicht verheiratet, er soll nicht einmal verlobt gewesen sein in seinen seltsamen Leben.

Er ergibt sich die erstaunliche Tatsache, daß heute niemand ein Bild des Herzogs hat, daß niemand überhaupt sich noch darauf besinnen kann, wie er eigentlich aussah. Auch die Schwestern sahen ihn nicht mehr lebend. Und ihnen zeigte man den Toten nur durch eine Scheibe im Sarg, die dann mit einer Bleiplatte verschraubt wurde.

Lügen nicht die ärztlichen Totenscheine vor und der Eid seines Kammerdiners, daß der Herzog tot ist, man müßte an eine unheimliche englische Spukgeschichte denken, von dem Toten, der nicht starb, sondern wo anders weiter lebte. Aber hier ging nur ein Einsamer zugrunde — immerhin Englands geheimnisvollster Peer.

Uraufführung in Berlin

Max Dauthendey: „Die Spielereien einer Kaiserin"

Max Dauthendey als Dramatiker ist eine merkwürdige Angelegenheit. Dauthendey gibt nämlich im Drama durchaus nicht sein persönliches, sondern meist eher einen kunstgewerblich-historisierenden Eindruck. Der Exotismus des Würzburger Lyrikers, sein romantischer Impressionismus, sein Fernweh und seine Farbenglut, sie alle, seine eigene Note fehlen in diesen historischen Bilderbogen kaum eine Rolle.

Dieser Abend hält sich allein durch Agnes Straub. Sie gibt eine Lulu im Hermelin, die sich empörlebt. Von der Frau eines schwedischen Witzes und Gelehrten des Fürsten Menschikoff empor zur Zarin. Nur ist die Strauß eine etwas harte Lulu, irgendwie Mannweib, machtgierig, roh, satanisch. Ihre „Spielereien" gelten Menschlichkeit, dem Fürsten aber irgendeinem französischen Gesandten. Lebenshwahr ist sie, wenn sie in der Wut die zaristischen Manieren vergißt, gemein und ordinär wird: Das natürliche Produkt ihres früheren Standes. Die alleinige Strauß verglimmt dann tragisch und resignierend . . .

Diese große Rolle ist ja eigentlich keine geschlossene Charakterrolle, sondern eine virtuose Paraderolle, in der die große Schauspielerin Agnes Straub sämtliche Register ihres Charakterkönnens und der Tragödie spielen kann. Da sie leider keinen kongenialen Partner findet, gerät sie manchmal in starkste Uebertreibungen, die aber nicht allzu schwer belasten. Ihre Gegenspieler in Kiel, am 27. Oktober in Chemnitz, am 15. November in Erfurt zur Erstaufführung.

Finnische Kammermusik im Deutschlandsender. Am 3. Oktober spielt das Streichquartett der Oper Helsingfors im Deutschlandsender ein selten vorgetragenes Werk von Jan Sibelius, dem im nächsten Jahre 70jährigen Komponisten. Es handelt sich um das Streichquartett „Voces intimae".

„Julius Cäsar" als Rundfunkuraufführung. Die von Walter Josten bearbeitete Uebertragung von Shakespeares „Julius Cäsar", die von Rudolf Rieth für den Funk eingerichtet wurde, kommt am 4. Oktober im Reichssender Köln zur Uraufführung.

Uraufführung von Selma Lagerlöfs „Herrenhofsage". Das dieraktige Schauspiel „Herrenhofsage", das Selma Lagerlöf aus ihrer gleichnamigen Novelle entwickelt hat, wird vom Deutschen Volkstheater in Wien voraussichtlich im November zur Uraufführung gebracht. Die Uebersetzung aus dem Schwedischen stammt von Elsa Staude (Hamburg). In Wien hofft man auf die Anwesenheit der ersten Künstlerin.

Eleonore Vogt nach Mannheim verpflichtet. Die bisher am Stadttheater Hannover tätige Schauspielerin Eleonore Vogt wurde als künftige Sentimentale an das Mannheimer Nationaltheater verpflichtet.

Elly Ney gründete neues Streichquartett. Unter dem Namen „Beethoven-Quartett" rief Deutschlands berühmte Pianistin Elly Ney ein neues Streichquartett ins Leben, das sie künftig allein zu ihren Kammermusikveranstaltungen hinzuziehen will.

Kunst und Wissenschaft

Tagung des Reichsbundes für Vorgeschichte in Halle. Die erste Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte findet vom 13. bis 20. Oktober in Halle statt. Gleichzeitig tagen der ostdeutsche und der mitteldeutsche Verband für Altertumsforschung. Am 14. Oktober findet eine Kundgebung auf dem Thingplatz statt, auf der Reichsleiter Rosenberg über Umwertung der deutschen Geschichte sprechen wird. Am 15. Oktober spricht Reichsführer Dr. Hans Reinerth zu dem Thema „Der Reichsbund im Kampfe um die deutsche Vorgeschichte".

Professor Dr. Fritz Krüger, der Direktor des Seminars für romanische Sprachen und Kultur an der Universität Hamburg, wurde von der Institute Mexicano de Investigaciones Linguisticas an der Universität Mexiko zum Ehrenmitglied ernannt.

Greifswald ehrt Hermann Löns. Greifswald hat zur Erinnerung an die Studentenzeit von Hermann Löns die bisherige Karlstraße in Hermann-Löns-Straße umgetauft. In dieser Straße befindet sich das Verbindungshaus der Turnerschaft „Kimbria", in der Löns während seiner Greifswalder Semester in den Jahren 1887 und 1888 aktiv war und die deshalb zur Trägerin der Erinnerung an den Heidedichter gewählt wurde. Auch die Häuser, in denen Löns während seiner Studienzeit in Greifswald seine Wohnung hatte, sind durch Gedenktafeln ausgezeichnet worden.

Sonderausstellung der Werke Arthur Kampfs. Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet im Rahmen ihrer diesjährigen Herbstausstellung eine Sonderausstellung der Werke Professor Arthur Kampfs, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag begeht. Professor Kampf war als langjähriger Präsident der Akademie oft die führende Persönlichkeit der Großen Berliner Kunstausstellungen.

Heute Neueröffnung meines Ladengeschäftes

Große Allee Nr. 15

(Nähe der Kaiserbrücke)

(früher Richthofenstraße Nr. 5) verbunden mit einer Ausstellung selten schöner Arbeiten aus dem einzig dastehenden

Deutschen Tapeten-Museum

zu Kassel

Pariser Volksfest aus dem Jahre 1810 — *Berg und Burg* aus dem Jahre 1825 — *Japanisches Blütenfest* aus dem Jahre 1860

sind Wunderwerke der in- und ausländischen Industrie **früherer Jahrhunderte**

Nordwestdeutsches Tapeten-Versandhaus

Arthur Grötzsch

NB. Die Versand- und Engros-Abteilung bleibt nach wie vor — **Am Deich Nr. 52** — bestehen



Trittleitern 8 Stufen	14.50
Petroleum-Öfen	13.60
Kartoffelkisten 4 Ztr.	12.50
Obsthorden	1.65
Laubharken	3.30

J. H. Jaeger & Eggers BREMEN
Langenstr. 120–122

Teppiche u. Läufer
von
Franz Johnssen
Osterstraße 34

Auf Teilzahlung

Damen-Kleider und Mäntel, Herren-Garderobe, Bett-, Tisch- und Leibwäsche — Tisch-, Divan- und Steppdecken, Inletts u. Bettfedern, Herren- u. Damen-Schuhe

Einzelmöbel, wie: Küchen, Sofas, Büfetts, Tische usw.
An- und Abzahlung sehr leicht
Kredithaus W. 63459 **A. Wilhelmi** Wartburgstraße 98 Ecke Schützenbecker Str.



1 Entzückendes Kinderkleid mit flotter Faltenpartie und besticktem Kragen, aus Mako-Baumwoll-Jaline, Gr. 60 **8.90** Steigerung 60 Pf.

2 Packtischer Kindermantel in verschiedenen Farbtönen, aktuell gemustert, Passe, Gr. 80 **9.40** Steigerung 50 Pf.

3 Knaben-Mäntel, schöne Muster, gute Qualitäten. Besichtigen Sie unsere Schaufenster! Für jedes Alter in allen Preislagen

4 Reizender Kinderbärtchen in vielen schönen Farben . . **2.90**

Verkauf ab Mittwoch

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



WEIHNACHTSFAHRT MIT D. »COLUMBUS« 22. DEZEMBER 1934 – 5. JANUAR 1935. AB 231.- RM
Auskunft und Prospekte bereitwilligst durch unsere Vertretungen

Offene Stellen

Männliche

Ein Lehrling
mit abgeschlossener Volksschulbildung für ein hiesiges See-Assekuranz-Geschäft gegen monatliche Vergütung für sofort. Selbstgeschriebene Offerten mit Lebenslauf einzureichen unter R 6242 beim Verleger.

Weibliche

Jg. 15. 10. tüchtiges **Hausmädchen** f. Geschäftshaush. Wittekindstr. 28

Per 15. 10. o. früher f. mittl. Geschäftshaush. ordentl. absolut ehrl. u. ord. **Mädch.**, m. Kb. 25 J., f. b. ganz. Tag. H. & L. Büfing, Knochenhauerstr. 8

Per sofort gesucht **junge Stenotypistin** (Anfängerin) für Maschinenschreib. u. leichte Kontorarbeiten. Bewerbungen mit Zeugnissen einzureichen unter B 6240.

Jung. Mädchen f. ¾ Tag. Knochenhauerstraße 47 I.

Junges Mädchen n. halb. Tag. Bürz. aufstell. 12–1 Uhr. Lahnstr. 12, 1. Et.

Haus- und Küchenmädchen. Union-Gaststätten, Wachtstr. 9–13

Wir suchen Stellung

Weibliche

Erfahrene **Wirtschafterin** sucht Stellung, a. als Haushälterin. Offert. u. T 6244

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Lagerschuppen
von etwa 600 qm gepflasterter Grundfläche, aus Holz gebaut, mit elektrischer Lichtanlage, an ausgebauter Straße, mit Gleis- und Wasseranschluß, sofort billig zu verkaufen.
Anfragen unter S 6243 b. Verleger.

Schön gel. Parzelle 1100 qm, Obstwiese, Sommerh., 3 St., gr. Schuppen und Bassin- Obstbäume. Angeb. u. J 6384 in der W. Z.

Sie finden keine für Sie passende Wohnung? Versuchen Sie es doch einmal mit einer **Kleinanzeige**

Zu vermieten

Geräumiges zweistöckiges Gebäude, 3 St. Tischlerei mit elektrischem Betrieb, auch als

Lagerhaus

passend, evtl. mit großer **Wohnung und Läden (Kontor)** im Zentrum der Neustadt, zusammen oder geteilt, per 1. Januar 1935 zu vermieten. Angebote unter U 6245.

Innere Stadt

Möbliert. Zimmer. Bankenstraße 15

Gut möbl. Zim. Fautenstraße 96

Neustadt

Saub. möbl. Zim. Werderstr. 1a II

Osten

3. 1. 1. 55 Keplerstr. 7 1. Et. (weg. Uebernah. Eigenheim) z. verm. Gefl. 4.–5. 3. m. Kü. u. Winterg., dazu Obergesch. 3 Einzelz. u. Zub. Ztr.-Hzg., Bad, bes. neu eingr. f. Fam. mit erw. Kind. Besicht. von 3–5 nachm.

Gut möbl. Zim. Humboldtstr. 47

2 schön. helle **Läden** (evtl. zusammen), beste Geschäftsl. m. Schaufenster, Straßenbahnhaltestelle, 60 und 70 qm, Nähe Hansa 460 90

Ein geräumiges Unterhaus für Ausw. od. Dez. Nähe Wanerstr. 8

Hastedt

1 L. Zim. m. Küche (1. Et.) ab 1. 12. od. 1. Januar für alleinstehende Person, mtl. 24 M. Drakenburgerstr. 90

Mietgesuche

3- bis 4-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu mieten gesucht. Nicht innere Stadt, möglichst Schwachhausen oder ähnliche Lage. Bevorzugt wird **Einfamilienhaus.**
Angebote unter W. B. 100 an die „W. Z.".

Geld sparen?
Allebrenner
die ökonomischen Modelle bei
Beck' & Weimann
Steffenswg 34 – Telefon W. 845 01

Kartei karten, Extraanfertigung
Lagersorten für viele Zwecke
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Die Verlobung unserer Tochter
Hedwig
mit Herrn Direktor
Fritz Schulze
beehren sich anzuzeigen.
Joseph Janßen und Frau Maria geb. Brinkmeyer
Bremen, Waterloostr. 37

Meine Verlobung mit Fräulein
Hedwig Janßen
beehre ich mich anzuzeigen
Fritz Schulze
Coburg/Würzburg
September 1934

Gertrud Steinmann
Gerhard Mahrenholz
Verlobte
Bremen, den 7. Oktober 1934
Paschenburgstr. 17
Empfang von 11 bis 13 Uhr

DANKSAGUNG
Für die uns anläßlich unserer **goldenen Hochzeit** in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Wilhelm Klapproth

Plötzlich und unerwartet entschlief unser Sonnenschein, unser liebes Töchterchen, meine einzige Schwester, Enkelkind und Nichte
Ingeborg Gremerich
im 14. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
August Gremerich und Frau nebst Tochter Elfriede und allen Angehörigen.
Bremen, den 1. Oktober 1934
Tübingerstraße 19.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastraße, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten sind.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 4. Oktober 1934, 9.30 Uhr, auf dem Waller Friedhof statt.

Heute entschlief sanft und ruhig unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau
Helene Schnell
geb. Fehrmann
kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres.
In tiefer Trauer:
Marie Tölle Wwe., geb. Schnell
Heinrich Wendt und Frau, Betty, geb. Schnell
Frieda Schumacher, geb. Schnell
Helmut Tölle
Ilse Wendt
nebst Angehörigen.
Bremen, den 2. Oktober 1934
Borkumstraße 37.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Ad. Hermann, Nibelungenstr. 159.
Die Trauerfeier findet am Freitag, 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Trauer-Drucksachen liefert preiswert und gut die Druckerei der „Bremer Zeitung"

Eisenbahn-Verein Bremen-Hbf.
Am Sonnabend, dem 29. September, verstarb unser liebes Mitglied und Vorstandsmitglied, Herr
Karl Heins
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 4. Oktober, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

Plötzlich und unerwartet verstarb gestern nacht an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Onkel
Hinrich v. Weihe
im 49. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz:
Die Hinterbliebenen.
Bremen, 1. Oktober 1934
Heidbergstraße 94.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastraße; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Freitag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Am 1. Oktober 1934 verschied nach über 25jähriger pflichtgetreuer Mitarbeit
der Vorarbeiter
Albert Mindermann
dem bei uns ein ehrendes Gedenken gewahrt bleibt.
Führer und Gefolgschaft der Bremer Stuhlrohrfabrik
G. m. b. H.

Nach kurzem Krankenlager schied unsere liebe Kameradin
Inge Gremerich
aus unseren Reihen.
Durch ihre Treue wird sie unserem Bunde unvergeßlich bleiben.
J. M. im BDM.
Untergau II/75
Ortsgruppe Findorff 3

„Am 30. September verschied unser lieber Berufskamerad, Herr
Telegraphenoberbauführer i. R.
August Ebeling
Er wird in unserer Erinnerung fortleben.
Reichsbund der Deutschen Beamten, Kreis Bremen, Fachschaft Post.

Reichstreubund ehem. Berufssoldaten,
Am 30. September entschlief unser lieber Kamerad, Herr
Telegraphen-Oberbauführer i. R.
August Ebeling
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute verstarb mein lieber Mitarbeiter, der
Architekt
Fr. W. Meyer
Ich verliere in demselben eine große Stütze und werde ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Friedrich Schröder
Architekt BDA.
Bremen, 1. Oktober 1934.

Innigen Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die liebevolle Teilnahme, insbesondere Herrn Pastor Rosenboom für die wunderbar tröstende Gedächtnisrede am Sarge unseres lieben Entschlafenen.
Marie Bauer Wwe.
Lützowerstraße 153.

Für die uns beim Hinscheiden unserer geliebten Mutter entgegengebrachten vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sagen wir allen, auch den Amtswaltern der Deutschen Christen, insbesondere Herrn Landesbischof Weidemann für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.
Geschwister Heuer.

Unsere geliebte treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau
Doris von Bargen Wwe.
geb. Spannhake
wurde heute von langem Leiden im 80. Lebensjahre erlöst.
In tiefer Trauer:
Wilhelm Kay und Frau, Marie, geb. von Bargen
Hans Körner und Frau, Elisabeth, geb. von Bargen
Richard Braun und Frau, Anna, geb. von Bargen
Friedrich von Bargen und Frau, Anni, geb. Runge
Alfred Sauders und Frau, Dora, geb. von Bargen
Adolf Würdemann und Frau, Hanny, geb. von Bargen
Frau Johann von Bargen Wwe., Ida, geb. Jobke
Heinrich Heins und Frau Minna, geb. von Bargen
14 Enkelkinder und Angehörige.
Bremen, Lilienthalerstr. 26, den 2. Oktober 1934.
Hamburg, Görlitz.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niederlachen", Gr. Johannisstr. 170. Freundlichst zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 5. Oktober, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen haben wir unendlich viel wohltuende Liebe und Teilnahme erfahren dürfen; wir sagen allen Beteiligten hierdurch innigen Dank dafür.
Im Namen aller Angehörigen:
Anna Klüssing Wwe.
Bremen, im Oktober 1934.
Hermann-Löns-Str. 24.

Statt Karten!
Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim schmerzlichen Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie Herrn Pastor Penzel für die trostreichen Worte unseren herzlichen Dank.
Marie Falling und Kinder.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten, besonders Pastor Arlt, unsern herzlichsten Dank.
Im Namen der Angehörigen:
Aug. Roß Frau.

Totenlade zu Gröpelingen „Die Liebe".
Sonntag, 7. d. M., v. 8–12 u. 14–17 Uhr, **Hebung der Beiträge** bei H. Buchholz, Halmerweg Nr. 9.
Der Vorstand.

Verkauf

Möbel

Schlafst. Gh.-Kü., Couch, Erich Hahn, Sumstraße 53

5. gebr. Kldfchr. geb. u. B 6021

Ah wählen Absterne!



Neu Erfolgen dieses idealerbrandofens im vergeben Jahr kein Wunder m Und Sie? Wann dürfen Ihnen einmal unsere n Modelle vorführen?

E. Rahmann
BREMEN
Kaiserstr. 25/27

Der Keller brennt

EV MÖBEL
in bekannt guter Qualität zu erstaunlich niedrigen Preisen.
Besuchen Sie unverbindlich das
Möbelhaus Edo de Vogt
Olbersstraße, Ecke Nordstraße

Gift! Weg. Fortz.: Teppiche, Beleuchtung, Federb., Bettgestell, Paradiesbettst., Spiegel, Uhren usw. spottbillig. Kl. Aller 19 II

Hausgerät

1 gebr. el. Waschmasch. m. Ubringer 100 U. (Schade). 1 gebr. el. Heißmangel, 1,75 m (Voensgen), fast neu, bill. Sedanstraße 114

1 Nähmaschine u. Treten verkäuflich zu verkaufen. Charlottenstr. 13

Kauf

Hohe Preise
zahle i. getragene Herrengarderobe.
H. Meyer, N. 4481
Schwanenstr. 11

1000 Lampen und Lampenschirme
billigst und schön
Brunecker
Osterlorstraße 33 nahe Gericht

Rund um den Roland

Handeln!

Jede Zeit hat ausihre besondere Devise. In der Aufklärungsepocherschien das als das Wichtigste, sich über das Sein und seine Formen mit Vernunftgesetzen klar zu werden. Die Romantiker stellten eine Lebenserfüllung voran, die durch Gefühlsvertiefung das Leben Werte abzuringen trachtete. In der me auf Aeußerlichkeit gerichteten späteren Zeit n es darauf an, aus der Umwelt so viel wirksäglich sachliche Güter in Besitz zu bringen. h unser Zeit hat sich auch ihre Gesetze geschaffen und ist noch am Werke, sie auszubilden.

Es lassen sich, überickt man größere Zeitabschnitte, zwei voneinder völlig abweichende **Bestrebungen** erkennedie dazu dienen, den Lebensforderungen gerecht werden. Die eine geht **bedachtsam** zu Werkeßt mehr dem Alter die Erwägung und das rk, die andere stützt sich mehr auf die Jugendund weist ihr nicht nur das Vollbringen, sondern auch schon die Entscheidung zu. Beides ist vollkommen und so **unvollkommen**, wie es Menschentun ist. Denn **kommt** das bedächtigeschreiten oft nur allzu langsam vom Fleck unbeweglen nicht über die Erwägungen und Bedenken hinaus, so kann stürmisches jugendliches ungen ebenso zu einem Handeln führen, das nächste Augenblick mit Bedauern belädt und escheinen machen möchte. Entscheidung, was besonder nicht besser ist, bedeutet jedoch, sich am auglichen Objekt versuchen. Denn die Lebform ganzer Epochen kommt aus Zwangsläufigkeiten und widersetzt sich meist allen anderen Einflüssen.

Indessen — eines ist gleich, aus den Erfahrungen des eigenen Jahrgangs zu ziehen. Unsere eigene tatfrohe gend steht vor uns. Mit der ganzen Schwunkraft unserer nicht von Zweifeln und Bedenken emmten Jugend haben wir uns der Aufgabengenommen, die uns zugeteilt wurden und ihn Neigungen entsprachen. Gewiß wird ches Uebereilte und Unreife darin sein; abeas Gute darin war weit und groß gedacht unewollt.

Wenn wir aber wissen,s selbst bei reiflicher Erwägung noch genug ler unterlaufen, so kann es schließlich nicht go schlimm sein, was bei unreifer Ueberlegung Fehlern geschieht, wenn der Wille gut undoß ist.

Oft genug ist es gar nso wichtig, was geschieht, sondern wichtig ist, daß etwas geschieht, und so manche Si des Handelns ist gering gegen die Sünde Unterlassens.

Winter-Program 1934/35
der „Union" (Kaufmänner Verein)

Die „Union" (Kaufm. Ve) hat es sich angelegen sein lassen, auch den kommenden Winter wie alljährlich ein haltiges und zugleich abwechslungsreiches gramm vorzubereiten: Die Veranstaltungenden am 10. Oktober 1934 durch einen Liederzieh- und Duett-Abend von Maria Lebotari pran) und Hans Reimmer (Bariton der Staper Berlin) eröffnet werden. Ferner sind dieselben verpflichtet: Miliza Korjus (Kolor-Sopran), Marianne Krasmann (Klavierkuth Meiker (Violine), Sibylla Plate(Alt), Julius Patzak Tenor), Wilfried Se (Violine). Karl Maria Schwamberger (Viola da Camba). Außerdem sinnfte Huhn-Irmschler (Sopran) und Fr Gebhardt (Klavier) für ein gemeinsamesnzert gewonnen worden, zwei junge Künstlte aus einem vor kurzem ausgetragenen thewerb der Reichsmusikerschaft „Normäßige Leistung" als Sieger hervorgegangen sind. Die drei vorgesehenen Kammermusik-Abendeden ausgeführt vom Bremer Kammerorchester Leitung von Kapellmeister Eduard Mart vom Rieser Queling-Quartett und vom Schnad-Streichquartett. Die musikalischen Unterungen, die Neue Liedertafel und der Instentalverein, werden je ein Konzert geben, wovon das der Neuen Liedertafel als Jubiläumskonzert anläßlich der Wiederkehr des 75jährigen Gründungstages der Abteilung gedacht ist. Ein weiteres gemeinsames Konzert für Chor und Orchester werden beide Abteilungen veranstalten.

Die stets sehr beliebten drei Theater-Abende werden wiedervum von der Dramatischen Abteilung in gewohnter künstlerischer Form herausgebracht, und zwar gelangen ein lustiger Schwank, ein ernstes, zeitgemäßes Stück und ein heiteres Lustspiel zur Aufführung. Besonderen Wert hat man auf die Auswahl allgemein interessierender und zeitgemäßer Vorträge gelegt.

Die Handelswissenschaftliche Abteilung plant einige größere Vorträge, über die sie Näheres noch bekanntgegeben wird. Die schnell beliebt gewordenen „Geselligen Unions-Abende" werden in diesem Winter besonders gepflegt werden; sie tragen wesentlich zum Zusammengehörigkeitsgefühl der Unionsmitglieder bei. — Alles in allem dürfte also den Mitgliedern ein abwechslungsreicher, belehrender und unterhaltender Winter bevorstehen.

Der Bücherwurm

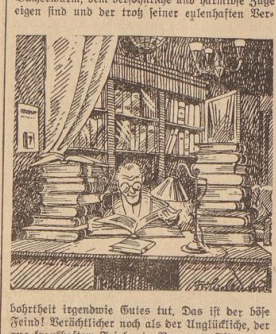
Nachdenkliches aus dem Reich der Druckerschwärze

Vergebens fragt sich der durch das ABC. erleuchtete Mensch, ob die Druckerschwärze aus der Büchse der Pandora geflossen ist oder ob sie, solange der Blätterwald rauscht, Herold des Lebens bedeutet. Denn sie ist beides und noch viel mehr als das! Kreuz und quer, in allen Höhen und Tiefen geistert sie durch unser Leben, Gewohnheit und Zufall, Glück und Not, Tugend und Laster, Jugend und Alter, alles Zappeln des aus vielerlei Stoff zusammengebrauten Menschleins blickt dir irgendwie aus den schwarzen Lettern entgegen, hier zur Lehre und Mahnung, dort zur Freude, hier ein Spiegel des reinen Menschentums, dort ein Zerrbild aller Verworfenheit, hier Ausblicke in das unermeßliche Reich des Gedankens, dort Verirnken in die Kleinheit des Alltags. Die Unrast wie die Dauer, das Vergängliche wie das Ewige ist eingefangen durch das Wort, das wir schwarz auf weiß nach Hause tragen. Und hier sitzt der Haken, an dem wir jenes kuriose Menschenkind aus dem brausenden Tanze um die Druckerschwärze herausangeln wollen, das dieses Nachhausetragen anders und auf rührend-verbissene Weise betreibt.

Nicht etwa, daß diese Sorte von Zeitgenossen noch äußerlichen Merkmalen, nach Alter, Beruf und Bildung festzulegen wäre. Man hat sie „Bücherwürmer" getauft, um damit anzudeuten, daß sie Lettern in sich hineinfressen, unablässig wiederkäuen und nie verdauen. Man hat ihnen aber oft damit unrecht getan. Leute, die immer hübsch an der Oberfläche bleiben und dort munter und sorglos-einfältig herumplätschern, die natürlich über alle Zeitgenossen ihr abschließendes Urteil fix und fertig in der Tasche haben, die sich der Druckerschwärze nur bedienen, soweit sie Geld oder Pergnügen einbringt, diese Leute, die auch im Zeitungsleser nur so eine appetit- und launenanregende Nebenbeschäftigung beim Frühstück sehen, diese Leute ohnen nicht, da der Bücherwurm ernstens ein Mensch höherer geistiger Wünsche sein kann, zweitens im Buche, wenn auch oft nur in dumpfer Unbewußtheit, die Schönheit sucht, die ihm das Leben vielleicht tragischerweise versagte, oder in ihm den Menschen fliebt, weil er ihn zu gut erkannt hat, und drittens, daß es mehr Bücherwürmer gibt, als man glaubt!

Es soll dem alten liebenswürdigen Spitzweg verziehen sein, daß er nur eine stark sosfilte Abart des Bücherwurms, allerdings in echt romantischer Verklärung, auf die Leinwand brachte. Denn in Wirklichkeit hat er tausenderlei Gestalt. Blicke um dich, und — es kann nicht schaden — auch einmal in dich, und du hast ihn leibhaftig! Schon die Stupsnase wühlt mehr in bedrucktem Papier herum, als ihr gut tut. Der Backfisch, der zum 101. Male die 67. Fortsetzung eines Bandes aus einer unendlichen Reihe von „Romanperlen" verschlingt, der Theaterprogramme sammelt oder alle erreichbaren Geschichten ausschneidet und aufbewahrt, in den von „scharfgeschnittenen Grafenantlitzen" und „in der Taurischen einem Maienmorgen ähnelnden Komtessen" die Rede ist, ist ebenso, wenn auch ein frisches Bücherwürmchen, zur Familie der Druckerschwärzefüchtigen gehörig wie der Jüngling, der, sei es aus unzähmbarem, wahllos schweifendem Wissensdurst oder aus jungenhaftem Geltungstrieb, Stapel von Schwarten um sich versammelt, und sich, leider oft mit Erfolg, an ihnen die Augen zu verderben versucht. Da haben wir gleich noch einen, der Bücherwurm ist, wenn er auch nie in sie hineinschaut. Er zerfällt in zwei Hauptarten. Einmal der Bildungsprotz, der sich 30 Meter Bibliothek bestellt und seine Gäste grundsätzlich nur in seinen „Geräte-saal für Geistesathleten" empfängt, und dann, übrigens ein besserer Mensch, der schönheitsdurstige Wurm, der über einem garantiert schon im 16. Jahrhundert vom Bohrwurm angefressenen Pergamentband oder einem goldgepreßten Einband aus dem Fell der seligen Jolanthe ganz vergißt, wie die Kostbarkeit innen aussieht. Er ist den „Bibliophilen" zuzurechnen, die übrigens aber zu 80 Prozent wirklich zu den edlen Geistern gehören, die eine Kostbarkeit des Geistes im edlen Gewande mehr schätzen als in asketischer Broschüre.

Glaube niemand, daß wir Vollständigkeit erstreben, wenn wir noch einige weitere Wurmarten aus diesem nach Druckerschwärze, Leim und Moder duftenden Terrarium herausziehen. Da ist so eine Sorte, die durch Habsucht oder Gedankenlosigkeit zu einer Bibliothek kommen. Blutenden Herzens gibt mancher Bücherfreund seine Lieblinge „leihweise" aus der Hand. Nur nach hartem Kampf, bei dem viele Vermißte, viele Beschädigte und viele Auskunftsuchsangene zu verzeichnen sind, kehrt das Buch zu seinem Herrn zurück. Die Verlustliste des einen wird aber die Siegerliste des andern. „Bücher kaufen? Wozu? Meine Freunde rechnen es sich zur Ehre an, wenn ich bei ihnen ein Buch entleihe!" Das ist nun nicht mehr der Büchermurm, dem versöhnliche und harmlose Züge eigen sind und der trotz seiner eisenhaften Ver-



bohrtheit irgendwie Gutes tut. Das ist der böse Feind! Verächtlicher noch als der Unglückliche, der aus krankhaftem Trieb, ein Narr und Sklave des Buches, dem er nachspürt, mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln, Scharteken hamstert und wie ein Drache auf seinen oft plunderhaften Schätzen sitzt. Die Geschichte kennt Menschen, die um eines Buches willen zum Mörder wurden. Hier wird der Wurm zur unersättlichen Hydra. Gottseidank brauchen wir nicht damit abzuschließen. daß Druckerschwärze ein Menschheitsfluch geworden ist.

Es gibt heitere Bilder voll Lebenswärme und Menschlichkeit genug, wenn auch gerade der Büchermurm der Allerweltsmeinung nach in das Mumienreich gehört. So ist der im selbstlosen Dienst an der Schrift ergraute Mensch, der „zerstreute Professor", der im stillen Gehäuse Lesefrüchte sammelt und vielleicht schon Zehntausende von Büchern zur Strecke gebracht hat, nicht nur ein „fressender Wurm", der wegen seiner chronischen Abkehr vom Alltag Zielscheibe billigen Spottes ist, sondern auch, und, darum muß ihm dieses verziehen werden, der Mensch, der in die Uferlosigkeit der Druckerschwärze System und Klarheit bringt.

Jedenfalls darf für geistige Nahrung unser Hunger nie gegig genug sein! wy.

„Sendung aus dem Flugzeug"

Ein Fallschirmpilot spricht während des Absprunges zu den Hörern

Der Reichssender Hamburg teilt mit:

Der Deutschlandsender bereitet für Sonnabend, 6. Oktober, 20.10 Uhr, eine in ihrer Form völlig neuartige Sendung vor, die von den Reichssendern Hamburg und Köln übernommen wird. Hier wird nicht, wie es bereits mehrfach erfolgreich durchgeführt wurde, von der Erde aus mit einem Flugzeug gesprochen; die Sendung geht vielmehr vom Flugzeug selbst aus, das zu Beginn der Sendung in Köln startet und am Schluß im Flughafen Tempelhof landet. Der Funkberichter, der sich in der Maschine befindet und mit dem Kopfhörer aus dem Funkhause neben seinem eigenen Bericht auch den Sprecher im Sendesaal hört, so daß die Möglichkeit eines Gegensprechens besteht, tritt während des Fluges durch eine Kurzwellenstation mit vier Punkten auf der Flugstrecke — in Lüdenscheid, Warburg, auf dem Brocken und in Brandenburg — und von dort weiter über Kabel mit dem Funkhaus in Verbindung.

Der Hörer wird also ein lebendiges Bild vom Verlauf des Fluges erhalten, diesen unmittelbar miterleben, ja, sich selbst als „Fluggast" fühlen. Die Pausen zwischen den Funkberichten werden durch Szenen ausgefüllt, die aus dem Funkhaus in die Sendung eingeblendet werden und einen Querschnitt durch die Geschichte der Luftfahrt geben.

Der bekannte Fallschirmpilot Maximilian Stupin wird während eines Absprunges aus tausend Meter Höhe mit Hilfe eines kleinen, für diesen Zweck besonders konstruierten Kurzwellensenders zu den Hörern sprechen. Im Rahmen der Sendung sollen auch die Stimmen unserer toten Flieger, die auf Schallplatten festgehalten sind, ertönen.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Den Tod auf der Straße fand gestern abend ein 72jähriger alter Herr beim Ueberschreiten der Sögestraße, als er einem Radfahrer auszuweichen wollte. Nachdem ihm dieses mit einiger Mühe gelungen war und er einige Schritte weiter gegangen war, erlitt der alte Herr einen Herzschlag und sank tot zu Boden.

*

Riesenradieschen züchtete der Kleingärtner Müller auf seiner Parzelle am Stadtwerder. Verschiedene dieser Exemplare wogen über ½ Pfund. Diese außerordentliche Größe hatte keinerlei Einfluß auf Geschmack und Festigkeit. Im Gegenteil wurde besonders die Schmackhaftigkeit gerühmt.

*

Eine beträchtliche Schar Neugieriger hatte sich gestern vormittag in der Obernstraße versammelt. Ein Radfahrer, der einer älteren Dame ausweichen wollte, kam dabei zu Fall. Zwecks Namenfeststellung begaben sich beide Parteien zum Polizeibeamten, gefolgt von einer immer stärker anschwellenden Zuschauermenge.

*

Ein nicht alltägliches Tierschauspiel erlebten die Bürgerparkbesucher Sonntagvormittag am Hollersee. Plötzlich stiegen drei noch nicht ausgewachsene graue Schwäne aus der Luft und versuchten bei der mehrköpfigen Schwanenfamilie Anschluß zu suchen. Nach anfänglicher Duldung setzte sich dann das Elternpaar in Positur, um die drei Eindringlinge zu töten. Es gelang jedoch den drei, wahrscheinlich wilden Schwänen, noch rechtzeitig zu entkommen.

*

An der Knochenhauerstraße kurz hinter der Ecke Sögestraße wurde ein neues Radio-Geschäft eingerichtet. Die Schaufensterdekoration fand in ihrer geschmackvollen Farbenzusammenstellung beim Publikum größte Beachtung.

*

Landauenthalt für Stadtkinder. Die Kinder aus Achterberg treffen am 5. 10. um 13.13 Uhr in Bremen auf dem Hauptbahnhof ein. Die Kinder aus Rönnebeck treffen am 6. 10. mit dem Dampfer gegen 15 Uhr in Bremen an der Adolf-Hitlerbrücke ein. Die Eltern werden gebeten, die Kinder rechtzeitig abzuholen.

*

Der Katapult-Flugpostdienst 1934, der gemeinsam mit der Deutschen Reichspost und der Deutschen Luft-Hansa von Bord der Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" betrieben wird, findet im Oktober seinen diesjährigen Abschluß. Die letzten Flüge dieses Jahres finden auf den Rundreisen der Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" statt. Die letzten Katapult-Flugpostankünfte sind von Dampfer „Bremen" am 3. Oktober und von Dampfer „Europa" am 16. Oktober.

*

An Bord des Lloyd-Schnelldampfers „Bremen", der am 5. Oktober in Bremerhaven erwartet wird, befindet sich der deutsche Flieger und Chefingenieur der Bremer Focke-Wulf-Werke Gerd Achgelis auf der Rückreise nach Deutschland.

*

Dampfer „Leander" der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun, Bremen, unterwegs nach Dublin, sandte folgendes Telegramm: „Beobachteten heute 10 Uhr vormittags Flugzeugabsturz D. H. 84 südlich von Folkestone, bargen Leichen und Trümmer zusammen mit herbeigerufenem Postdampfer „Biarritz", welcher Leichen in Folkestone landete." Nach Angabe der Lufthansa handelt es sich um kein deutsches Flugzeug.

*

Verloren wurde in der Zeit vom 17. 8. bis 22. 9. d. J. ein Etui, enthaltend eine Platinfalskette mit einem großen 0,60 Kt. und einem kleinen 0,02 Kt. Brillanten, zwei Plantinringe, davon einer mit einem großen 0,87 und einem kleinen 0,05 Kt. Brillanten besetzt. Für die Wiedererlangung hat der Verlierer eine hohe Belohnung ausgesetzt. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben nehmen sämtliche Polizeiwachen und die Kriminalpolizei im Polizeihaus, Zimmer 409, entgegen.

*

Ein rücksichtsloser Radfahrer fuhr am 15. 9. 34, gegen 7.55 Uhr, Ecke Horner- und Humboldtstraße ein Kind an, das zu Boden fiel. Nach Angabe des Zeugen soll das Kind verletzt worden sein. Da der Name des Kindes nicht bekannt ist, werden die Eltern des Kindes ersucht, ihre Anschrift der nächsten Polizeiwache oder dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus. Zimmer 406, mitzuteilen.

*

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in den späten Abendstunden des 1. Oktober an der Ecke Steffensweg/Elisabethstraße zwischen zwei Personenkraftwagen. Ein den Steffensweg befahrender Personenkraftwagen fuhr auf der Straßenkreuzung einen, aus der Elisabethstraße kommenden Personenkraftwagen seitlich an und schleifte ihn einige Meter in den Steffensweg hinein. Als die Fahrzeuge frei kamen, überschlug sich der eine Wagen und blieb, mit den Rädern nach oben, liegen. Die Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert und verletzt, 4 Personen, die zum Teil schwer verletzt sind, mußten dem Diakonissenhause zugeführt werden.

*

Beim Ueberschreiten der Fahrbahn, Kreuzung Dobben-Sielwall, wurde eine Fußgängerin von einem aus Richtung Steintor kommenden und ohne Zeichengabe in den Dobben einbiegenden Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Die Fußgängerin erlitt Hüftverletzungen.

*

Mit dem Kopf in die Windschutzscheibe geriet ein Mann, der im Fahren einer Blitzkarre angelernt wurde. Er erlitt Kopfverletzungen und mußte auf Anordnung des Arztes dem Wilhelmhaven zugeführt werden.

Ein Mädchen fällt vom Himmel

ROMAN VON KATRIN HOLLAND

(24. Fortsetzung)

Der mit Stefan Angerebete stieß daß durch die Nase. „Eifersüchtig? Camilla ist wunderbar, einem die Eifersucht abgewöhnen. Du lieber Himmel, mir sollte alles einerlei sein, wenn ich sie nur erst wieder hier hätte. Niehsten nähme ich ein Schlafmittel und wartete Dämmerzustand, bis sie wieder vor mir sie

„Vogel Strauß", sagte der andere. zum Glück kannst du dir das nicht leisten. h dir keine Sorgen. Sie ist immer wiedergekommen. Außerdem kennt sie ja jetzt die Strecke.

„Das alles ist kein Grund. Ich kenne Camilla. Sie kommt mit dem Hochgefühl Erfolges dahergeflogen und wird leichtsinn alles bisher gut abgelaufen ist."

Der andere schüttelte den Kopf. „Die meine Dummheiten."

„Das sagst du! Wie war das im Herbst der Nordsee!?"

„Es gibt Situationen, in denen man nicht sein kann — —"

„Höre, Stefan, du darfst dich nicht gehen, es wird noch eine ganze Weile dauern, hier sitzen und den Erfolg gemeinsam könnt." Er lachte. „Sie kann trinken Mann und verachtet einen guten Tropfen „Ich habe ein böses Vorgefühl!"

„Damit könntest du dir Zeit lassen. Du an, hysterisch zu werden. Ich werde dich dieser Tage unter meine Fittiche nehmen."

Jetzt lächelte auch der mit Stefan Angere „Da liegt der Hase im Pfeffer. Das ist Camilla ganze Stärke, sie versteht es ausgezeichnet, warten zu lassen, bis man am Ende seiner ist. — Zahlen! Na, wie man sich bettet, so man."

Marie-Agnes wagte nicht, Matthiessen anzusehen, der eine Zigarette an der anderen anstekte. Die beiden Freunde gingen. Marie-Agnes hörte deutlich das Ticken der Uhr, die über der Bar hing. Endlich hob sie den Kopf und sah Matthiessen mit einem prüfenden, kühlen, fast harten Blick an. Er schien es nicht zu merken. Sie sagte mit einer leisen Schärfe:

„Ich bin müde, ich möchte nach Hause, Bitte!"

„Du darfst nicht traurig sein, Agnes. es wäre mir schrecklich, dich zu verletzen. Siehst du — — —" und er machte Miene, das Gespräch da fortzusetzen, wo er beim Eintritt der beiden Gäste aufgehört hatte.

„Ich möchte nach Hause, Kai. Ich bin vollkommen überzeugt, daß ich dich nicht halten kann. Wie sollte es mir gelingen, dich zu halten, wenn du selbst der Frau zulliebe nicht dableibst, die du liebst."

Er sagte ihr nicht, daß Camilla sich nicht ängstigen würde, obwohl er es in diesem Falle wünschte, oder vielmehr gewünscht hätte.

Draußen sagte sie: „Ich nehme mir ein Taxi. Ich möchte allein sein, du mußt es verstehen. Gute Nacht."

Er sah dem davongleitenden Auto nach.

Fünf Wochen war es her, daß Camilla in das graue Schneetreiben eines Dezembermorgens aufgestiegen war, und sie hatte ihm nicht ein einziges Mal einen Gruß gesandt. Wer war dieser junge Mann, der sie liebte? Das Verhältnis dieser beiden Menschen schien klar zu sein. Es hatte keinen Zweck, sich nachträglich einen Narren zu schelten. Er hatte recht gehabt: man mußte von Gefühlen unabhängig sein. Also Schlußstrich — sollte es, was es wolle.

Und es sollte viel. Er bedachte nicht, daß der Zufall die Welt oft hart und grausam regiert.

Dieser Zufall hatte irgendwo die Postmaschine mit einem langen herrlichen Brief von Camilla zwischen Bagdad und Berlin in Flammen aufgehen lassen. Ein unwichtiges Ereignis im Vergleich zu dem Unfall des Piloten, der schwer verletzt im Krankenhaus lag.

In zehn Tagen ist der erste März, dachte Camilla. als sie in Delhi ihren Namen auf den Anmeldezettel des Hotels schrieb. In zehn Tagen — — — sie ließ die Feder sinken und starrte auf den Kalender, der über dem Schreibpult hing. Noch fünf Tage, und die Arbeit war beendet. Wenn alles gut ging, traf sie programmgemäß in den ersten Märztagen wieder in Berlin ein. Sie zweifelte nicht daran, daß auch diesmal das Glück sein Füllhorn gnadenvoll über ihren Flug ausgießen würde. Aber seit den letzten Tagen in Bombay und die ganze Woche über in Kalkutta saß da so ein komisches kleines Gefühl zwischen Herz und Magen, und das würgte.

Ich bin überanstrengt, sagte sich Camilla und schrieb energisch Geburts- und Heimatsort auf den zartblauen Schein. Ich bin etwas nervös, das ist begreiflich. Heute abend habe ich im Aeroklub zu sprechen, es geht alles vorüber. Aber sie war unruhig, als sie an Kai dachte. Sie merkte es am Abend, als sie vor ihrem Publikum stand. Sie versprach sich einige Male. Vielleicht war es falsch gewesen, nur diesen einen Brief zu schreiben. Aber sie hatte eine schriftliche Entwicklung dieser delikaten Dinge nicht gewünscht. Wenn sie wiederkam, sollte ihre Liebesgeschichte dort ihren Fortlauf nehmen, wo sie vor gut zwei Monaten so beglückend aufgehört hatte.

Kai. Eine plötzliche Angst erfaßte sie, sprang sie an wie ein heimtückisches Tier, das, die ganze Zeit über in den Käfig der Beherrschung eingesperrt, nur darauf gelauert zu haben schien, über sie herzufallen und ihr die scharfen schmerzenden Krallen ins Fleisch zu schlagen.

Hatte er ihr nicht versprochen, auf sie zu warten?

Sie nahm sich vor: Ich werde depeschieren, sobald ich wieder im Hotel bin. Plötzlich kam ihr eine herrliche, irrsinnige Idee. Absagen, das Schauffliegen in Delhi, morgen einfach losfliegen, in einem durch von Delhi nach Berlin, ihn überraschen, einfach bei ihm in der Wohnung am Neuen Ufer, die sie nicht kannte. Die Vorstellung, ihn wiederzusehen, überwältigte sie. Die Phantasie zauberte ihr ein unbeschreibliches Glück vor die sehnsüchtigen Augen. Nicht denken, handeln!

„Ich habe eine Depesche erhalten", sagte sie etwas später zu den Herren des Aeroklubs. „Man braucht mich dringend in Berlin. Es tut mir von Herzen leid. Ich bin Ihnen unendlich dankbar für die große Liebenswürdigkeit, die man mir allenthalben entgegengebracht hat. aber die Nachrichten machen es mir unmöglich, auch nur eine Nacht länger zu bleiben."

Man fand herzliche Worte des Bedauerns über den unerwarteten Abbruch ihres Hierseins. Man gab ihr zu bedenken, daß gerade für die letzten Tage Festlichkeiten angesetzt waren, daß die führenden diplomatischen Kreise, um die ausländischen Flieger zu ehren, ein Diner angesetzt hatten, bei dem man sie als die einzige Frau am allerwenigsten vermissen mochte.

Camilla, die Hände auf dem Rücken ineinander verschlungen, wie ein kleines Schulmädchen vor den Herren des Aeroklubs, blieb fest.

„Bitte, machen Sie kein Aufhebens davon."

Am nächsten Morgen gab man ihr doch noch das Ehrengeleit zum Flugfeld hinaus.

Michael, dachte sie, als die Maschine sich vom Boden hob und die letzten Abschiedsrufen flog, eigentlich braucht du eine Pause, nicht wahr, alter Kerl? Aber wir müssen in vier Tagen in Bagdad sein. In Berlin — das versprache ich dir — werde ich alles für dich tun. was du nur haben willst. Sie flog mit verbissener Leidenschaft. Sie hätte sich sonst selber sagen müssen, daß ihre Versprechungen nicht halfen und daß die Maschine zu wenig Pflege bekam: die Anstrengungen der indischen Flüge waren auch an ihrem Körper nicht spurlos vorübergegangen. Sie aß kaum, tankte gerade und nahm Oel und schlief so wenig wie möglich. Da die Wetterlage über dem Mittelländischen Meer überaus ungünstig war, entschloß sie sich, dem Lauf des Tigris nachzufliegen und über Rußland, wo sie ein Hoch erwarten konnte, heimzukehren. Man riet ihr ab. Die Wetterlage im Norden sei keineswegs stabil, und bei dem Flug über das wilde Bergland von Kurdestan sei sie jedem Zufall preisgegeben.

Sie saß schon wieder in der Maschine, als der Leiter der Flugwetterwarte den letzten Versuch machte, sie von ihrem wilden Plan abzubringen. Sie lächelte freundlich, aber sie hörte nicht.

Bei diesem Flug über die grenzenlose Einsamkeit winterlicher Berge wurde sie von heftigen Böen geschaukelt, eiskalte Winde rissen sie oft in die schwarzen Schluchten hinunter, die von 1000 Meter hohen Felswänden flankiert waren. Sie mußte höhergehen, um wenigstens den schlimmsten Böen und den immer höher aufsteigenden Gipfeln auszuweichen. Aber in 2000 Meter Höhe bezeugte Michael keine große Lust mehr für die unbekannte Endlosigkeit. Camilla zog die Maschine, drückte, zog sie wieder, jedoch — Michael wollte nicht. Er benahm sich wie ein Pferd, das den Reiter nicht mehr tragen mag, wenn es müde ist. Sie versuchte es mit zärtlichen Schmeicheleien. aber Michaels Flügel schwankten. Irgend etwas am Motor schien in Unordnung zu sein.

Camilla lauschte aufgeregt dem Gesang der Maschine. Kai. O Kai! Sie überflog die Grate oft nur 40 oder 50 Meter über den drohenden unbarmherzigen Felstürmen, sie blickte in Abgründe, in denen der Tod auf sie lauerte. Sie mußte kurven und kreisen, um zwischen zwei Gipfeln durchzukommen, deren Ueberfliegen Michael nicht gestattete. Immer häufiger wurde sie gezwungen, auf den Zufall zu vertrauen, etwa auf einen Aufwind, der sie über eine Wand trug und ihr sehr deutlich das Risiko präsentierte, von einem heimtückischen Fallwind auf ein Schneefeld geschleudert zu werden.

Der Motor verlor gleichmäßig an Tourenzahl und ebenso gleichmäßig verlor Camilla, ihm machtlos ausgeliefert, an Höhe. Irgendwann mußte der Augenblick kommen, der sie mit mathematischer Genauigkeit gegen eine Bergkuppe schleuderte.

(Fortsetzung folgt.)

Schule der Deutschen Arbeitsfront

Die Reihenfolge der Lehrgänge

Kaufmannsschule

Freitag, 5. Oktober

Lehrgang: Englische Kurzschrift, Nr. 239, Schule: Oberschule Carlstraße, Raum: 1, Zeit: 20.30—22 Uhr. Redeschrift, 237, Oberschule Carlstraße, 2, 22.30—22 Uhr. Rede- und Vortragstechnik, 216a, Oberschule Carlstraße, 3, 19—20.30 Uhr. Rede- und Vortragstechnik, 216b, Oberschule Carlstraße, 3, 20.30—22 Uhr. Buchführung, 260a, Oberschule Carlstraße, 4, 20.30—22 Uhr. Buchführung, 260b, Oberschule Carlstraße, 5, 20.30 bis 22 Uhr. Buchführung, 260c, Lyzeum Kl. Helle, 30, 20.30—22 Uhr. Textil, 303, Lyzeum Kl. Helle, 32, 20.30—22 Uhr. Französisch (Unterstufe), 225, Lyzeum Kl. Helle, 48, 20.30—22 Uhr. Buchführung, 260d, Lyzeum Kl. Helle, 52, 20.30—22 Uhr. Fünf Erdteile, 275, Lyzeum Kl. Helle, 54, 20.30—22 Uhr. Gesabrenschutz, 349, Lyzeum Kl. Helle, 66, 20.30 bis 22 Uhr. Handelsrecht, 283, Lyzeum Kl. Helle, 67, 20.30—22 Uhr. Maschinenschr. (Fortgeschr.), 248, DA., Am Wall 179/80, 9, 19.30—21 Uhr. Maschinenschr. (Anfänger), 249, DA., Am Wall 179/80, 9, 21—22.30 Uhr. Plakatschr. (Anfänger), 251a, DA., Am Wall 179/80, kl. Saal, 19.30 bis 21 Uhr. Plakatschr. (Anfänger), 251b, DA., Am Wall 179/80, kl. Saal, 21—22.30 Uhr. Benzinmotore, 346, Technische Staatslehranstalt, 20, 20—22 Uhr.

Sonnabend, 6. Oktober

Lehrgang: Maschinenschr. (Anfänger), Nr. 247, DA., Am Wall 179/80, Raum: 9, Zeit: 20.30 bis 22 Uhr. Maschinenschr. (Anfänger), 247a, DA., Am Wall 179/80, 9, 19—20.30 Uhr.

Die Im- und Exportschule beginnt am Freitag, 5. Oktober, Am Wall 179/80, gr. Saal, den Unterricht. — Alle weiteren, hier nicht aufgeführten Lehrgänge beginnen erst einige Tage später. Nachricht ergeht durch die Presse. — Sämtliche Stellenlosenlehrgänge beginnen erst in der Woche vom 13.—18. Oktober.

Montag, 8. Oktober

Lehrgang: Redeschrift, Nr. 238, Schule: Oberschule Carlstraße, Raum: 1, Zeit: 20.30—22 Uhr. Kurzschrift (Anfänger), 231a, Oberschule Carlstr., 2, 20.30—22 Uhr. Marktoreberung, 305, Oberschule Carlstraße, 3, 20.30—22 Uhr. Englisch (Anfänger), 217a, Oberschule Carlstraße, 4, 20.30 bis 22 Uhr. Englisch (Anfänger), 217b, Oberschule Carlstraße, 5, 20.30—22 Uhr. Englisch (Anfänger). 217c, Lyzeum Kl. Helle, 19, 20.30—22 Uhr. Kurzschrift (Fortgeschr.), 231b, Lyzeum Kl. Helle, 30, 20.30—22 Uhr. Kurzschrift (Fortgeschr.), 234a, Lyzeum Kl. Helle, 31, 20.30—22 Uhr. Spanisch (Anfänger), 221b, Lyzeum Kl. Helle, 32, 20.30 bis 22 Uhr. Englisch (Anfänger), 217d, Lyzeum Kl. Helle, 47, 20.30—22 Uhr. Kurzschrift (Anfänger), 231c, Lyzeum Kl. Helle, 48, 20.30—22 Uhr. Italienisch (Anfänger), 227, Lyzeum Kl. Helle, 49, 20.30—22 Uhr. Kurzschrift (Anfänger), 231d, Lyzeum Kl. Helle, 52, 20.30—22 Uhr. Kurzschrift (Anfänger), 231e, Lyzeum Kl. Helle, 53, 20.30 bis 22 Uhr. Spanisch (Anfänger), 221a, Lyzeum Kl. Helle, 54, 20.30—22 Uhr. Durchschreibebuchf., 262, Lyzeum Kl. Helle, 62, 20.30—22 Uhr. Spanisch (Anfänger), 221c, Lyzeum Kl. Helle, 67, 20.30 bis 22 Uhr. Fabrikbuchhaltung, 263a, Realschule Doventor, Va, 20.30—22 Uhr. Wirtschafts- und Völkerkunde, 279, Realschule Doventor, Vlc, 20.30 bis 22 Uhr. Fabrikbuchhaltung, 263b, Realschule Doventor, Vc, 20.30—22 Uhr. Das bürgerliche Recht, 284, Realschule Doventor, IVa, 20.30 bis 22 Uhr. Kurzschrift (Fortgeschr.), 234b, Altes Gymnasium Dechanatstraße, 5, 20.30—22 Uhr. Englisch (Anfänger), 217e, Altes Gymnasium Dechanatstraße, 8, 20.30—22 Uhr. Maschinenschr. (Anfänger), 243, DA., Am Wall 179/80, 9, 6.30 bis 8 Uhr. Maschinenschreiben (Anfänger), 244, DA., Am Wall 179/80, 9, 18—19.30 Uhr. Maschinenschreiben (Anfänger), 245, DA., Am Wall 179/80, 9, 19.30—22 Uhr. Maschinenschr. (Anf.), 246, DA., Am Wall 179/80, 9, 21—22.30 Uhr. Wärmewirtschaft, 338, Technische Staatslehranstalten, Laboratorium, 20—22 Uhr.

Werkschule

Freitag, 5. Oktober

Kursus Nr.: 31, Lehrgang: Praktikantenkursus, Beginn: 5. 10., Schule: Weserbahn 3a, Zimmer: 15, Zeit: 20—22 Uhr. 70, Backsteinverbände, 12. 10., Volksfch. Steffensweg, 19.30—21.30 Uhr. 96, Uebungen zur Geschicklichkeit, 5. 10., Holzkunstwerkstätten, Kirchweg 27/33, 19—21 Uhr. 97, Beize- und Polierübungen, 5. 10., Holzkunstwerkstätten, Kirchweg 27/33, 19—21 Uhr. 103, Techn. Rechnen, 5. 10., Weserbahn 3a, 11, 19—21 Uhr. 115, Berufskunde, 5. 10., Weserbahn 3a, 12, 19—21 Uhr. 120/2, Autogen. Schweißen, 5. 10., Technikum, 117, 19—21 Uhr. 123/2, Blechkonstruktionen, 5. 10., Schlosserei Fehrmann, Ostertorsteinweg 19, 19 bis 21 Uhr. 188/12, Kochen, 12. 10., Sternstraße, 19—22 Uhr. 188/13, Kochen, 5. 10., Richtweg 1, 19.30—22.30 Uhr. 188/14, Kochen, 12. 10., Mainstraße, 19.30—22.30 Uhr. 188/15, Kochen, 12. 10., Wilhelm-Decker-Haus, 20—23 Uhr. 188/16, Kochen, 12. 10., Hohwisch, 19.30—22.30 Uhr. 189/11, Nähen, 12. 10., Krake 8, 19—22 Uhr. 189/12, Nähen, 5. 10., Richtweg 1, 19—22 Uhr. 189/13, Nähen, 5. 10., Richtweg 1, 19.30—22.30 Uhr. 189/14, Nähen, 5. 10., Richtweg 1, 20—23 Uhr. 182/1, Erwerbsl. Kursus I, 5. 10., Richtweg 1, 8.30—13.15 Uhr. 182/2, Erwerbsl. Kursus II, 5. 10., Richtweg 1, 8.30—13 Uhr. 183/1, Erwerbsl. Kursus III, 5. 10., Richtweg 1, 14.30—18.30 Uhr. 183a/2, Erwerbsl. Kursus IV, 5. 10., Richtweg 1, 8—12 Uhr. 187, Servierkursus, 5. 10., Richtweg 1, 16—17.30 Uhr.

Sonnabend, 6. Oktober

Kursus Nr.: 182/2, Lehrgang: Erwerbsl. Vollkursus, Beginn: 6. 10., Schule: Richtweg 1, Zeit: 8—14 Uhr.

Montag, 8. Oktober

Kursus Nr.: 82, Lehrgang: Lackierungen, Beginn: 8. 10., Schule: Weserbahn 4, Zimmer: 22, Zeit: 18—20 Uhr. 83, Lackierungen, 8. 10., Weserbahn 4, 22, 18—20 Uhr. 84, Lackierungen, 8. 10., Weserbahn 4, 22, 18—20 Uhr. 85, Schriftzeichnen, 8. 10., Weserbahn 4 (Lichth. Saal), 19—21 Uhr. 86, Schriftzeichnen, 8. 10., Weserbahn 4 (Lichth. Saal), 19—21 Uhr. 87, Schriftzeichnen, 8. 10., Weserbahn 4 (Lichth. Saal), 19—21 Uhr. 88, Schriftzeichnen, 8. 10., Weserbahn 4 (Lichth. Saal), 19—21 Uhr. 129, Treiben und Drücken, 8. 10., Calvinstraße (1. Etg., Eingang Zwingelstraße), 19—21 Uhr. 202, Angestelltenversicherung, 8. 10., Weserbahn 3a, 14, 20—22 Uhr. 188/17, Kochen, 8. 10., Wilhelm-Decker-Haus, 19—22 Uhr. 188/18, Kochen, 8. 10., Richtweg 1, 19.30—22.30 Uhr. 188/19, Kochen, 8. 10., Sternstraße, 20—23 Uhr. 184/3, Nähen, 8. 10., Richtweg 1, 17.30—20.30 Uhr. 189/15, Nähen, 8. 10., a. d. Krake 8, 19—22 Uhr. 189/16, Nähen, 8. 10., Richtweg 1, 19.30—22.30 Uhr. 189/17, Nähen, 5. 10., Richtweg 1, 20 bis 23 Uhr. 184a/3, Nähen (Wechselsch.) A, 8. 10., Richtweg 1, 9—12 Uhr. 184a/4, Nähen (Wechselsch.) B, 8. 10., Richtweg 1, 16—19 Uhr. 190, Säuglings- und Krankenpflege, 8. 10., Richtweg 1, 20.30 bis 22.30 Uhr. 182/1, Erwerbsl. Kursus I, 8. 10., Richtweg 1, 8.30—13 Uhr. 182/2, Erwerbsl. Kursus II, 8. 10., Richtweg 1, 8.30—13 Uhr. 183a/1, Erwerbsl. Kursus III, 8. 10., Richtweg 1, 13.30—18.30 Uhr. 183a/2, Erwerbsl. Kursus IV, 8. 10., Richtweg 1, 14.30—17.30 Uhr.

Handwerkstag

Die Oberste Leitung der PO. NS.-Hago gibt bekannt: Der Termin der Abhaltung eines Handwerkstages wird auf Sonntag, 28. Oktober 1934 festgesetzt. Soweit ein öffentliches Auftreten erfolgt, geschieht dieses unter der Leitung der NS.-Hago. Nähere Richtlinien erfolgen in allerkürzester Zeit.

gez. Dr. von Renteln,
Amtsleiter.

Verordnung zur weiteren Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft

Der Senat verordnet für den Bereich der Stadt Bremen, des Landgebietes und der Stadt Wegesack folgendes: Artikel I. § 9 der Verordnung vom 24. Juni 1922 zur Ausführung des Reichsmietengesetzes (Gesetzbl. S. 323) erhält nach Anhörung des Reichswirtschaftsministers folgende Fassung:

„Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes und dieser Verordnung finden keine Anwendung: 1. auf Kontore; 2. auf Wohnräume, in denen vom Mieter eine eigene Wirtschaft oder Haushaltung nicht geführt wird; 3. auf Räume oder Nebenräume von Wohnräumen, die in der Zeit vom 1. Juli 1918 bis 30. September 1924 nicht an Mieter mit eigener Wirtschaft oder Haushaltung vermietet gewesen sind und nach dem 30. September 1924 vom Verfügungsberechtigten unter Beschränkung seines persönlichen Wohnungsbedarfs auf den verbleibenden Teil der Wohnung für die Vermietung an Mieter, die eigene Wirtschaft oder Haushaltung führen, frei gemacht worden sind oder frei gemacht werden; 4. auf Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete 600 RM. und mehr beträgt; 5. auf Geschäftsräume, die mietet gewesen sind und nach dem 30. September 1924 vom Verfügungsberechtigten unter Beschränkung seines persönlichen Wohnungsbedarfs auf den verbleibenden Teil der Wohnung für die Vermietung an Mieter, die eigene Wirtschaft oder Haushaltung führen, frei gemacht worden sind oder frei gemacht werden; 6. auf Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete 600 RM. und mehr beträgt.

Die erste Werbeveranstaltung der NS.-Kulturgemeinde im Staatstheater war ein theatralisches Ereignis. Alle Veranstaltungen der NS.-Kulturgemeinde in Oper und Schauspiel, Operette, Lustspiel und Konzert, werden künstlerische Ereignisse sein!

Teile einer Wohnung bilden oder wegen ihres wirtschaftlichen Zusammenhangs mit Wohnräumen zugleich mit solchen vermietet sind, wenn die Jahresfriedensmiete für die Wohn- und Geschäftsräume zusammen 800 RM. und mehr beträgt."

Artikel II. § 10b der Verordnung vom 15. September 1923 zur Ausführung des Reichsgesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter (Gesetzbl. S. 597) erhält mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers folgende Fassung: „Die Vorschriften der §§ 1—30 des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter und dieser Verordnung finden keine Anwendung: 1. auf Kontore; 2. auf Wohnräume, in denen vom Mieter eine eigene Wirtschaft oder Haushaltung nicht geführt wird; 3. auf Räume oder Nebenräume von Wohnungen, die in der Zeit vom 1. Juli 1918 bis 30. September 1924 nicht an Mieter mit eigener Wirtschaft oder Haushaltung vermietet gewesen sind und nach dem 30. September 1924 vom Verfügungsberechtigten unter Beschränkung seines persönlichen Wohnungsbedarfs auf den verbleibenden Teil der Wohnung für die Vermietung an Mieter, die eigene Wirtschaft oder Haushaltung führen, frei gemacht werden sind oder frei gemacht werden; 4. auf Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete 600 RM. und mehr beträgt; 5. auf Geschäftsräume, die

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Mittwoch, 3. Oktober

5.45 Zeitangabe. Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.00 Morgengymnastik.
6.15 Zeitangabe. Wetterdienst.
6.20 Morgenmusik. — In der Pause.
7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst. Juristischer Hausfrauenfunk: Der Zund auf dem Schiff.
10.15 Deutsches Volkstum: Wien aus Franken.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Englischer Schulfunk
11.30 Was jeder kennt (Schallplatten).
12.00 Markt und Küche.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk. Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Berühmte Tenöre (Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Wildschutzwarte.
17.50 Nordische Heimat an Westee und Belt.
18.30 Der Sport im September.
18.45 Frankfurter Abendbörse. Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt.
18.55 Wetterdienst.
19.00 Orchestermusik.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Gustav Adam. Ein Funk-Steckch von Chr. Tauteg.
20.35 Stunde der jungen Nation.
21.00 Deutsche Musik.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Musikalisches Zwischenspiel.
23.00 Spätmusik.

Berliner Modenschau im Astoria

„Modenschau", ein vielseitiger Begriff; wie sie auszusehen hat, kann man an der vorbildlichen Veranstaltung erleben, die gestern und heute im Astoria gezeigt wird. Natürlich bietet das vornehme Haus einen besonders festlichen Rahmen dafür; außerdem wird bereits nachmittags ein Ausschnitt aus dem ausgesucht hervorragenden Oktoberprogramm beigesteuert und die Musik der Kapelle schafft eine geradezu ideale Begleitung. Von den Künstlern des Hauses sah man die beiden zierlichen Spitzentänzerinnen Alice Gray und Alice Storia, das einzig dastehende Exzentrittrio, die einfach einmalige Spitzenleistungen bieten, denen nichts Gleichwertiges nachzusetzen ist. Wurden sie schon mit Beifall überschüttet, so konnte die Stimmung bei der herrlichen Lotte Werkmeister keine Grenzen mehr. — Die vorgeführten Modelle und Modellkopien des Hauses Biswanger-Berlin wurden von Egon Mews angelagt, in einer ebenso launigen, wie geschickten und sachlichen Form, wie sie leider nicht jede Modenschau vorzuweisen vermag.

Vorbildlich getragen wurden diese Kleider und Modelle, die durchweg von einem dezenten Geschmack Zeugnis ablegten. Der Frisiersalon Steinbrecher hatte den Mannequins den letzten, vollendeten Charme gegeben. An bremischen Firmen ist vor allem das Pelzhaus Rühle beteiligt; kleine Umhänge in Kragen- oder Capeform mit Muff wurden gezeigt; die einfach gehaltenen Pelzmäntel in sportlicher Form, vorwiegend aus Fohlen, können gefallen; ein Stück darunter aus silbergrauen Katzenfellen, für den, der sichs leisten kann, sofrbare Persianer; Hüte von der Firma Bülleshach; die neuen Dreispitze, lustige kleine Kappen, die gelegentlich den Schottenmützen ähneln, dann wieder breite Krempen, mit einem Federgesteck geschmückt, sind die letzten Erscheinungen der Hutmode, an der besonders der wieder höher werdende Kopf auffällt. Handtaschen von Louis Krüger; sie haben eine gründliche Wandlung in der Form durchgemacht, tragen oft breite laschenförmige Bügel, die bequem über den Arm zu streifen sind. Goldmann zeigte Schuhe vom einfachen Trotteur bis zur Abendsandale. An Kleidern sah man neben den ganz schlanken Formen viele schöne, ausgesprochen fraulliche Modelle. Das Material besteht vielfach — nicht nur für die einfache sportliche Gewandung — aus ganz weichfließender Wolle, die gelegentlich ebenso wie Seidenstoff mit seinen Metallfäden durchwirkt ist.

Sehr beliebt ist schwarz, auf dem winzige weiße, gelegentlich auch rote Verzierungen fabelhafte Wirkungen ergeben. Da gibt es weiße Aermel, schmale Falbeln, die die Silhouette des ganzen Kleides bestimmen können, rot gestickte Schärpen oder Aermel; alles sehr sparsam aufgesetzt und deshalb sehr wirkungsvoll. In Seide — die verschiedenen Creps sind bevorzugt — gibt es es Kakaffkleider, oder Volants, die den Rockraum zieren. In Farben wirkten das wieder ausgegrabene Vordeautot, eine gedämpfte Rostfarbe und ein sehr schönes Taubenblau besonders gut in den Mattcreps. Zweiseitig verarbeitete Seiden geben sehr hübsche Effekte. Im Gegensatz zu dem weich umbauschten Halsausschnitt, um den man mit einem Clip große Kragen verschieden drapieren kann, gibt es einen ganz strengen, breitedigen Ausschnitt.

An den abendlichen Kleidern ist Tast und Moiree ganz groß im Kommen; wie wandelnde Teepuppen schauen die reich garnierten Röcke aus, über denen eine ganz schmale, schlanke Taille sitzt. — Sympathisch an der Vorführung ist vor allem, daß sie nicht durch eine Ueberfülle an Modellen ermüdet, sondern an ausgesuchtem Material einen wirklichen Ueberblick vermittelt, den das gestern nachmittag überfüllte Haus durch starken Beifall quittierte. — Im goldenen Saal des Hauses kann man übrigens eine herrliche Ausstellung bewundern, an der die Vereinigten Werkstätten und das Blumenhaus Kommer besonders beteiligt sind.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

„Union" (Kaufm. Verein). Sonntag, 7. Oktober, Omnibus-Fahrt zum Forst Ristedt. Fahrpreis 1,75 ℳ. Anmeldung sofort im Büro erbeten.

Parteiamtl. Mitteilungen NSDAP BREMEN

Ortsgruppe Findorff. D für Mittwoch, 3. Okt., angesetzte Mitgliederversammlung fällt aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

NS.-Hago und Deutsche Arbeitsfront, Betriebsgemeinschaft 17 und 8 (Handel und Handwerk), **Ortsgruppe Mitte.** Versammlung der Ortsgruppe im Kaffee Hmhuhl, Waller Heerstraße 167, am Mittwoch 3. Oktober, 20.30 Uhr.

Achtung, NSBO. und Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Neust.-Nord. Alle Betriebszellenobmänner und Betriebschrer treffen sich am Mittwoch, 3. Oktober, 20 Uhr, im Saal von B. Curtius, Osterstraße, Eingang Leinestraße (beim Willehadhaus) zu einer Aussprache. Es spricht der Kreisbetriebszellenobmann und Kreisparteiamtsleiter der DAF., Pg. Zwenk, über Amtsorganisation der DAF. und Triebsgemeinschaft.

BDM.-Gruppe 4/1/75 Schwachhausen. Mittwoch fällt Heimabend aus für 1 b und 2 b. Schaft 1 a, 1 e, 3 haben Mittwoch 20.15—21.45 Uhr Singabend, Holler Allee 1.

NS.-Frauenschaft

Alle Ortsgruppen mit ganz wenigen Ausnahmen haben immer noch nicht den Monatsbericht abgeliefert. Die Abgabmuß sofort erfolgen, damit wir die Meldung dem Gau ebenfalls ordnungsgemäß abgeben nen.

Ortsgruppe Osterto Nächster Frauenschaftsabend am Montag, 8. tober, Wielandstraße 13.

NS.-Volkswohlfahrt: Ortsgruppe Findorff. Mittwoch, 3. Oktobe 20.30 Uhr, im Hotel „Washington", Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Winkler. Ther „Die Erhaltung unseres deutschen Volkes". Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Theo Programm:

Montag, 15. Okter:
„Annemeewinnt das Freie"
Lustspiel Litenlein.

Freitag, 19. Oktber:
„Martha"
Oper von v. Flotow.

Gutscheine für die Vorstellungen sind bei den Orts- und Betriebswa ten zu bestellen, auch sind sie im Kreisamt, Wilh.-Decken, Zimmer 313, zu haben.

Für die erste Fahrung im Schauspielhaus am Sonntag, 7. Oktober Uhr:

„Christel erwarte dich"
Lustspiel von Alfred Möller

sind ebenfalls Karten den Orts- und Betriebswarten zu bestellen.

Donnerstag, 4. ober, Fahrt nach Hamburg

Fahrpreis 7,20 einschl. Mittagessen, Hafenrundfahrt. Fahrt durchs Hamburg und Besuch des Tiergartens in Stellit. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus Zimmer 313, zu haben.

Sonntag, 7. ber, Fahrt nach Bad Essen

Fahrpreis 4,40 einschl. Mittagessen. Abfahrt 7 Uhr ab Bahnhof. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Ha Zimmer 313, zu haben.

Vom 13. bis 20. Oktober Fahrt nach Rüdesheim

Fahrpreis 33 zeschl. Verpflegung und Unterkunft, sowie Dampferfahrt von Bingen nach Rüdesheim. An dieser Fahrt nimmt die gelamtleitung des feinerzeit verunglückten Dampfers „Oden" auf Einladung des Ganes von den Hinterbliebenen teil. Meldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegen. Diese Einzahlung des Fahrpreises hat bei der Bank der Deutschen Arbeit erfolgen. Auf dieser Fahrt werden die schönsten Lan Rhein, seine Seitentäler, die Burgen, Weinbau, Niederlahnstein verlahnstein, Aßmannshausen, St. Goar besucht.

Werdienst der BZ

Veränderlich

Die lebhaftströmungstätigkeit über Nordeuropa gewann diese südlichen Ausläufer tiefen Luftdrucks, die Dienstag über Westeuropa und von den europäischen Küsten sich bemerkbar machten, auf das Wetter Nordwestdeutschlands bestenden Einfluß. Mitteleuropa wird in den näc Tagen überhaupt der Kampfplatz zwischen twarmer Suptropikluft, die aus Südwesten reichlichen Mengen herbeigeströmt ist, und der Meeresluft polarer Herkunft, die aus West Nordwest kommen wird. Dabei wird das Witzgsgepräge zwar nicht dauernd unfreundlicher doch meist veränderlich und unbeständig s.

Voraus für den 3. Oktober: Mäßige Winde aus Süst bis Nordwest, veränderlich, meist stark bed. Neigung zu Frühnebel und strichweise R, wenig kühler.

„Schwarzer Jäger Anna"

Bremens Freiheitsheldin .·. Nie verklinge das Lied vom braven Lützower Fußjäger Eduard Kruse

(NACHDRUCK VERBOTEN) EIGENE ARTIKELSERIE DER „BREMER ZEITUNG")

(3. Fortsetzung)

„Näher kommen die Gestalten der Patrouille. Man kann die Umrisse jedes einzelnen Mannes deutlich erkennen. Wie die Feinde so nahe sind, daß man sein Büchsenlicht mehr braucht, kaum zehn Schritte sind sie weit, da zischt die Stimme des Unteroffiziers: „Feuer, Jungs!"

Acht Schüsse ballern durch die Nacht. Und . . . „Hurra" kräht eine silberne Mädchenstimme oder eine Knabenstimme oder was das für eine Menschenstimme sein mag. „Versucht noch mal, halt doch dein Maul, dämliches Kindskopf", schreit der Unteroffizier. Denn es haben nicht alle Schüsse getroffen, und die feindliche Patrouille ist doppelt so stark wie die unsrige. Da aber Kruses „Maul" durchging, da der Junge noch nicht gelernt hatte, selbst und grade im entscheidenden Augenblick nichts mehr zu tun als das, was befohlen wird, da er sich also hatte hinreißen lassen blieb nichts anderes übrig, als den Feind zu stellen, laben und nochmals feuern, dazu war es zu spät.

„Los, auf!" kommandiert der Unteroffizier. Miebe mit Kruse rasch links heraus und von der Seite fassen, Mitte ruhig vor, zwei Mann mit mir von rechts heran." Und dann spritzen die Jäger los und auf und laufen wie ums Leben Kruse ist der schnellste, blind will er den Franzosen, die bei ihren Toten stehen geblieben sind und verdattert schon aufgeben wollen, ins Bajonett rennen. Miebe ist rasch genug, dem Franzosen die Waffe aus der Hand zu hauen. „Pardon!" ruft in diesem Augenblick einer der Franzosen. Man nimmt die Männer in die Mitte, und dann rast man mit ihnen zurück durch die Nacht, ehe die Schüsse Verstärkung herbeigelockt haben.

Das kann der Unteroffizier nun doch nicht lassen, daß er den Kruse, und wenn er hernach noch so tapfer seinen Kerl stellte, meldet wegen seines Frauenzimmergeschreis im Walde auf dem Anstand. Aber der Leutnant sagt nur: „Na, wird sich schon geben mit dem Kruse. Kruse, halt's Maul in Zukunft. Ein richtiger Jäger jagt mit zusammengebissenen Zähnen, wenn er Schadwild zur Strecke bringen will, verstanden?"

Den kleinen Kruse hat dieser Anraunzer schon mächtig gesuchtt. Er ist die Tage ganz still gewesen, drei Tage darauf wäre er beinahe für immer still und stumm gewesen, denn als die Kompagnie am hellichten Tage angegriffen wurde, machte der Feind seinen Ausfallsversuch mit dem Aufgebot aller Mittel. Kruse mußte das Bajonett gebrauchen, ob er wollte oder nicht, es ging ums Leben. Achgrau vor Grauen hat er da in der Rotte gestanden, am linken Flügel der Rotte Aber er muß wohl trotz des Grauens und des verbissenen Kampfes Mann gegen Mann faltblütig geblieben sein, denn er rückte wie auf dem Exerzierplatz links heraus und füllte die Lücke zwischen den beiden Rotten, bevor ein Keil des Gegners hat durchstoßen können, und mehr noch, er trat wieder rechts heran an Miebe, als die Gefahr gebannt war, er rief Miebe zu: „Noch mehr rechts, Mensch, siehst denn nicht, daß wir herauskommen aus der Rotte?" Und in diesem Augenblick krachte und donnerte es mit höllischem Getöse neben Kruse. Eine Stückkugel war genau in der Front krepiert. Sie riß — und das ist historische Tatsache — eine ganze Rotte weg, da wo Kruse vor kaum einer Viertelminute die Lücke geschlossen hatte. Weil er Disziplin hielt, entkam er dem Tode, der kleine achtgraue Kruse, dem das Grauen dieser Geschützsalven in dem schmal gewordenen ernsten Knabenantlitz stand — aber nicht zu seiner Schande.

Eine schwere Entscheidungsstunde

Mecklenburgische Truppen lösen die Lützower ab aus dem Belagerungsring und am anderen Tag, am 25. März, geht es in Gewaltmärschen gen Aachen. Anfangs jubeln die schwarzen Jäger mit sie hoffen, an den Feind herankommen und dabei zu sein in den großen Entscheidungsschlachten und Gefechten, die noch zu schlagen sind, ehe Frieden sein wird. So eine Belagerung ist zwar auch ein ehrenhafter Soldatendienst, aber Jäger sind keine Belagerer, Jäger wollen über Felder und durch Wälder streifen und den Feind stellen. Vielleicht wird jetzt alles noch anders als bisher, vielleicht fällt die Entscheidung da, wo die schwarzen Jäger sein werden, wer weiß es, vielleicht hat der Schlachtenlenker neue Ruhmeskränze bestimmt für Lützows Jäger . . .

Eine Entscheidung fällt: Entscheidung über Fußjäger Eduard Kruse.

Der Hauptmann von Helmenstreit und der Leutnant von Reil haben lange Beiprechungen miteinander. Sie sind sowohl auf dem Marsch als auch im Quartier sehr oft zusammen, aber niemand erfährt etwas von ihren Unterredungen. Die Sache ist die: sie sprechen immer wieder über „unseren kleinen Kruse". Sie beobachten ihn auch unauffällig, aber der Leutnant von Reil will nur Gutes über ihn wissen. Er sei ein ausgezeichneter Kamerad. Er sei tapfer und zurückhaltend. Er achte alte Kameraden und sei nie mit dem Mundwerk vorweg wie so oft junge Soldaten seines Alters. Er sei auch nie krank oder irgendwie dienstunfähig. Jetzt zum Beispiel auf diesem Marsch, der doch wahrbrttig kein Kinderspiel sei und Fleiße, Mut und einfachbereitschaft in dem selben Maße erfordere wie ein Gefecht, marschiere der kleine Kruse unermüdlich und muntere sogar seine Kameraden in der Rotte noch auf, ja, er erheitert die Kameraden, aber niemals habe man von ihm einen billigen und allzu saftigen Witz gehört.

Und trotzdem gefällt dem Herrn Hauptmann von Helmenstreit der Junge nicht. Immer wieder läßt er sich Bericht erstatten, auch sein Freund Miebe muß einmal zum Hauptmann kommen und allerlei erzählen über Kruse. Aber der Hauptmann verpflichtet den Miebe, das Maul zu halten. Und so geht Miebe ein wenig bedrückt neben dem Jungen her, über den der Hauptmann zum Beispiel wissen wollte, ob er sich denn nie rasiere und wann er denn im Quartier mal aus der Uniform klettere und ob dem Miebe dabei etwas aufgefallen sei. Schließlich rückt der Hauptmann mit der Sprache heraus und zeigt dem Leutnant von Reil einen merkwürdigen Brief. Der ist aus Bremen gekommen und an den Leutnant Ewald gerichtet. Ein ehrsamer Bremer Bürger, Zimmermann oder Maurermeister oder Bauunternehmer oder so etwas, hat dem Leutnant Ewald diesen Brief geschrieben. So und so, und der Herr Leutnant Ewald sei ja im Quartier des Schreibers dieses Briefes gewesen und habe auch die Tochter Anna kennengelernt. Bei Nacht und Nebel habe sie das Haus verlassen und sei auf und davon und vielleicht in ihrem kindischen Sinn den schwarzen Jägern nachgelaufen. Für die sei es eine elnmalige Begeisterung gehabt habe. Es sei ern Leutnant Ewald? Nun bleibe bei der Wahrheit, natürlich ausgeschlossen, daß Anna in der Truppeit, sonst setzt es was, mein Junge denn du weißt sei, so etwas hab es ja nur einmal gegeben, aber höchste Tugend ist die Wahrheitsliebe!"

(Fortsetzung folgt.)

kleinstrohblaum und bitte den Herrn Leutnant ob unterkünigst, doch mal in der Truppe nachzuf

Dertmant Ewald hat zuständigkeitshalber das Sben durch die Stäbe gehen lassen, und so ist esm Hauptmann von Helmenstreit angelangt Leutnant von Reil liest den Brief, erlächeber das Gesicht des Hauptmanns ist ernst, der nt die Sache ernst, da nimmt auch der Leu von Reil die Sache ernst und meint, man könn den kleinen Kruse mal ins Gebet nehr

Aesem Tage marschiert die Truppe von früh ums bis abends um acht Uhr. Die Soldaten sindtemüde. Trotzdem gibt man dem kleinen Kreine Ruhe. Er muß ins Quartier des Hauptmoen kommen, und wie er da beim Herrn Hauptmoen Leutnant von Reil sitzen sieht und eine erkennt, daß die beiden Vorgesetzten über schaft mn, da zittert ihm die müden Knochen. Müdsewahrt er seine Haltung.

ille stehen, Kruse", sagt der Leutnant, „wenn itten darf."

fehl Herr Leutnant."

er Kruse ringt um seine Fassung und da dann ihn der Hauptmann ganz ellig an und rattert Himmeldonnerwetter herunter, daß es zum nerweichen ist über den kleinen Kruse kommt. im selben Atemzug rasselt der Herr Hauptmann heraus: „Nicht wahr, du kennst den Herrn tnant Ewald, Kruse?"

Jawohl, Herr Hauptmann," platzt der Kruse aus.

„Na siehst du wohl," sagt der Hauptmann um einen halben Ton freundlicher und zufriedener, den schwarzen Jägern nachzulaufen. Für die sei es eine elnmalige Begeisterung gehabt habe. Es seiern Leutnant Ewald? Nun bleibe bei der Wahrheit, natürlich ausgeschlossen, daß Anna in der Truppeit, sonst setzt es was, mein Junge denn du weißt sei, so etwas hab es ja nur einmal gegeben, aber höchste Tugend ist die Wahrheitsliebe!"

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Hitler-Jugend in der Türkei

Der Auslandspressereferent der Jugendführung des Deutschen Reiches stellt uns den folgenden Bericht über seine Unterredung mit dem Führer der Hitler-Jugend in der Türkei für unsere Beilage zur Verfügung.

„Wir im Reiche interessieren uns natürlich sehr für die Arbeit unserer Hitler-Jugendgruppen im Ausland. Würdest Du mir deshalb bitte etwas über Eure Arbeit sagen?"

„Wir haben selbstverständlich noch keine so große Tradition in der Jugendarbeit wie Ihr: erst im Frühjahr 1933, also kurz nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler, wurde die Hitler-Jugendgruppe Türkei in Konstantinopel gegründet. Durch unermüdliche Organisationsarbeit wuchs unsere Gruppe jedoch sehr bald so stark an, daß wir Untergliederungen für Jungvolk, BDM. und Jungmädchen schaffen mußten. Ja, es entstanden sogar Rückengruppen, die die Kinder der in der Türkei lebenden Reichsdeutschen bis zu einem Alter von 10 Jahren aufnehmen. Du kannst Dir ja vorstellen, daß es unbedingt notwendig ist, gerade die Jungen und Mädel in diesem Alter mit der deutschen Umgebung vertraut zu machen und sie die deutsche Muttersprache zu lehren.

In einem eigenen Heim in Konstantinopel werden die Heimabende abgehalten und die wöchentlichen Rundfunksendungen, denen der Hitler-Jugend gehört. In diesem Heim übt auch unsere Spielschar, die bereits

Für die Hitler-Jugend und das Deutsche Jungvolk im Standort Bremen ist für den Monat Oktober die Aufnahmesperre aufgehoben. — An alle, die uns heute noch fernstehen, ergeht noch einmal der Ruf: Reiht Euch ein in die Front der nationalsozialistischen Jugendorganisation, ringt mit uns um die blutsmäßige Vollendung des Nationalsozialismus.

seit einigen Monaten arbeitet. Unsere Bibliothek, die wir aus eigener Kraft geschaffen haben, zählt jetzt etwa 200 Bände."

„Veranstaltet Ihr auch Zeltlager und Fahrten wie die Hitler-Jugend im Reich?"

„Selbstverständlich tun wir das; und es ist noch gar nicht so lange her, daß wir unsere Zeltlager an der Küste des Schwarzen Meeres aufschlugen. Letzten Sommer haben alle Kameraden tüchtig beim Bau von drei Segelflugzeugen geholfen, die jetzt der Hitler-Jugend zur Verfügung stehen.

Im Winter stieg ich mit zehn Kameraden unseres zweiwöchigen Lagers zum Gipfel des Olymp bei Brussa auf. Wir sind damit die erste Jugendgruppe der Welt, die diesen Berg nach 8½ Stunden Aufstieg bezwang. Der Blick auf das unter uns liegende Land war unbeschreiblich schön. Und als wir dann durch die verschneiten Tannenwälder fuhren, hatten wir den Eindruck, zu Hause in Deutschland zu sein. Allerdings gibt es dort oben keine Schutzhütten wie im Reich; so waren wir gezwungen in einem Schuppen zu nächtigen, der eigentlich nur im Sommer zu diesem Zwecke verwendet werden kann."

„Wie ist Euer Verhältnis zu den türkischen Jugendgruppen und welche Jugendorganisationen gibt es überhaupt in der Türkei?"

„Es gibt bei uns einige türkische Pfadfindergruppen, die aber ziemlich bedeutungslos sind. Der größte Teil der Jugend in der Türkei ist in den Sportverbänden organisiert, was ja bei der Sportbegeisterung des Türken, der sehr gute Leistungen im Sport aufzuweisen hat, leicht erklärlich ist. Wir sind mit diesen Gruppen befreundet und arbeiten in besonders kameradschaftlicher Weise mit dem Stambuler Wassersportverein zusammen, dessen Präsident, Eremklüchü Bey, bekanntlich der Präsident des Olympia-Komitees ist."

„Kannst Du mir einiges über die Stellung der Türken zum neuen Deutschland sagen?"

„Aus der Waffenkameradschaft des Weltkrieges leiten sich Beziehungen her, die heute noch sehr freundschaftlich sind. Wir haben in der Türkei eine ähnliche Erneuerung des staatlichen Lebens sich vollziehen sehen wie Ihr im Reich. Der wirtschaftliche Aufbau und die Organisation des neuen türkischen Staatswesens muß immer wieder unsere Bewunderung finden, und man merkt heute überall die eiserne Energie und den Fleiß des größten türkischen Staatsmannes, des Staatspräsidenten, Exzellenz Gezi Mustapha Kemal Pascha."

„Welchen Eindruck vom neuen Deutschland nehmt Ihr mit nach Hause?"

„Es war für uns, die wir zum größten Teil in der Türkei geboren sind, und niemals vorher in Deutschland waren, immer der größte Wunsch, unsere Heimat einmal kennenzulernen. Den Plan selbst faßten wir, als uns der Leiter der Abteilung Ausland in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Nabersberg, im Frühjahr dieses Jahres besuchte. Die deutsche Kolonie und die Ortsgruppe Konstantinopel der NSDAP. halfen uns bei der Ausführung dieses Planes und ermöglichten uns damit die Reise nach Deutschland. Der Empfang und die Aufnahme im Reich waren sehr großzügig, und die Jungens sind restlos begeistert. Nachdem wir 14 Tage in einem Lager an der Ostsee zugebracht hatten, fuhren wir ins Rheinland und dann nach Franken. Wir nahmen an dem Nürnberger Reichsparteitag teil, der für uns das größte Erlebnis wurde, zumal wir dort zum ersten Male den Führer sehen durften.

Ich möchte nun vor unserer Abreise allen denen unseren herzlichen Dank sagen, die sich um unsere Fahrt nach Deutschland verdientgemacht haben. Ich danke besonders Obergebietsführer Nabersberg, Gauleiter Bohle von der Auslandsorganisation der NSDAP. und dem Frankenführer Streicher, der uns so herzlich willkommen hieß. Wir aber gehen hinaus und beziehen unsere Vorpostenstellung wieder! Das neue Deutschland, das in unserem Glauben schon lange lebt, ist uns Wirklichkeit geworden . . . ."

Zelte am Meer

Tagebuchnotizen eines Hitlerjungen - Beobachtungen eines Unbeteiligten

Freitag

„Unser Lager liegt auf dem schmalen Streifen der Lebanehrung in einem großen Kessel nahe der Lontze-Düne. In einer nie erlebten Stärke leuchtet hier das Grün der Kiefern und das Dunkelblau des Meeres aus den weißen Sandbergen."

Weit draußen in den Dünen haben sie ihr Lager aufgeschlagen — 45 Hamburger, Mecklenburger und pommersche Jungs mit ihren beiden Lagerführern. Wie eine weiß-grün-blaue Symphonie klingen Düne, See und Meer ineinander. Fast eine Stunde sind wir durch heißen, feinen Sand gewatet, durch eine Landschaft, die in großen, schwingenden Linien zwischen Lebasee und Meer verläuft und mit ihren blendend weißen, sanften Hängen und Erhebungen zu einem Vergleich mit den unendlichen Schneefeldern der Alpen verleiten mag. Kein Baum, kein Strauch, noch nicht einmal bescheidenes Dünengras stört hier oben die großartige Eintönigkeit der Dünenlandschaft. Doch als wir hinuntersteigen, stehen wir plötzlich vor einer sehr lebendigen Siedlung — der Segelflugstation Lontze-Düne mit ihren Gerätehütten, Unterkunftsräumen und dem Flugzeugschuppen. Nun sind wir nicht weit vom Ziel; ein Hügel muß noch genommen werden, und dann liegt die kleine Zeltstadt vor unseren Augen. Zwischen Kiefern, Birken und Dünengras breitet sie sich aus, eine Wache führt uns mitten hinein.

Sonnabend

„Heute zogen wir zum ersten Male unsere Segelmaschine, einen „Zögling" auf einem Startwagen durch den heißen Dünensand auf den Uebungshang. Nach einigen Pendelübungen wurde der erste auf den Sitz geschnallt und bekam den Sturzhelm auf. Das lange Startseil wurde eingehakt und an jedes Ende stellten sich drei Mann. Der Fluglehrer kommandierte: „Startmannschaft fertig? Ausziehen! Laufen! Los! Und leichter, als wir es alle gedacht, hatte unser Langer den ersten Rutscher überstanden."

Das muß ein seltsames Gefühl sein — zum erstenmal sich lösen vom sicheren Boden und zu schweben; so vollkommen und lautlos schweben, wie es nur im Segelflugzeug möglich ist. Rekordflüge werden natürlich noch nicht gemacht, aber in den Zeltlagern der Lontze-Düne, im harten, sportlichen Training wachsen die Flieger von morgen. Wenn aber der ersehnte Nordwind aufkommt, dann werden sämtliche Maschinen flottgemacht; bis zum 10 Kilometer entfernten Hafen wird geflogen, wie es am Sonntag der Fall war. Da konnte ein Fluglehrer mit einem fünfstündigen Flug die erste Bedingung für das Sportabzeichen erfüllen, einige andere die C-Prüfung ablegen, einer sogar die amtliche. Aber das waren die Segelflieger vom anderen Lager, und die Hitlerjungen, die ihren Flug beobachteten, werden ihren „Zögling" so lange dressieren, daß er es bald mit den anderen aufnimmt.

Sonntag

„Heut bin ich zum ersten Male vom Boden losgekommen; der erste Sprung. — Das Baden ist hier herrlich. Schäumende Brandung, glühende Sonne" —

— und die ewige See, die gegen das Weiß der Düne doppelt quirlt herüberleuchtet; die Jungen sind wirklich um dieses schöne Stück Natur zu beneiden, das sie nach getaner Arbeit voll auskosten können. Und gesund ist so ein zweiwöchiges Lagerleben — da gibt es bald keine blassen Stadtgesichter mehr! Die Badehose ist das einzige Kleidungsstück, das in diesen Tagen getragen wird. So überzieht sich der Körper bald von Kopf bis zu Fuß mit einem satten Braun, ohne daß sie sich besondere Mühe geben, sich den begehrten Farbton in stundenlangem Nichtstun anrösten zu lassen.

Montag

„Hei! heut haben wir, die Hitler-Jugend, den Lontze-Rekord geschafft. 115 Starts an einem Tag. — Es war auch keine Kleinigkeit, 115mal die schwere Maschine in der drückenden Hitze durch den knöcheltiefen Sand zu tragen. — Wir werden gut pennen, trotz der Mücken."

Das ist wirklich eine saubere Arbeit; uns kostet schon die „unbeschwerte" Wanderung talauf, talab, manchen Tropfen Schweiß und einen anständigen Muskelkater. Aber die Jungen sind zäh und ausdauernd, wenn es heißt, etwas zu schaffen! Das ist ein Idealismus, der keinen Einsatz scheut — freuen wir uns, daß solcher Geist durch Lagerleben und Sport wieder neuen, mächtigen Auftrieb erhält!

Wir dachten auch an den Briefträger, der täglich diesen Weg zurücklegt, und dazu oft schwer bepackt — die Kollegen aus der Stadt würden lange Gesichter machen!

Dienstag

„Wir stehen jetzt schon um ½3 Uhr auf, um jeden günstigen Luftbauch auszunutzen. Wir sind die Ersten und die Letzten; unser Fluglehrer ist ein feiner Kerl, er scheut keine Mühe, uns vorwärts zu bringen."

Ja, hier heißt es früh raus und früh ins Bett. Das heißt, Bett wäre zuviel gesagt — es gibt irgendeinen Gegenstand unter den Kopf und eine Decke, wie in allen Zeltlagern Man sieht es dieser Zeltstadt nicht an, daß sie 47 Menschen beherbergt; klein und niedrig ducken sich die Zelte in den Sand, rund um den Feuerplatz. Hoch reckt sich am Eingang der Mast mit der Fahne. Ganz vorn liegt auch die Lagerküche, im Quadrat von dichten Reisern eingefaßt; sie ist der irdische Mittelpunkt des Lagerlebens, denn der Hunger entspricht der starken und vielseitigen körperlichen Betätigung und ist ebenso gesund. Vor dem Essenfassen heißt es erst mal „Antreten, die Augen links!"; der Lagerführer erhält Meldung, daß sich alle vollzählig eingefunden haben. Auf sein „Weggetreten!" ist das nächste Ziel die Gulaschkanone, und nicht nur einmal! Dann sitzen sie in weitem Kreis mit ihren bald geleerten Schüsseln und denken doch schon wieder an den „Zögling", der draußen auf sie wartet. — Es gibt auch kleinere „Flugzeuge" hier — Mücken und Bremsen in Masse. Aber so schlimm ist's noch nicht, daß man ein Moskitonetz für die Nacht braucht, wie uns einer weismachen wollte!

Mittwoch

„Die größten Heuchler sind die Fluglehrer. Nun haben 12 Mann von uns die A gemacht und wir haben es einen ganzen Tag lang nicht gemußt. Gegen Abend machte einer eine Flächenlandung mit anschließendem „Petroleumbohrer", die dem armen Zögling den Rest gab. Wir mußten zurück zur Halle, um den Bruch zu kurieren, als der Fluglehrer dem staunenden Volke erklärte, daß 12 Mann die A geschafft hätten! Darob das Volk in ein Freudengeheul (geordnetes sowie musterhaftes) ausbrach und sich mit dreifachem Eifer ans Werk machte."

Dann kommt bald der letzte Tag, der letzte Abend. Zwölf haben's geschafft, die anderen werden es noch schaffen. Morgen werden sie auseinandergehen, die Prüfung wird sie nochmals zusammenführen, und dann — bleibt die Erinnerung an die Wochen der Zucht und Selbstbeherrschung, der unbedingten Einsatzbereitschaft und Kameradschaft. Auch die Erinnerung an die weiße, hohe Insel zwischen blauen Wassern, an stille Stunden der Gemeinsamkeit am Lagerfeuer, beim Sonnenaufgang, der mit wundervollem Leuchten sie oft schon bei harter Arbeit überraschte. Manche sind unter ihnen, die nach diesen Tagen nicht mehr in Fabrik oder Kontor zurückkehren mögen, die einen Beruf ergreifen wollen, der sie nicht zum Stubenhocker verdammt.

Das war unser Besuch bei der 2. Kameradschaft des Gebietsluftfahrt-Lehrgangs der HJ. Nur kurze Zeit konnten wir bei diesen prächtigen Jungen sein, und haben doch eine Fülle von Eindrücken mitgenommen. Wir wünschen jedem deutschen Jungen, daß er wenigstens einmal in seinem Leben an solchem Lagerleben teilnehmen darf — das ist die hohe Schule der jungen Generation!

A. Weilshaeuser.

Gebet...

Baldur von Schirach

Es gibt nur eine Sünde allein,
alles andere ist: Nicht-besser-wissen...
Drum bete! wenn wir beten müssen:
Herr laß uns niemals feige sein!

Verantwortlich für den Inhalt: Franz Knorr, Bremen

Junge Gefolgschaft
Amtliches Organ der Bremer Hitler-Jugend
Nummer 3 / 1. Jahrgang — Bremen, 3. Oktober 1934

Um den neuen Mädeltyp

Von Trude Mohr, Reichsreferentin des BDM.

Tiefernst und still denkt das deutsche Volk in diesen Wochen an die Zeit vor zwanzig Jahren zurück. Damals begann die ungeheure geistige Umwälzung, in der wir heute noch stehen; damals begann eigentlich das Zeitalter nationalsozialistischen Denkens. —

Auf heiliger, mit bestem deutschen Blut getränkter ostpreußischer Erde stehen wir. — Vom Turm des Tannenbergdenkmals sieht man weit ins Land. Da tobte damals die Schlacht, die durch die hingebene Tapferkeit unserer Soldaten Ostpreußen vom Feinde befreite. Und ein unbändiger Stolz ist in uns — Deutsche sind wir — junge Deutsche, die in einer Zeit ihrem Land und Volk dienen durften, wie sie gewaltiger und größer nicht gedacht werden kann.

Wie war es doch? — Kinder waren wir, als damals der Krieg kam. Leidenschaftliche Kinder — die mit Fahnen durch das kleine Thüringer Dorf zogen — singend — jubelnd. Die Männer freuten sich über uns, — waren stolz — die Frauen weinten. Warum wohl? Es war doch etwas Großes und Beglückendes, für sein Land hinausgehen zu dürfen. — Den Schmerz begriffen wir erst später. Wie hat damals das Geschehen uns beeindruckt. Wie halfen wir! — Wie versank all das, was klein und häßlich und nebensächlich war! In den Schulen packten wir für die Soldaten, die keinen Menschen hatten, Pakete, schrieben Briefe und Karten, strickten während der Stunden all das wollene Zeug, das im Winter gebraucht werden sollte, — und wuchsen immer tiefer hinein in die Not dieser Zeit — spürten schon als Kinder die Verantwortung dieser Tage.

Die Nachmittage gehörten wieder der Arbeit für die Front. Wir größeren Mädel waren fast immer in unserer freien Zeit in den Lazaretten, spielten Schach und Dame und Mühle mit den Leichtverwundeten, lasen hier und da etwas Leichtes, Fröhliches vor, sangen auch. Er war nach außen gesehen immer heiter und froh — dieser Dienst im Lazarett — aber wie sehr mühten wir uns innerlich ab, mit all den Erlebnissen fertig zu werden. Wie oft sagte der Arzt: „Kommt Mädel, der Unteroffizier K. will ein Lied haben. Seid aber leise und singt nur das eine Lied — er stirbt heute nacht!" Und dann standen wir jungen Dinger — das Heulen stand uns in der Kehle — und sangen mit lachenden Gesichtern.

Je schwerer die Zeit wurde, je mehr formte sie uns. Wir sehen die Not — wir sahen den schweren Opfergang unserer Mütter.

Es sind viele Denkmäler gesetzt worden; an dem stillen, ungesehenen Heldentum der deutschen Frau ist man vorüber gegangen. Da wollen gerade wir jungen deutschen Menschen, die diese Notzeit damals schon mit wachen Sinnen erleben durften, unseren Müttern dieses Denkmal in unserer Dankbarkeit errichten. Denn wer könnte den Leidensweg der deutschen Frau in der Kriegszeit besser verstehen, als die heranwachsende Frauengeneration? Vor jedem Frontsoldaten wollen wir ehrfürchtig stehen, denn sie haben mit ihrem lebendigen Wall uns alle behütet; aber denken wir auch an die deutsche Frau, die einsam mit ihrer Angst um den Mann, um den Sohn, der draußen war, fertig werden mußte, die tagsüber Männerarbeit tat, die weit über ihre Kräfte ging, die nicht wußte, wie sie die Kinder satt machen sollte; die stundenlang stand, um etwas Essen, ein paar Kartoffeln zu bekommen, und die doch noch imstande war, aufmunternde Briefe ins Feld zu schreiben. — Vor dem Heldentum dieser Männer und Frauen verblaßt das Verzagen eines kleinen Teiles unseres Volkes, der von der Schwere dieser Zeit erdrückt wurde. Dieses Heldentum des deutschen Volkes steht fordernd und verpflichtend vor uns auf, während wir hier durch Masuren fahren. Kein Dorf, das nicht von den Kämpfen des Sommers 1914 kündet. Und wie oft hält der Wagen an den schönen rosenüberschütteten Heldenfriedhöfen. Fast noch erschütternder aber sind die vielen stillen Gräber am Straßenrand, die gerade in ihrer Einsamkeit so aufrüttelnd uns rufen.



Und die, die Kinder waren, als der große Krieg kam, wuchsen heran durch Niedergang — Revolte — Revolution — Niedrigkeit — bis der Führer kam. Und vielleicht hat nach den Frontkämpfern keine Altersschicht den Nationalsozialismus so leidenschaftlich erlebt wie die Jahrgänge, die heranwachsend durch die vielfach erschütternde Entwicklungszeit unseres Volkes hindurchgingen.

So sahen wir unsere Arbeit, die nur durch den Führer allein kam: groß, schwer, fordernd und auswirkend auf Generationen.

Wenn auf allen Gebieten der geistige Umbruch dieser Zeit fühlbar wird, so vielleicht am deutlichsten, wenn man sich die Mühe nimmt, genauer hinzusehen auf dem Gebiet der Mädelerziehung, oder besser noch, der Mädelhaltung. Es ist nicht umsonst von verantwortlichen deutschen Menschen immer wieder die Forderung nach heldischer Lebensauffassung und Haltung erhoben worden, als daß die deutsche Mädelschaft unbeeindruckt davon ihren Weg gehen könnte. — Die ganze Zeit hat naturnotwendig nicht nur dem Mann ihren Stempel aufgedrückt, sondern genau so der Frau und dem Mädel.

Wie unendlich fern erscheint uns die Zeit, in der der Typ der „höheren Tochter", des „Backfisches" schlechthin maßgeblich war; wo Pensionsjahr — Tanzstunde — Kränzchen — die Erlebnismomente eines Jungmädchenlebens waren. Die heutige Zeit ist zu ernst und zu groß, als daß eine solche Auffassung noch verbindlich sein dürfte! Es wäre gut, wenn manche Mutter, die sich auch heute noch nicht über die veränderte Lage klar geworden ist, die sich immer noch nicht von den Idealen ihrer Jungmädchenzeit trennen kann und meint, etwas Schöneres kann es doch heute auch nicht für ihr Kind geben, sich durch das hier Angeschnittene zum Nachdenken anregen ließe.

Wir fordern bewußt für die deutsche Mädelschaft — nicht nur für den BDM. — die heldische Lebensauffassung und Haltung!

Wir sind uns klar, daß ein Volk wie das deutsche, das in einem Raum lebt, der eine ständige Bedrohung mit sich bringt, auf die klare, zielsichere und einsatzbereite Mitarbeit der einen Hälfte dieses Volkes gar nicht verzichten kann und darf! Wir unterscheiden sehr wohl zwischen Männer- und Frauenart und empfinden sehr genau die unnatürlichen und krampfhaften Bestrebungen, diese Unterschiede vermischen zu wollen. Das trennt uns so gerade von der Frauenbewegung der vergangenen Zeit.

Im Gegensatz zu ihr bejahen wir gerade dieses Ganz-Frau-sein, so wie wir unbedingt den ganzen Mann fordern. Nur aus diesen gleichwertigen, aber wesensverschiedenen Kräften wächst das Volk — das deutsche Volk!

Zu solch einer Schau wollen wir unsere Mädel führen. Wir wissen, eine Mädelgeneration ist unserem Volke Not, die gesund an Körper und Geist — zielsicher unterscheidend — stolz und selbstverständlich ihren Weg geht, die prüfend und kühl im Alltagsleben steht, die frei ist von allem Sentimentalen und Verschwärmten, und die gerade deshalb in herber Fraulichkeit dem Mann Kamerad sein wird, weil sie in ihm nicht irgendein Idol sieht, sondern den Gefährten.

Solche Mädel werden dann einmal zwangsläufig den Nationalsozialismus als geistige Haltung unseres Volkes weitertragen in die nächsten Generationen. — Diese Umformung des deutschen Mädels ist der tiefste Sinn unserer Arbeit. Daß dieser neue Typ des deutschen Mädels da ist, daß er überall wächst, wird jedem klar, der mit sehenwollenden Augen durch unser Land kommt.

Es wäre eine fast übermenschliche Aufgabe, sollte der BDM. sie allein lösen. Der begeisterte Wille der jungen Mädelschicht ist da, wir fordern darüber hinaus die Einsicht und das Mitdenken der Mütter. — Und wir fordern weiter die positive Haltung der Schule. Wir müssen heute erwarten dürfen, daß der Lehrkörper ein unbedingter Garant des nationalsozialistischen Staates ist, und daß aus diesem Dreiklang Bund — Elternhaus — Schule die Formung der jungen deutschen Menschen möglich werden wird.

Den anderen

Baldur von Schirach

In euren Köpfen malt die Welt sich bunt
in grellen Farben, Luft und Tand,
uns aber drückt des Schicksals harte Hand
in jungen Jahren schon die Schultern wund.

So gehen wir zur Freiheit und zur Macht,
indessen ihr in schwülem Tanz euch dreht.
Wenn eure Damen längst im Wind verweht,
strahlt unser Stern noch in die fernste Nacht.

Junge Gefolgschaft
Amtliches Organ der Bremer Hitler-Jugend
Nummer 3 / 1. Jahrgang
Bremen, 3. Oktober 1934

Unsere Hitler-Jugend in der Türkei

Der Auslandspressereferent der Jugendführung des Deutschen Reiches stellt uns den folgenden Bericht über seine Unterredung mit dem Führer der Hitler-Jugend in der Türkei für unsere Beilage zur Verfügung.

„Wir im Reiche interessieren uns natürlich sehr für die Arbeit unserer Hitler-Jugendgruppen im Ausland. Würdest Du mir deshalb bitte etwas über Eure Arbeit sagen?"

„Wir haben selbstverständlich nach keine so große Traditionen in der Jugendarbeit wie Ihr: erst im Frühjahr 1933, alle kurz nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler, wurde die Hitler-Jugend-Gruppe Türkei in Konstantinopel gegründet. Durch unermüdliche Organisationsarbeit wuchs unsere Gruppe jedoch sehr bald so stark an, daß wir Unterstützungen für Jungvolk, BDM. und Jungmädchen schaffen mußten. Zu, es entstanden sogar Küchengruppen, die die Kinder der in der Türkei lebenden Reichsdeutschen bis zu einem Alter von 10 Jahren aufnehmen. Da kannst Du ja vorstellen, daß es unbedingt notwendig ist, gerade die Jungen und Mädel in diesem Alter mit der deutschen Umgebung vertraut zu machen und sie die deutsche Muttersprache zu lehren.

In einem eigenen Heim in Konstantinopel werden die Heimabende abgehalten und die wöchentlichen Rundfunksendungen der Hitler-Jugend gehört. In diesem Heim übt auch unsere Spielschar, die bereits

Für die Hitler-Jugend und das Deutsche Jungvolk im Standort Bremen ist für den Monat Oktober die Aufnahmesperre aufgehoben. — An alle, die uns heute noch fernstehen, ergeht noch einmal der Ruf: Reiht Euch ein in die Front der nationalsozialistischen Jugendorganisation, ringt mit uns um die blutsmäßige Vollendung des Nationalsozialismus.

seit einigen Monaten arbeitet. Unsere Bibliothek, die wir aus eigener Kraft geschaffen haben, zählt jetzt etwa 200 Bände."

„Veranstaltet Ihr auch Zeltlager und Fahrten wie die Hitler-Jugend im Reich?"

„Selbstverständlich tun wir das; und es ist noch gar nicht so lange her, daß wir unsere Zeltlager an der Küste des Schwarzen Meeres aufschlugen. Letzten Sommer haben alle Kameraden tüchtig beim Bau von drei Segelflugzeugen geholfen, die jetzt der Hitler-Jugend zur Verfügung haben.

Im Winter stieg ich mit zehn Kameraden unseres zweimöchigen Lagers zum Gipfel des Olymp bei Brussa auf. Wir sind damit die erste Jugendgruppe der Welt, die diesen Berg nach 836 Stunden Aufstieg bezwang. Der Blick auf das unter uns liegende Land war unbeschreiblich schön. Und als wir dann durch die verschneiten Tannenwälder fuhren, hatten wir den Eindruck, zu Hause in Deutschland zu sein. Allerdings gibt es dort oben keine Schutzhütten wie im Reich; so waren wir gezwungen in einem Schuppen zu nächtigen, der eigentlich nur im Sommer zu diesem Zwecke verwendet werden kann."

„Wie ist Euer Verhältnis zu den türkischen Jugendgruppen und welche Jugendorganisationen gibt es überhaupt in der Türkei?"

„Es gibt drei uns einige türkische Pfadfindergruppen, die aber ziemlich bedeutungslos sind. Der größte Teil der Jugend in der Türkei ist in den Sportverbänden organisiert, was ja bei der Sportbegeisterung des Türken, der sehr gute Leistungen im Sport aufzuweisen hat, leicht erklärlich ist. Wir sind mit diesen Gruppen befreundet und arbeiten in besonders kameradschaftlicher Weise mit dem Stambuler Wassersportverein zusammen, dessen Präsident, Eremschütz Bey, bekanntlich der Präsident des Olympia-Komitees ist."

„Kannst Du mir einiges über die Stellung der Türken zum neuen Deutschland sagen?"

„Aus der Wassenkameradschaft des Weltkrieges leiten sich Beziehungen her, die heute noch sehr freundschaftlich sind. Wir haben in der Türkei eine ähnliche Erneuerung des staatlichen Lebens sich vollziehen sehen wie Ihr im Reich. Der wirtschaftliche Aufbau und die Organisation des neuen türkischen Staatswesens muß immer wieder unsere Bewunderung finden, und man merkt heute überall die eiserne Energie und den Fleiß des großen türkischen Staatsmannes, des Staatspräsidenten, Exzellenz Ezgi Mustapha Kemal Pascha."

„Welchen Eindruck vom neuen Deutschland nehmst Ihr mit nach Hause?"

„Es war für uns, die wir zum größten Teil in der Türkei geboren sind, und niemals vorher in Deutschland waren, immer der größte Wunsch, unsere Heimat einmal kennenzulernen. Den Plan selbst faßten wir, als uns der Leiter der Abteilung Ausland in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Rabersberg, im Frühjahr dieses Jahres besuchte. Die deutsche Kolonie und die Ortsgruppe Konstantinopel der NSDAP. unterstützten uns bei der Ausführung dieses Planes und ermöglichten uns damit die Reise nach Deutschland. Der Empfang und die Aufnahme im Reich waren sehr großzügig, und die Jungens sind restlos begeistert. Nachdem wir 14 Tage in einem Lager an der Ostsee zugebracht hatten, fuhren wir ins Rheinland und dann nach Franken. Wir nahmen an dem Nürnberger Reichsparteitag teil, der für uns das größte Erlebnis wurde, zumal wir dort zum ersten Male den Führer sehen durften.

Ich möchte nun vor unserer Abreise allen denen unseren herzlichen Dank sagen, die sich um unsere Fahrt nach Deutschland verdient gemacht haben. Ich danke besonders Obergebietsführer Rabersberg, Gauleiter Bohle von der Auslandsorganisation der NSDAP. und dem Frankenführer Streicher, der uns so herzlich willkommen hieß. Wir aber gehen hinaus und beziehen unsere Vorpostenstellung wieder! Das neue Deutschland, das in unserem Glauben schon lange lebt, ist uns Wirklichkeit geworden . . . ."

Zelte am Meer

Tagebuchnotizen eines Hitlerjungen - Beobachtungen eines Unbeteiligten

Freitag

„Unser Lager liegt auf dem schmalen Streifen der Lebensbrung in einem großen Kessel nahe der Lonzke-Düne. In einer nie erlebten Stärke leuchtet hier das Grün der Kiefern und das Dunkelblau des Meeres aus den weißen Sandbergen."

Weit draußen in den Dünen haben sie ihr Lager aufgeschlagen — 45 Hamburger, Mecklenburger und pommersche Jungs mit ihren beiden Lagerführern. Wie eine weiß-grün-blaue Insel liegen die Düne, See und Meer inmeinander. Fast eine Stunde sind wir durch heißen, feinen Sand gewatet, durch eine Landschaft, die in großen, schwingenden Linien zwischen Lebuhse und Meer verläuft und mit ihren bleichend weißen, sanften Hängen und Erhebungen zu einem Vergleich mit den unendlichen Schneefeldern der Alpen verleiten mag. Kein Baum, kein Strauch, noch nicht einmal holzbebendes Dünengras stört hier oben die großartige Einförmigkeit der Dünenlandschaft. Doch als wir hinunterstiegen, lehen wir plötzlich vor einer sehr lebendigen Siedlung — der Segelflugstation Lonzke-Düne mit ihren Gerätehütten, Unterkunftsräumen und dem Flugzeugschuppen. Nun sind wir nicht weit vom Ziel; ein Hügel muß noch genommen werden, und dann liegt die kleine Zeltstadt vor unseren Augen. Zwischen Kiefern, Birken und Dünengras breitet sie sich aus, eine Wache führt uns mitten hinein.

Sonnabend

„Heute zogen wir zum ersten Male unsere Segelmaschine, einen „Zögling" auf einem Startwagen durch den heißen Dünensand auf den Uebungsberg. Nach einigen Pendelübungen wurde der erste auf den Sitz geschnallt und bekam den Startzeichen auf. Das lange Startseil wurde eingehakt und an jedes Ende stellten sich drei Mann. Der Flugleiter kommandierte: „Startmannschaft fertig? Ausziehen! Laufen! Los! Und leichter, als wir es alle gedacht, hatte unser Langer den ersten Kutscher überstanden."

Das muß ein seltsames Gefühl sein — zum erstenmal sich lösen vom sicheren Boden und zu schweben; so vollkommen und lautlos schweben, wie es nur im Segelflugzeug möglich ist. Rekordflüge werden natürlich noch nicht gemacht, aber in den Zeltlagern der Lonzke-Düne, im harten, sportlichen Training wachsen die Flieger von morgen. Wenn aber der ersehnte Nordwind aufkommt, dann werden sämtliche Maschinen flottgemacht; bis zum 10 Kilometer entfernten Haken wird geflogen, wie es am Sonntag der Fall war. Da konnte ein Flugleiter mit einem fünfstündigen Flug die erste Bedingung für das Sportabzeichen erfüllen, einige andere die C-Prüfung ablegen, einer sogar die amtliche. Aber das waren die Segelflieger vom anderen Lager, und die Hitlerjungen, die ihren Flug beobachteten, werden ihren „Zögling" so lange dressieren, daß er es bald mit den anderen aufnimmt.

Sonntag

„Heut bin ich zum ersten Male vom Boden losgekommen; der erste Sprung. — Das Baden ist hier herrlich. Schäumende Brandung, glühende Sonne" — — und die ewige See, die gegen das Weiß der Dünen doppelt stark heraberleuchtet; die Jungen sind wirklich um dieses schöne Stück Natur zu beneiden, das sie nach getaner Arbeit voll auskosten können. Auch gesund ist so ein zweiwöchiges Lagerleben — da gibt es bald keine blassen Stadtgesichter mehr! Die Badehose ist die einzige Kleidungsstück, das in diesen Tagen getragen wird. So überzieht sich der Körper bald von Kopf bis zu Fuß mit einem hellen Braun, ohne daß sie sich besondere Mühe geben, sich den begehrten Farbton in stundenlangen Richtsitzen anrösten zu lassen.

Montag

„Heil heut haben wir, die Hitler-Jugend, den Lonzke-Rekord geschafft. 115 Starts an einem Tag. — Es war auch keine Kleinigkeit, 115mal die schwere Maschine in der drückenden Hitze durch den knöcheltiefen Sand zu tragen. — Wir werden gut pennen, trotz der Mücken."

Das ist wirklich eine saubere Arbeit; uns sollst schon die „unbeschwerte" Wanderung lalauf, lalauf, manchen Tropfen Schweiß und einen anständigen Muskelkater. Aber die Jungen sind zäh und ausdauernd, wenn es heißt, etwas zu schaffen! Das ist ein Idealismus, der keinen Einsatz scheut — freuen wir uns, daß solcher Geist durch Lagerleben und Sport wieder neuen, mächtigen Auftrieb erhält!

Wir dachten auch an den Briefträger, der täglich diesen Weg zurücklegt, und dazu oft schwer bepackt — die Kollegen aus der Stadt würden lange Gesichter machen!

Dienstag

„Wie schon jetzt stehen um ½3 Uhr auf, um jeden günstigen Luftbauch auszunutzen. Wir sind die Ersten und die Letzten; unser Flugleiter ist ein feiner Kerl, er schraubt seine Mühe, uns vorwärts zu bringen."

„Ja, hier heißt es früh raus und früh ins Bett. Das heißt, Bett wäre zuviel gesagt — es gibt irgendeinen Gegenstand unter den Kopf und eine Decke, wie in allen Zeltlagern Man steht es dieser Zeltstadt nicht an, daß sie 47 Menschen beherbergt; klein und niedrig ducken sich die Zelte in den Sand, rund um den Feuerplatz. Hoch reckt sich am Eingang der Mast mit der Fahne. Ganz vorn liegt auch die Lagerstube, im Quadrat von dichten Reitern eingefaßt; sie ist der irdische Mittelpunkt des Lagerlebens, denn der Hunger entspricht der starken und vielseitigen körperlichen Betätigung und ist ebenso gesund. Vor den Essenszeiten heißt es erst mal „Antreten, die Augen links!"; der Lagerführer erhält Meldung, daß sich alle vollzählig eingefunden haben. Auf sein „Weggetreten!" ist das nächste Ziel die Gulaschkanone, und nicht nur einmal! Dann sitzen sie in meinem Kreis mit ihren bald gelockerten Schüsseln und denken doch schon wieder an den „Zögling", der draußen auf sie wartet. — Es gibt auch kleinere „Flugzeuge" hier — Mücken und Bremsen in Masse. Aber so schlimm ist's noch nicht, daß man ein Moskitonetz für die Nacht braucht, wie uns einer weismachen wollte!

Mittwoch

„Die größten Heuchler sind die Flugleiter. Nun haben 12 Mann von uns die A gemacht und wir haben es einen ganzen Tag lang nicht gemußt. Gegen Abend machte einer eine Flächenlandung mit anschließendem „Petroleumbohrer", die dem armen Zögling den Reißgab. Wir mußten zurück zur Halle, um den Bruch zu kutieren, als der Flugleiter dem staunenden Volke erklärte, daß 12 Mann die A geschafft hätten! Darob das Volk in ein Freudengeheul (geordnetes sowie musterhaftes) ausbrach und sich mit dreifachem Eifer ans Werk machte."

„Dann kommt bald der letzte Tag, der letzte Abend. Zwölf haben's geschafft, die anderen werden es noch schaffen. Morgen werden sie auseinanderziehen, die

Gebet . . .

Baldur von Schirach

Es gibt nur eine Stunde allein,
alles andere ist: Nicht-sterben-müssen . . .
Drum bekel mein Herz, daß beten müssen:
Herr laß uns niemals feige sein!

Prüfung wird sie nochmals zusammenführen, und dann — bleibt die Erinnerung an die Wochen der Zucht und Selbstbeherrschung, der unbedingten Einsatzbereitschaft und Kameradschaft. Auch die Erinnerung an die weiße, hohe Düne zwischen blauen Wassern, an stille Stunden der Gemeinsamkeit am Lagerfeuer, beim Sonnenaufgang, der mit wundervollem Leuchten sie oft schon bei harter Arbeit überraschte. Manche sind unter ihnen, die nach diesen Tagen nicht mehr in Fabrik oder Kontor zurückkehren mögen, die einen Beruf ergreifen wollen, der sie nicht zum Stubenhocker verdammt.

Das war unser Besuch bei der 2. Kameradschaft des Gebietsführerlehrganges der HJ. Nur kurze Zeit konnten wir bei diesen prächtigen Jungen sein, und haben doch eine Fülle von Eindrücken mitgenommen. Wir wünschen jedem deutschen Jungen, daß er wenigstens einmal in seinem Leben an solchem Lagerleben teilnehmen darf — das ist die hohe Schule der jungen Generation!

A. Weißhaeuser.

Verantwortlich für den Inhalt: Franz Knorr, Bremen

Um den neuen Mädeltyp

Von Trude Mohr, Reichsreferentin des BDM.

Tiefernst und still denkt das deutsche Volk in diesen Wochen an die Zeit vor zwanzig Jahren zurück. Damals begann die ungeheure geistige Umwälzung, in der wir heute noch stehen; damals begann eigentlich das Zeitalter nationalsozialistischen Denkens. —

Auf heiligster, mit bestem deutschen Blut getränkter ostpreußischer Erde stehen wir. — Vom Turm des Tannenbergdenkmals steht man weit ins Land. Da tobte damals die Schlacht, die durch die hingebende Tapferkeit unserer Soldaten Ostpreußen vom Feinde befreite. Und ein unbändiger Stolz ist in uns — Deutsche sind wir — junge Deutsche, die in einer Zeit ihrem Land und Volk dienen durften, wie sie gewaltiger und größer nicht gedacht werden kann.

Wie war es doch? — Kinder waren wir, als damals der Krieg kam. Leidenschaftliche Kinder — die mit Fahnen durch das kleine Thüringer Dorf zogen — singend — jubelnd. Die Männer freuten sich über uns, — waren stolz — die Frauen weinten. Warum wohl? Es war doch etwas Großes und Beglückendes, für sein Land hinausgehen zu dürfen. — Das Schwere begriffen wir erst später. Wie hat damals das Geschehen uns beeindruckt. Wie halfen wir! — Wir verlernt all das, was klein und häßlich und nebensächlich war! In den Schulen packten wir für die Soldaten, die keinen Menschen hatten, Pakete, schrieben Briefe und Karten, strickten während der Stunden all das wollene Zeug, das im Winter gebraucht werden sollte, — und wuchsen immer tiefer hinein in die Not dieser Zeit — spürten schon als Kinder die Verantwortung dieser Tage.

Die Nachmittage gehörten wieder der Arbeit für die Front. Wir gingen zu den Mädel waren fast immer in unserer freien Zeit in den Lazaretten, spielten Schach und Dame und Mühle mit den Leichtverwundeten, lasen hier und da etwas Leichtes, Fröhliches vor, sangen auch. Er war noch außen gesehen immer heiter und froh — dieser Dienst im Lazarett — aber wie sehr mußten wir uns innerlich ab, mit all den Erlebnissen fertig zu werden. Wie oft sagte der Arzt: „Kommt Mädel, der Unteroffizier K. will ein Lied haben. Sieh aber leise auf singt nur das eine Lied — er stirbt heute nacht!" Und dann standen wir jungen Dinger — das Heulen stand uns in der Kehle — und sangen mit tränenden Gesichtern.

Je schwerer die Zeit wurde, je mehr formte sie uns. Wir sehen die Not — wir sahen den schweren Opfergang unserer Mütter.

So sind viele Denkmäler gesetzt worden; an dem stillen, ungelebenen Heldentum der deutschen Frau ist man vorüber gegangen. Da wollen gerade wir jungen deutschen Menschen, die diese Notzeit damals schon mit wachen Sinnen erleben durften, unseren Müttern dieses Denkmal in unser Dankbarkeit errichten. Denn wer könnte den Leidenweg der deutschen Frau in der Kriegszeit besser verstehen, als die heranwachsende Frauengeneration? Vor jedem Frontsoldaten wollen wir ehrfürchtig stehen, denn sie haben mit ihrem lebendigen Muß uns alle beschützt; aber denken wir auch an die deutsche Frau, die einsam mit ihrer Angst um den Mann, um den Sohn, der draußen war, fertig werden mußte, die tagsüber Männerarbeit tat, die weit über ihre Kräfte ging, die nicht wußte, wie sie die Kinder satt machen sollte; die stundenlang stand, um etwas Fett, ein paar Kartoffeln zu bekommen, und die doch noch imstande war, aufmunternde Briefe ins Feld zu schreiben. — Vor dem Heldentum dieser Männer und Frauen verblaßt das Verzagen eines kleinen Teiles unseres Volkes, der von der Schwere dieser Zeit erdrückt wurde. Dieses Heldentum des deutschen Volkes fordert heraus und verpflichtend vor uns auf, während wir hier durch Maisaen fahren. Kein Dorf, das nicht von den Kämpfen des Sommers 1914 fündet. Und wie oft hält der Wagen an den schönen rosenüberschütteten Heldenfriedhöfen. Fast noch erschütternder aber sind die vielen stillen Gräber am Straßenrand, die gerade in ihrer Einsamkeit so aufrüttelnd uns rufen.



Und die, die Kinder waren, als der große Krieg kam, wußten heran durch Niedergang — Revolte — Revolution — Niedrigkeit — bis der Führer kam. Und vielleicht hat nach den Frontkämpfern keine Altersschicht den Nationalsozialismus so leidenschaftlich ersehnt wie die Jahrgänge, die heranwachsend, durch die vielfach erschütternde Entwicklungszeit unseres Volkes hindurchgingen.

So sahen wir unsere Arbeit, die nur durch den Führer allein kam: groß, schwer, fordernd und auswirkend auf Generationen.

Den anderen

Baldur von Schirach

Zu euren Köpfen malt die Welt sich bunt
in großen Farben, Lust und Tand,
uns aber drückt des Schicksals harte Hand
in jungen Jahren schon die Schultern wund.

So gehen wir zur Freiheit und zur Macht,
indessen ihr in schwülem Tanz euch dreht.
Wenn eure Damen lässig im Wind verweht,
straft unser Steen noch in die fernste Nacht.

Wenn auf allen Gebieten der geistige Umbruch dieser Zeit fühlbar wird, so vielleicht am deutlichsten, wenn man sich die Mühe nimmt, genauer hinzusehen auf dem Gebiet der Mädelerziehung, aber besser noch, der Mädelhaltung. Es ist nicht umsonst von verantwortlichen deutschen Menschen immer wieder die Forderung nach heilsicher Lebensauffassung und Haltung erhoben worden, als daß die deutsche Mädelschaft unbeeindruckt davon ihren Weg gehen könnte. — Die ganze Zeit hat naturnotwendig nicht nur dem Mann ihren Stempel aufgedrückt, sondern genau so der Frau und dem Mädel.

Wie unendlich fern erscheint uns die Zeit, in der der Typ der „höheren Tochter", des „Backfisches" schlechthin maßgeblich war; wo Pensionsjahr — Tanzstunde — Kränzchen — die Erlebnismomente eines Jungmädchenlebens waren. Die heutige Zeit ist zu ernst und zu groß, als daß eine solche Auffassung noch verbindlich sein dürfte! Es wäre gut, wenn manche Mutter, die sich auch heute noch nicht über die veränderte Lage klar geworden ist, die sich immer noch nicht von den Idealen ihrer Jungmädchenzeit trennen kann und meint, etwas Schöneres kann es doch heute auch nicht für ihre Kind geben, sich durch das hier Angeschnittene zum Nachdenken anregen ließ.

Wir fordern heraus für die deutsche Mädelschaft — nichtnur für den BDM. — die heldische Lebensauffassung und Haltung!

Wir sind uns klar, daß ein Volk wie das deutsche, das in einem Raum lebt, der eine ständige Bedrohung mit sich bringt, auf die klare, pfleifeste und einsatzbereite Mitarbeit der einen Hälfte dieses Volkes gar nicht verzichten kann und darf! Wir unterscheiden sehr wohl zwischen Männer- und Frauenart und empfinden sehr genau die unnatürlichen und transplantierten Bestrebungen, diese Unterschiede vermischen zu wollen. Das trennt uns ja gerade von der Frauenbewegung der vergangenen Zeit.

Im Gegensatz zu ihr bejahen wir gerade dieses Ganz-Frausein, so wie wir andererseits bedingt den ganzen Mann fordern. Nur aus diesen gleichwertigen, aber wesensverschiedenen Kräften wächst das Volk — das deutsche Volk!

In solch einer Schau wollen wir unsere Mädel führen. Wir wissen, eine Mädelgeneration ist unserem Volke Not, die gesund an Körper und Geist — pfleifest unterscheidend — holz und selbstverständlich ihren Weg geht, die prüfend und fühl im Alltagsleben steht, die frei ist von allem Sentimentalen und Weichmütigen, und die gerade deshalb in herber Fraulichkeit dem Mann Kamerad sein wird, weil sie in ihm nicht irgendein Ideal sieht, sondern den Gefährten.

Solche Mädel werden dann einmal zwangsläufig den Nationalsozialismus als geistige Haltung unseres Volkes weitertragen in die nächsten Generationen. — Diese Umformung des deutschen Mädels ist der tiefste Sinn unserer Arbeit. Daß dieser neue Typ des deutschen Mädels da ist, daß er überall wächst, wird jedem klar, der mit sehenwollenden Augen durch unser Land kommt.

Es wäre eine fast übermenschliche Aufgabe, sollte der BDM. sie allein lösen. Des begeistertste Wille der jungen Mädelschicht ist da, wir fordern darüber hinaus die Einsicht und das Mitdenken der Mütter. — Und wir fordern weiter die politische Haltung der Schule. Wir müssen heute erwarten dürfen, daß der Lehrkörper ein unbedingter Garant des nationalsozialistischen Staates ist, und daß aus diesem Dreiklang Mädel — Elternhaus — Schule die Formung der jungen deutschen Menschen möglich werden wird.

Der Sinn unserer Leibesübungen

Von Inge Prölß, Sportwartin in der Reichsjugendführung

Im Herbst vorigen Jahres etwa wurden die ersten Vorbereitungen für eine umfassende körperliche Ertüchtigungsarbeit im BDM. getroffen und eine Reichssportwartin eingesetzt, der diese wichtige Erziehungsarbeit unterstellt wurde. Binnen kurzem war die sportliche Organisation in den größeren Einheiten durchgeführt.

Nun erfolgte eine intensive sportliche Schulungsarbeit. In großen richtunggebenden Lehrgängen wurden die neueingesetzten Gauverbands- und Obergausportwartinnen — Fachkräfte, die größtenteils aus den BDM. hervorgegangen waren — zusammengefaßt, um unter Leitung der Reichssportwartin, Liselotte Rupp, draußen im deutschen Stadion der Hochschule für Leibesübungen für die Arbeit in den einzelnen Gliederungen des BDM. geschult zu werden.

Unter dem Blickpunkt, daß die nationalsozialistische Haltung der deutschen Menschen auch zwangsläufig eine neue Ausrichtung in der gesamten sportlichen Arbeit erfordere, standen diese Lehrgänge. Nicht die Einzel- und Höchstleistung wurde angestrebt, sondern ganz bewußt eine Erziehungsarbeit auf breiter Basis verfolgt.

Im Anschluß daran gaben in zahlreichen Lehrgängen der Gauverbände und Obergaue des BDM. die Sportwartinnen, die in Berlin an den von der Reichsjugendführung einberufenen Kursen teilgenommen hatten, die Richtlinien weiter, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit der gesamte Sport im BDM. eine klare und einheitliche Ausrichtung erhielt.

Immer stärker wurde zu Beginn der Sommerarbeit 1934 das Ziel, das von Anfang an die BDM.-Sportarbeit beherrschte, herausgestellt: Auch das letzte BDM.-Mädel, ganz gleich ob in der Stadt oder auf dem Lande, durch die zielbewußte körperliche Ertüchtigung zu erfassen.

Wenn jetzt am Ausgang des Sommers Meldungen aus den einzelnen Obergauen vorliegen, wonach nunmehr tatsächlich 90 bis 95 Prozent aller Mädel sich ständig einer körperlichen Ertüchtigung unterziehen, so klingt das einfach und selbstverständlich. Nur wenige Außenstehende wissen, welche Schwierigkeiten im Laufe des letzten halben Jahres überwunden werden mußten. An einige Tatsachen sei kurz erinnert: Es hatte sich bislang der weitaus größte Teil der Mädel — die Landmädel — kaum sportlich betätigt. Hinzu kam, daß die meisten Einheiten ohne Geräte und Sportplätze waren. Durch zielbewußte Arbeit ermöglichte es aber die Reichsjugendführung, allmonatlich Lehrpläne herauszugeben, die, völlig unabhängig von Plätzen und Geräten, auch von der kleinsten Mädelgruppe an den allwöchentlichen Sportnachmittagen und -abenden durchgeführt werden konnten.

Durch weitere Sportlehrgänge, durch planmäßig einsetzende Wochenendschulungen und vor allem durch gründliche methodische Sportkurse in den 35 Führerinnenschulen des BDM. konnten auch die Sportwartinnen der kleinen Gliederungen geschult werden. Als nunmehr vor kurzem, im August, die Anordnungen für die BDM.-Sportveranstaltung herausgegeben wurden, war durch die bisherige intensive Kleinarbeit die Vorbedingung geschaffen, daß auch die letzte Einheit zum Gelingen dieser ersten gemeinsamen deutschen Mädelkundgebung beitragen konnte.

Nur durch die körperliche Ertüchtigungsarbeit, die sich stützt auf eine gründliche weltanschauliche Durchdringung, konnte die einheitliche Ausrichtung der weit über zwei Millionen deutscher Mädel erreicht werden.

Nicht das Ich der einzelnen stand im Vordergrund dieser Arbeit, sondern stets das Wir, die Gemeinschaft. Nicht um des eigenen Körpers, nicht um des Wettkampfes willen wurde hartnäckig und selbstlos bis hinab zur kleinsten Gruppe geschafft, sondern einzig und allein, um an der Wiedergesundung des deutschen Volkes tatkräftig mitzuarbeiten.

Um den Mädeln in dieser Arbeit ein Ziel zu setzen, stiftete der Reichsjugendführer das BDM.-Leistungsabzeichen. Nicht die großen Könner auf bestimmten Sondergebieten werden es erringen, sondern lediglich die Mädel, die in den verschiedenen Arten der Leibesübungen eine gute Durchschnittsleistung aufweisen, daneben aber erfahren sind in Wanderkunde, Kartenlesen und Sanitätsdienst. Daß ihre weltanschauliche Haltung eine bedingungslos nationalsozialistische sein muß, ist selbstverständlich.

Viel ist somit bereits in dem einen BDM.-Sportjahr geschafft worden; weit mehr aber noch muß in den klaren und einfachen, aber dennoch harten Linien kommenden Jahren durch die Ertüchtigungsarbeit im BDM. erreicht werden. Wir kennen das Ziel: Durch unseres Sportes, unserer körperlichen Erziehungsarbeit sollen frische, aufrechte und willensstarke Menschen geformt werden, die ein Leben hindurch uneigennützig und treu ihrem Volke zu dienen wissen.

Das BDM.-Leistungsabzeichen

Alle Auszeichnungen, die es bisher gab, galten nur für rein körperliche Leistungen. Es fehlte die Verbindung zwischen körperlicher und weltanschaulicher Schulung — heute unser großes Ziel. Dadurch, daß jedes Mädel verpflichtet ist, das Leistungsabzeichen zu erwerben, wird allen eine Aufgabe gestellt, für deren gemeinsame Erringung alle Kräfte angespannt werden müssen. Es geht nicht um das Tragen eines Abzeichens, sondern um die gemeinsame Ertüchtigung der deutschen Mädel. Das Abzeichen soll nur ein Ansporn sein.

Es gibt nun zwei Leistungsbücher, für die man einmal das Abzeichen in Bronze erhält und das andere Mal das Abzeichen in Silber. Beide wurden vom Reichsjugendführer gestiftet. Schon deshalb sollte sich jedes Mädel bemühen, sobald wie möglich die geforderten Leistungen zu erreichen.

Es dauert nicht mehr lange und man sieht viele Mädel, die mit Stolz das erste Leistungsabzeichen tragen. An allen Turnabenden wird fleißig dafür geübt, Sanitätskurse werden eingerichtet. In allen Kursen taucht immer gleich die Frage auf: wann machen wir das Leistungsabzeichen? Mit frohem Mut geht es an die Arbeit. Mit einiger Mühe und Uebung können die Forderungen des ersten Leistungsbuches leicht erfüllt werden. Da gibt es: 1. 75-Meter-Lauf, 2. Hochsprung, 3. Weitsprung, 4. Schlagballweitwerfen, 5. Kugelstoßen, 6. 25-Kilometer-Wandern ohne Gepäck, 7. 200-Meter-Schwimmen und ein Sprung vom 3-Meter-Brett, 8. Zielwandern nach der Karte, 9. Erste Hilfe bei Unglücksfällen a) Anlegen von Notverbänden bei Verrenkungen, Verstauchungen und Brüchen, b) Anlegen von Notverbänden bei Wunden, c) Krankenpflege: Fiebermessen, Pulsmessen, Umschläge.

Später geht die Arbeit dann weiter, das Leistungsbuch 2 kommt an die Reihe: 1. Leibesübungen, 2. Wanderkunde, 3. Befähigung in der Führung eines Zeltlagers, 4. Wanderbestimmungen, 5. Erste Hilfe bei Unglücksfällen, 6. Heimabend und Freizeitgestaltung, 7. Abhalten eines kurzen Vortrages über ein gestelltes Thema.

*

1. Hochsprung:

1 Meter ist vorgeschrieben, alle müssen über die Schnur. Na, — für alle eine Kleinigkeit, eine nach der anderen kommt hinüber! Weiter —, 1,05 — 1,10 Meter . . . jetzt geht die Sache schon nicht mehr so glatt, die eine oder andere muß ausscheiden. Schmerzlich zu sehen, wie die Kameradinnen höher und höher kommen. — 1,30 Meter! Nur zwei Mädel versuchen es noch, beide schaffen es! Gespannt sehen die anderen zu, wie die 1,35 Meter in Angriff genommen werden. Gretel hats geschafft! Sie staunt selbst: „So hoch bin ich noch nie gekommen!"

2. 75-Meter-Lauf:

Jetzt heißt es: alle Kräfte zusammennehmen, 75-Meter-Lauf! Die Vorarbeiten, wie Startlöcher graben, Strecke abmessen sind bald erledigt und es kann losgehen. Auf die Plätze — Fertig — Los! Zwei Mädel schießen aus der Startstellung heraus und flitzen über die Bahn. Zieh, — Zieh — von beiden Seiten der Bahn ertönen anfeuernde Zurufe! „Die beiden laufen prima," meint man mit Kennermiene. Mit der Stoppuhr in der Hand stehen Sportwartin und Zeugin am Ziel, — kommen — Stopp! Zeit: 11,1 Sekunden! Hurra!

3. Kugelstoßen:

Fürs Kugelstoßen ist am meisten geübt. Worte wie Stil, Technik hört man, bei jedem Wurf, der eigentlich ein Stoß sein sollte — heißt es doch Kugelstoßen — ertönen weise Belehrungen: „Ellbogen hoch," heißt es und „vorbeugen", „weg die Kugel!" So kommt es, daß sogar die „Flaschen" es noch schaffen, — gutes Zureden, Anfeuern tut das Letzte, und die 5,80 Meter sind geschafft!

4. Erste Hilfe:

Die meiste Aufregung, die man natürlich nicht zugibt, verursacht die Prüfung in „Erster Hilfe". Die Prüfende ist hier nicht die Sportwartin, sondern die BDM.-Aerztin. Man muß Verbände anlegen, wissen, wie man Verletzte befördert und einen Knochenbruch feststellen und schienen können! Sogar Ertrunkene muß man wieder ins Leben zurückrufen. (Nur gut, daß die „Ertrunkenen" von vornherein springlebendig sind!)

5. Der Sprung vom 3-Meter-Brett:

Die 200 Meter sind geschafft, — jetzt kommt der Sprung vom 3-Meter-Brett! Jede zeigt jetzt, was sie kann. Die meisten springen mit einem einfachen Fußsprung. Mit einem Gesicht: es macht mir gar nichts aus . . . — aber man kennt das: je gleichgültiger die Mienen, desto mehr Angst! Bei den „Könnern" geht es anders zu, Kopfsprung vorwärts und rückwärts, Abfaller und sogar ein Salto! Das sind unsere Glanzleistungen, unsere, denn wir sind alle nicht weniger stolz darauf als die Springerin selbst!

6. 25-Kilometer-Wanderung:

25 Kilometer gilt es heute zu wandern, ohne Pause! Gut ausgerüstet (mit Proviant besonders gut), gehts los! Was gibt es alles auf unserer Wanderung! Blühende Heide, Hünengräber und Wald — gerade Landstraßen und einsame Sandwege, — zu Anfang singende und frische und zum Schluß — ja, wohl staubige und müde, aber immer noch singende BDM.-Mädel, die, nachdem alle wieder gelandet sind, stolz ihr Leistungsbuch zur Eintragung bringen. Bei allen kann die Sportwartin ein „Bestanden" hinter die 25 Kilometer setzen!

Wir treiben Sport — wenn's auch schwer hält . .

Ich bin Gruppenführerin in der Eifel. Meine BDM.-Gruppe besteht aus mehreren kleinen Eifelnestern, die ungefähr 20 Minuten auseinanderliegen. Seit ungefähr einem halben Jahr treiben wir Leibesübungen. Ich weiß es noch, als wenn es gestern gewesen wäre, als ich den Entschluß faßte, den ersten Sportabend anzusetzen. Mir war nicht ganz wohl dabei zumute, denn ich wußte: „Es wird ein sehr, sehr harter Kampf werden, die Eifelbauern von der Notwendigkeit einer sportlichen Mädelertüchtigung zu überzeugen.

Der erste Turnabend! — Ich war 20 Minuten durch die Nacht getrabt, denn ich wohnte in einem anderen Ort. Es regnete fürchterlich. Der Sturm heulte. Es war sehr ungemütlich. Aber man muß lernen, auch ungemütlichen Dingen eine gute Seite abzugewinnen, darum hielt ich wacker aus. Und dann war ich in dem kleinen Wirtshaus angelangt, in dessen Saal wir turnen sollten. — Von weitem hörte ich schon das „Zwitschern" der versammelten Mädel. Ich trat ein, rief „Heil Hitler, drückte ein Dutzend Hände, hörte dieses und jenes, und dann zog ich meinen Mantel aus, den Rock — und — stand im Turnanzug vor den Mädeln. Starres Staunen . . . man sah mich entgeistert an, starrte, lächelte verlegen . . . plötzlich lachte ich laut los. Die fassungslosen Gesichter waren doch zu komisch.

Als ich dann die Hoffnung aussprach, daß die Mädel auch bald ihre Turnanzüge haben würden, da brach es los: „Wat, mir sollen ejn blatisch elo spazieren . . ? Dat dun eich nit . . Eich och nit, nä!! Das war die Antwort. — Es kostete viel Mühe und dauerte sehr lange, bis es mir gelang, den Mädeln ihre übertriebene Prüderie auszutreiben.

„So, und jetzt Fenster auf, zu einer Reihe aufstellen, zu zweien abzählen. Ich werde die Uebungen vormachen.: Armkreisen — links — rechts dasselbe. Eins, zwei — eins, zwei usw." — „Und jetzt nachmachen! Ich zähle eins, zwei — eins, zwei. Vor mir ein wild durcheinanderschlagendes Chaos.

Also, so sehen Menschen aus, die noch nicht geturnt hatten. Nur jetzt nicht lachen. — Keine Kleinigkeit für mich. Ich nahm mir jedes Mädel einzeln vor, machte die Uebungen zehn- bis zwanzigmal mit ihr, redete ihr gut zu, lobte auch mal, feuerte an. — Endlich ging es. — Und dann die nächste und wieder die nächste, bis alle dran waren, und nun wieder alle zusammen.

Aber es dauerte noch sehr lange, bis die Uebung gut durchgeführt wurde und das Ganze ein harmonisches Bild ergab.

Das war der Anfang. Er war sehr schwer damals, und was bis heute anhält, ist fast noch schwerer: der Kampf gegen die altertümlichen Ansichten der Eifelbauern.

Warum ist dieser Kampf überhaupt nötig, frage ich mich oft. Wir wollen doch nur das Beste für unsere Mädel! Sie sollen doch schöne, gesunde und gestählte Menschen werden, damit unser Führer stolz sein kann auf die neue deutsche Jugend, und vor allem damit unser Volk wieder groß und stark wird.

Jungmädel führen . . .

Ein anstrengender Tag liegt hinter mir. Am Vormittag zwei Stunden Unterricht, am Nachmittag vier Stunden, dann zwei Stunden Dienst bei den Jungmädeln. — Arbeit gibt Kraft, und Arbeit gibt auch Freude. —

Haben nicht die Jungmädel heute so dankbar von dir Abschied genommen? Hast du ihnen in den zwei Stunden nicht etwas geben — ihnen etwas sein können? Wie lustig sind sie in die Abendsonne hineinmarschiert, der Dauerlauf auf dem Sportplatz in der herrlichen Luft hat auch die, die von der Schulluft ermüdet waren, wieder frisch gemacht. War es nicht für dich selbst eine Erholung, mit den vielen frohen Mädeln zusammen zu sein, die dir so dankbar sind für alles, was du ihnen bietest? Du müßtest ihnen noch viel mehr geben: Sie wollen so gern lernen und annehmen, wollen ein Vorbild sehen, dem sie nacheifern können. Kannst du ihnen das sein — ihnen allen? —

Mit Verständnis sind sie so leicht zu leiten, und begeistert wollen sie werden. Sie merken es gleich, wenn du einmal müde zum Heimabend kommst, wenn dir selbst die innere Wärme fehlt zu dem, was du mit ihnen vorhast. — Dann ist das Lebendigste tot. — So wie es neulich war, als du verdrießlich, mit ihnen über Politik zu sprechen. Du redetest und merktest, daß das innere Interesse der Mädel fehlte. Sprache ist nicht anschaulich genug, aber konntest du nicht zur rechten Wärme gelangen, weil du das mangelnde Interesse den Mädeln an den Augen ablasest? —

Aber heute war es nicht langweilig, heute waren alle ganz dabei, als du ihnen von Horst Wessel erzähltest. Jedes hat innerlich von dem Heimabend etwas mitgenommen, den Stolz: Ich bin ein deutsches Mädel; ich stehe für die gleiche Idee ein, für die Horst Wessel sein Leben ließ.

Aenne Tamm.

In Zucht und Kameradschaft!

Was mir die Erika-Jordan-Führerinnenschule gab

Eines Tages lag, als ich mittags aus dem Geschäft kam, der Einberufungsschein zu Hause auf dem Tisch. Zur Führerinnenschule nach Oberneuland bei Bremen sollte ich. Ich wußte wirklich nicht, was ich alles vor Freude und Ueberraschung anstellen sollte. Vierzehn Tage einmal aus dem Beruf heraus, einmal mit Kameradinnen zusammen sein zu dürfen, um nur zu lernen für die Gruppenarbeit. War das herrlich!

So fuhr ich denn überglücklich los. — Gemeinsam mit einigen BDM.-Mädel aus Oldenburg fragten wir uns durch nach der Führerschule. Nur zögernd traten wir durch das mächtige Parktor, gingen langsam den langen Weg hinunter, und dann standen wir vor dem hohen, schloßähnlichen Gebäude. — Das mußte die Schule sein; denn hoch oben im Winde wehte die weißgestreifte Hitlerjugend-Fahne.

Verwundert guckten wir uns im Hause um: hohe, weite Räume, eine schwere, reichgeschnitzte Treppe, die nach oben zu den Schlafzimmern führte; . . . von einem Raum in den anderen zogen wir dann auf Entdeckungsfahrt! Wir kamen einfach nicht aus dem Staunen heraus. In den vielen hellen Schlafzimmern — zwölf zählten wir insgesamt — all die BDM.-Mädel, die aus allen Gegenden Nordbestfalens gekommen waren: die Hannoveranerinnen mit ihrem scharfen St, die ruhigen, stillen Juister Mädel, frisch und lebendig die Bremerinnen und dann die ein wenig schwerfälligen, aber so überaus guten Kameradinnen aus den ostfriesischen Dörfern und Gebäude.

Als wir dann hinuntergerufen wurden in die große Halle zu einer kurzen Eröffnungsfeier, da kannten wir uns untereinander schon alle gut. Hier hörten wir nun auch einiges von der Entstehungsgeschichte unserer Schule: Es war früher ein Privatbesitz, hatte dann ungefähr zwei Jahre leergestanden, und war dann vom Gau Bremen gemietet worden. Die Einrichtung war größtenteils vom Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt worden, so daß ohne allzu große Kosten in kurzer Zeit eine wirklich feine Führerschule entstehen konnte.

War das immer ein Leben im Hause! Frühmorgens der Wahlkauf, dann die Gymnastikstunde und im Anschluß daran unsere schlichte Morgenfeier: Ein dreifaches Sieg-Heil auf Volk und Führer, richtunggebende Worte unserer Schulleiterin und dann ein gemeinsames Lied. — Nun ging es an die Arbeit: Vorträge, Niederschriften und Aussprachen brachten uns mit allen Fragen der Zeit in Berührung. Ganz langsam wurden uns all die Zusammenhänge klar, und wir erkannten, wie ungeheuer groß die Verantwortung einer Führerin ist.

Arbeitstag reihte sich an Arbeitstag, und jeder brachte eine Fülle neuer Eindrücke. Neben dem Ernst kam auch der Frohsinn zu seinem Recht. All die lustigen, ungezwungenen Singstunden und vor allem diese seinen Volkstanzstunden werden mir unvergeßlich sein.

So wuchs man in all diesen ernsten und frohen Stunden zusammen zu einer Gemeinschaft; und dieses Erleben, dieses Gefühl einer einzigen großen Kameradschaft hat uns allen wohl am meisten gegeben, uns innerlich am stärksten weitergeholfen. Wir merkten immer erneut wieder, wie unwichtig unser eigenes kleines Ich ist, wie notwendig es ist, daß wir bei all unserem Handeln zunächst an das große Ganze, an Volk und Vaterland denken. Diese Erkenntnis war für uns alle das Wertvollste. Denn nicht aus dem Wissen heraus, das wir von diesem Lehrgang mitnehmen durften, werden wir die Kraft schöpfen für unsere weitere Arbeit in den Gruppen, diese Kraft wird sich Tag für Tag wieder aus dem einzigartigen Gemeinschaftsgefühl heraus erneuern, wird uns erziehen zum Wir-Geist des Nationalsozialismus.

Als wir nach vierzehn Tagen von der Erika-Jordan-Schule scheiden mußten, da fiel es uns allen sehr, sehr schwer; denn wir waren gute Kameradinnen geworden. Aber im Innern waren wir auch wieder froh und dankbar, wußten wir doch, daß wir nunmehr gut vorbereitet an die Gruppenarbeit gehen durften. —

Das Jahr der Schulung, sagte Baldur von Schirach in seiner Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend, würde das Jahr 1934 einmal in der Geschichte der Hitlerjugend genannt werden. Nun, wir Mädel vom BDM. haben nach besten Kräften geholfen, daß die Zeit auch tatsächlich so ausgenutzt wurde, wie es dienlich ist für unser Volk. Wir wissen um das Ziel, das uns der Jugendführer des Deutschen Reiches nannte: „Ohne Kompromiß, aber auch ohne rohe Gewalt wollen wir allein durch die Kraft unseres Glaubens das ganze junge Deutschland in Zucht und Kameradschaft einen!"

Friedel W.

Untergau-Appell

Von Ursel Wiegand

Untergau-Appell . . . Kurze Kommandos ertönen, wir stehen in Marschkolonne. „Im Gleichschritt marsch!" Wir marschieren, fröhliche, zackige Lieder erklingen. Alles klappt prächtig. Unser Marschieren ist kein Soldatenspiel, ist keine Nachahmung der Jungen, bloß weil es bei denen so schneidig aussieht, nein, unser Marschieren hat einen tieferen Sinn. Der Gleichschritt ist uns der Ausdruck des gleichen Willens, des gemeinsamen Hinstrebens aller auf dasselbe Ziel. Die Marschkolonne ist die äußere Form unseres Zusammengehörigkeitsgefühls, unserer Geschlossenheit. In der Marschkolonne gehen, das heißt Aufgabe des eigenen Ichs, der persönlichen Interessen und Eigenheiten, heißt vollkommenes Eingliedern in die große Gemeinschaft. Beim Marsch erleben wir die Kameradschaft. Ihr aber, die ihr da am Wege steht und den Kopf schüttelt über diese Mädel, die marschieren anstatt in der Stube zu sitzen, ihr solltet euch das einmal überlegen, vielleicht würdet ihr dann einsehen, daß unser Marschieren doch nicht ganz so zwecklos ist.

Wir marschieren im Gleichschritt, singen, werden nicht, daß der Himmel sich verfinstert. Plötzlich ein Windstoß, langsam fallen die ersten Tropfen. Ein Blitz zuckt, dumpf, grollt der Donner. — Aber Angst hat niemand. Frei und aufrecht gehen wir dem Wetter entgegen. Ein Pfiff ertönt, wir halten an. Eine kurze Besprechung der Führerinnen, dann erhalten wir Befehl zum Wegtreten, nicht ohne die Ermahnung, so schnell wie möglich nach Hause zu gehen.

Es gießt was vom Himmel herunter will. Aber das stört uns nicht, wir werden immer lustiger. Hier und da singen einige an zu singen. Bald fallen alle ein. In der Stadt sehen die Leute zum Fenster heraus und wundern sich, daß wir lachen und singen, trotzdem es so regnet. Jawohl, wir lachen. Und wenn der alte Petrus all seine Wasserfluten auf einmal vom Himmel stürzen läßt, uns kann nichts daran hindern, zu marschieren, immer weiter zu marschieren.

Willkommen im Eulenheim

Und dann noch ein Lied. „Kein schöner Land in dieser Zeit . . ." klingt auf. Alle Mädel sitzen im Kreis um ihre junge Führerin und singen, die Augen leuchten, die Herzen sind offen. „Da haben wir so manche Stund gesessen da in froher Rund und taten singen, die Lieder klingen im Eichengrund . . ."

Das war wieder ein Heimabend, so voll Leben und Schönheit! — Die Mädel schwärmen auseinander. Die einen hierhin, die anderen dorthin. Eine kleine Gruppe aber bleibt geheimnisvoll flüsternd zurück in der alten, kahlen Schulklasse. Irgendetwas wird dort geplant. Hilde, die Führerin, wird aufmerksam. Bruchstücke der erregten Unterhaltung der Mädels flattern zu ihr herüber, die fern am Fenster steht und sorglam die Blumen begießt. . . . ja, und dann, dann brauchen wir diese alte Schule nicht mehr . . . Meine Mutti hat gesagt, sie freut sich schon, daß sie uns helfen kann . . . Groß ist das Heim zu nicht, aber . . . — — —"

Und dann stürmen sie auf ihre Hilde los, reißen sie von der Fensterbank weg. „Du, Hilde, wir haben ein Heim! Lotti ihre Mutter hat uns das geschenkt! Ganz für uns allein . . ."

„Mein Bruder kann malen, der will uns ein Hitlerbild schenken, ein ganz großes . . . sooo groß . . ." Und die Kleine breitet ihre Arme aus nach beiden Seiten. Dabei stößt sie an die Gießkanne, die auf der Fensterbankkante verhängnisvoll ins Kippen und Zubel vorüberbrausen läßt, und all der nasse Segen ergießt sich über die kleine Schar. Aber die macht sich nichts draus. Sie hat doch jetzt ein Heim . . .!

*

An die Arbeit geht es. Ausziehen? Warum ausziehen? Ach, so, das alte Heim. Was heißt hier schon in diesem Falle Heim? Eine kahle, öde, unfreundliche Schulklasse war es. Alte Bänke, alte Schränke, keine Vorhänge vor den hohen Fenstern, Schiefertafeln an den Wänden, ein Lehrerpult vorn . . Sollte die Führerin, die erste Kameradin der Jungmädel da vorn auf dem ehrwürdigen Katheder sitzen . . .? Wie froh sind sie alle, daß sie den Raum verlassen können, der ihnen immer fremd geblieben ist.

*

Apfelsinenkisten, zerbrochene Stühle aus verschiedenen Rumpelkammern, Holzbretter, sogar ein kleiner brauchbarer Tisch — alles wird zusammengetragen aus den Haushaltungen der Straßen am Doventor. Denn am Doventor hat dieje Jungmädelortsgruppe ihr Tätigkeitsfeld

Aus den alten unansehnlichen Apfelsinenkisten werden nette, kleine Hocker Mit bunten Stoffresten bespannen die fleißigen Hände das rauhe Holz. Die Stühle werden mit Tischlerleim wieder gebrauchsfähig gemacht Für den Tisch besorgt man eine hübsche Decke. Muttern weiß natürlich davon . . .

Ein Mädel nimmt des Bruders Laubsäge und sägt ein großes Hitlerjugendwappen, Bilder schmücken die Wand. Auch die Bilder sind natürlich besorgt. Aber — Muttern weiß selbstverständlich auch davon . . . Ueberhaupt, Muttern muß manches hergeben.

Es gehört zu schließlich auch allerlei dazu wenn man sein eigenes Heim herrichtet und schmückt, ohne einen Pfennig in der — ach so leichten — Gemeinschaftskasse zu haben . . .

Hinauf!

Hoch ragt der Turm;
Nordische, gotische Linie,
Unendlichkeit!
Stufe um Stufe wird gebaut,
Wir müssen hinauf!

Hält diese Stufe?
Es kracht!
Altes Alte, Morsche hinweg,
Es hemmt den Weg zu Freiheit und Licht
Wir müssen hinauf!

Das Volk, es bant in heiligem Eifer.
Und pröckelt die Stufe,
Wir bauen zehn neue.
Unser Wollen schafft Werke,
Unsere Sehnsucht den Sieg.
Wir kommen hinauf!

Ilse

Was hilft uns Armut, was beschwert uns Reichtum? Unser Heim steht! Steht, aus unserer Kraft gebaut!

*

Ist das lustig! Drei oder vier Stühle stehen noch in der alten Bauer der alten Schule, die ehemals Obdach bot. Und diese drei oder vier Stühle sind schließlich Eigentum der Jungmädelgruppe. Also — doch umziehen! Alle Menschen, die der fröhlichen Schar begegnen, freuen sich mit ihr. Scherzworte fliegen herüber und hinüber. „BDM zieht um!" „Wo soll's denn hingehen?" „Bring' euch man nicht um vor Arbeit . . ."

Durch grüne Anlagen geht es. Jenseits des Bahndammes liegt das Eulenheim, die neue Heimat . . . Züge brausen vorüber auf hohem Damm. Wagenräder knirschen auf eisernen Schienensträngen, die weit in die Welt hinausführen.

*

Und dann wird Heimweihe gefeiert. Kaffeetafel . . . Kuchen . . . Kaffeeduft . . . Grüne Laubgirlanden von Wand zu Wand. „Willkommen im Eulenheim" Sie leuchtet es lustig von der Eingangspforte, die in das Heiligtum führt. Fröhliche und traurige Weisen einer Harmonika ertlingen von dort heraus. Aus einer freundlichen Fensterecke grüßt der Gruppenwimpel . . . Die junge Führerin spricht. Die Augen der Mädels hängen an ihren Lippen — und ein Kreis wird gebildet, das Bundeslied steigt auf aus vielen Kinderkehlen . . .

„Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht, dann ragt vor uns allen Neuland der Tat . . ."

Marga Arndt.

Der Sinn unserer Leibesübungen

Von Inge Pöllß, Sportwartin in der Reichsjugendführung

Im Herbst vorigen Jahres etwa wurden die ersten Vorbereitungen für eine umfassende körperliche Ertüchtigungsarbeit im BDM. getroffen und eine Reichssportwartin eingesetzt, der diese wichtige Erziehungsarbeit unterstellt wurde. Binnen kurzem war die sportliche Organisation in den einzelnen Gliederungen durchgeführt.

Nun erfolgte eine intensive sportliche Schulungsarbeit. In großen richtungsgebenden Lehrgängen wurden die neuernannten Gausportwarte und Obergausportwartinnen — Fachkräfte, die größtenteils aus dem BDM. hervorgegangen waren — zusammengefaßt, um unter Leitung der Reichssportwartin, Liselotte Rupp, draußen im deutschen Stadion der Hochschule für Leibesübungen für die Arbeit in den einzelnen Gliederungen des BDM. geschult zu werden.

Unter dem Blickpunkt, daß die nationalsozialistische Haltung der deutschen Menschen auch zwangsläufig eine neue Einrichtung in der gesamten sportlichen Arbeit erfordere, standen diese Lehrgänge. Nicht die Einzel- und Höchstleistung wurde angestrebt, sondern ganz bewußt eine Erziehungsarbeit auf breiter Basis verfolgt.

Im Anschluß daran gaben in zahlreichen Lehrgängen der Gauwerkschule und Obergaue des BDM. die Sportwartinnen, die in Berlin an den von der Reichsjugendführung einberufenen Kursen teilgenommen hatten, die Richtlinien weiter, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit der gesamte Sport im BDM. eine klare und einheitliche Ausrichtung erhielt.

Immer stärker wurde zu Beginn der Sommerarbeit 1934 das Ziel, das von Anfang an die BDM.-Sportarbeit beherrschte, herausgestellt: Auch das letzte BDM.-Mädel, ganz gleich ob in der Stadt oder auf dem Lande, durch die gleichmäßige körperliche Ertüchtigung zu erfassen.

Wenn jetzt am Ausgang des Sommers Meldungen aus den einzelnen Obergauen vorliegen, wonach nunmehr tatsächlich 90 bis 95 Prozent aller Mädel sich ständig einer körperlichen Ertüchtigung unterziehen, so klingt das einfach und selbstverständlich. Nur wenige Außenstehende wissen, welche Schwierigkeiten im Laufe des letzten halben Jahres überwunden werden mußten. An einige Tatsachen sei kurz erinnert: Es hatte sich bislang der weitaus größte Teil der Mädel — die Landmädel — kaum sportlich betätigt. Hinzu kam, daß die meisten Einheiten ohne Geräte und Sportplätze waren. Durch zielbewußte Arbeit ermöglichte es aber die Reichsjugendführung, allmonatlich Lehrplätze heranzuziehen, die, völlig unabhängig von Plätzen und Geräten, auch von der kleinsten Mädelgruppe an den allgemeinsten Sportnachmittagen und -abenden durchgeführt werden konnten.

Durch weitere Sportlehrgänge, durch planmäßig einsetzende Wochenendschulungen und vor allem durch gründliche mehrwöchige Sportkurse in den 35 Führerinnenschulen des BDM. konnten auch die Sportwartinnen der kleinen Gliederungen geschult werden. Als nunmehr vor kurzem, im August, die Anordnungen für die BDM.-Sportveranstaltung herausgegeben wurden, war durch die bisherige intensive Kleinarbeit die Vorbedingung gegeben, daß auch die letzte Einheit zum Gelingen dieser ersten gemeinsamen deutschen Mädelkundgebung beitragen konnte.

Was in dieser Arbeit ein Ziel zu setzen, bildete der Reichsjugendführer des BDM.-Leistungsabzeichen. Nicht die großen Könner auf bestimmten Sondergebieten werden es erringen, sondern lediglich die Mädel, die in den verschiedenen Arten der Leibesübungen eine gute Durchschnittsleistung aufweisen, daneben aber erhalten sind in Wanderkunde, Kartenlesen und Sanitätsdienst. Daß ihre weltanschauliche Haltung eine bedingungslos nationalsozialistische sein muß, ist selbstverständlich.

Viel ist somit bereits in dem einen BDM.-Sportjahr geschafft worden; weit mehr aber noch muß in den die Karten und einfachen, aber dennoch harten Linien kommenden Jahren durch die Ertüchtigungsarbeit im BDM. erreicht werden. Wir kennen das Ziel: Durch unseres Sportes, unserer körperlichen Erziehungsarbeit sollen frische, aufrechte und willensstarke Menschen geformt werden, die ein Leben hindurch uneigennützig und treu ihrem Volke zu dienen wissen.

Das BDM.-Leistungsabzeichen

Alle Ausziehnungen, die es bisher gab, gelten nur für rein körperliche Leistungen. Es fehlte die Verbindung zwischen körperlicher und weltanschaulicher Schulung — heute unser großes Ziel. Dadurch, daß jedes Mädel verpflichtet ist, das Leistungsabzeichen zu erwerben, wird allen eine Aufgabe gestellt, für deren gemeinsame Erringung alle Kräfte eingespannt werden müssen. Es geht nicht um das Tragen eines Abzeichens, sondern um die gemeinsame Ertüchtigung der deutschen Mädel. Das Abzeichen soll nur ein Ansporn sein.

Es gibt nun zwei Leistungsbücher, für die man einmal das Abzeichen in Bronze erhält und das andere Mal das Abzeichen in Silber. Beide wurden vom Reichsjugendführer gestiftet. Schon deshalb sollte sich jedes Mädel bemühen, schnellstmöglich die geforderten Leistungen zu erreichen.

Es dauert nicht mehr lange und man sieht viele Mädel, die mit Stolz das erste Leistungsabzeichen tragen. An allen Turnabenden wird fleißig dafür geübt, Sanitätskurse werden eingerichtet. In allen Kursen taucht immer gleich die Frage auf: wann machen wir das Leistungsabzeichen? Wir fragen Mut gehört es an die Arbeit. Mit einiger Mühe und Uebung können die Forderungen des ersten Leistungsbuches leicht erfüllt werden. Da gibt es: 1. 75-Meter-Lauf, 2. Hochsprung, 3. Weitsprung, 4. Schlagballwerfen, 5. Kugelstoßen, 6. 25-Kilometer-Wandern ohne Gepäck, 7. 200-Meter-Schwimmen und ein Sprung vom 3-Meter-Brett, 8. Zielwandern nach der Karte, 9. Erste Hilfe bei Unglücksfällen a) Anlegen von Notverbänden bei Verrenkungen, Verstauchungen und Brüchen, b) Anlegen von Notverbänden bei Wunden, c) Krankenpflege: Fieberwellen, Pulsmessen, Umschläge.

Später geht die Arbeit dann weiter, das Leistungsbuch 2 kommt an die Reihe: 1. Leibesübungen, 2. Wanderkunde, 3. Beteiligung in der Führung eines Zeltlagers, 4. Wanderbetätigung, 5. Erste Hilfe bei Unglücksfällen, 6. Heimabend und Freizeitgestaltung, 7. Abhalten eines kurzen Vortrages über ein gestelltes Thema.

*

1. Hochsprung:

1 Meter ist vorgeschrieben, alle müssen über die Schnur. Na, — für alle eine Kleinigkeit, eine nach der anderen kommt hinüber! Weiter — 1,05 — 1,10 Meter . . . jetzt geht die Sache schon nicht mehr so glatt, die eine oder andere muß ausscheiden. Schmerzlich zu sehen, wie die Kameradinnen höher und höher kommen. — 1,30 Meter! Nur zwei Mädel verstehen es noch, beide scheitern an! Gespannt sehen die anderen zu, wie die 1,35 Meter in Angriff genommen werden. Gretel hats geschafft! Sie kannt selbst: „So hoch bin ich noch nie gekommen!"

2. 75-Meter-Lauf:

Jetzt heißt es: alle Kräfte zusammennehmen, 75-Meter-Lauf! Die Vorarbeiten, wie Startlöcher graben, Strecke abmessen sind bald erledigt und es kann losgehen. Auf die Plätze — Fertig — Los! Zwei Mädel schießen aus der Startstellung heraus und fliegen über die Bahn. Lieb, — Lieb — von beiden Seiten der Bahn ertönen anfeuernde Zurufe! „Die beiden laufen prima," meint man mit Kennermiene. Mit der Stoppuhr in der Hand stehen Sportwartin und Jungin am Ziel, — kommen — Stopp! Zeit: 11,1 Sekunden! Hurra!

3. Kugelstoßen:

Fünf Kugelstoßen ist am meisten geübt. Worte wie Stil, Technik hört man, bei jedem Wurf, der eigentlich ein Stoß sein sollte — heißt es doch Kugelstoßen — ertönen weise Belehrungen: „Ellbogen hoch," heißt es und „anfeuern", „weg die Kugel!" Es kommt es, daß sogar die „Fischen" es noch schaffen, — gutes Zureden, Anfeuern tut das Letzte, und die 5,60 Meter sind geschafft!

4. Erste Hilfe:

Die meiste Aufregung, die man natürlich nicht zugibt, verursacht die Prüfung in „Erster Hilfe". Die Prüfende ist hier nicht die Sportwartin, sondern die BDM.-Aerztin. Man muß Verbände anlegen, wissen, wie man Verletzte behandelt und einen Knochenbruch feststellen und schienen können! Sogar Krankentragen muß man wieder ins Leben zurückrufen. (Nur gut, daß die „Ertrunkenen" von vornherein springlebendig sind!)

5. Der Sprung vom 3-Meter-Brett:

Die 200 Meter sind geschafft, — jetzt kommt der Sprung vom 3-Meter-Brett! Jede zeigt jetzt, was sie kann. Die meisten springen mit einem einfachen Fußsprung. Mit einem Gesicht: es macht mir gar nichts aus . . . — aber man kennt das: je gleichgültiger die Mienen, desto mehr Angst! Bei den „Könnern" geht es anders zu. Kopfsprung vorwärts und rückwärts. Ja, sogar ein Salto! Das sind unsere Glanzleistungen, unsere, denn wir sind alle nicht weniger stolz darauf als die Springerin selbst!

6. 25-Kilometer-Wanderung:

25 Kilometer gilt es heute zu wandern, ohne Pause! Gut ausgerüstet (mit Proviant besonders gut), gehts los! Was gibt es alles auf unserer Wanderung! Blühende Felder, Hügellandschaft und Wald — gerade Landstraßen und einsame Sandwege, — zu Anfang singende und frische und zum Schluß — ja, wohl Raubige und müde, aber immer noch singende BDM.-Mädel, die, nachdem alle wieder gelandet sind, stolz ihr Leistungsbuch zur Eintragung bringen. Bei allen kann die Sportwartin ein „Bestanden" hinter die 25 Kilometer setzen!

Wir treiben Sport — wenn's auch schwer hält . .

Ich bin Gruppenführerin in der Eifel. Meine BDM.-Gruppe besteht aus mehreren kleinen Eifeldörfern, die ungefähr 20 Minuten auseinanderliegen. Seit ungefähr einem halben Jahr treiben wir Leibesübungen. Ich weiß es noch, als wenn es gestern gewesen wäre, als ich den Entschluß faßte, den ersten Sportabend anzusetzen. Wir war nicht ganz wohl dabei zumute, denn ich wußte: „Es wird ein feste, sehr harter Kampf werden, die Eifelbauern von der Notwendigkeit einer sportlichen Mädelerziehung zu überzeugen.

Der erste Turnabend! — Ich war 20 Minuten durch die Nacht getrabt, denn ich wohnte in einem anderen Ort. Es regnete tüchterlich. Der Sturm heulte. Es war sehr ungemütlich. Aber man muß lernen, auch ungemütlichen Dingen eine gute Seite abzugewinnen, darum hielt ich weiter aus. Und dann war ich in dem kleinen Wirtshaus angelangt, in dessen Saal wir turnen sollten. — Von weitem hörte ich schon das „Juchheirra" der versammelten Mädel. Ich trat ein, rief „Heil Hitler, drückte ein Dutzend Hände, hörte dieses und jenes, und dann zog ich meinen Mantel aus, den Rock — und — stand im Turnanzug vor den Mädeln. Starres Staunen . . . man sah mich entgeistert an, starrte, lächelte verlegen . . . plötzlich lachte ich laut los. Die fassungslosen Gesichter waren doch zu komisch.

Als ich dann die Hoffnung aussprach, daß die Mädel auch bald ihre Turnanzüge haben würden, da brach es los: „Mat, mir sollen ein klafisch elo spajären . . ? Dat dun ich nit .. Ich och nit, nä!! Das war die Antwort. — Es kostete viel Mühe und dauerte sehr lange, bis es mir gelang, den Mädeln ihre übertriebene Prüderie auszutreiben.

„So, und jetzt Fenster auf, zu einer Reihe aufstellen, zu zweien abzählen. Ich werde die Uebungen vormachen.: Armkreisen — links — rechts daselbe. Eins, zwei — eins, zwei usw." — „Und jetzt nachmachen! Ich zähle eins, zwei — eins, zwei. Vor wir ein wild durcheinanderschlagendes Chaos.

Also, so jeden Menschen aus, die noch nicht geturnt hatten. Nur jetzt nicht lachen. — Keine Kleinigkeit für mich. Ich nahm mir jedes Mädel einzeln vor, machte die Uebungen eben- bis genauigmal mit ihr, redete ihr gut zu, lobte auch mal, feuerte an. — Endlich ging es. — Und dann die nächste und wieder die nächste, bis alle dran waren, und nun wieder alle zusammen.

Aber es dauerte noch sehr lange, bis die Uebung gut durchgeführt wurde und das Ganze ein harmonisches Bild ergab.

Das war der Anfang. Er war sehr schwer damals, und was bis heute erzielt ist, ist auch schwerer: der Kampf gegen die altertümlichen Ansichten der Eifelbauern.

Warum ist dieser Kampf überhaupt nötig, frage ich mich oft. Wir wollen doch nur das Beste für unsere Mädel! Sie sollen doch frohe, gesunde und gutgebildete Menschen werden, damit unser Führer Volk sein kann auf die neue deutsche Jugend, und vor allem damit unser Volk wieder groß und stark wird.

Jungmädel führen . . .

Ein entsprechender Tag liegt hinter mir. Am Vormittag zwei Stunden Unterricht, am Nachmittag vier Stunden, dann zwei Stunden Dienst bei den Jungmädeln. — Arbeit gibt Kraft, und Arbeit gibt auch Freude. —

Haben nicht die Jungmädel heute so dankbar von der Mädel gesammten? Hab ihn ihnen in den zwei Stunden nicht etwas geben — ihnen etwas sein können? Wie lustig sind sie in die Abendsonne hineinmarschiert, der Dauerlauf auf dem Sportplatz in der herrlichen Luft hat auch sie, die von der Schulluft ermüdet waren, wieder frisch gemacht. War es nicht für sie selbst eine Erholung, mit den vielen frohen Mädeln zusammen zu sein, die dir so dankbar sind für alles, was du ihnen bietest? Du müßtest ihnen noch viel mehr geben: Sie wollen so gern lernen und annehmen, wollen ein Vorbild sehen, dem sie nacheifern können. Kannst du ihnen das sein — ihnen allen? —

Mit Verständnis sind sie so leicht zu leiten, und begeistert wollen sie werden. Sie merken es gleich, wenn du einmal müde zum Heimabend kommst, wenn die Arbeit dir den innere Wärme fehlt zu den, was du mit ihnen vorhast. — Dann ist das Lebendigste tot. — So wie es natürlich war, als du persönlich, mit ihnen über Politik zu sprechen. Du redetest und merktest, daß das innere Interesse der Mädel fehlte. Sprache du nicht anschaulich genug, oder konntest du nicht zu rechten Wärme gelangen, weil das dazu mangelnde Interesse den Mädeln an den Augen abzulesen?

Aber heute war es nicht langweilig, heute waren alle ganz dabei, als du ihnen von dem Volk Wessel erzähltest. Jedes hat innerlich von dem Heimabend etwas mitgenommen, den Stolz: Ich bin ein deutsches Mädel; ich liebe für die gleiche Idee ein, für die Horst Wessel sein Leben ließ.

Alle kamen sie heute zusammen, um mit seiner Mutter bei den Jungmädeln. Du verspürst, die Mädel zu echten deutschen Menschen zu erziehen und ihnen zu zeigen, was nicht deutsch ist; damit sie sich dagegen wehren können.

Und doch hast du noch Gegner. Warum? Du meinst es doch gut und willst mit deutschen Mädeln zusammen sein und sie zu deutschen Menschen erziehen. Aber immer noch gibt es Eltern, die ihr ihre Kinder nicht anvertrauen wollen, die durch dich eine Entfremdung ihres Mädels fürchten. Warum nur? Du spielst mit den Mädeln, singst mit ihnen, bist froh und ernst mit ihnen, und hast bei allem nur ein Ziel: Deutschland.

Aenne Tamm.

In Zucht und Kameradschaft!

Was mir die Erika-Jordan-Führerinnenschule gab

Eines Tages lag, als ich mittags aus dem Geschäft kam, der Einberufungsschein zu Hause auf dem Tisch. Zur Führerinnenschule nach Oberneuland bei Bremen sollte ich. Ach wußte wirklich nicht, was ich alles vor Freude und Ueberraschung anziehen sollte. Vierzehn Tage einmal aus dem Beruf heraus, einmal mit Kameradinnen zusammen sein zu dürfen, um nur zu lernen für die Gruppenarbeit. War das herrlich!

So fuhr ich denn übergläcklich los. — Gemeinsam mit einigen BDM.-Mädel aus Oldenburg trugen wir uns durch nach der Führerschule. Nur zögernd traten wir durch das mächtige Portier, gingen langsam den langen Weg hinunter, und dann standen wir vor dem hohen, schloßähnlichen Gebäude. — Das mußte die Schule sein; denn hoch oben im Winde wehte die weißgefreite Hitlerjugend-Fahne.

Bernunderl gafften wir uns im Hause um: hohe, weite Räume, eine schwere, reichgeschnitzte Treppe, die nach oben zu den Schlafzimmern führte; . . . von einem Raum in den anderen zogen wir dann auf Entdeckungsfahrt! Wir kamen einfach nicht aus dem Staunen heraus. In den vielen hellen Schlafzimmern — zwölf zählten wir insgelamt — all die BDM.-Mädel, die aus allen Gegenden Nordeutschlands geformen waren: die Hannoveranerinnen mit ihrem scharfen St, die ruhigen, stillen Ostfer Mädel, frisch und lebendig die Bremerinnen und dann die ein wenig schwerfälligen, aber so liebenswerten Kameradinnen aus den ostfriesischen Dörfern und Landstädten.

Als wir dann Hausinspektion machten in die große Halle zu einer kurzen Eröffnungsfeier, da fanden wir uns untereinander schon alle gut. Hier hörten wir nun auch einiges von der Entstehungsgeschichte unserer Schule: Es war früher ein Privatheim, hatte dann ungefähr zwei Jahre leergestanden, und war dann vom Gau Weser-Ems gemietet worden. Die Einrichtung war größtenteils vom Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt worden, so daß ohne allzu große Kosten in kurzer Zeit eine wirklich feine Führerschule entstehen konnte.

War das immer ein Leben im Hause! Frühmorgens der Wecklauf, dann die Gymnastikstunde und im Anschluß daran unsere schlichte Morgenfeier: Ein dreifaches Sieg-Heil auf Volk und Führer, richtungsgebende Worte unserer Schaftführerin und dann ein gemeinsames Lied. — Nun ging es an die Arbeit: Vorträge, Niederschriften und Aussprachen brachten uns mit allen Fragen der Zeit in Berührung. Ganz langsam wurden uns all die Zusammenhänge klar, und wir erkannten, wie ungeheuer groß die Verantwortung einer Führerin ist.

Arbeitstag reihte sich an Arbeitstag, und jeder brachte eine Fülle neuer Eindrücke. Neben dem Ernst kam auch der Frohsinn zu seinem Recht. All die lustigen, ungezwungenen Singstunden und vor allem diese seinen Unterhaltungsabende werden mir unvergeßlich sein.

So wuchs man in all diesen ernsten und frohen Stunden zusammen zu einer Gemeinschaft; und dieses Gefühl, dieses Gefühl einer einzigen großen Kameradschaft hat uns allen wohl am meisten gegeben, uns innerlich am stärksten weitergeholfen. Wir merkten immer erneut wieder, wie unendlich unser eigenes kleines Ich ist, wie notwendig es ist, daß wir bei all unseren Handeln zunächst an das große Ganze, an Volk und Vaterland denken. Diese Erkenntnis war für uns alle das Wertvollste. Denn nicht aus dem Wissen heraus, das wir von diesem Lehrgang mitnehmen durften, werden wir die Kraft schöpfen für unsere weitere Arbeit in den Gruppen, diese Kraft wird sich Tag für Tag wieder aus dem einigartigen Gemeinschaftsgefühl heraus erneuern, wird uns ergeben zum Wir-Gefühl des Nationalsozialismus.

Als wir nach wiegehn Tagen von der Erika-Jordan-Schule scheiden mußten, da fiel es uns allen sehr, sehr schwer; denn wir waren gute Kameradinnen geworden. Aber im Innern waren wir auch wieder froh ein Heim! Lotti ihre Mutter hat uns das gesagt, Ganz sie uns allein . . ?

„Mein Bruder kann malen, der will uns ein Hitlerbild schenken, ein ganz großes, . . . isso groooß . . ." Und die Kleine breitet ihre Arme aus nach beiden Seiten. Dabei fällt sie an die Gießkanne, die auf der Fensterbanklante verständnislos den Dürm und Zubel verübberdrausen läßt, und all der nasse Segen ergießt sich über die kleine Schar. Aber die macht sich nichts daraus. Sie hat doch jetzt ein Heim . . !

*

An die Arbeit geht es. Ausgehen? Warum ausziehen? Ach, so, das alte Heim. Was heißt hier schon in diesem Falle Heim? Eine kahle, öde, unfreundliche Schlafstube war es. Alte Bänke, alte Schränke, keine Durchänge vor den hohen Fenstern, Schiefertafeln an den Wänden, ein Lehrerpult vorn . . Sollte die Führerin, die erste Kameradin der Jungmädel zu vorn auf dem ehrwürdigen Katheder sitzen . . ? Wie froh sind sie alle, daß sie den Raum verlassen können, der ihnen immer trend geblieben ist.

*

Apfelsinenkisten, zerbrochene Stühle aus verschiedenen Rumpelkammern, Holzbretter, sogar ein kleiner brauchbarer Tisch — alles wird zusammengetragen aus den Haushaltungen der Straßen am Dorenter. Denn am Donnerter hat diese Jungmädelortsgruppe ihr Tätigkeitsfeld.

Und den alten unansehnlichen Apfelsinenkisten werden nette, kleine Hocker. Mit bunten Stoffetzen bespannen die fleißigen Hände das rauhe Holz. Die Stühle werden mit Tischlerleim wieder gebrauchsfähig gemacht. Für den Tisch besorgt man eine hübsche Decke. Mutters mag natürlich haben . . .

Ein Mädel nimmt des Druders Laubsäge und sägt ein großes Hakenkreuzemblem, Bilder schmücken die Wand. Auch der Bilder sind natürlich besorgt. Aber — Mutters mag selbstverständlich auch davon . . . Ueberhaupt, Muttern muß manches hergeben.

Es gehört zu schlechtsich auch allerlei dazu wenn man sein eigenes Heim herrichtet und schmückt, ohne einen Pfennig in der — ach so leichten — Gemeinschaftskasse zu haben

Hinauf!

Doch vagt der Turm;
Dordöche, gotische Linie,
Unendlichkeit!
Stufe um Stufe wird gebaut,
Wir müssen hinauf!
Hält diese Stufe?
Es bracht!
Alles Alte, Morsche hinweg,
Es hemmt den Weg zu Freiheit und Licht
Wir müssen hinauf!
Das Volk, es baut in heiligem Eifer.
Und brichselt die Stufe,
Wir bauen zehn neue.
Unser Wollen schafft Werke,
Unsere Sehnsucht den Sieg.
Wir kommen hinauf!

Ilse

Was hilft uns Armut, was beschwert uns Reichtum? Unser Heim hebt! Steht, das unserer Kraft gebaut!

*

Ja das lustig! Drei oder vier Stühle heben noch in der alten Bande der alten Schule, die ehemals Oberbach hat. Und diese drei oder vier Stühle sind schließlich Eigentum der Jungmädelgruppe. Also noch umziehen! Alle Menschen, die der fröhlichen Schar begegnen, freuen sich mit ihr. Scherzworte fliegen herüber und hinüber. „BDM jeht um!" „Wo soll's denn hingehen?" „Bringt euch nun nicht um vor Arbeit . ."

Durch grüne Anlagen geht es. Jenseits des Bahndammes liegt das Eulenheim, die neue Heimat... Jäge breiten sorgend auf hohem Damm. Wagenräder knirschen auf eisernen Schienenbrücken, die weit in die Welt hinausführen.

*

Und dann wird Heimweihe gefeiert Kaffeetafel . . . Kuchen . . . Kaffeeduft . . . Grüne Laubgirlanden von Wand zu Wand. „Willkommen im Eulenheim". So leuchtet es lustig von der Eingangspforte, die in den Heiligtum führt. Fröhliche und traurige Weisen einer Harmonika erklingen von dort heraus. Aus einer freundlichen Fensterecke grüßt der Gruppenwimpel . . . Die junge Führerin spricht. Die Augen der Mädels hängen an ihren Lippen — Und ein Kreis wird geschlossen, das Dunkelrot beigt auf aus vielen Kinderkehlen . . .

„Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht,
dann ragt vor uns eins Neuland der Tat . . ."

Margo Arndt.

Straßennamen verkünden alte Geschichte

Warum heißt die Straße „Bei den drei Pfählen" denn nun eigentlich so? Wir wollen gleich eingangs dieser interessanten Abhandlung mal mit dieser eigenartigen Bezeichnung anfangen, weil gerade auch diese Straße ein treffendes Beispiel dafür ist, was sich hinter einer Straßenbezeichnung alles verstecken kann. Als die Stadt Bremen sich mit Achim über einige Sachen nicht einigen konnte, ließ der Gohgräfe von Achim, Lüder Clüver, am 3. Oktober 1600 ein auf bremischem Gebiet stehendes Haus niederreißen. — Zwei Tage später vergalt der Bremer Rat diese Tat damit, indem er ebenfalls ein Haus jenseits seines Grenzen niederreißen ließ. Um nun in Zukunft solche Zerstörungen zu unterbinden, die Grenzen ein für allemal festzulegen und dadurch Streitigkeiten zu verhindern, wurden vom Rat drei Pfähle zwischen Hastedt und der alten Vorstadt Bremens als Grenzmarken eingerammt. Daher also der Name.

Die Feldmark Pagentorn (heute noch Pagentorner genannt) hieß früher Jerichow. Warum es so genannt wurde, ist nicht erklärlich. Daß das Wünsche aber keinen Anklang gefunden hat, geht daraus hervor, daß diese Bezeichnung heute vergessen ist, obgleich sie bereits urkundlich 1299 genannt wurde. Dieselbe Bezeichnung Jerichow wurde früher aber auch für Ostendorf gebraucht. Ostendorf war ein Dorf, das innerhalb der Landwehre des Dobbens lag. Eine spätere Ansiedlung wurde mit der Bezeichnung Feldbauern belegt. Daher auch der Name Feldstraße und Fehrfeld (hierbei ist Fehrfeld gleichbedeutend mit feer — fern, weit).

Der bekannteste Hof in Pagentorn war der Barkhof. Barkhof ist gleichbedeutend mit Birkenhof und wird bereits 1159 als Berchove in dem Weidebrief Erzbischofs Hartwig als erzbischöflicher Meierhof erwähnt. Dieser Hof hat eine reiche Geschichte. Das Geschlecht derer von Bremen hatte es gerade als Lehen, als der Aufstand der Bremer im Jahre 1305 ausbrach. Sämtliche Stiftsadeligen wurden vertrieben. Der Hof wurde zerstört. Später fiel der Hof an Hannover und kam erst 1803 wieder zur Stadt und wurde mit der Feldmark Pagentorn vereinigt. Der Barkhof brannte 1763 ab, wurde wiederaufgebaut, im Jahre 1872 aber endgültig abgerissen.

Der kleine Barkhof war eine zum großen Barkhof gehörige Kohlhökerstelle und lag in der Vorstadt westlich vom Herdentor. An ihn erinnert der noch heute bestehende Straßenzug „hinter dem kleinen Barkhofe". 1859 wurden die Straßen „im kleinen Barkhofe", Oberenstr. und „an der Wasserlöse" (die Wasserlöse war ein Abzugsgraben aus der Stadt, der den Stadtgraben in Röhren überschritt. Er verlief östlich der Weidestraße und mündeten in einen Graben der Bürgerweide) zusammengezogen und vom Herdentor bis zur Georgstraße Birkenstraße genannt. Westlich von der Georgstraße aber gab man dem neuen Straßenzug den Namen, den er heute auch noch führt.

Das schwarze Meer war ein sumpfiges Gelände in der Nähe der Weich in Pagentorn. Die durch dieses Gelände durchführende Straße war früher in sehr schlechtem Zustande. Der Name soll von einem alten Wirtshause „Torswarten Mähre" entstanden sein.

Diese Tradition wurde jedenfalls aufrecht erhalten. Auch heute steht dort wieder, wo früher einmal wildes Ödland war, eine Schenke mit dem alten Namen. Die Bezeichnung Utbremen ist altbekannt. Daß aber diese Vorstadt zwei Namen gehabt hat, dürfte weniger bekannt sein. Es ist aber so. Im Jahre 1194 wird erwähnt, daß vier Häuser in Redinestide zinspflichtig seien. Redinestide aber und Redingstede und Utbremen sind ein und dasselbe. Utbremen ist aber die ältere Bezeichnung, sie wurde bereits hundert Jahre vor der anderen urkundlich erwähnt. Redingstede wird bis etwa 1390 erwähnt. Von diesem Zeitpunkt ab hat sich der alte Name Utbremen wieder bis auf den heutigen Tag siegreich behauptet.

Das alljährliche Rundfunkfest am 6. Oktober

Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer Bremen das große Rundfunkfest am 6. Oktober im „Cosmo". Wenn die vorhergehenden Funkfeste immer schon ein ungeheurer Erfolg waren, so dürfte von dem Funkfest am 6. Oktober, das zugleich eine Werbung für den nationalsozialistischen Rundfunk ist, gesagt werden, daß es alles bisher dagewesene übertrifft. 150 Mitwirkende — 20 erste Solisten werden das große Funkpotpourri bestreiten, das auf Schallplatten zur Uebertragung kommt. Das Rundfunkorchester, das Mandolinenorchester „Mignon" werden den Solisten in einem Programm sich vorstellen, das in jeder Weise vorzüglich ist. Beim Funkball spielt das RDR.-Orchester unter Willi Stülten zum Tanze auf. Die künstlerische Ausgestaltung und Gesamtleitung liegt bei Reinhold Krug vom Nebensender Bremen. Karten sind noch zu haben: In der Geschäftsstelle des RDR., Dechanatstraße 15; Wollenweber, Obernstraße; Saebel, Martinistraße, Kobelbach, am Brill; bei den Ortsfunkleitern und durch die Ortsgruppe der NSDAP., bei Kraft durch Freude, Deckerhaus; Nebensender Bremen, Langenstraße, und den bekannten Vorverkaufsstellen. Vorverkauf 0,75 RM., Abendkasse 1,— RM., RDR.-Mitglieder 0,60 RM.

Auf eine 40jährige Dienstzeit können im Oktober folgende Beamte der Reichsfinanzverwaltung in Bremen zurückblicken. Am 1. Oktober: Obersteuersekretär Köhler. — Am 5. Oktober: Zollsekretär Dominki. — Am 13. Oktober: Obersteuersekretär Gerstenkorn. — Am 13. Oktober: Oberzollsekretär v. d. Ohe. — Am 14. Oktober: Obersteuersekretär Gustav Müller. — Am 16. Oktober: Steuerinspektor Geile. — Am 16. Oktober: Oberzollsekretär Kampling. — Sämtliche Jubilare erhalten an ihrem Ehrentage ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers.

„Im Namen des Volkes"

Vertagung im Verfahren gegen den Vertrauensapotheker

Am dritten Verhandlungstag gegen den Vertrauensapotheker der Vereinigung der Krankenkassen Bremens, Dr. Merscheim, wurde der Sachverständige Apotheker Wegener weiter vernommen. Er beschäftigte sich zunächst mit den Preisen der Bremer Spezialitäten und der Heilmittel der Bremer Apotheker. Ein Medikament, das nach der Arzneitaxe nur 50 Pfg. kostete, wurde erfeit durch ein anderes, das mit 1,35 Mark bezahlt werden mußte. Es sei ein Zustand gewesen, der nur in Bremen vorkam. — Der Angeklagte versuchte alle Vorwürfe zu entkräften, er gab der Vermutung Ausdruck, daß der Sachverständige von irgendeiner Seite beeinflußt worden ist. Das wies der Sachverständige zurück; je mehr er in die Materie eindringe, desto mehr festige sich bei ihm der Eindruck, daß hier in Bremen manches recht schlimm gewesen sei. Daran trage allerdings nicht allein der Angeklagte die Schuld; man hätte nicht genügend Personal da gehabt, um alle Prüfungen genau zu machen. Damit war das Kapitel der einzelnen Präparate abgeschlossen.

Der schwere Schaden der Ortskrankenkasse

Es wurden dann die Verträge, die der Angeklagte mit dem Verein der Apotheker gemacht hat, erörtert. „Die Wirkung dieser Verträge für die Krankenkassen war katastrophal", sagte der Sachverständige. Zur Beweisführung gab er die weit niedrigeren Summen an, die bei anderen Krankenkassen auf den Kopf des Mitgliedes für das Jahr gezahlt wurden. So wie in diesem Jahre sei es mit unwesentlichen Verschiebungen auch in den anderen Jahren gewesen. Der Angeklagte wandte ein, daß den Bremern mehr geboten worden sei. Der Sachverständige meinte, es könnten geringe Differenzen bestehen, die Ueberhöhung der Arzneikosten sei aber in der Hauptsache verursacht durch das System, das der Angeklagte einführte. Der Schaden der Ortskrankenkasse betrage 700 000 Mark. Er sei mit auf die Tätigkeit des Vertrauensapothekers zurückzuführen. Den Aerzten Bremens sei der Vorwurf nicht zu erpressen, daß sie, ohne Kritik zu üben, auf die ganze Sache eingegangen seien. Darin liege ein Milderungsgrund für den Angeklagten.

Nach einer Pause stellte der Staatsanwalt den überraschenden

Antrag auf Vertagung der Verhandlung.

Neue Fragen seien aufgetaucht, eine Fülle von Material sei zutage getreten, das die Hinzuziehung eines weiteren Sachverständigen nötig mache. Die Verteidigung stimmte diesem Antrag zu. Die entscheidende Frage sei jetzt: „Ist durch das Verhalten des Angeklagten den Krankenkassen ein Schaden entstanden?" Wenn man diese Frage bejahen wolle, dann müsse bewiesen werden, daß dieser Schaden vorsätzlich durch Dr. M. entstanden sei. Die Verteidiger stellten ferner den Antrag auf Haftentlassung des Angeklagten. Nach längerer Beratungspause vertagte das Gericht die Verhandlung bis auf weiteres; da kein Fluchtverdacht mehr vorliegt, wurde die Haftentlassung des Angeklagten verfügt.

Selten kommt es vor, daß ein Verfahren zweimal kurz nacheinander vertagt wird, weil der Sachverhalt weiter geklärt werden muß. Es könnte hier der Anschein erweckt werden, es sei hier nicht mit der Gründlichkeit seitens der Staatsanwaltschaft gearbeitet worden, die wir sonst bei dieser Behörde gewohnt sind. Dieser Vorwurf wäre ungerecht, es sind vielmehr Gründe vorhanden, die eine besondere Genauigkeit verlangen. Mit der Verurteilung oder dem Freispruch des Angeklagten ist in diesem Falle die Sache nicht erledigt. Es schwebt vielmehr ein Zivilprozeß der Krankenkassen gegen den Apothekerverein auf Schadenersatz. Das Klageobjekt beträgt mehr als 1 Million Mark. Wird der Angeklagte verurteilt, so ist der Schuldbeweis gegen ihn geführt, dann steht es fest, daß den Krankenkassen Schaden durch den Apothekerverein entstanden ist.

Möglicherweise wird auch gegen die Apotheker ein Verfahren angestrengt werden. Daher ist auch das große Interesse der beteiligten Apotheker entstanden, die den Zuhörerraum und die übrigen Bänke des Gerichtssaales während der Verhandlung füllten. Die Staatsanwaltschaft wiederum hat einen schweren Kampf um den Schuldbeweis zu führen. Den Begriff der passiven Bestechung kennt das St. G. B. nur den Beamten gegenüber. Dr. Merscheim aber war Angestellter, gegen ihn kann nur der Paragraph 263 St. G. B. herangezogen werden. Dieser Betrugsparagraph aber verlangt für die Strafbarkeit eines Betruges den Vorsatz, der aber wird nicht ganz leicht gegen den Angeklagten zu führen sein, wenn man sich nicht auf den Standpunkt stellt, Dr. M. wollte um jeden Preis das Geld von den Apothekern verdienen. Er konnte das aber nur, wenn er seine Wünschen den Kassen gegenüber versetzte. Wenn er ihnen, bei denen er den Schaden verhüten sollte, solchen wissentlich zufügte, dann hat er vorsätzlich gehandelt. Wie dem aber auch sei, moralisch ist Dr. Merscheim gerichtet. Wird er freigesprochen, dann ist das nicht etwa ein Beweis für die Unschuld des Angeklagten, es würde nur beweisen, daß im St. G. B. hier eine Lücke vorhanden ist, die im Dritten Reich beseitigt werden muß.

Herbstabend des Plattdütschen Vereens „Reesstadt"

Am vergangenen Dienstag veranstaltete der Verein seinen ersten Herbstabend in neuen Vereinsjahr in „Fielers Festsälen". Der neue Vereinsführer Ed. Brunßen begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich und versicherte, das von Karl Sander, dem Gründer und bisherigen Vereinsführer übernommene Amt in seinem Sinne weiterführen zu wollen. Er wolle sich dafür einsetzen, die Mitglieder in noch reicherer Abwechslung als bisher mit dem deutschen Volksgut bekannt zu machen. Karl Sander, den Berufspflichten von der weiteren Führung des Vereins abhalten, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Karl Sander, den die Mitglieder ungern scheiden sehen, dankte mit bewegten Worten. — Frau Sine Wesels, schon bei ihrem Erscheinen stürmisch begrüßt, eröffnete die Vortragsreihe mit Erzählungen von Kinau. Sie gestaltete die Erzählungen zu wahren Erlebnissen, so daß man glaubte, die geschilderten Menschen leibhaftig vor sich zu sehen. Kein Wunder, daß der Beifall nicht enden wollte. — Ebenso herzlich wurden die Lieder (v. Herm. Löns u. a.) aufgenommen, die Frau Hanni Rosenbrock, von ihrem Sohne am Klavier begleitet mit schöner Stimme und ausdrucksvollem Vortrage bot.

Konzert des Reichsorchesters des deutschen Luftsports

Zu dem bevorstehenden Konzert des Reichsorchesters am 11. Oktober wird uns von der Fliegerortsgruppe Bremen geschrieben:

Das Reichsorchester des deutschen Luftsports ist vom Reichsminister der Luftfahrt, Ministerpräsident Göring, und dem Präsidenten des Deutschen Luftsport-Verbandes, Bruno Loerzer, ins Leben gerufen worden, um für den Gedanken des Luftsports bei gleichzeitiger kultureller Aufbauarbeit zu werben. Um diese fliegerische und kulturelle Werbung künstlerisch einwandfrei zu gestalten, wurde an die Spitze des Reichsorchesters ein früherer Kriegsflieger, Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg, gestellt. Das Unternehmen ist ein vollbesetztes Sinfonie-Orchester, das etwa 65 Streicher und Bläser beschäftigt. Im ganzen Reich versucht es zu zeigen, daß man die sogenannte Volks- und Marsch-Musik künstlerisch einwandfrei bringen kann.

Blasmusik als alte berühmte Zunft des Mittelalters wird durch Originalkompositionen und Gebrauchsmusik aus dem 15. und 16. Jahrhundert wiedererweckt. Moderne Komponisten wie Hindemith, Höffer, Lothar, v. Knorr, Majewski u. a. werden aufgeführt, um neue Wege der Volks- und Gebrauchsmusik zu zeigen. Ein sinfonischer Teil des Programms umfaßt Kompositionen der großen Klassiker bis zu Richard Strauß und Pfitzner, um diese Musik innerhalb eines populären Rahmens dem Volke näher zu bringen.

Diese Aufgabe hat dem Reichsorchester überall in Deutschland, sowohl bei der Fachpresse, wie beim Publikum uneingeschränkte Anerkennung geschenkt. Es wird darauf hingewiesen, daß hier ernsthaft versucht wird, neue Musiziermöglichkeiten zu finden und auszubauen, wertvolle Musik der unverbildeten Masse nahezubringen und zugleich Anregung und Stoff für neue Kompositionen aus dem Geiste der Volksmusik heraus zu gewinnen.

Der Erfolg des Reichsorchesters hat sich auch dahin ausgewirkt, daß die Art des Musizierens beispielgebend sowohl in bezug auf Sauberkeit der Einstudierung, wie auch auf Programmwahl gewirkt hat. Die gesamte Presse stimmt darin überein, daß hierin das Orchester unter seinem Leiter, Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg, Einzigartiges leistet.

Neue Bücherei der Deutschen Arbeitsfront

Von der NSG. „Kraft durch Freude", Abt. Schrifttum, wird uns geschrieben: Die Bücherei der Deutschen Arbeitsfront hat mit Unterstützung der Staatsbibliothek, Abt. Lesehalle, eine Zweigstelle im Volksheim des Vereins für Sport und Körperpflege (Ortstraße 10 a) eingerichtet. Die neue Bibliothek verfügt über mehr als 1000 Bände wirklich guter, auch neuerer Literatur. Der Nationalsozialismus, der Weltkrieg, Reisebeschreibungen, naturwissenschaftliche Werke, Bücher über Garten und Tierzucht, Radio und Photographie, Romane und Erzählungen, die Klassiker — alles ist vertreten und wartet auf den Leser. Am 3. Oktober wird die neue Volksbücherei eröffnet. Ausleihzeiten: Mittwoch und Sonnabend von 17 bis 20 Uhr. Gebühren: Jahreskarte 2 RM., vierteljährlich 0,75 RM. Für Erwerbslose und Jugendliche Jahreskarte 1 RM., vierteljährlich 0,40 RM. Es wird erwartet, daß die Gröpelinger die ihnen gebotene Gelegenheit, gute Bücher zu bekommen, lebhaft benutzen werden.

Bund der Auslandsdeutschen e. V.

Wie bereits vor einigen Wochen in den Bremer Zeitungen veröffentlicht wurde, ist am 23. Januar 1934 eine Verfügung des Stellvertreters des Führers ergangen, wonach der Bund der Auslandsdeutschen den Untertitel „Bund der ehemals im Ausland ansässigen Reichsdeutschen" erhält und ihm die Aufgabe zugewiesen wird:

„die ehemals im Ausland ansässigen Reichsdeutschen zusammenzufassen und seine Mitglieder beim Wiederaufbau ihrer Existenz zu betreuen."

Nach dieser Verfügung sind die Satzungen des Bundes in entsprechender Weise umgestaltet worden. Als Tätigkeitsziel des Bundes ist aufgestellt worden: Die Aufgabe des Bundes der Auslandsdeutschen (Bund der ehemals im Ausland ansässigen Reichsdeutschen) ist es, im Reiche die ehemals im Ausland ansässig gewesenen Reichsdeutschen zusammenzufassen, die von ihnen im Auslande gewonnenen Erfahrungen für die Volksgemeinschaft auszuwerten, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter diesen ehemaligen Auslandsdeutschen zu pflegen und ihnen beim Wiederaufbau ihrer Existenz behilflich zu sein. Nachdem die Ortsgruppe Bremen seit einigen Wochen besteht, haben wir das Ziel verfolgt, alle Auslandsdeutschen, sowie In- und Exportfirmen, als auch prominente Persönlichkeiten des Bremer Senats und der Behörden für den Bund zu werben, was uns voll und ganz gelungen ist, da der Bund die Interessen aller verfolgt, die im Ausland waren oder dem In- und Export angehören. Nochmals wenden wir uns an alle rückgewanderten Auslandsdeutschen mit der Aufforderung, dem Bunde beizutreten, da er große Aufgaben zu lösen hat, um ihn zu einer gewaltigen Organisation des Dritten Reiches auszubauen. Anschriften sind zu richten an den Bund der Auslandsdeutschen, Postamt 5, An der Weide 49, Zimmer 161a, geöffnet von 10 bis 1 Uhr.

Heute Mittwoch, 3. Oktober 1934, findet um 20.30 Uhr im „Magdeburger Hof", Rembertistr., eine Versammlung statt, zu der nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch Interessierte, die dem Bunde beizutreten gedenken, herzlichst eingeladen sind. Wir wollen hier in einer kurzen Ansprache die grundlegenden Ideen und Ziele des Bundes auseinandersetzen und geben uns der Hoffnung hin:

„Jeder Auslandsdeutsche muß Mitglied des BDA. werden."

Schwerer Unfall

Heute nachmittag ereignete sich an der Kirchbachstraße ein schwerer Autounfall. Eine alte Dame, die die Fahrtstraße überqueren wollte, und sich nach rechts hin orientierte, wurde von dem in schneller Fahrt ankommenden Lieferwagen eines Schlachtermeisters angefahren. Die alte Dame erlitt Achselbruch, Herzquetschung und Rippenbrüche und wurde in hoffnungslosem Zustand der Krankenanstalt zugeführt. Die Schuld dürfte bei dem Fahrer des Lieferwagens liegen.

Vorsicht bei Verwendung von Zyankali in der Spülküche! Mit Rücksicht darauf, daß zur Reinigung von Tafelgeschirr (Silbergerät) vielfach Zyankali Verwendung findet, sei darauf hingewiesen, daß Zyankali zu gefährlichen Giften gehört. Bei der Verwendung dieses Stoffes zum Reinigen von Silbergeschirr sind sowohl Leute, denen in solchem Geschirr Speisen oder Getränke vorgesetzt werden, als auch die mit der Reinigung der Gegenstände betrauten Angestellten Gesundheitsgefährdungen in hohem Maße ausgesetzt. Aus dem Zyankali entsteht beim Zusammentreffen mit Essigsäure und anderen starken Säuren, möglicherweise sogar beim Zusammentreffen mit sauren Speiseresten, die als äußerst gefährliches Gift bekannte Blausäure.

Das gewerbsmäßige Fotografieren in den Straßen ist nur mit Erlaubnis der Polizeidirektion, Abt. 3, gestattet. Fotografen, denen diese Erlaubnis erteilt ist, haben im Falle einer Anzahlung eine Quittung auszuhändigen, die in deutlich lesbarer Schrift Namen und Wohnung des Fotografen und die Aufschrift „Beschwerden sind an die Polizeidirektion, Abteilung 3, Polizeihaus, Zimmer 238, zu richten" enthalten muß. Andere Quittungen weise man im eigenen Interesse zurück.

St. Petri-Dom: Der Unterricht im Lehrsaal von Pastor Schäfer beginnt erst wieder am Montag, dem 15. bzw. Dienstag, 16. Oktober, zu den üblichen Stunden.

25jährige Tätigkeit. Herr Georg Schnakenberg, wohnhaft Grasberg Nr. 18, konnte gestern auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft zurückblicken.

Das Schleudern der Kraftfahrzeuge und seine rechtlichen Folgen

Von Rechtsanwalt und Notar Gerd Koch, Bremen

Die Artikelreihe „Das deutsche Verkehrsrecht" (siehe Nr. 250/1933, 255/1933, 287/1933, 317/1933, 348/1933, 7/1934) hat der Verfasser im Einverständnis mit uns vorläufig mit Rücksicht auf die neue gesetzliche Regelung unterbrechen. Sie wird in etwa vier Wochen fortgesetzt werden, sobald die Ausführungsbestimmungen zur Reichsstraßenverkehrsordnung erschienen sind.

Die Schriftleitung.

Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Unfällen ist auf das Schleudern von Kraftfahrzeugen zurückzuführen, das namentlich bei glatter Straße oder in Kurven eintritt. Von besonderer Bedeutung für die Beteiligten sind daher die rechtlichen Folgen, welche sich aus einem derartigen Vorfall sowohl für den Kraftfahrer selbst wie für etwa beteiligte Dritte ergeben.

I.

In strafrechtlicher Beziehung kann ein etwaiger derartiger Unfall, wenn dabei ein Mensch getötet oder verletzt worden ist, zu einer Anklage wegen Tötung oder Körperverletzung führen. Es muß dem Fahrer dann nachgewiesen werden, daß ihn ein Verschulden an dem Schleudern trifft, er also das Schleudern fahrlässig herbeigeführt oder nicht verhindert hat. Der weitere Fall einer strafbaren Handlung, daß das Schleudern und der Unfall vorsätzlich herbeigeführt ist, wird wohl in der Praxis kaum vorkommen.

Das Amtsgericht Dorsten hat in einem Urteil vom 12. 5. 1931 — 5 C 4/31 — einen Angeklagten von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen, der bei ruhigem regnerischen Wetter mit seinem Kraftrad ins Schleudern gekommen und gestürzt war, wobei das fallende und weiterrutschende Rad eine Fußgängerin verletzt hatte. Auf Grund eines Sachverständigengutachtens, wonach die fragliche Asphaltstraße bei feuchtem Wetter den Bedürfnissen des Kraftverkehrs nicht gewachsen und auch bei sehr langsamer Fahrt die Gefahr des Schleuderns bei regnerischem Wetter nicht ausgeschlossen sei, könne dem Angeklagten ein Verschulden nicht nachgewiesen werden. Dagegen hat das Reichsgericht in einem Urteil vom 18. 3. 1930 — 1 D 51/30 — ausgesprochen, daß insbesondere bei schmaler Gebirgsstraße der Führer eines Kraftwagens damit rechnen müsse, daß der Wagen infolge irgendwelcher Beschädigung der Luftreifen an den Rädern oder infolge sonstiger Unregelmäßigkeiten an diesen oder anderer Umstände ins Schleudern gerate. Immerhin sieht man aus dieser Rechtsprechung, daß es im wesentlichen auch auf die Umstände des einzelnen Falles ankommt.

Aber auch wenn sich ein Personenschaden nicht ereignet hat und nur Sachschaden oder überhaupt kein Schaden eingetreten ist, kann das Schleudern strafrechtliche Folgen nach sich ziehen. Eine Bestrafung wegen Sachbeschädigung wird allerdings, wie vielfach in Laienkreisen angenommen wird, wohl nie in Frage kommen, da nur eine vorsätzliche, nicht aber eine fahrlässige Sachbeschädigung strafbar ist. Wohl aber kann eine Bestrafung erfolgen, weil eine Uebertretung der Verkehrsvorschriften vorliegt, insbesondere wenn bei glatter Straße oder in Kurven zu schnell gefahren wird (§ 18 StVO. und OLG. Dresden vom 19. 9. 1928 — 1 O Sta. 91/28 —). Hier ist ein Kraftfahrer verurteilt worden, der, wenn auch verhältnismäßig langsam, so doch trotz Straßenglätte die Kurve so schnell gefahren war, daß sein Wagen sich um sich selbst drehte. Auch unter dem Gesichtspunkt des § 20 der Kraftfahrzeugordnung könnte unter Umständen eine Bestrafung wegen zu schnellen Fahrens erfolgen.

In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß gegenteilige kleinere Gerichte auch wohl Strafverfügungen bei derartigen Schleuderfällen auf Grund des § 17 KVD. erlassen haben, wonach der Führer zur gehörigen Vorsicht in der Leitung und Bedienung seines Kraftfahrzeuges verpflichtet ist. Da diese Bestimmung aber nach der herrschenden Rechtsprechung des Reichsgerichts und der Oberlandesgerichte keine Strafnorm, sondern nur eine Sorgfaltsnorm darstellt, kann auf Grund dieser Vorschrift eine Bestrafung nicht erfolgen und empfiehlt es sich, gegen derartige Strafverfügungen oder Strafbefehle anzugehen.

II.

In zivilrechtlicher Beziehung, d. h. in Hinblick auf einen dem Geschädigten zu leistenden Schadenersatz läuft die Frage der Haftung in erster Linie darauf hinaus, ob das Schleudern ein unabwendbares Ereignis darstellt. Nach § 7 KfG. haftet nämlich der Halter eines Kraftfahrzeugs (und im Rahmen des § 18 KfG. auch der Führer) dem Geschädigten grundsätzlich auf Schadenersatz, es sei denn, daß der Unfall durch ein unabwendbares Ereignis verursacht wird, das weder auf einen Fehler in der Beschaffenheit des Fahrzeugs noch auf ein Versagen seiner Verrichtungen beruht und wenn sowohl der Halter als auch der Führer alle den Umständen nach erforderliche Sorgfalt beobachtet haben.

Das OLG. Marienwerder geht in einem Urteil vom 29. 4. 1930 — 2 U 189/29 — nun sehr weit, indem es trotz Vorliegens eines unabwendbaren Ereignisses als Schadensursache die Haftung des Kraftfahrers mit der Begründung bejaht, daß das Schleudern und Gleiten des Kraftwagens auf der glatten abschüssigen Straße, auf dem der Zusammenstoß und die Beschädigung des anderen Kraftwagens beruhe, auf ein Versagen der Verrichtungen des Fahrzeugs, nämlich der Steuerung und der Bremse, zurückzuführen sei. Dem stehe nicht entgegen, daß die Beschaffenheit des Kraftwagens ordnungsmäßig war und den Fahrer an dem Versagen der Verrichtungen keine Schuld treffe. Es handele sich in solchen Fällen um einen Teil der sogenannten inneren Betriebsgefahr, für die der Halter nach dem Gesetz in jedem Falle einzustehen habe.

Diese Auffassung geht m. E. zu weit und steht, soweit ich habe feststellen können, auch vereinzelt da. Das Kammergericht hebt in einem Urteil vom 9. 5. 1928 — 15 U 3192/28 — mit Recht hervor, daß das Schleudern des Kraftfahrzeugs die natürliche und nicht dem Kraftfahrzeug eigentümliche Folge gewisser Voraussetzungen sei. Daher wird man das Schleudern in der Regel nicht schlechthin als ein Versagen der Verrichtungen des Fahrzeugs ansehen können. Somit läuft die Frage darauf hinaus, ob im Einzelfalle der Führer etwa versagt hat, der durch seine Fahrweise, z. B. übergroße Geschwindigkeit, eine Lage herbeigeführt hat, in der ihm als einziger Ausweg eine Maßnahme blieb, z. B. scharfes Bremsen, die bei schlüpfriger Straße das Schleudern technisch notwendig zur Folge hatte.

In dem eben genannten Urteil des Kammergerichts vom 9. 5. 1928 wurde die Schadensersatzklage der Witwe eines durch ein Auto überfahrenen und verstorbenen Fußgängers abgewiesen, weil der Fußgänger durch plötzliches, unvorhersehbares Zurücklaufen vor den Wagen den Führer schuldhafterweise zum Bremsen veranlaßt habe, wodurch der Wagen ins Rutschen geriet und den Fußgänger mit dem linken hinteren Kotflügel umstieß:

Auch das OLG. Dresden hat in einem Urteil vom 5. 1. 1932 — 4 O 139/31 — das Schleudern auf Asphalt als unabwendbares Ereignis bezeichnet in einem Falle, in welchem ein Kraftwagen zunächst eine trockene, gut fahrbare Landstraße befahren hatte, die aber an der Unfallstelle teilweise mit ungewöhnlich glattem Asphalt überzogen war, und zwar nur auf eine Strecke von etwa 50 Meter. Das Gericht verneint im vorliegenden Falle, daß der Kraftfahrer den gefährlichen Zustand des asphaltierten Teils rechtzeitig habe erkennen können oder müssen. In dieser Entscheidung ist übrigens auch der sehr beachtliche Satz enthalten, daß eine Verpflichtung des Kraftfahrers, den veränderlichen Zustand der Fahrbahn für die Tauglichkeit zur Rückfahrt schon auf der Hinfahrt zu untersuchen, nicht anerkannt werden könne. Noch weiter geht das Thür. Landgericht Altenburg in einem Urteil vom 2. 11. 1927 — 3 S 56/27 — welches grundsätzlich die Haftung für Schleudern infolge Glätte verneint, es sei denn, daß im Einzelfall ein schuldhaftes Verhalten des Führers angenommen werden muß.

Andererseits hat das Reichsgericht in einem allerdings älteren Urteil vom 13. 11. 1913 — VI 450/13 — ausgesprochen, daß das Gleiten des Kraftwagens bei schlüpfrigen Wetter nicht ohne weiteres ein unabwendbares Ereignis sei.

Wenn ein Kraftfahrzeug wegen seiner Konstruktion besonders zum Schleudern neigt, so liegt eine erhöhte Betriebsgefahr vor, die dem Fahrer Anlaß geben muß, mit besonderer Vorsicht und besonders langsam zu fahren (KG. vom 8. 1. 1929 — 28 U 9209/28).

Ueber diese Haftung nach dem Kraftfahrzeuggesetz hinaus können natürlich auch Schadensersatzansprüche auf die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über unerlaubte Handlungen (§§ 823 ff. BGB.) gestützt werden. Diese Ansprüche gewähren höheren Erfolg, als die Bestimmungen des Kraftfahrzeuggesetzes. Insbesondere kann ein Anspruch auf Schmerzensgeld nur auf Grund der vorerwähnten Bestimmungen geltend gemacht werden. In diesem Falle ist aber der Anspruchserhebende in einer prozessuel etwas schwierigeren Lage, weil er nachweisen muß, daß den Führer des Kraftfahrzeuges an dem Schleudern und dessen Folgen ein Verschulden trifft.

Aus dieser Zusammenstellung erhellt man, daß es im wesentlichen auf die Umstände des Einzelfalles ankommt und im übrigen aber auch die Rechtsprechung durchaus nicht einheitlich ist. Bei dieser Sachlage empfiehlt es sich auch schon im Interesse der Sicherheit des Verkehrs, bei Schleudergefahr mit äußerster Vorsicht zu fahren.

(Schluß folgt.)

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 3. Oktober 1934

Rohstoffbeschaffung

durch Tausch- und Verrechnungsgeschäfte

In ihrem neuesten Bericht „Zur Wirtschaftslage“ befaßt sich die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft insbesondere mit einer Reihe von den deutschen Außenhandel betreffenden Fragen und mit den hierzu erlassenen Bestimmungen. Die neuen Einfuhrüberwachungsvorschriften, so wird ausgeführt, sehen ausdrücklich vor, daß bei der Erteilung der Devisenbescheinigungen Vorsorge dafür getroffen wird, daß die Versorgung der Ausfuhr mit den erforderlichen Rohstoffen und Halbfabrikaten unter allen Umständen gesichert ist. Deutschland kann seine Veredelungsarbeit fremder Rohstoffe solange fortsetzen, wie das Ausland überhaupt gewillt ist, unsere Fertigerzeugnisse zu kaufen.

Seit dem 24. September besteht in Deutschland ein lückenloses System der Kontrolle über die Bezahlung unserer gesamten Wareneinfuhr. Seine Träger sind die 25 Ueberwachungsstellen, die, nach Zuständigkeitsbereichen abgegrenzt, als Organe der Devisenbewirtschaftung arbeiten. Oberster Leitsatz der Neuregelung ist die Anpassung der gesamten Einfuhr an das durch die jeweilige Höhe des Ausfuhrerlöses ermöglichte Ausmaß. Von besonderer Bedeutung ist, daß die Ueberwachungsstellen nicht nur Devisenbescheinigungen für die sofortige Bezahlung der Importeure, sondern auch für Zahlungen in späteren Monaten ausstellen sollen.

Die Entwicklung der Einfuhr und damit die des Absatzes anderer Länder nach Deutschland wird für die nächste Zeit in erhöhtem Maße davon abhängen, ob die ausländischen Lieferanten günstige Zahlungsfristen einräumen.

Gerade dadurch, daß der ausländische Rohstoff- oder Halbfabrikatlieferant vielfach von der bis dahin geübten Krediteinräumung zur Kasseforderung übergegangen ist, sind die Devisenschwierigkeiten Deutschlands in den jüngsten Wochen und Monaten erheblich verschärft worden. Zur vollen Ausnutzung der verfügbaren Kredite gehört natürlich auch die Inanspruchnahme offener Rembourskredite.

Jedenfalls soll bei den Einfuhrgenehmigungsanträgen denjenigen der Vorzug gegeben werden, bei denen der Warenbezug aus dem Auslande mit einer Krediteinräumung Hand in Hand geht.

Es wird von der Rührigkeit und Findigkeit der Wirtschaftskreise abhängen, wieweit es ihnen gelingt, im Rahmen der zentral zusammengefaßten Einfuhr- und Devisenkontrolle durch Tausch- und Verrechnungsgeschäfte oder Kreditinanspruchnahme die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung zu überwinden.

Die Hoffnung geht dahin, daß es möglich sein wird, in größerem Umfang mit den Rohstoffe liefernden Ländern über private oder staatliche Lieferungsverträge zu Austauschgeschäften zu gelangen, deren Vorteile den Rohstoffländern wie Deutschland zugute kommen. Die technischen Schwierigkeiten bei der Durchführung derartiger Geschäfte sollen nicht verkannt werden.

Hervorzuheben ist noch, daß der neue Devisenplan auch die Einfuhren in die Kontrolle einbezieht, die aus Verrechnungsländern gegen Einzahlung von Mark auf die verschiedenen Verrechnungskonten bei der Reichsbank bezogen werden. Die erleicherte Möglichkeit, auf diesem Wege gegen Reichsmark importieren zu können, hatte zu einem außerordentlichen Ansteigen der Importe aus diesen Verrechnungsländern geführt und die Abwicklung der Clearingverträge gestört. Das Ergebnis war, daß sich die Handelsbilanz Deutschlands mit verschiedenen Verrechnungsländern stark zu verschlechtern begann, zumal auch die deutsche Ausfuhr in diese Länder durch die Zahlungsabkommen nicht gerade günstig beeinflußt zu werden scheint. Nunmehr müssen Devisenbescheinigungen auch dann eingeholt werden, wenn die Einfuhr in Reichsmark über Zahlungs- und Verrechnungsabkommen bezahlt werden soll. Das Ziel ist immer wieder, die tatsächliche Einfuhr und die tatsächlichen Zahlungsmöglichkeiten in festen Einklang zu bringen.

Nach einer Verordnung der Reichsregierung sollen die Preise für Auslandswaren im inländischen Geschäftsverkehr grundsätzlich nicht höher sein als im Ausland zuzüglich handelüblicher Kosten und Gewinne. Dadurch wird es in Zukunft unmöglich gemacht, für Auslandsware Preise zu zahlen, welche die Weltmarktpreise übersteigen. Es ist auch nicht mehr möglich, daß der Importeur bei Kompensationsgeschäften einen Aufschlag oder eine Prämie zahlt, die einem gleichzeitigen Ausfuhrgeschäft zugute kommt. Die Aufrechterhaltung des inneren Preisniveaus wird damit über eine überteuerte Einfuhr gestellt und zugleich der grundsätzliche Verzicht auf solche Einfuhren ausgesprochen.

Mit der konsequenten Einfuhrbeschränkung auf das durch die Zahlungsmöglichkeiten gebotene Maß gewinnen alle die Anstrengungen erhöhte Bedeutung, die auf die Entwicklung neuer Roh- und Ersatzstoffe aus heimischer Erzeugung hinausgehen. Durch zweckentsprechende Anpassungen und Umstellungen gelingt es, der auftretenden Schwierigkeiten besser Herr zu werden, als vielfach erwartet worden war.

Das Ziel ist nicht die Erstrebung eines autarkischen Zustandes als Ideal, sondern die Ueberwindung einer Notlage mit allen verfügbaren Kräften und Mitteln.

Wichtigste Aufgabe bleibt es nach wie vor, durch Ausfuhr die Zahlungsmittel für notwendige Rohstoffeinfuhr zu beschaffen.

Einfuhrkontingente

für Waren aus Frankreich des 4. Vierteljahres 1934

Berlin, 2. Oktober. Nach einer im Reichsanzeiger vom 2. Okt. veröffentlichten Durchführungsverordnung über die Einfuhr von Waren aus Frankreich wird der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung (Abwicklungsstelle) ermächtigt, im 4. Vierteljahr 1934 für die in einer Anlage zur Verordnung aufgeführten Waren bis zu den darin angegebenen Mengen Einfuhrbewilligungen zu erteilen.

Ferner wird die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse ermächtigt, im 4. Vierteljahr für Waren der Einfuhr-Nr. 157a des Statistischen Warenverzeichnisses — Därme, Magen von Vieh, nicht zum Genuß, tierische Blasen (außer Hausenblasen) — bis zu einer Menge von 2663 dz Einfuhrbewilligungen zu erteilen.

Auf die Kontingentmengen sind die Warenmengen anzurechnen, um welche die für die Monate Jan. bis Sept. 1934 festgesetzten Einfuhrhöchstmengen überschritten worden sind.

„Atlanta“

Handels-AG. in Bremen

Die gestrige Generalversammlung, in der 1 180 200 RM Grundkapital vertreten war, genehmigte einstimmig den Abschluß zum 31. Dez. 1933, wählte Kaufm. Franz Schütte wieder in den A.-R. und erteilte dem Vorstand die Ermächtigung, im Einvernehmen mit dem A.-R. das Grundkapital im Verhältnis von 2:1 auf 1,65 Mill. herabzusetzen.

Nach dem Geschäftsbericht ist 1933 eine weitere wertmäßige Schrumpfung in den Hauptartikeln eingetreten. Dazu kam eine zunehmende Verknappung der für die Einfuhr notwendigen Devisen. Die Roheinnahme betrug insgesamt einschl. des Gewinnvortrags aus 1932 0,949 Mill. Gehälter und Löhne erforderten 0,142, Steuern 0,23 und sonstige Aufwendungen 0,203 Mill. Nach den steuerlich zulässigen Abschreibungen auf Anlagen von 0,218 und 0,103 Mill. anderen Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 44 279 RM, aus dem 452 RM dem gesetzlichen Reservefonds zugewiesen und die restlichen 43 827 RM vorgetragen werden sollen.

Der Geschäftsbericht weist noch darauf hin, daß die den steuerlichen Abschreibungsgrundsätzen entsprechende Abschreibung auf Geschäfts- und Wohngebäude, selbst unter Berücksichtigung des Grundbesitz-Entwertungskontos, nicht ausreicht, um dieses Konto auf den gegenwärtigen Verkehrswert zurückzuführen.

Aus der Bilanz: AK. 3,3, Reserven 0,321, Grundbesitz-Entwertungskonto 0,5, Rückstellungen 0,008, Delkredere 0,047 Mill. Verbindlichkeiten gegenüber Konzerngesellschaften, deren Geschäfte ähnlich wie im Vorjahr verliefen, 5,264, gegenüber Banken 0,446, sonstige 0,379 und auf Grund von Warenlieferungen 0,023 Mill. Andererseits Waren 1,094, Anzahlungen 0,703, Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen 0,129, an Konzerngesellsch. 3,699, sonstige 0,158 Mill. Bilanzsumme 10,473 Mill.

Die Gesellschaft hält es nicht für richtig, sich weiter an anderen Unternehmungen und Warengeschäften zu beteiligen, die nicht unmittelbar mit dem Geschäft von frischen Früchten zusammenhängen. Die Aussichten seien in Anbetracht der Devisenschwierigkeiten unübersichtlich.

H. Schmincke, Cigarren-Fabriken AG., Bremen

Der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung vom 20. August beschlossenen Kapitalerhöhung in bezug auf Sacheinlagen vor, die aus formalen Gründen nötig wurden. Alle Anträge wurden genehmigt.

Die Gesellschaft hat ein Abkommen mit holländischen Gläubigern getroffen, wodurch die heutigen Verhältnisse ermöglicht wurden. Die Generalversammlung faßte ferner Beschluß über die Feststellung des Jahresabschlusses per 31. Dez. 1933 gemäß § 5 und 6 der Verordnung vom 18. Febr. 1932. Die Abrechnung zum 31. Dez. 1933 weist eine Bilanzsumme von 373 913 RM aus. Das Aktienkapital beträgt 80 000 RM. Unter den Hauptposten erscheinen: Tabakzoll gegen Steuergutscheine mit 106 724 RM und Gläubiger und Akzepte mit 119 074 RM.

August Reiners & Co. AG. i. Liqu. Bremen. Nach Mitteilung des Liquidators der Aktiengesellschaft, deren Generalversammlung gestern stattfand, war die Teilnahme der Presse nicht erwünscht. Zur Beschlußfassung stand die Liquidationsbilanz zum 9. August 1933 und die Schlußbilanz zum 31. Dez. 1933. Außerdem sollte über die Entlastung des früheren Vorstands, des Aufsichtsrats und des Liquidators abgestimmt werden.

Außenhandel und Auslandswirtschaft

Deutsch-ungarische Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet

Budapest, 2. Oktober. In der Landeslandwirtschaftlichen Kammer in Budapest traten am 29. September unter Vorsitz seiner Exzellenz Graf Hoyos die Führer der ungarischen Landwirtschaft mit Vertretern des deutschen Reichsnährstandes unter Führung des Stabshauptabteilungsleiter C. Dr. Winter zusammen, um die Möglichkeiten eines weiteren für beide Länder möglichst vorteilhaften Ausbaues der sich ergänzenden landwirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Ungarns zu erörtern. Die Besprechung ergab, daß auf solche Weise tatsächlich in vieler Hinsicht eine besonders günstige Abstimmung der beiderseitigen Interessen aufeinander und damit eine Förderung und Vertiefung der landwirtschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und der ungarischen Landwirtschaft erreicht werden kann. Es wurde daher beschlossen, einen ständigen deutsch-ungarischen gemischten Ausschuß von Bauern und Landwirten zu errichten, um künftig alle Fragen in offener Aussprache zu erörtern, die sich aus der Praxis der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet ergeben.

Deutsch-brasilianische Handelsbeziehungen
Erklärung des brasilianischen Außenhandelsrats

Rio de Janeiro, 2. Oktober. Der Außenhandelsrat der brasilianischen Regierung teilt mit, daß die Verhandlungen mit der deutschen Wirtschaftskommission am Mittwoch beginnen, obwohl die Ankunft des Missionschefs erst am Donnerstag erfolgt, und nimmt zugleich gegenüber verschiedenen Gerüchten zu den tatsächlichen Jetztstand des Handels mit Deutschland Stellung.

Da noch keine Verhandlungen stattgefunden hätten, bestehen keinerlei Abkommen mit Deutschland. Ebensowenig sei ein Kaffeeverkauf oder ein Warentausch seitens des Banco do Brasil oder des Kaffeeamtes erfolgt. Die in der letzten Zeit getätigten Kaffeegeschäfte seien vielmehr veranlaßt worden durch Angebote Hamburger Vertreter brasilianischer Ausfuhrfirmen, Kaffee und andere Waren gegen Sperrmark zu kaufen. Diese Angebote wurden durch den Banco do Brasil genehmigt, da die Sperrmarkverwendung zur Bezahlung der Brasileinfuhr gesichert war. Darauf erfolgte der Verkauf von 1/2 Mill. Sack Kaffee in marktüblicher Form ohne jegliche offizielle Intervention, woran 25 Ausfuhrfirmen beteiligt waren. Daß nur Santoskaffee verkauft wurde, war durch Qualitätswünsche des Hamburger Marktes begründet.

Der Außenhandelsrat wendet sich schließlich gegen die Behauptung der „Financial Times“, Deutschland habe im Tausch gegen Schienen die erworbenen 500 000 Sack Kaffee zwecks Devisenbeschaffung weiterverkauft. Diese Behauptung sei unwahr, weil 1. keinerlei Tauschgeschäft erfolgt sei, 2. erst die Hälfte des verkauften Kaffees verschifft worden, und 3. die Ausfuhr nur erfolgt sei gegen die schriftliche Verpflichtung des Exporteurs zur Vorlage der deutschen Zollquittung.

Beginn der Wirtschaftsverhandlungen

Rio de Janeiro, 2. Oktober. Nachdem jetzt auch der Führer der nach Südamerika entsandten deutschen Wirtschaftsmission, Ministerialdirektor Dr. Kiep, in Rio de Janeiro eingetroffen ist, haben die Besprechungen mit den brasilianischen Behörden ihren Anfang genommen.

Die brasilianische Regierung zeigte schon in den letzten Wochen durch mehrere Vorbesprechungen im Bundesrat für Außenhandel, die unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten stattfanden ihr außerordentliches Interesse an den neuerdings entstandenen Möglichkeiten, den deutsch-brasilianischen Warenaustausch wesentlich zu beleben. Der Bundesrat für Außenhandel hat sich auch an alle brasilianischen Interessenten mit der Bitte gewandt, ihm für die Besprechungen mit der deutschen Mission Anregungen zuzuleiten.

Gebührenordnung der Ueberwachungsstelle für Kohle und Salz

Die Ueberwachungsstelle für Kohle und Salz hat eine Gebührenordnung erlassen, die am 3. Oktober in Kraft tritt. Die Gebühr beträgt 2 v. T. des Betrages, auf den die Devisenbescheinigung lautet, und ist auf volle 0,10 RM nach oben abzurunden. Der Mindestsatz beträgt 0,50 RM.

Durch diese Gebührenordnung wird die Regelung der vom Reichskohlenkommissar für die Erteilung von Einfuhrbewilligungen erhobenen Gebühren nicht berührt.

Die Bestände an Rohkautschuk und Altgummi sind monatlich zu melden. Eine besondere Aufforderung fällt künftig fort.

Schlachtviehmarkt Bremen

Für den Schlachtviehmarkt Bremen dürfen, nach einer Anordnung des Bezirksbeauftragten für Schlachtviehverwertung Niedersachsens, ab 15. November nur Agenten und die Landwirtschaftliche Verkaufsstelle als Verkaufsvermittler auf dem Markt auftreten. Es können also auch in Zukunft nur Händler als Agenten zugelassen werden.

Die Agenturprovision wird auf 1½ % vom erlösten Viehverkaufspreis festgesetzt und darf von den Agenten unter-, aber nicht überschritten werden. Ausnahmen können nur dort zugelassen werden, wo Agenten ausschließlich den Verkauf mit Schafen und Kälbern regeln. In diesen Fällen sind entsprechende Anträge an die zuständigen Marktbeauftragten zu richten.

Steuerwesen

Umsatzsteuerumrechnungssätze

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im September sind wie folgt festgesetzt worden: Aegypten 1 Pfund gleich 12,75 RM, Argentinien 100 Papier-Pesos gleich 66,20 RM, Belgien 100 Belga = 58,59 RM, Brasilien 100 Milreis = 19,22 RM, Bulgarien 100 Lewa = 3,05 RM, Kanada 1 Dollar = 2,55 RM, Dänemark 100 Kronen = 55,26 RM, Danzig 100 Gulden = 81,98 RM, Estland 100 Kronen gleich 68,75 RM, Finnland 100 Mark = 5,46 RM, Frankreich 100 Franks = 16,52 RM, Griechenland 100 Drachmen = 2,49 RM, Großbritannien 1 Pfund Sterling = 12,38 RM, Holland 100 Gulden = 169,86 RM, Island 100 Kronen = 56,01 RM, Italien 100 Lire = 21,57 RM, Japan 100 Yen gleich 73,83 RM, Jugoslawien 100 Dinar = 5,71 RM, Lettland 100 Lat = 79,97 RM, Litauen 100 Litas = 42,03 RM, Luxemburg 500 Franks gleich 58,59 RM, Norwegen 100 Kronen = 62,20 RM, Oesterreich 100 Schilling = 49,00 RM, Polen 100 Zloty = 47,41 RM, Portugal 100 Eskudos = 11,23 RM, Rumänien 100 Lei = 2,49 RM, Schweden 100 Kronen = 63,81 RM, Schweiz 100 Franks = 81,73 RM, Spanien 100 Peseten gleich 34,29 RM, Tschechoslowakei 100 Kronen gleich 10,44 RM, Türkei 1 Pfund = 1,99 RM, Ungarn 100 Pengoe = 73,42 RM, Uruguay 1 Peso = 1,00 RM, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar = 2,48 RM.

Die Festsetzung der Umrechnungssätze für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel erfolgt etwa am 10. ds. Mts.

Konkurse

Berlin-Charlottenburg: Berthold Jahn in Fa. Robert Rohde Nachf., Berlin. — **Duisburg-Ruhrort:** Duisburg-Meidericher Brotfabrik Gustav Bünger. — — **Goslar:** Kaufmann Kurt Preusse. — **München:** Nachlaß Gastwirtin Anna Fiehler in Grünwald. — **Pyritz:** Kaufmann Erich Koch.

Berlin-Charlottenburg: Technische Landhilfe e. G. m. b. H., Berlin. — **Bernburg:** Nachl. Witwe Klara Könnecke geb. Teistler. — **Heilbronn:** Emil Traub. — **Liegnitz:** Liegnitzer Mietverein e. V. — **Nürnberg** Fa. Geb & Stern, Georg Schorr & Co., Bronzefarben- und Blatt-Metallfabriken.

Vergleichsverfahren:

Köln: Gemeinnützige Wohnungs- und Bau-Genossenschaft „Mieterschutz“ e. G. m. b. H. Gerhard Rubruck G. m. b. H. in Köln-Ehrenfeld.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der B. Z.

Newyork	2. 10.	1. 10.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	5/16	5/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr. Hwechsel niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	4.93 1/4	4.92
do. 60 Tg.	4.92 1/4	4.91
Paris	6.68 1/2	6.63
Brüssel	23.48	23.55
Rom	8.63	8.63
Madrid	13.75	13.76
Bern	32.83	32.85
Amsterdam	68.21	68.28
Stockholm	25.45	25.41
Oslo	24.80	24.75
Kopenhagen	22.05	21.97
Prag	4.20 3/4	4.20 3/4
Wien	19.10	19.10
Budapest	30.15	30.15
Belgrad	2.31	2.31
Athen	0.95 1/4	0.94 1/2
Japan	28.82	28.70
Buen. Aires	32.88	32.80
Rio de Jan.	8.31	8.29
Berlin	40.55	40.56
Silber, ausl.	50.1/8	50.—
Kakao,	stetig	willig
do. Dez.	4.60	4.51
do. Jan.	4.67	4.58
do. März	4.80	4.71

	2. 10.	1. 10.
do. Mai	4.93	4.84
do. Juli	5.05	4.98
do. Sept.	5.17	5.12
Kaffee,	stetig	stetig
do. Sant. 4	11 1/4	11 3/8
do. Dez.	10.53	10.61
do. Jan.	—	—
do. März	10.57 n	10.67
do. Mai	10.61 n	10.70 n
do. Juli	10.65	10.73 n
do. Sept.	—	—
Tagesums.	7000	8000
Kaffee Rio 7	9 1/4	9 1/2
do. Dez.	7.40	7.50
do. Jan.	—	—
do. März	7.57	7.67
do. Mai	7.67 n	7.77
do. Juli	7.76	7.86/87*
do. Sept.	—	—
Tagesums.	11000	7000
Kupf., el. l.	6.1/2 B	6.55 B
do. 30/90 T.	6.1/2 B	6.55 B
Zinn, loco	50.95	50.55
Blei, loco	3.70	3.70
Zink, loco	3.90	3.90
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2p	20.00	20.00

	2. 10.	1. 10.
Schmalz	9.80	9.90
Talg, extr.	5 1/8	5 1/8
Bw'saatöl l.	—	—
do. Okt.	7.82	8 —
do. Dez.	7.85	8.06
do. Jan.	7.89	8.08
do. März	8.01	8.21
Petr. St W C	16.25	16.25
do St. W.T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	2.07 1/2-2.27 1/2	2.07 1/2-2.27 1/2
Rohzucker	k. stetig	stetig
do. Dez.	1.95 94	1.96
do. Jan.	1.91/92*	1.93/94*
do. März	1.90/91*	1.93/94*
do. Mai	1.94/95*	1.96/97*
do. Juli	1.99 98	2.01
do. Sept.	2.02 03*	2.04/05*
Terpentin	46 1/4	46 1/4
do. Savann.	41 1/4	41 1/4
Weizen, Rt.	105 5/8	106 1/2
do Hartw.	113 7/8	114 3/4
Mais, loco	84 5/8	84 1/4
W'mehl, n.	6.90	7.00
do. höchst.	7.20	7.30
Getrf. Engl.	1/9—2/6	1/9—2/6
do Kontin.	6—8	6—8

*) Geld und Briefnotierungen

Chicago		
Gerste	80—12[illegible]	85—12[illegible]

	2. 10.	1. 10.
Weizen,	willig	flau
do. Dez.	99 1/8-99	100-3/8
do. Mai	99 7/8-1/8	100 1/4-3/8
do. Juli	94 1/8-3/8	95
Mais	stetig	willig
do. Dez.	76 3/4	76 1/2
do. Mai	78 1/2	78 5/8
do. Juli	78 3/4	78 3/4
Hafer	k. stetig	willig
do. Dez.	49 3/4	50 1/8
do. Mai	48 7/8	49
do. Juli	44 1/4	44 3/8
Roggen,	k. stetig	flau
do. Dez.	71 3/8	71 1/2
do. Mai	74 5/8	74 3/4
do. Juli	—	—
Schmalz,	willig	willig
do. Sept	—	—
do. Okto	8.85 B	9.00 B
do. Dez.	8.95 G	9.10
do. Jan	9.07 1/2 B	9.20 G
Schweine leichte, ndr	5.00	5.25
do. höchste	6.00	6.10
schwer. nd.	6.10	6.15
do. höchste	6.30	6.40
zuf. in Chic.	23000	21000
do. i. West	73000	87000

Still — Schluß stetig

Newyork, 2. Oktober. Nach den gestrigen Kursrückgängen lagen in Wallstreet auch heute nur geringe Kaufaufträge vor. Obwohl sich unter Führung von Minenwerten verschiedentlich Ansätze zu einer Erholung zeigten, hielt sich die Kauflust in engen Grenzen, so daß das Geschäft bei anziehenden Kursen immer wieder stark nachließ. Sehr störend werden die Schwankungen am Devisenmarkte empfunden, wobei sich trotz der vorübergehenden Erholung der Sterlingdevise immer mehr die Ansicht durchsetzt, daß der Pfundkurs wieder auf die alte Parität gegenüber dem Dollar gehen werde. Nach schwächerer Eröffnung, die sich im Rahmen der technischen Position des Marktes hielt, machte sich zeitweise eine gewisse Widerstandsfähigkeit bemerkbar. Das Geschäft erfuhr auch später keine Belebung und die Börse schloß unter den höchsten Tageskursen. Die Schlußtendenz war stetig.

Am Bondsmarkte waren die Kursveränderungen bei ruhigem Geschäft unerheblich.

Abwartend

Newyork, 2. Oktober. Das Geschäft am Baumwollmarkt zeigte eine leichte Belebung. Die Notierungen lagen meist unter den gestrigen. Die Auslandsmeldungen und die Preisrückgänge am Weizenmarkt, sowie das allgemein günstige Wetter lösten verschiedentlich Glattstellungen aus. Zeitweise nahm der Handel zu den ermäßigten Preisen Käufe vor. Auch Deckungen waren zu beobachten. Im allgemeinen will man aber den Verlauf der morgigen Verkäufe durch den Baumwollerzeugerpool abwarten. Aus dem Süden wurden für Lokoware feste Preise gemeldet.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Universal-Standard 28 mm 14.33 Dollarcents. Vor. Notierung 14.54 Dollarcents.

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.96/88	—/14.25	14.48/41	14.64/57	14.70/66	14.76/71
Eröffnung	—.—/—	14.18/15	14.37/33	14.50/48	14.56/55	14.62/60
12.30 Uhr	—.—/—	14.20/15	14.36/35	14.48/45	14.58/56	14.63/61
15.20	—.—/—	—/14.10	14.33/30	14.47/45	14.57/54	14.62/57
Heut. Schl.	—/—.—	—/14.12	14.36/31	14.48/46	14.59/56	14.61/61
Abrechnungspreise	13.90/—	14.18/—	14.35/-	14.47/—	14.57/—	14.62/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 14.15, 14.18, Jan. 14.36, 14.35, 14.34. März 14.49, 14.50, Mai 14.56, 14.57.
Um 12.30 Uhr bezahlt: März 14.48, 14.47, 14.46, Mai 14.56, 14.57.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 14.35, 14.34, Juli 14.62.
Nachmittags bezahlt: März 14.47, 14.46, Mai 14.57, 14.58.

Der Markt auf Lieferung in Newyork besserte sich nach der Eröffnung. Fixerdeckungen. Der Markt schloß stetig 7 bis 1 Punkt niedriger. Umsätze 100 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Verkäufe seitens fremder und südlicher Unternehmer. Andauernd wenig Interesse für Lokoware. Erwartung eines baissegünstigen Bürobericht. Später einigermaßen erholt. Weniger Abgabedruck Käufe in Erwartung einer Reaktion.

Nachmittags fester auf Fehlen von Sicherungen. Vereinzelte Käufe der Spinner. Bessere Berichte vom Textilhandel Gegen den Schluß etwas abgeschwächt infolge Glattstellungen.

Loko: 12.50 (Vor. Notrc. 12.50 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.21/—	12.30/31	12.35/—	12.43/—	12.50/51	12.56/57
Eröffnung	12.15/16	12.23/25	12.26/28	12.37/39	12.44/46	12.50/51
11.00 Uhr	—.—/—	12.27/28	12.30/—	—.—/—	12.46/—	12.50/—
Heut. Schl.	12.14/—	12.29/—	12.33/34	12.42/—	12.47/48	12.43/—

New Orleans . . heutige Not. 12.60 | vorige Not. 12.81

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 44000 | 52000

Hamburg, 2. Oktober 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14.35 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3.85
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.50

Wolle

Antwerpen, 2. Oktober (Kammzug)

Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:	heut. B. Fr.	vor.
Oktober	24.25	24.25
November	24.25	24.25
Dezember	24.25	24.50
Januar	24.25	24.50
Februar	24.25	24.50
März	24.25	24.50
April	24.25	24.75
Mai	24.50	24.75

Umsatz: 370000 lbs
Tendenz: ruhig

Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:	heut. Pence	vor
Oktober	24	24 1/8
November	24	24 1/8
Dezember	24	24 1/8
Januar	24	24 1/8
Februar	24	24 1/8
März	24	24 1/4
April	24	24 3/8
Mai	24 1/8	24 1/2

Umsatz: 180000 lbs
Tendenz: behauptet

Kanadischer Wollbericht

(Eigene Meldung der B. Z.)

Die Spinner haben nach wie vor Schwierigkeiten, neue Geschäfte abzuschließen, die den Kosten für Kammzug entsprechen. Die Beschäftigung der Industrie ist in der Hauptsache auf den Binnenmarkt beschränkt, für den einige Spinner ziemlich gut beschäftigt sind. In der Ausfuhr ist keine Besserung zu verspüren. Die Tendenz für Rohmaterialien hat sich im Verlauf der Woche gebessert, und die Preise stehen jetzt gegen die Käufer. Nachlässe werden den seltener gegeben. Die Aussichten beurteilt man hoffnungsvoller als in der Vorwoche.

Hanf

Berlin, 2. Oktober. In Italien war der Hanfmarkt sehr ruhig, da die Bekanntmachung der Einzelheiten über das deutsch-italienische Abkommen mit Spannung erwartet wurde, und die Bestände an bereits ausgearbeitetem Hanf bisher noch sehr gering sind. Infolge der nassen Witterung ist besonders im Ferrareser Gebiet die Ausarbeitung noch ziemlich weit im Rückstand. — Obwohl seitens verschiedener ausländischer Händler und Spinnereien Interesse vorlag, blieb der Geschäftsumfang in Jugoslawien sehr beschränkt.

Erzeugnisse des Reichsnährstandes

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 2. Oktober. Wenn auch die Zufuhren aus erster Hand nachgelassen haben, so genügt doch das zweithändige Material- um den Markt genügend zu versorgen. Auch Roggen wird hinreichend angeboten. Hafer in Cif-Ware vereinzelt gefragt, besonders in Mittelgewichten. Futtergerste fehlt.

Weizen, inländischer, neuer: Altmärkischer (76/77 kg) 203, Saale/Magdeburg (76/77 kg) 203, Lauenburger/Mecklenburger/Ostholsteiner (76/77 kg) 203; ausländische. Manitoba I hard 93—94, Manitoba I 92—93, Manitoba II (Pacif.) 87—88, Canada Western I —. Roggen, neuer, inländischer, Altmärkischer, 72/73 kg 163 Mecklenburger 163. — Hafer: inländ. alter: Mecklenburg/Pommern/Ostholstein 189—191. — Gerste inländische: Malzgerste 205—210; Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 180—190. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: Stetig.

Ausfuhrscheine

Roggen-Ausfuhrscheine, Lieferung Oktober 125 RM minus 50 RM Rückvergütung bei Einfuhr von Gerste und minus 44 RM Rückvergütung bei Einfuhr von Mais. Roggen-Ausfuhrscheine im freien Verkehr, Lieferung Oktober 128 RM.

Hannover, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht). (Großhandelspreis ab hannoverschen Stationen, bei Brotgetreide unter Zugrundelegung einer Durchschnittsfracht von 5 RM pro Tonne bis zur Hafen- oder Mühlenstation. — Festpreise franko Vollbahnstation des Erzeugers in RM).

Weizen: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet W VI 192, VIII 194, IX 196, XII 199, XIV 201, XV 202. — Roggen: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet R IX 156, XII 159, XIV 162. — Hafer: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet H XIII 157, XV 160, XVI 161. — Weißhafer plus 7 RM per t. — Inländische Futtergerste: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet G IX 159, X 161, XII 164, XIII 165, XIV 167.

Berlin, 2. Oktober. Im großen und ganzen hat sich die Lage des Berliner Getreideverkehrs kaum verändert. Mangels besonderer Anregungen bewegt sich die Nachfrage weiter in ruhigen Bahnen. Das Angebot hat sich andererseits jedoch erneut verringert, was sich in erster Linie in Weizen bemerkbar macht, jedoch übersteigt hier das Offertenmaterial noch immer die Nachfrage. Zweite Hand versucht teilweise Qualitätsaufgelder zu erzielen, was bei den Mühlen überwiegend nur in Roggen möglich ist. Hafer ist nur wenig am Markt, wird vom Konsum aber rege gefragt. Am Gerstenmarkt zeigte sich einiges Interesse für Industriegersten. Feine Braugersten liegen stetig, Futtergersten sind nicht offeriert. Mehle und Ausfuhrscheine blieben unverändert.

Viehmärkte

Bremen, 2. Oktober. Amtlicher Viehmarktsbericht über den Rinder- und Kleinviehmarkt auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof. Herausgegeben von der amtlichen Notierungskommission. Notierung für 1/2 kg Lebendgewicht. Auftrieb: 185 Ochsen, 75 Bullen, 192 Kühe, 114 Färsen, 24 Fresser, 341 Kälber, 98 Schafe. Lebend ausgeführt: 140 Rinder, 127 Kälber, 3 Schafe. Marktverlauf: In allen Gattungen rege, beste Rinder gesucht. — Preise: Ochsen: a2) 31 bis 33 (41 Stück), b 27—30 (84), c) 22—26 (60), Bullen: a) 31—33 (6), b) 26—30 (28), c) 21—25 (27), d) 18—20 (14), Kühe: a) 29—32 (10), b) 24—28 (40), c) 16—23 (89), d) 11—15 (53). Färsen: a) 31—34 (23), b) 25—30 (73), c) 20 bis 24 (18), Fresser: 19—24 (24), Kälber: a) 48—54 (102), b) 40—47 (77) c) 30—39 (42), d) 18—29 (120), Holsteiner Weidemastlämmer 40—43 (25), Weidemasthammel 34 bis 39 (26), mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 20—33 (47).

Oldenburg 2 Oktober. **Zucht- und Nutzviehmarkt.** Auftrieb: 75 Tiere, darunter 66 Großvieh und 9 Kälber. Es kosteten Kühe I 350—380, II 290—330, III 180—220 tragende Rinder I 270—790, II 170—230, Zuchtkälber bis 14 Tage alt bis 25 RM. In guten Qualitäten über Notiz, sonst langsam. Nächster Markt am 10 Oktober. Nächster Pferdemarkt am 9. Oktober. Die beiden Fettviehmärkte fallen aus.

Hamburg, 2. Oktober. Auftrieb: 1192 Kälber, 5158 Schweine. Marktverlauf: Kälber: rege, beste Kälber gesucht, Schweine: mäßig rege, beste Fettschweine und Sauen gesucht und schnell verkauft. Preise: Kälber: a) 51—57, b) 42—50, c) 30—40, d) 20 bis 28, Schweine a1) 50, b) 49—50, c) 47—50, d) 44—48, e) 36—42, Sauen I 50, II 40—49.

Berlin, 2. Oktober. Bei genügendem Angebot von Schlachtvieh auf dem heutigen Berliner Schlachtviehmarkt nahm das Geschäft infolge besserer Nachfrage am Fleischmarkt bei Rindern, Kälbern und Schafen einen glatten Verlauf. Bei Schweinen war die Nachfrage lebhaft. Die Preise konnten sich allgemein gut behaupten, lediglich für einige Posten Kälber konnten die Verkäufer kleine Preisaufschläge erzielen.

Auftrieb: 3141 Rinder, darunter 1300 Ochsen, 656 Bullen, 1185 Kühe, Färsen, Fresser, 15 Rinder dir. zugeführt, 2469 Kälber, 4756 Schafe, 154 direkt zugeführt, 14 346 Schweine, 146 direkt zugeführt. Marktverlauf: Rinder: mittelmäßig, Kälber: glatt, Schafe: in passender Ware glatt, sonst mittelmäßig, Schweine sehr flott. Preise: Ochsen a1) 38, b) 33—36, c) 29 bis 32, d) 23—28, Bullen: a) 35—36, b) 32—34, c) 28—31, d) 24—27, Kühe: a) 31—33, b) 22—29, c) 17—20, d) 12 bis 15, Färsen: a) 34—35, b) 30—33, c) 25—28, d) 21—24, Fresser: 20—25, Kälber: Doppelender bester Mast 70 bis 80, andere Kälber: a) 48—52, b) 40—45, c) 35—40, d) 27—33, Lämmer und Hammel: a1) 48—50, a2) 45—46, b1) 46—47, b2) 37—38, c) 43—45, d) 28—42, Schafe: a) 37, b) 34—36, c) 20—33, Schweine: a1) 52, b) 52, c) 51—52, d) 48—50, e) 44—48, Sauen I 41—52, II 48—50.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgewicht in RM	Zahl der Märkte	1934 September 3.–8.	10.–15.	17.–22.	24.–29.
Ochsen, vollfl. (b)	15	30,9	30,8	31,0	32,1
Kühe, vollfl. (b)	15	26,5	27,0	27,0	27,5
Kälber, mittlere (b)	15	40,8	41,8	42,3	44,3
Schw.,100-120 kg (c)	15	50,1	49,5	49,4	50,0

Hamburg, 2. Oktober. Auf der vom Verband Norddeutscher Häute-Verwertungen auf den 10. Oktober in Streits-Hotel anberaumten Häute-Versteigerung werden voraussichtlich 17 500 Kalbfelle, 900 Fresser, 1800 leichte Häute, 25 200 Großviehhäute, 300 Roßhäute und 10 600 Schaffelle zum Verkauf stehen.

Salzheringe

Bremen, 2. Oktober. (Privatbericht). Die verflossenen 14 Tage standen im Zeichen eines außerordentlich lebhaften Geschäftes in allen Sortierungen. Vielfach konnte allen Lieferungswünschen der Abnehmerschaft mangels Lokoware nicht prompt nachgekommen werden. Infolge des guten Absatzes konnten die Preise stabil gehalten werden, zumal die Anfuhren von See sich in mäßigen Grenzen hielten. Die Periode der mageren Fangresultate scheint im übrigen jetzt überwunden zu sein, denn die letzten Meldungen aus dem Fanggebiet ergaben durchweg erheblich gebesserte Resultate. Bis heute sind angebracht 302 552½ Kantjes in 488 Reisen (vgl. Tabelle). Die Qualität hat sich erfreulicherweise auf der Höhe gehalten. Der 1934er Vollhering ist schöner, fleischiger und haltbarer Fisch, in Anbetracht des niedrigen Preises ein Volksnahrungsmittel im besten Sinne des Wortes.

Die Notierungen lauten: Vollheringe EG 6/700er 40—42, do. A 7/800er 36—38, do. G 8/900er 34 bis 36, do. M 900/1050er 32—34, do. K 1050/1200er 30—32, do. KK über 1200er 28—30, Fettheringe KK über 1200er (1. Reise) 22—24, Yhlen G, ca. 900er 26—28, do. M, ca. 1000er 24—26, do. K, ca. 11/1200er 22—24, beschädigte Unsortierte (Wrack) 18 RM ab Fischerei, bei Abnahme von mindestens 35 Tonnen.

Die größeren Stückelungen sind nach wie vor knapp, während Vollheringe K und KK reichlich vorhanden sind, ebenso Yhlen.

SPORT DER BZ

10: 6-Ungarn-Sieg in Frankfurt

Im Frankfurter Zoo trugen die ungarischen Amateur-Boxer einen weiteren Start auf ihrer Deutschlandreise aus. Vor 4600 Zuschauern liefer-ten sie durchweg recht gute Kämpfe und kamen schließlich zu einem verdienten 10:6-Sieg über eine starke Gau-Auswahl des Gaues Südwest. Allerdings muß erwähnt werden, daß die Kampf-richter die ungarischen Kämpfer verschiedentlich mit recht schmeichelhaften Urteilen belohnten. Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Bonfi (U.) schlägt Bam-berger (Mainz) n. P.

Bantamgewicht: Kubinyi (U.) verliert gegen Rappsilber (Fr.) n. P.

Federgewicht: Frigyes (U.) besiegt Schöneberger (Fr.) n. P.

Leichtgewicht: Harangi (U.) — Petry (Quterschied-Saar) unentschieden.

Weltergewicht: Wuest (Kaiserslautern) verliert gegen Varga (U.) n. P.

Mittelgewicht: Szigeti (U.) — Stein (Bonn) unentschieden.

Halbschwergewicht: Orsolyat (U.) ver-liert gegen Jost (Frankfurt) n. P.

Schwergewicht: Szabo (U.) schlägt Krä-mer (Oberursel) in der 2. Runde k. o.

Europameisterschaft: Eder — Sybille

Die Wilmersdorfer Tennishalle soll in diesem Winter der Schauplatz der großen Berufsbox-kämpfe in der Reichshauptstadt werden. Der erste Kampfabend in dieser rund 6000 Personen fassen-den Arena verspricht ausgezeichneten Sport. Schon das Treffen um die Europameisterschaft im Wel-tergewicht zwischen dem deutschen Titelverteidiger Gustav Eder (Dortmund) und dem soeben von der BBU. als Herausforderer anerkannten Belgier Francis Sybille werden die zahlreichen Berliner Boxsportfreunde sich nicht entgehen lassen.

Im Kampf um die deutsche Mittelgewichts-meisterschaft treffen Josef Besselmann-Köln und Fred Bölck-Hamburg zusammen. Zwei ehrgeizige und noch junge Boxer, von denen jeder das Zeug hat, Meister zu werden. Im Halbschwergewicht sind Ernst Pistulla-Berlin und Erwin Klein-Do-lingen gepaart, während den Einleitungskampf der deutsche Federgewichtsmeister Hans Schaller-Berlin gegen Herbert Kaletta-Gleiwitz bestreitet.

Deutsche Jollenmeisterschaften auf dem Müggelsee

Am Montagnachmittag wurden auf dem Müg-gelsee bei Berlin die Entscheidungen der Deut-schen Segelmeisterschaften der 15-Quadratmeter-Rennjollen, der 10-Quadratmeter-Olympia-Jollen und der 10-Quadratmeter-Einheitsjoller ausge-segelt. Infolge der herrschenden Flaute begann die Regatta erst mit einer einenhalbstündigen Verspätung, und fast vier Stunden dauerte es, ehe die Rennen beendet werden konnten, obwohl nur die kleine Bahn mit zwei Runden von Fried-richshagen nach Kuhbrücke, dem Prinzengarten und nach Friedrichshagen zurück gesegelt wurde. Nur hin und wieder setzte ein leichter Wind aus Nordosten ein, bei dem nur einige Boote dem dicht beieinanderliegenden Felde davonsegeln konnten. Bei den 15er-Rennjollen schob sich bald A. Gräß mit seiner „Oh' Monah" nach vorn und konnte dank der guten Unterstützung durch seinen Vorschotmann W. Pohl einen Vorsprung von fast drei Minuten vor dem ihm folgenden A. Blanken-feld (Berlin) mit „Bora" herausholen. Um die übrigen Plätze gab es teilweise zum Schluß noch einen erbitterten Kampf.

Bei den Einheitsjollen kam ein Auswärtiger zum Erfolg. „Winnetou III" mit Dr. Bischoff (München) am Steuer und R. Springer als Vor-schotmann konnte als Sieger aus diesem Wettbe-werb hervorgehen, obwohl den Münchenern das Revier nicht bekannt war. Fast vier Minuten trennten sie im Ziel von ihren Landsleuten J. Böhler-H. Knote mit „Fledermaus VI".

Bei den Olympiajollen hatte Drewitz mit seiner „Agra" Pech. Er versegelte sich gleich in der ersten Runde und schied aus, obwohl er nach Punkten an der Spitze lag. So kam W. Steffen-Berlin mit „Frei weg" zum knappen Siege vor Dr. Steenarts-Berlin mit „Pitt".

Die Ergebnisse:

15-qm-Rennjollen: 1. „Oh Monah" (Gräß, W. Pohls-Berlin); 2. „Bora" (A. Blankenfeld-Ber-lin); 3. „Spatz II" (H. Sager-Berlin); 4. „Jau-kel" (A. Schulz-Potsdam); 5. „Loar" (A. Gädtke-Berlin);

10-qm-Einheitsjoller: 1. „Winnetou III" (Dr. Bischoff, R. Springer-München); 2. „Fledermaus" (J. Böhler-München); 3. „Kiebitz" (M. Huber-München); 4. „Dagmar" (H. Goßmann-Lübeck); 5. „Alk" (W. Mylius, H. Becker-Norddeutscher Regatta-Verein); 6. „Windsbraut III" (Greiner, Böhne-Hannover);

10-qm-Olympiajollen: 1. „Frei weg" (W. Stef-fen-Berlin); 2. „Pitt" (Dr. Steenarts-Berlin); 3. „Renate" (G. Brand-Berlin); 4. „Darling" (O. Engel-Berlin).

Der Bremer Yacht-Club teilt uns mit, daß im Ergebnis der Segel-Wettfahrt am vergangenen Sonntag eine Aenderung vorgenommen wurde. Da in der Gruppe D bei der Festsetzung der Vergütung ein Mißverständnis vorgekommen ist, so ändert sich das Ergebnis für diese Gruppe. Die Zeiten sind wie folgt:

Gruppe D:

Peer Gynt BYC., Eigner Herr Windhorst, 4.54.29 (1. Preis)

Ellide BYC., Eigner Herr Mertens, 4.57.6

Nerthus SWH., Eigner Herr Leutholt, 5.9.29.

Gottfried von Cramm in Hochform

Daß Gottfried von Cramm am nächsten Sonntag absolut so ganz ohne Aussicht in den schweren Kampf mit Weltmeister Nüßlein gehen wird, das bewies der Weltranglistendritte am letzten Tage des Klubdreikampfes in Breslau. Dort fertigte er in einem Klassetreffen den gewiß nicht schlechten Ungarn Gabrowitz spielend mit 6:4, 6:2 ab, wobei das Ergebnis die Ueberlegen-heit von Cramms nicht richtig wiedergibt. Nach einer kleinen Schwäche vor einer Woche ist Gott-fried von Cramm wieder in allerbester Form, in der Form vielleicht, die ihn laut Tilden zum besten Amateurspieler der Welt stempelt.

Dänemarks Fußballelf — Deutschland

Stärker als gegen Norwegen . . .

Der dänische Fußball-Verband hat nach der 3:1-Niederlage seiner Länderelf gegen Norwegen die Mannschaft im Sturm wieder umgestellt. Am kommenden Sonntag werden in Kopenhagen gegen Deutschland spielen:

Svend Jensen
Fritz Tarp — Valdemar Laursen
Ernst Nielsen — Stelmøie — Oscar Joergensen
E. Thielsen — Lundsten — P. Joergensen — R. Wolter — C. Stelly
Erfolg: Svend Aage, Johansen, Einar Andersen, Henry Nielse, Vang Petersen.

Das Sportamt meldet:

Sportart Fechten

Der Kursus Nr. 46 findet Sonnabend, 6. Oktober, von 8–10 Uhr abends statt und nicht, wie im Pro-gramm, am 4. Oktober.

Achtung! Neue Schwimmkurse!

Kursus Nr. 57 ab Donnerstag, 4. Oktober, von 8–10 Uhr abends (nur für Frauen) in der kleinen Schwimmhalle im Breitenweghad.

Kursus Nr. 58 ab Sonnabend, 20. Oktober, von 8–10 Uhr abends (für Frauen und Männer) in der großen Schwimmhalle im Breitenweghad.

Ringen im Tivoli

Vier Entscheidungen

Als erstes Paar kämpften gestern Essaw-Kamerun und Favre-Frankreich gegeneinander. Der Neger hat Gelegenheit, seinen großen Gegner sein Können zu beweisen. Ob-gleich der Franzose mehr im Angriff ist, und auch mehr Griffe ansetzen kann, gelingt es Essaw des öfteren, Favre in schwere Gefahr zu bringen. Er hat ihn sogar einmal nahe an der Niederlage, aus der sich Favre durch seine enorme Kraft doch immerhin mit großer Mühe befreien kann. Nach 39 Minuten wird Favre im Fehlen Gegen-angriff durch verkehrten Hüftschwung Sieger.

Zweiter Kampf: Iwanoff-Bulgarien gegen Neumann-Berlin. Runde um Runde ver-geht. Die Entscheidungsrunde sieht Neumann wie einen Tiger an seinen Gegner herangehen. Er will etwas erzwingen, muß aber einen Doppel-nelson hinnehmen, den der Bulgare zermürbend ansetzt. Trotzdem kommt Neumann schließlich aus ihm heraus, setzt ganz plötzlich und verblüffend für den Bulgaren zum verkehrten Schulterschwung an, dem dieser ebenso plötzlich erliegt. So wurde dem sympathischen Iwanoff sein Doppelnelson zum Verhängnis.

Heute 20.30 Uhr Tivoli, ob. Saal **Ringkämpfe**

3. Kampf: Stegemann gegen Ahens. Ein robuster, aber trotzdem mit Feinheiten durch-würzter Kampf, den Stegemann durchaus gewin-nen wollte. Lebhafte Anteilnahme des Publikums, wie immer, wenn Stegemann ringt. Beide Rin-ger gehen voll aus sich heraus, und der kleine Stegemann ist dem riesengroßen Ahrens ein mehr als ebenbürtiger Gegner. In anderer Beziehung bekommt er allerdings seine Bolzerei von Ahrens mit doppelter Münze heimgezahlt. Mehrere Male sieht es so aus, als ob der Westfale der kolossalen Kraft des Mecklenburgers zum Opfer fallen soll. Stegemann aber hat Pech und verliert den Kampf nach 43 Minuten durch Selbstfaller.

Vierter Kampf: Reusel-Mecklenburg gegen Steinke-Stettin. Es wird meist im Stande gearbeitet. Der Mecklenburger steht Steinke nichts nach, wenn auch die etwas ruhigere Art und Weise Steinke ein kleines Plus gibt. Steinke be-siegt schließlich den Mecklenburger nach 20 Min. durch Ueberwurf.

Für heute sind vier Entscheidungskämpfe ange-setzt: Essaw/Neumann; Stoll/Reusel; Ahrens/Favre; Steinke/Stegemann.

Amtliche Bekanntmachungen

Stiftung für Kunstgewerbetreibende

Kunstgewerbetreibende, die sich um ein Stipendium bewerben wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Bewerbung bis zum 6. Oktober d. Js. bei der Unterrichtskanzlei, Georgstr. 5, Zimmer 1, einzureichen. Die Bewer-ber(innen) müssen in Bremen wohnen oder die bremische Staatsangehörig-keit besitzen. Alle weiteren Bedingun-gen sind aus der Satzung und den Ausführungsbestimmungen, die von der Unterrichtskanzlei kostenlos ab-gegeben werden, ersichtlich.

28. 9. 34.

Landesschulbehörde.
Abt. Berufs- und Fachschulen.

Installationsarbeiten bei Anlagen

Alle Arbeiten an den Anschluß-anlagen dürfen nur von Installa-teuren ausgeführt werden, die zur Ausführung von Anschlußanlagen an das Städt. Elektrizitätswerk Bremen zugelassen sind. Zu diesen Arbeiten gehört auch das Abtrennen und Wie-deranschließen von Beleuchtungs-körpern.

Die Behörde für Technik.
(Städt. Werke).

Zugelaufen: 1 Kanarienvogel. Mel-dung innerhalb 3 Tagen im Fund-amt, Polizeihaus, Zimmer 127.

Dem Tierheim des Bremer Tier-schutzvereins übergeben: 2 Schäfer-hunde, 1 Boxhundhund ohne Hunde-zeichen. Meldung innerhalb 24 Stun-den im Tierheim, verlängerte Hemm-straße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Auf dem neuen Freimarktsplatz an der Gustav-Deetjen-Allee werden zur Markierung der Standplätze Pflöcke eingeschlagen, die etwa 4 Zentimeter aus der Erde hervorragen. Beim Passieren dieses Platzes ist äußerste Vorsicht geboten. Nur die auf die-sem Platze angelegten Wege können ohne Gefährdung benutzt werden.

1. 10. 1934. **Polizeidirektion.**

Verpflichtung zur Beantwortung von Fragebogen zwecks Anlegung der Handwerksrolle.

Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß, wer selbständig ein Handwerk im bremischen Staatsgebiet ausübt, verpflichtet ist, der Gewerbe-kammer innerhalb einer Woche nach ergangener Aufforderung die für die Eintragung in die Handwerksrolle vorgeschriebenen Angaben zu machen. Wer dieser Verpflichtung nicht voll-ständig, nicht rechtzeitig oder nicht wahrheitsgemäß nachkommt, wird ge-mäß § 103a Abs. 2 WGewO. mit einer Geldstrafe bis zu 200,— RM. bestraft.

Bremen, den 1. Oktober 1934.

Die Gewerbekammer.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Das Konkursverfahren über offenen Handelsgesellschaft in Firma H. Nah-mann in Bremen ist am 28. Septem-ber 1934 nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

28. 9. 1934.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Ihr altes Sofa?
kennen Sie nicht wieder, auch als Couch RM 55.– bis 65.–
Polstermöbel-Fricke
Roland 3103 — Meterstraße 32

Café Siel Jeden Mittwoch: Kaffee-Freikonzert – Tanz

Ärzte-Tafel
Von der Reise zurück:
Dr. med. Fölsch
Hautarzt
Bahnhofstraße 12
Prof. Dr. med. H. Gross
Dr. med. König
Ohrenarzt
Gerhardstraße 10
Dr. med. K. Vogel
Hautarzt
Sögestraße,
Ecke Schüsselkorb

STAATSTHEATER
Heute, 20 Uhr, Mittwoch, Gruppe B. Ende ungefähr 22.45 Uhr
Die große historische Operette
Lady Hamilton
Donnerstag, 20 Uhr, Donnerstag, Gruppe B
Erstaufführung
Simone Boccanegra
Große Oper in 1 Vorspiel und 3 Akten von Giuseppe Verdi

SCHAUSPIELHAUS
Heute, 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr
3. Sonder-Abonnement
Zum letzten Mal
Das lebenslängliche Kind
Lustspiel von Robert Neuner
Donnerstag: Auf vielfachen Wunsch
Zweierlei Maß
Komödie von Shakespeare
Freitag: 4. Kammerspiel „Freitag"
Pfingstorgel
Ein Lustspiel aus Bayern von Lippl
Musik von Karl List

Thalia-Theater
Rol. 2553
Nur noch heute und morgen
Robert und die Ruhe
Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 6½ Uhr

ASTORIA
FESTSPIELE
Internationaler Artistik

Tiergarten Bürgerpark
Mittwoch, den 3. Oktober
Großes **Ferien-Kinderfest**
mit neuen Überraschungen
Großer Fackelzug
Beginn pünktl. 4 Uhr nachm.
Straßenb. Haltest. Linie 6

METROPOL Ansagz.t.forsit-20 — 3.20 6.20 8.20
KAISER Osterforstreihe 23/29 — 5.00 8.30
Ein unvergeßliches Erlebnis!
Maskerade
Ein Sittengemälde nach einer wahren Begebenheit mit Paula Wessely, Adolf Wohlbrück und Olga Tschechowa
PALAST Obernstraße — **APOLLO** Obernstr. 6 — **HANSA** Hutfilterstr.
8.15 — 8.15
Paul Beckers, Fritz Servos in
Der Schrecken vom Heidekrug
! Nur noch heute und morgen Das tolle Lustspiel
Der Doppelbräutigam
mit Fritz Kampers, Lion Deyers

Scott fördert das Wachstum
Scott kräftigt die Knochen
Scott gibt gesunden Appetit
ERHÄLTLICH IN ALLEN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Wiedersehensfeier der Nürnbergfahrer
Freitag, 5. Oktober 1934
im
„Casino"
DOPPEL-KONZERT
Standarte 411 • Standarte 75
Spielmannszug
Zapfenstreich / Bodenturnriege der Stand. 75
Deutscher Tanz
Beginn 20.30 Uhr / Eintritt 50 Pfg.

Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer
Achtung! Achtung!
Sonnabend, 6. Oktober 1934
Die Sensation des Herbstes
im
„Casino"
Das berühmte
FUNKFEST
Versäumen Sie das nicht!

Der große Erfolg der
Modenschau
im
ASTORIA
heute
nachmittags 4 Uhr
abends . . . 9 Uhr
– letzter Tag –
wiederholt
Lotte Werkmeister
2 Cavallinis
Mabel, Sid und Chester
Peter Pfeiffer
und das Festspiel-Programm
„ganz groß"

Guter kräftiger
Privat-Mittagstisch
W. Klode's Kochgeschäft
Inh. S. Rodenhoftel, Bremen, Meterstraße 43

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung.
Am Donnerstag d. 4. Oktober 1934, vorm. 10 Uhr, ver-steigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Kredenz, Sofa, eiserne Bettstelle m. Matratze, Bücherschrank, Ständerlampe, Rauchtisch, Standuhr, Waschkommode, 1 Posten neue Teppiche (verschiedene Größen), 6 Tornister (selbe-zogen), Warenres-sen, Radioapparat, Chaiselongue, Tres-sen, Kleiderschrank m. Spiegel, Schreib-tisch, Stühle, Tep-pich, Messer, Ga-bel, 1 Posten neue eiserne Fensterputz-stühle u. a. m. öffentlich meistbie-tend gegen bar.
Ahlers,
Gerichtsvollzieher
Langewiesen 61
(Dürerhaus)

Widerruf
Die auf heute angesetzte Versteige-rung im Lokale Königstr. 11 findet **nicht** statt.
Boeder,
Rosenbusch,
Gerichtsvollzieher

Tiermarkt

Schmerzloses Töten von Hunden und Katzen billig im **Tierheim des Tierschutz-Vereins** Weser 53211

Sonstiges

Bootsmotore
u. Reparaturen aller Arten.
H. Lünsche
Landwehrstr. 144.

Astro-Graphologie
gründl. u. gewissen-hafte Beratung, Beruf, Liebe, Ehe. M.-Helms, Wall 127 10—1, 4—8 Uhr.

Unterricht

Goethe-Pädagogium
Höhere Privatlehranstalt nach staatl. anerk. Lehrplänen
Bremen, Breitenweg 46
Gegr. 1910 / Domsheide 288 88 neb. Staatsbibl., 1 Min. v. Bhf.
Vorbildungsanstalt
A. für Mädchen
B. für Knaben
54. Schuljahr beginnt: Dienstag, den 9. Oktober 1934
Aufnahme ohne Prüfung.
Kl. Klassen v. Sexta bis Prima. Vorbereitung nur für staatl. Prüfungen. Zeitersparnis. Er-mäßigtes Schulgeld. Seit 24 Jahren unübertroffene Erfolge. Bestätigung durch Zeugnisse und Empfehlung erster Schul-männer. Anmeldungen von Sex-tan., deren Versetzung aus-sichtslos ist, und die ohne Zeitverlust für die Quinta vorbereitet werden sollen.
Auch in diesem Jahre be-stand, meine Schülerinnen u. Schüler ihre staatl. Prüf. v. Quinta bis Abitur einschl.
Direktor Deminatus
Sprechzeit 11—14

Kleine Privatzirkel beginnen jeden Monat in **Wernickes** Privat-Handelsschule Ansgaribollwerk 5

Pg. A. Schwarze ert. Nachhilfe Sprachen u. Musik Remberti-hof 16

W. ert. Schülerin (Untertertia) Nach-h. i. Mathematik? Preis-Off. O 6239

Sonstiges

Mangelwäsche schnellstens, Pfd. 25 Pfg. Wäscherei Wirth, Hollfeinestr. 128 Thyler 805 77

Pelz-Repa. Neuanfertigung Umarbeitungen **W. Stracke** Fachmühlen 17 Domsheide 29088

Tierhaare sträuben sich!



Nichts können Sie so drücken, ohne es zu verknautschen, wie Tier-haare: immer springen sie wieder in ihre alte Lage zurück. Darum verwenden wir in unseren „formtreu"-Anzügen als Einlage C&A-„formtreu", das aus Tierhaaren und Wolle besteht. Sehen Sie sich unsere „formtreu"-Anzüge einmal unverbindlich an! Auch „formtreu" gibt's zu C&A-Preisen!

Werfen Sie die Haare nicht weg, die braucht C&A noch!



Gehen Sie zu C&A!

BREMEN
Am Brill 8—12
1415 II

Tanz-Schule GUSTAV HOLZER
Die Herbstkurse (Anfänger u. Fortgeschrittene beginnen in der Zeit vom 9. – 13. Oktober
Weitere gefällige Anmeldungen 12 bis 20 Uhr wochentags.
Schleifmühle 76. D. 26865
EINZELUNTERRICHT JEDERZEIT

Arkadia / Groß-Bremen
In beiden Häusern die ausgezeichneten neuen
KÜNSTLER-PROGRAMME

Gummistempel u. Gravierungen
liefert billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Reland 8082

Postergram. u.a. Blattern neu. 25 Pfg.

STOLZENBACH KOHLEN

Falsch . . wäre es gedacht, wenn Sie sich sagten: Bis zur Hohentorstraße soll man gehen, um **MÖBEL** zu sehen?

Richtig . . ist es noch immer gewesen, wenn man diesen Spaziergang machte, denn dieser kleine Weg, er enttäuschte noch nie

Möbel von **Decker** aber auch noch viel Größe es sonst schon seit 86 Jahren dieses Geschäft in der

Hohentorstr. 67-69?

Lappen kämpfen um ihr Dasein

(Von unserem nordischen G.-B.-Korrespondenten)

Stockholm, 30. September.

Tag und Nacht fährt der schwedische Nordlandsexpreß nordwärts. Aus den dicht besiedelten Ackerbau- und Industriegegenden gleitet man hinein in das Land der Riesenwälder. Vierundzwanzig Stunden rast der Zug durch nichts anderes als Tannenwälder. Ab und zu rasselt er über kilometerbreite Brücken, die über gewaltige Ströme führen, auf denen Timmerflöße treiben. Jede fünfte oder sechste Stunde macht er Halt an einer größeren Station. Von hier gehen Zweiglinien ostwärts nach dem Küstenland. Aber dazwischen nichts als zu beiden Seiten dichter, undurchdringlich scheinender Urwald. Stellenweise unendliche abgeholzte-Flächen, die aber wieder bepflanzt worden sind. Der fremde Reisende schaudert ein wenig unter dieser gewaltigen Eintönigkeit der Natur und fragt sich, ob in diesen Wäldern oder vielleicht dahinter wohl Menschen leben und in dieser Einöde ihr Leben verbringen?

Dann schwenkt die Bahn westwärts ein. Wieder dieselben Wälder. Und doch dünkt es dem Reisenden, daß die Baumstämme nicht mehr so mächtig sind, der Wald lichter, irgendwie ärmseliger. Jede halbe Stunde begegnet man endlosen Erzzügen. Der Expreß nähert sich der Hochebene, wo die berühmten, unerschöpflichen schwedischen Erzfelder liegen. Früher fuhren die Erzzüge jede Viertelstunde, aber die Weltwirtschaftskrise hat dies geändert. Der Wald hat jetzt ganz aufgehört, nur noch kleine, trostlose Zwergtannen halten sich im Felsenboden fest. Dazwischen dehnt sich die Heide, endlos, flach. Keine gigantischen Berge am Horizont, nur vereinzelte Höhenzüge, die man kaum Berge nennen kann. Ganz allmählich steigt das ganze Land auf zu einem Felsenplateau, wo der ewige Schnee liegt, und fällt jäh und zerrissen auf der norwegischen Seite hinab in den nördlichen Atlantic.

Welch enorme Flächen breiten sich nicht vor einem aus. Und nichts als Steine, mit Heide bedeckt. In der Tiefe mögen wohl Milliardenwerte an Erzen schlummer, aber was man sieht, ist nur Oedland. Doch auch hier leben Menschen, haben seit Urzeiten hier gelebt, auch andere, als die in den Erzfeldern arbeiten. Denn hier ist das Heimatland der Lappen, dieses alten Nomadenvolkes, das nicht bodenständig werden kann ohne zugrunde zu gehen, das frei in der Wildmark herumstreifen muß, will es leben. Die immer intensivere Bodenkultur, zu der man auch die dichten Wälder rechnen muß, hat sie eingekreist, ihre Heimat ständig enger gemacht, hat sie von Hunderttausenden auf einige Tausend dezimiert, denn sie müssen die großen Weiten haben, um überhaupt leben zu können. Schnee, eisige Kälte (40 Grad Celsius und mehr ist keine Seltenheit während des neun Monate langen Winters), Hunger, alles können sie ertragen, aber die Wildmark ist ihnen Lebensbedingung.

Die nordischen Staaten, unter deren Oberhoheit ihre Gebiete liegen, haben versucht, die Lappen zu kolonisieren, zu bodenständigen Menschen zu machen. Sie haben ihnen Boden, Geräte und finanzielle Hilfe angeboten. Einige haben sich angesiedelt. Aus ihnen sind die sogenannten Fischerlappen geworden, aber nach ein paar Generationen waren sie so gut wie ausgestorben. Von ihren freien Stammesgenossen verachtet, ohne den lebensanspornenden Wildmarkskampf, siechen sie dahin, degenerieren und sterben aus. Nur die frei auf den Schneefeldern herumstreifenden Wildmarkslappen führen weiter ihr hartes Dasein.

Wahrscheinlich werden auch sie aussterben, aber unendlich langsamer und vor allem ohne vorhergehende Degeneration.

Ihre so gut wie einzige Erwerbsquelle ist die Renntierzucht. Diese, dem Reh ähnlichen Renntier, geben ihnen alles, was sie brauchen, Fleisch, Milch, Kleider, Zelte, in denen sie auch auf den Schneefeldern leben, und das wenige Geld, das sie brauchen, um ihre mehr als anspruchslosen Bedürfnisse zu befriedigen. Und diese Tiere sind ebenso bedürfnislos wie ihre Besitzer. Sie leben hauptsächlich von „Renlav", einer weißgrauen Moosart, die sie im Winter mit ihren Füßen aus dem Schnee hervorgraben, nebenbei auch von Tannenreis. Ueberfluß an diesem Renntierfutter gibt es ja nicht und auch deshalb brauchen die Lappen die großen Weiten, um ihre Tiere und sich selbst ernähren zu können. Schnellfüßig sind sie beide, die Tiere und ihre Herren. Mit Windeseile streifen sie von Weide zu Weide. Das Renntier hat die Führung, der Lappe folgt.

Das Vermögen der Lappen wird daher nach der Zahl der Renntiere, die sie besitzen, berechnet. Früher gab es Großlappen, die bis zu 10 000 Tiere besaßen. Die gibt es nicht mehr. 1000 ist jetzt viel und auch mit 100 muß man sich begnügen. Die Lappen ziehen mit ihren Herden nicht jeder für sich allein herum. Mehrere Familien vereinen sich, vor allem, um die Tiere genügend schützen zu können. Denn die Lappen haben vor allem in den Schlüsselbeinen tödliche Feinde. In harten Wintern stürzen sie in Rudeln über die Renntierherden und zerreißen sie. Der Lappe haßt auch kein Lebewesen so wie die Wölfe. Findet er die Spur eines Wolfes, nimmt er sofort die Verfolgung auf und gibt nicht nach, sollte es auch Wochen dauern, bevor er das Raubtier erreicht und zur Strecke gebracht hat. Man versteht diesen Haß, wenn man weiß, daß ein Ueberfall von Wölfen die Lappen, denen die überfallene Herde gehört, um ihr ganzes Hab und Gut bringen kann. Die getöteten Tiere sind nämlich nicht der größte Verlust, die ganze Herde wird bei einem solchen Ueberfall in alle Winde gesprengt und sie wieder auf diesen Hundertmeilenflächen einzusangen, ist meist hoffnungslos. Eine Wildmarkstragödie hat sich in wenigen Stunden abgespielt, die mehrere Familien in vielleicht lebenslängliche Armut stürzen kann. Im vergangenen Winter haben sich mehrere solcher Wildmarkstragödien ereignet.

Die Raubtiere der Wildnis sind aber nicht die einzigen Gefahren, die das Leben der Renntiere und die Existenz der Lappen bedrohen. Zu ihnen gehört auch der Gletscher. Im Sommer folgen die Renntiere dem schwindenden Schnee auf der schwedischen Seite bis hinauf zu den Eisgletschern auf der norwegischen. Jenseits des Gletschers, in den Talschluchten hinunter zum Atlant, winken aber auch gute Weide und wenn „Renlav" knapp wird, setzen die Herden dort hinüber. Der Weg über den eisglatten Gletscher ist aber gefährlich, besonders wenn die Sonne stark ist und das Eis gefährlich gemacht hat. Die Lappen können die halbwilden Tiere aber nicht auf sichere Wege führen, denn die Renntiere haben immer selbst die Führung. Sie können ihre Herden mit Hilfe der Hunde wohl notdürftig zusammenhalten, müssen aber den Weg, den die Tiere weisen, folgen. Auf diesen gefährlichen Wanderungen über den Gletscher passiert es, daß einige Tiere abstürzen und in den Abgrund stürzen. Mit solchen Verlusten rechnen die Lappen immer. Aber soeben kommt eine Meldung und berichtet von dem Absturz einer ganzen Herde. Nicht weniger als 350 Renntiere sind in eine Gletscherspalte gestürzt und tot liegen geblieben. Nur 150 Tiere von der ganzen Herde haben sich gerettet. Der Verlust, in Geld umgerechnet, dürfte dem Leser nicht allzu groß erscheinen. Aber die Lappen rechnen nicht mit Geld, sie rechnen mit Tieren und für sie ist der Verlust schwer wieder wett zu machen. Auch bedeuten ihnen die Tiere nicht nur den materiellen Lebenswert, sie sind ihnen viel mehr, sind ihre Lebenskameraden auf den öden Wildmarkswieten. Deshalb herrscht jetzt Trauer unter den Lappen in der Wildmark.

G. B.

Der Vater des Reisens

Zum 75. Todestag von Karl Baedeker am 4. Oktober / Von E. Glowitz

Baedeker — das ist für viele kein Personenname mehr, das ist ein Begriff. Und doch steht hinter diesem Begriff ein Mann, den wir nicht vergessen wollen, der eben durch seine persönliche Eigenart, durch das Weiterwirken seiner Auffassung vom „Reiseführer", der wie ein Freund uns zur Seite stehen soll, wenn wir uns die Welt „erwandern", den „Baedeker" so geschaffen hat, wie wir uns jetzt seiner freuen.

Karl Baedeker wurde am 3. November 1801 als Sohn eines Buchhändlers in Essen geboren. Schon als Knabe waren Mut, Wanderlust und Tatendrang groß in ihm. Nur mit Mühe konnte sein Vater ihn 1815 — also als er 14 Jahre alt war — davon zurückhalten, nach Napoleons Rückkehr aus Elba mit den preußischen Heeren nach Frankreich zu ziehen. In Heidelberg studierte er — neben seiner Tätigkeit als Buchhändlerlehrling — Philosophie und Geschichte an der Heidelberger Universität. Schon als Student zog er wandernd den Rhein auf- und abwärts. Nach Absolvierung seiner Einjährigenzeit eröffnete er am 1. Juli 1827 eine Verlags-Buchhandlung, die den Grundstock zu der heute so bedeutenden und weltbekannten Firma bildete.

Im Jahre 1828 schon erwarb der junge Verlag das erste Reisehandbuch von Professor J. A. Klein, die „Rheinreise von Mainz bis Köln" zur Herausgabe. Dieses Werk nannte sich in seinem Untertitel „Handbuch für Schnellreisende", mit Hinblick auf das beschleunigte Tempo des Reisens durch die soeben eröffnete Dampfschiffahrtslinie auf dem Rhein. Es fehlten darin noch verschiedene Ergänzungen, Karten, Angaben über Gasthöfe usw., die Karl Baedeker selbst zur Neubearbeitung übernahm. Seine Absicht bei Herausgabe seiner Reiseführer war, seine Leser zu selbständigem „Erwandern" der Länder anzuregen und sie frei zu machen von der recht kostspieligen und ungemütlichen Abhängigkeit von Fremdenführern, die in jedem Land die Fremden auszubeuten pflegten. Mit größter Gründlichkeit, unterstützt von seiner Natur- und Kunstliebe, verfolgte Baedeker dieses Ziel. Er selbst ging die Wege, die er seine Leser führen wollte, und so sind seine „Reiseführer" wirklich lebendes Material, auf das sich die Reisenden stützen können.

Es begann nun für Baedeker eine Zeit ununterbrochener Fahrten, die ihn und den Zweck seiner Reisen bald überall bekannt machten. Zahllose Anekdoten stammen aus dieser Zeit, denn die Wirte der Gasthäuser, die mit einem „Sternchen" versehen sein wollten, bußten um seine Gunst. Immer weiter gingen seine Wege, immer neue Länder erschloß er seinen Lesern. Nach den „Rheinlanden" und „Deutschland und Oesterreich" bearbeitete er „Belgien", „ Holland" und „Die



Schweiz" und gegen Ende seines Lebens noch „Paris", wobei er — ein Beweis für die Gründlichkeit, mit der er alles Sehenswerte erforschte — auf dem Père Lachaise 13½ Stunden zubrachte, um die Gräber dort beerdigter berühmter Männer aufzusuchen. Aber nicht nur in Deutschland fanden die „Baedeker" ihr Publikum, bald wurden sie auch in die französische und englische Sprache übersetzt und auch von Engländern oftmals ihrem heimatlichen „Murrey" vorgezogen.

Wie allsährlich wollte Baedeker auch im Jahre 1859 auf Reisen gehen, aber durch die politisch unsicheren Zeiten, durch die Spannung zwischen Preußen und Napoleon III. ließ er sich bestimmen, seine Reise bis zum Herbst zu verschieben. Er sollte seine Absicht nicht mehr durchführen. Am 4. Oktober 1859, im Alter von 59 Jahren trat Karl Baedeker seine letzte Fahrt an in das Land, aus dem es keine Wiederkehr mehr gibt.

Sein Werk aber ließ er in guten Händen zurück. Seine Söhne und später seine Enkelsöhne vollendeten und entwickelten es in der gleichen Linie, die Karl Baedeker vorgezeichnet hatte.

K. K.

Der Hase

Moritz ist mit seinem Vater auf der Jagd. Da läuft ein Hase vorbei. Der Vater hebt sein Gewehr und ruft dem Hasen zu: „Nun mach dein Testament, Hase!" legt an und schießt.

„Schoßt du, Vater, wie er dir gehorcht. Nun läuft er schnell zum Notar!"

Das lachende Auto

Von Kurt Miethke

„Darf ich um Ihren Führerschein bitten!" sagt der Polizist. Wagner holt das bewußte Papier heraus.

„Wagner, Richard", buchstabiert der Polizist. „So, Sie heißen Richard Wagner. Ein sehr bekannter Name."

„Ja, das wundert mich nicht, daß Ihnen mein Name bekannt ist", erwiderte Wagner unschuldigen Antlitzes, „ich habe ja auch schon mindestens zehn Strafmandate bekommen."

*

Das jungvermählte Paar machte seine Hochzeitsreise. Im Auto, wie sich das für moderne Menschen gehört.

Als man bei hundertzehn Kilometer Geschwindigkeit angelangt war, jauchzte die junge Frau: „Oh, Ottokar! Wie herrlich es, mit dir so hinzusausen! Und wie herrlich wäre es, wenn wir so zusammen sterben würden!"

Als Ottokar bei hundertzwanzig angelangt war, fügte sie hinzu: „Hm, was ich dich fragen wollte: Bist du eigentlich in einer Lebensversicherung?"

*

„Sie haben da ein Schild hängen: Auf Autoreparaturen kann gewartet werden. Wollen Sie bitte mal meinen Wagen reparieren", sagte Luck.

Und setzt sich nieder.

Nach zwei Stunden fragt Luck:

„Ich denke, ich kann auf die Reparatur warten. Wann wird sie denn endlich fertig?"

„Vor morgen früh nicht", erwiderte seelenruhig der Mechaniker, „aber wenn Sie wollen, können Sie ruhig, wie das Schild besagt darauf warten."

*

Schiwopis überfährt einen Mann.

Reicht ihm eine Mark fünfzig und seine Visitenkarte:

„Hier, besuchen Sie mich, ich habe jetzt keine Zeit und auch kein Geld, dann werde ich Ihnen noch etwas geben."

„Sie sind wohl varickt? Ick lasse mir doch von Sie nich uff Stottern überfahren!"

*

Ein Autoportier, der auch zugleich sehr bibelfest ist, erzählt seinen Freunden, daß er bei dem Propheten Nahum im 2. Kapitel Vers 5 die prophetischen Worte gelesen habe: „Die Wagen rollen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen, sie glänzen wie Fackeln und fahren untereinander her wie Blitze." Und dann weiter im Vers 9: „Stehet, stehet!" werden sie rufen, „aber es wird sich niemand umwenden." — Wie aus dieser Prophezeiung ersichtlich, müßte man Nahum zu den ganz großen Propheten rechnen, da er bereits vor 3000 Jahren das vorausgesagt hat, was man heute täglich beobachten kann.

Romantischer Schiffbruch

Von A. J. Serstevens

Es gibt nicht wenig Leute, denen die Geschichte von Robinson Crusoe und seiner Artgenossen den Kopf verdreht hat und die sich nur in der Hoffnung auf einen romantischen Schiffbruch einschiffen. Von diesem Gedanken erfüllt, durchkreuzte Freund Wilkins, seit fünf Jahren den Atlantischen, den Stillen sowie den Indischen Ozean, aber man muß annehmen, daß die heutigen Schiffe widerstandsfähiger sind als jene der alten Zeit, denn nicht ein einziges Mal wurde Wilkins an den Strand geschleudert, trotz der bösen Wetter, die er mitmachte. Schließlich da gann er schon zu verzweifeln, als in Schweite irgendeinen Archipels sein Schiff auf einem Felsen auflief und nicht länger als zwei Minuten machte sank. Die ganze Mannschaft und einige Passagiere gingen unter bis auf Wilkins, der ein sehr guter Schwimmer war. Er kraulte während ungefähr fünf Stunden und landete wie ein Potfisch auf einem sandigen Strand, während die Sonne schon seit langem untergegangen war. Was unsern Mann anbelangte, so war er so erschöpft, daß er sofort in seinen durchnäßten Kleidern einschlief.

Erst am folgenden Tage konnte er die Reichweite seines glücklichen Geschicks ermessen. Er war an die Küste einer Insel verschlagen worden, an der keine Spur von Bewohnern sichtbar war. Es gab ein Ueberfluß an Kokosnüss- und Brotbäumen und anderen Arten, die er nicht kannte. Der Strand war gegen Norden durch eine achthis neunhundert Meter hohen, steil abfallenden Klippengürtel abgeschlossen, deren zwei Enden keilförmig ins Meer hinaustagten.

Wilkins brauchte einen ganzen Tag, um sein neues Bereich zu erforschen. Die Insel war völlig unbewohnt, aber schließlich genügend behaglich, wohl versehen mit Kokosnüssen, Bananen, Mais und durchkreuzt von mehreren Bächen, die vom Fels ins Land strömten. Er begegnete schönen Wild- und konnte feststellen, daß das Meer reich an Fischen und an Muscheln war. Da warf er sich im Sand auf die Knie und dankte lange der Vorsehung dafür, ihn auf so eine gastliche Küste gebracht zu haben.

Wie es alle Schiffbrüchigen in einem derartigen Falle tun, begann er das Inventar der ihm verbliebenen Gegenstände zu machen. Er fand sich Besitzer einer Pfeife, eines tadellosen Messers, eines sechsläufigen Revolvers, zwölf Meter Windfadens, einer Brieftasche, die ein Tagebuch enthielt, eines Miesitifs. Vergeld in der Höhe von 615 Pfund und eines Scheckbuchs. Seine Zigarettentasche mußte aus seiner Tasche gefallen sein und seine Uhr war durch die Einwirkung des Meerwassers stehengeblieben. Er besaß keine Bibel, aber einen Prospekt mit Fotografien von einer Staubsaugerfabrik.

An diesem Tage verzehrte er Obst und rohe Muschelthiere zu Mittag. Dann verschaffte er sich Feuer, indem er in dürres Gras eine Patrone abfeuerte und es dann sorgfältig behütete. Am Abend fischte er am Strand mit Hilfe eines Angelhakens, den er aus seiner Krawattennadel hergestellt hatte.

Nach acht Tagen hatte er sich ein vollkommenes Robinson-Dasein geschaffen. Seine Kleidung aus englischen Stoffen verachtend hatte er sich ein echtes Inselkostüm aus Palmenfasern und Häuten von wilden Ziegen angefertigt. Seine Hütte die ein Dach aus Bananusblättern trug, lehnte an einem Felsen. Er belag einen Bogen aus geschmeidigem Holz und sechs Pfeile mit Steinspitzen.

Jeden Morgen schrieb er in sein Tagebuch das Datum des Tages und die Ereignisse des Vortages ein. Es waren geringfügige Dinge, die sich auf Jagd und Fischerei bezogen. Dann brach er auf die Suche nach Nahrung auf. Am Abend rauchte er auf der Schwelle seiner Hütte Pfeifen, die er sich mit bitteren und wohlriechenden Kräutern, deren Namen er nicht kannte, stopfte. Sobald die Nacht hereinbrach, träumte er inmitten des großen Schweigens: man vernahm nichts, als das leise Rauschen des Meeres und das des Windes in den Palmen. Wenn er lesehungrig war, las er zum hundertsten Male den Prospekt der Staubsaugerfirma und machte dabei stets neue Entdeckungen über sich selbst und die Geheimnisse der Natur. Er war so vollkommen glücklich, daß, obwohl er zwei- bis dreimal am Horizont die Segel eines Schiffes hatte auftauchen sehen, er sich gehütet hatte, sich bemerkbar zu machen, aus Angst, man käme, ihn seiner Einsamkeit zu entreißen.

Als die Regenzeit hereinbrach, verfertigte er geduldig eine Leiter aus Schlingpflanzen und Stricken aus gedrehten Fasern, denn er hatte die Absicht, die ganze Ausdehnung seiner Insel zu erforschen. Von diesem Gedanken erfüllt, hatte er die Struktur der Klippe und die Möglichkeit, sie zu erkletern, studiert.

Ein Dutzendmal versuchte er das Abenteuer, ehe er auf eine praktische Möglichkeit kam. Es bedurfte dazu auch einer nicht alltäglichen Kühnheit. Es war nur eine Reihe von sehr engen Kaminen, die sich allmählich am Abhang des Felsens erhoben. Mit Hilfe seiner Stricke, seiner Leiter und eines Steigbakens aus hartem Holz konnte Wilkins endlich nach neunstündiger Arbeit den Fuß auf den Gebirgskamm setzen.

Er befand sich an der Oeffnung einer Felsspalte, die von dornigen Kakteen überwuchert war. Es war ein neuerliches Mühsal, sich einen Weg durch diese feindselige Vegetation zu bahnen. Etwas weiter senkte sich der Fels plötzlich und war nur mehr ein schmales Band, wo kein anderer wie dieser Wilkens es gewagt hätte, vorzudringen. Er schwang sich dennoch längs dieses bedenklichen Felsbandes hinauf und kam schließlich auf eine Art Hochebene, die mit Akazienbäumen bewachsen war, heraus.

Er setzte sich in deren Schatten, um auszuruhen, denn er war vor Müdigkeit und Hunger zu Tode erschöpft. Als er den getrockneten Fisch und die Früchte, die er nicht ohne viel Mühe mitgebracht, verzehrt hatte, hieß es zwischen zwei trocknen Holzstücken, die er als Feuerzeug stets bei sich trug, Feuer zu schlagen und er zündete seine Pfeife an, dabei überlegend, was er beginne solle. In diesem Augenblick sah er einen halbnackten Neger kommen, der stehenblieb, sobald er ihn entdeckt hatte.

„Westerday!" sagte sich natürlich unser Robinson.

Der Neger aber rührte sich nicht und betrachtete voller Verblüffung diesen mit Tierhäuten bekleideten Mann, der ihm kameradschaftlich zuwinkte. Schließlich faßte er einen Entschluß und ging auf Wilkins zu.

„Zweifellos ehrbarer Gentleman", sagte der Neger auf englisch, „sind Sie ein wenig leidend durch den Genuß von zuviel Whisky und wünschen etwas?"

„Wer sind Sie?" fragte Wilkins atemlos.

„Ich bin Zacharias, der Wächter von Hop-City."

„Hope-City", fragte der moderne Robinson, „was ist das?"

„Das ist der Kurort, der dort liegt", sagte der Neger, indem er auf den Norden der unbewohnten Insel wies. „Wenn Sie mir nachfolgen wollen, ehrenwerter Gentleman, so können Sie schon von der Promenade aus das Kasino, den Golfplatz und die Rennbahn erblicken."

(Deutsch von Anna Drawe)

Kommende Erstaufführungen in Bremen

Simon Boccanegra

Zur Erstaufführung am kommenden Donnerstag, 4. Oktober, im (Bremer) Staatstheater.

Merkwürdige Schicksale hat diese Oper von Verdi gehabt, merkwürdig nicht nur deshalb, weil sie erst seit ganz kurzer Zeit die deutschen Opernhäuser erobern zu wollen scheint, merkwürdig vor allem deshalb, weil der Stoff den Meister Jahrzehnte beschäftigte. 1856 schreibt Francesco Piave das Textbuch. Die Handlung spielt in Genua des 14. Jahrhunderts und schildert den Streit zwischen den Häusern Fiesco und Boccanegra. Die Musik nimmt zwei Jahrzehnte im Schaffen des Komponisten vorweg. Wenn dennoch die Uraufführung der ersten Fassung am 12. März 1857 in Venedig ein glatter runder Mißerfolg ist, so liegt das in erster Linie an der dramatischen Uneinheitlichkeit und Ueberfülle des Librettos.

1879 lernt Verdi seinen ehemaligen literarischen Gegner Boito kennen. Die Bekanntschaft wurde zu einer Freundschaft, von der Herbert Gerigk, der Verfasser der neuesten und besten deutschen Verdi-Biographie, die wir heute haben und die in der Athenaion-Serie „Die großen Meister der Musik" erschienen ist, mit Recht behauptet, daß diese Freundschaft „für die italienische Musik die schönsten Blüten treiben sollte". Gemeinsam mit diesem neuen Freunde Boito arbeitet Verdi die inzwischen von den Bühnen völlig vernachlässigte Oper um.

Der Korsar Simon Boccanegra ist Doge in Genua geworden, aber er ist ja ein Plebejer und muß immer wieder um seine Stellung kämpfen. Seiner Liebe zu Maria, der Tochter der adelsstolzen Fiesco, ist ein Kind entsprungen. Boccanegra will sein Verhältnis mit Maria legitimieren, aber Jacopo Fiesco verweigert seine Zustimmung. Maria geht daran zu grunde, dem getränkten Vater bietet Boccanegra sein Leben als Preis einer Versöhnung. — Nach diesem Vorspiel setzt — 25 Jahre später — das eigentliche Drama mit dem ersten Akt ein. Ein schöne junge Dame kommt nach Venedig: Sie ist das Kind der Liebe Boccanegras und Marias. Man glaubte dieses Kind verschollen und tot, es war im zartesten Alter entführt worden. In ihr, Amelia, erkennt Boccanegra seine Tochter. Da entführt die eben heimgekehrte der Verehrer Paolo, der „Freund" Boccanegras. Amelias Liebhaber Gabriel befreit die Entführte und erschlägt Paolos Helfershelfer. Venedig fordert Sühne für diesen „Mord", und da der Doge Boccanegra sich dieser Forderung widersetzt, weil er den wahrhaft Schuldigen erkannt hat, fordert das zur Rebellion aufgepeitschte Venedig das Leben des Dogen. Boccanegra stellt Ruhe und Ordnung wieder her und ist edelmütig genug, Paolo, den Ungetreuen und Drahtzieher der Verführung, nicht preiszugeben. Zum Danke dafür bereitet Paolo, der Erzschurke, einen neuen Anschlag gegen Boccanegra vor. Er versteht es, den gutmütigen Gabriel davon zu überzeugen, daß Boccanegra selbst der Entführer Amelias war, und nun stellt sich Gabriel auf die Seite der politischen Gegner Boccanegras, auf die Seite Fiescos. Ein teuflischer Plan wird eingefädelt: Boccanegra stirbt endlich, nach einem politischen Kampf über Jahrzehnte, an dem Gift Paolos. Zu spät hat der ehrlichere Gegner Fiesco, der ja nicht wie Paolo aus persönlichen Motiven und aus Niedertracht, sondern aus politischen Beweggründen Boccanegra bekämpfte, den Edelmut und den persönlichen Adel seines Gegners, des „Plebejers" Boccanegra erkannt.

Die Komposition blieb im Vergleich zur ersten Fassung, von einigen Ueberarbeitungen und dem neu geschriebenen, zweiten Finale abgesehen, im großen ganzen unverändert. Das Werk fand bei der Uraufführung am 24. März 1881 in der Scala begeisterte Anerkennung. Dennoch ist es nur selten aufgeführt worden und — wie gesagt — spät nach Deutschland gekommen. Durch die packende Dramatik der an unerhörten Spannungen überreichen Musik wird der tragisch-düstere Grundzug der Dichtung nicht gemildert, wohl aber ästhetisch aufgehellt. Verdi liebte nun einmal diesen Stoff und lebte ganz in der Welt seines Helden. Darum ist aber auch die Musik vollkommener Ausdruck seiner Kunst Im Vorspiel mit seinem meisterhaft durchgearbeiteten Orchesterpart gibt es bereits Höhepunkte wie das Miserere Fiescos für seine Tochter Maria (dreistimmiger Frauenchor und Unisono-Männerstimmen). Das Instrumental-Vorspiel zum ersten Akt bezeichnet Herbert Gerigk in seiner Verdi-Biographie als „Naturgemälde, das sich hinsichtlich der musikalischen Substanz dem größten seiner Art zugesellen kann". Eine Fülle von Einzelheiten, die man unmöglich hier aufzählen kann, fügen sich zu zu einem Meisterwerk Verdischer Kompositionstechnik und Kunst. Die Erstaufführung wird für Bremen ein ganz großes Opernereignis sein, und nicht nur die große Verdi-Gemeinde wird dem Staatstheater dankbar sein für die unerhört anspruchsvolle Inszenierung dieser Oper, die von den besten Kräften des Hauses den restlosen Einsatz des Besten voraussetzt.

Fr.

Alois Johannes Lippl

Sein Lustspiel „Die Pfingstorgel" wird am Freitag, 5. Oktober, im Schauspielhaus erstaufgeführt.

Eine besondere Leistung Süddeutschlands im Gesamtleben der Deutschen Nation ist sein bedeutender Beitrag zum deutschen Theater, zum Theater des Volkes. In Süddeutschland ist Theaterspielen und -sehen eine selbstverständliche, freudige Lebensnotwendigkeit. Das Theater kommt aus dem Volke, es lebt noch im Volke, es ist für das Volk da wie am ersten Tag.

Der Dichter der Pfingstorgel: Alois Johannes Lippl, kommt aus Süddeutschland. Durch väterliche und mütterliche Vorfahren aus dem Bayrischen Wald, der Ostmark des Reiches und aus Niederbayern. Die Stadt der deutschen Kunst: München, seine Heimat. Kennzeichnend für sein Leben ist stete, engste Verbindung des wirklichen Theaters mit seinem eigenen künstlerischen Schaffen. Seine Bühnenwerke sind nicht losgelöst von der lebendigen Bühne entstanden, sondern in innigster Verbundenheit mit ihr. Lippl ist heute Oberspielleiter am Bayrischen Rundfunk.

Aus dem süddeutschen Raum mit seiner bäuerlichen Welt, aus der langjährigen und gereiften persönlichen Erfahrung mit dem Theater ist nun die Pfingstorgel entstanden.

Des Geschehen in Lippls Stück, in süddeutschen Formen, in süddeutscher Farbigkeit und Buntheit, in süddeutschem Humor und Innigkeit ist für ganz Deutschland verständlich und sinnvoll. Die Stationen des Lebens: Liebe und Hochzeit, Glück und Trauer, Trennung und Wiedervereinigung, Unglück und Schmierigkeiten finden hier ihre Gestalt. Die fröhlichen und großen Ereignisse der Pfingstorgel, die traurigen und bitteren, die Abwendung von Boden und Scholle, Sehnsucht nach eigenem Grund und Boden, die im Sohne des wandernden Musikanten unwiderstehlich wird, Stärke des Zusammenhalten, die alles überwindende Macht der Gemeinschaft, des gemeinsamen und entschlossenen Handelns, die Kraft der großen Liebe, aber auch die trennende und zersplitternde Wirkung des Hasses, des Geizes und der Vereinzelung, die Besahung des Lebens trotz aller Fehler, Nöte und Schwächen, der freudige, optimistische und sieghafte Grundton des Ganzen werden heute an allen Orten Deutschlands verständlich sein, lieb und willkommen geheißen werden Eine notwendige Entwicklung führt den Dichter der Pfingstorgel aus dem süddeutschen Raum mit seinem lebendigen und lebensverbundenen Theater, aus der Mannigfaltigkeit und Farbigkeit des süddeutschen Stammeslebens nach Norddeutschland. Aus dem Volke stammend Gestalten des Volkes beschwörend, wird seine Stimme auch bei uns gehört werden.

Von 1933er Vollheringen M und K sind noch Reste vorhanden, die zu den bekannten Preisen billigst abgegeben werden.

Seefische

Seefischmarkt Wesermünde

Am 2. Oktober landeten im Wesermünder Fischereihafen 18 Dampfer insgesamt 2 322 000 Pfund frische Seefische. Aus der Nordsee brachten 12 Dampfer 1 348 000 Pfund meist Heringe. Von Island 1 Dampfer 154 000 Pfund hauptsächlich Goldbarsch und Seelachs, von der Bäreninsel 5 Dampfer 820 000 Pfund namentlich Goldbarsch, Kabliau und Seelachs. 4 Hochseesegler stellten 4700 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise gingen für fast alle Sorten zurück. Preise: Nordsee: Hering 3—4¾ und 5—6¾, Bäreninsel: Kabliau I 5—9½, II 5—7, III 5, Seelachs 5—5½, Goldbarsch 5—6. Island: Seelachs 5½—7, Goldbarsch 5½—7½.

Bremen, 2. Oktober. **Heringe.** (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 1. Oktober in Elsfleth: DL Else 655 Kantjes, DL Fink 696 Kantjes, DL Friedrich August 601 Kantjes, DL Warfleth 601 Kantjes; in Vegesack: DL Wellgunde 550 Kantjes, DL Adolf 761 Kantjes, ML Ibis 652 Kantjes, ML Adler 855 Kantjes, ML Lotte 702 Kantjes, DL Mimi 735 Kantjes, ML Lumme 770 Kantjes, ML Specht 663 Kantjes, ML Pinguin 705 Kantjes; in Leer: DL Dorothea 613 Kantjes, DL Ella 834½ Kantjes, DL Schwalbe 840 Kantjes, DL Sophie 988 Kantjes, DL Gertrud 847½ Kantjes, ML Hermine 696 Kantjes, ML Martha 471 Kantjes, ML Marie 947 Kantjes, ML Amalie 1030 Kantjes; in Emden: ML Joh. Wessels 977 Kantjes, ML Fr. Suthmeier 974 Kantjes, DL Elbe 810 Kantjes, DL Dortmund 802 Kantjes, DL Fortuna 857 Kantjes, ML Leer 663 Kantjes, DL Wiesel 705 Kantjes, ML Bramfeldt 994 Kantjes, ML Friedrich Wilhelm 481 Kantjes, MS Stettin 477 Kantjes, ML Marie 505 Kantjes, ML Kurprinz 487 Kantjes ML Fürbringer 1019 Kantjes; in Glückstadt: ML Odin 950 Kantjes. — Insgesamt 36 Schiffe mit 26 914 Kantjes.

Deutsche Heringsfischerei

Angebracht wurden lt. D. H. G. — Bremen, 2. 10. 1934

in der Woche vom	Durch Schiffe	Kantjes	Total-Anfuhr Kantjes	Total-Anfuhr in Reisen	Stärke der Flotte Schiffe
23. bis 29. 9.	49	31 814½	302 552½	488	169
1933	41	23 570	208 069	401	148
1932	55	36 049	201 399	361	118
1931	64	39 582½	251 469½	429	118
1930	34	14 483½	153 301½	345	124
1929	33	16 677½	157 971	313	124

Tee

Londoner Tee-Markt
(Eigene Meldung der B. Z.)

Auf den Auktionen herrschte letzte Woche eine bessere Stimmung und lebhafte Nachfrage nach feinen Tees, die nur zu höheren Preisen befriedigt werden konnte.

Im letzten Vierteljahr wird der Internationale Tee-Ausschuß durch die Export-Quote den Preisverlauf in starkem Maße kontrollieren. Die Produzenten möchten gern einen größeren Preisunterschied zwischen Konsum- und Mittleren, bzw. feinen Qualitäten herbeigeführt wissen. Man zweifelt jedoch daran, ob Abstriche in den Export-Quoten dieses Ziel erreichen können; denn der Restriktionsplan hat bislang nur die Preisunterschiede für alle Sorten Tees verringert. Andererseits rechnet man mit einer Verbrauchseinschränkung, wenn die Preise durch eine Produktionseinschränkung eine ungerechtfertigte Steigerung erfahren sollten.

Kaffee

Bremen, 2. Oktober. **Kaffee.** Brasilofferten lauteten heute unverändert, teils sogar etwas ermäßigt, jedoch blieb das Geschäft ohne jede Anregung. — Loko war die Stimmung heute etwas freundlicher.

Hamburg, 2. Oktober.

Brasilkaffee: Die brasilianischen Ablader waren wieder mit niedrigeren Offerten im Markt. Hier bestand das übliche Bedarfsgeschäft. Die Preise bewegten sich auf Vortagsbasis.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14,700 kg netto).

12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 29 G, Mai 29 G, Juli 29 G, September 29 G, Dezember 29 G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34 B 33 G, Mai 34½ B 33 G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Markt- und Preislage unverändert.

Kolonialwaren

Hamburg, 2. Oktober.

Gewürze: Das Inland bekundete weiter abwartende Haltung. Infolgedessen kam es kaum zu größeren Umsätzen. Forderungen wie zuletzt.

Hülsenfrüchte: In Erbsen und Othenashis fanden kleine Umsätze statt. Chile-Linsen extra large neuer Ernte gingen auf unveränderter Basis um.

Die Preise stellten sich wie folgt: Schmalzbohnen 35—36, Langbohnen 32¼, Mittelbohnen 24½, Othenashis 26¾, Chile-Bohnen 25½, grüne Erbsen mit Schale 31¼, gelbe Viktoria-Erbsen 33½, grüne Erbsen gesch. 25¼, grüne Splitt-Erbsen 19½, gelbe Erbsen gesch. 31½, gelbe Splitt-Erbsen 25, kleine Russen-Linsen 16½, mittel Russen-Linsen 20, große Russen-Linsen 27—29, Chile-Linsen 24, do. extra large 27.

Reis: Die östlichen Märkte tendierten weiter ruhig. Am Platze herrschte befriedigendes Abzugsgeschäft bei unveränderten Preisen.

Rohkakao und Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Kautschuk: ruhig. Sheets loko 7¼, Okt./Nov. 7 3/16, Nov./Dez. 7¼ Pence per lb.

Schmalz: stetig. American Steamlard 23¼, American Purelard raff. per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken, transito ab Kai 24½ bis 25 Dollar für 100 kg.

Zucker

Magdeburg, 2. Oktober. **Zucker.** Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31.40, Oktober 31.42½, 31.45, 31.50. Tendenz: lebhaft.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. 0.50 RM für Sack und 10.50 RM Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berlin, 2. Oktober.

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt. cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	42¾
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	270
Antimon-Regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein für 1 kg	40¾—43¾

Berlin, 2. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt am 2. Oktober für eine Unze Feingold 142 sh 2½ d gleich 86.6049 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.8652 pence gleich 2.78441 RM.

Hamburg, 2. Oktober. **Metalle. Richtpreise.** (Nichtamtliche Notierungen des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 45¾ B 42¾ G; Hüttenrohzink 19 B 18½ G.

Hamburger Altmetalle unverändert.

London, 2. Oktober.

	£
Kupfer (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	26 13/16—7/8
do. 3 Monate	27⅛—3/16
do. Settl. Preis	27⅞
Electrolyt	30—30¼
best selected	29¾—31
strong sheets	58
Elektrowirebars	30¼
Zinn (per Tonne) Tendenz k. stetig	
Standard per Kasse	231½—¾
do. 3 Monate	228½—¾
do. Settl. Preis	232¾
Banka*	—
Straits*	232¼
Blei (per Tonne) Tendenz willig	
ausl. pr. offiz. Preis	10¼
do. pr. inoffiz. Preis	10¼—5/16
do. entf. Sicht. off. Pr.	10 9/16
do. entf. S. inoff. Pr.	10½—9/16
do. Settl. Preis	10¼
Zink (per Tonne) Tendenz willig	
gewöhnl. pr. offiz. P.	11 15/16
do. pr. inoffiz. Preis	11⅞—12
do. entf. Sicht. off. Pr.	12¼
do. entf. St. inoff. Pr.	12¼—5/16
do. gew. Settl. Preis	12
Aluminium (p. To.) Inland*	100
Ausland*	—
Antimon Regulus (per Tonne) Erzeuger-Preis*	44—45
chines. per*	33¾—34
Quecksilber* (per Flasche)	11½—11¾
Platin* (p. 20 Ounc.)	7¾
Wolframerz c. i. f.* (sh per Einheit)	42½—43½
Nickel. Inländ.* (per Tonne)	200—205
do. Ausland* (p. To.)	200—205
Weißbl. I. C. Cokes 20x24 f. o. b. Swansea* (sh. p. box of 108 lbs)	18¼
Kupfersulphat f. o. b.* (per Tonne)	14¾—15¼
Cleveland Gußeisen Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Silber (Pence per Ounce)	22⅝
do. Lieferung Ounce	22¾
Gold (sh. und pence per Ounce)	141/2½
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12.18

* Inaktive Notierung

London, 2. Oktober. Heute wurden 418 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 142 sh 2½ d pro Unze fein verkauft.

Die Börsen

Gut behauptet

Bremen, 2. Oktober. Am heutigen Wertpapiermarkt blieb die Grundstimmung freundlich. Bemerkenswertes Interesse kam für Bremer Straßenbahn-Aktien auf. Das Papier setzte unverändert zu 84½ ein und wurde im Verlauf auf 84¾ % und schließlich auf 84⅞ % heraufgehandelt. Atlas-Werke waren ½ % höher gefragt, ebenso Bremer Cigarren. Bremer Rolandmühle wurden zu 125⅝ % verlangt. Reis und Handels kamen mit 108½ % Geld eine Kleinigkeit höher zur Notiz. Von Bankaktien waren Oldenbg. Spar- und Leihbank in mehreren Schlüssen zu 35 % im Handel. — Am Rentenmarkt erfuhr das Kursniveau keine wesentlichen Veränderungen. Umgesetzt wurden Goldpfandbriefe der Staatl. Kreditanstalt Serie VI zu 92½ %. Bremer Altbesitz wurde mit 93 % Geld für große und kleine Abschnitte völlig unverändert notiert.

Im heutigen Freiverkehr traten Fischereipapiere wieder stärker in den Vordergrund. Hochseefischerei Nordstern setzten ihre Kurssteigerung auf ca. 65 % fort. Kohlenberg & Putz und Norddeutsche Hochseefischerei waren auf erhöhter Kursbasis gesucht. — Mehrprozentig höhere Kurse hörte man für zertifizierte Dollar-Anleihen des Nordd. Lloyd und der Dampfsch.-Ges. Hansa, Umsätze kamen mangels Angebot nicht zustande.

Sehr ruhig

Hamburg, 2. Oktober. Da anregende Meldungen aus der Wirtschaft nicht vorlagen, zeigte die heutige Börse wieder ein sehr ruhiges Bild. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Einzelne Werte, besonders auf dem Elektromarkte, hatten beachtliche Kursabbröckelungen zu verzeichnen. So gingen Schuckert auf 94 zurück (minus 1½ %), und Siemens erschienen mit 148¼ %. Montane waren bei kleinsten Umsätzen rückgängig. Klöckner minus 2¼ % und Rheinstahl minus ½ %. Am Bankenmarkte waren keine nennenswerten Kursveränderungen zu beobachten. Von Zementwerten sind Breitenburger mit einem Gewinn von 2 % zu nennen. Alle übrigen Märkte zumeist unv. — Am festverzinslichen Markte notierten die Altbesitzanleihe des Reiches mit 97½ und Hamburger Anteilscheine mit 6,30. Im übrigen hörte man unv. Kurse.

Uneinheitlich

Hannover, 2. Oktober. Bei kleinen Umsätzen war die Kursgestaltung am Aktienmarkt nicht ganz einheitlich. Hackethal und Hannover Cement büßten je 3 % ein, auch Hildesheim-Peiner Eisenbahn waren um 2½ % abgeschwächt. Ilseder Hütte zogen zunächst um ¾ % an, blieben aber später 1 % schwächer. Nachfrage zu erhöhten Kursen bestand für Norddeutsche Cement und Braunschwg.-Hannov. Hyp.-Bank mit je plus 1 %. — Am Rentenmarkt war das Geschäft teilweise etwas lebhafter. Hier konnten Provinz-Anleihen ca. ¼ % anziehen. Gold- und Liquid.-Pfandbriefe lagen uneinheitlich. Industrie-Obligationen waren überwiegend etwas befestigt. — Am Kali-Markt gaben Wintershall etwas nach. Schluß: abwartend.

Verlauf freundlicher — Einheitswerte fest

Berlin, 2. Oktober. Da sich die Bankenkundschaft nach der regen Beteiligung der letzten Tage eine gewisse Zurückhaltung auferlegte, und demzufolge auch die Kulisse von Neuanschaffungen absah, vielmehr eher zu Glattstellungen schritt, blieb das Geschäft zunächst sehr ruhig. Kursmäßig überwogen leichte Abschwächungen. Besondere Anregungen aus der Wirtschaft lagen nicht vor, wenn man von dem günstigen Bericht der rheinisch-westfälischen Brauindustrie, der eine Wiederaufnahme von Dividendenzahlungen bei einer Reihe von bisher renditelosen Unternehmungen in Aussicht stellt, absieht. Von Montanen Klöckner stärker angeboten. Braunkohlenwerte im Zusammenhang mit den Plänen für eine Gemeinschaftsgründung der Braunkohlenindustrie für Hydrierungsversuche weiter vernachlässigt. Am Kalimarkt kam mangels Umsatzes eine Anfangsnotiz überhaupt nicht zustande. Von chemischen Papieren Farben mit minus ⅛ % verhältnismäßig gut gehalten. Am Elektromarkt gaben Schuckert auf ein Angebot von nur sieben Mille um 1½ % nach. Maschinenfabriken verhältnismäßig gut gehalten. Am Baumarkt sind Berger mit plus 1 % zu erwähnen. Von Kunstseideaktien Aku um ¾ % erholt. Von sonstigen Industriepapieren büßten Eisenbahnverkehrsmittel 1¾ % ein. Bahnaktien durchweg höher, während Schiffahrtspapiere unbedeutend nachgaben. Reichsbankanteile verloren ⅜ %. Im Verlauf erhielten die Märkte ein freundlicheres Aussehen, da die Erholung der Farbenaktie auf 144⅛, in erster Linie aber die Befestigung der Auslandswerte anregte. Chade-Anteile gewannen gegen den Anfang 2½ bis 3½ RM. Von Montanen waren Gelsenkirchener Bergwerk um weitere ⅝ % gebessert; Stahlverein glichen nicht nur den anfänglichen Verlust von ⅜ % aus, sondern gewannen darüber hinaus nochmals den gleichen Prozentsatz. Westdeutsche Kaufhof gingen vorübergehend recht lebhaft um und zogen bis auf 33½ % an.

Am Rentenmarkt sah man bei durchweg freundlichem Grundton an verschiedenen Märkten höhere Notierungen. Es scheint, daß trotz den schon vor dem Kupon-Termin einsetzenden Anlagekäufen noch verwendbare Mittel vorhanden sind. Pfandbriefe und Kommunalobligationen meist ¼ bis ½ % höher, Berliner Hypothekenbankkommunale gewannen 1 %, 28er Foncier-Pfandbriefe ebenfalls 1 %. Stadtanleihen eher etwas leichter. Kommunale Umschuldungsanleihe zu unverändert 81 gehandelt. Landschaftliche Goldpfandbriefe überwiegend und ca. ¼ % fester. Provinzanleihen ebenfalls freundlich. Länderanleihen bis ca. ½ % befestigt. Reichsaltbesitz gewannen gegen den Anfang ⅝ %. Von Industrieobligationen sind Brauwerte als besonders stark gesteigert zu erwähnen. Engelhardt gewannen 1½ %, Leipziger Bier 1 %. Sonst waren nennenswerte Veränderungen nicht zu beobachten. — Privatdiskontsatz unverändert 3¾ %.

Dollar = 2,448 (2,475) RM
Englisches Pfund = 12,18 (12,255) RM

Die Börse schloß meist zu den im Verlauf erreichten höheren Kursen. Mannesmann gewannen gegen den Anfang ¼ %, im gleichen Ausmaß waren Dessauer Gas erholt. Gelsenkirchener Bergwerk gewannen nochmals ⅛ %, Bekula insgesamt ¾ %. An der Nachbörse gingen AEG. zu 29⅝, Deutsche Kabel zu 88½ und Daimler zu 51¼ % um.

Von den per Kassa gehandelten Papieren, die überwiegend höhere Notierungen aufwiesen, gewannen Aachen-Münchener Feuer und Deutsch-Asiatische Bank je 5 %. Union Chemische waren um 4 %, Norddeutsche Kabel, Neu-Guinea und Vereinigte Altenburger je 3 % fester. Andererseits büßten Glanzstoff 3, Deutsche Nickel 2¾ und Deutsche Ueberseebank 1½ % ein. Besonders schwach lagen Grün & Bilfinger mit minus 6 %. Hypothekenbanken kamen meist höher zur Notiz, wobei Deutsche Hypothekenbank mit plus 1¾ % die Führung hatten. — Steuergutscheine unverändert.

Amtliche Devisenkurse in RM., (ohne Gewähr)

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	2. Oktober Geld	2. Oktober Brief	1. Oktober Geld	1. Oktober Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,953	12,485	12,515	12,56	12,59
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,651	0,655	0,650	0,654
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,18	58,30	58,25	58,37
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,204	0,206	0,204	0,206
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,527	2,533	2,536	2,542
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,32	54,42	54,67	54,77
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,32	81,48	81,37	81,55
4	England 1 Pfund	20,42	12,165	12,195	12,24	12,27
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,68	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,37	5,38	5,405	5,415
2½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,41	16,45	16,42	16,46
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,467	2,471	2,467	2,471
3½	Holland 100 Guld.	168,74	168,79	169,13	168,88	169,22
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	55,05	55,17	55,40	55,52
3	Italien 100 Lire	81,—	21,45	21,49	21,45	21,49
7,65	Japan 1 Yen	2,092	0,714	0,716	0,714	0,716
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,694	5,706	5,694	5,706
7	Lettland 100 Latts	—,—	80,67	80,83	80,67	80,83
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,61	41,69	41,66	41,74
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,14	61,26	61,53	61,65
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	47,05	47,15	47,10	47,20
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,04	11,06	11,11	11,13
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
6½	Schweden 100 Kr.	112,50	62,73	62,85	63,13	63,25
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,22	81,38	81,28	81,44
2	Spanien 100 Pes.	81,—	34,02	34,08	34,02	34,08
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,385	10,405	10,39	10,41
3	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,980	1,984	1,980	1,984
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V. St. v. Amerika 1 D.	4,198	2,476	2,480	2,473	2,477

Die Erleichterung am Geldmarkt machte fühlbare Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld ging auf 4 bis 4¼ % zurück. Die stärkere Nachfrage nach Schatzanweisungen hatte einen Ausverkauf der letzten Emission per 15. Jan. 1936 zu 4¼ % zur Folge, so daß heute ein neuer Abschnitt per 15. Februar 1936 zum gleichen Diskontsatz zum Verkauf gelangte. Auch in den mit 4 % verz. Schatzanweisungen per 15. Juli 1935 lag rege Nachfrage vor.

Der Valutenmarkt stand weiter im Zeichen einer starken Pfundbaisse. In Paris ging der Kurs auf 74,10, in Zürich auf 14,96 und in Amsterdam auf 7,20 zurück. Der Dollar konnte sich gegenüber dem Pfund auf 4,91¼ befestigen, wodurch eine starke Annäherung an die alte Parität eingetreten ist. Anscheinend ist diese Entwicklung Englands angesichts der Stabilisierungstendenzen in Amerika nicht unerwünscht. Stärkere Kapitalabwanderungen aus England infolge der niedrigen englischen Zinsen tragen zur Pfundschwäche wesentlich bei. Der Dollar lag international fest und stieg in Paris auf 15,08½, in Zürich auf 3,04⅝ und in Amsterdam auf 1,46⅝. Die Reichsmark lag ebenfalls unverändert fest. In London trat eine Befestigung auf 12,15 ein. Die nordischen Valuten paßten sich der Pfundbewegung an. Die Dänenkrone ging in der Schweiz auf 66,85 nach 67,37 zurück.

Das Pfund war in den Mittagsstunden gut erholt. London-Kabel wurde mit 4,91⅞ gemeldet. Der französische Frank war in London mit 74,15 zu hören.

Kurse im österreichischen Privatclearing und für Geldsorten

Wien, 2. Oktober. Am 29. September wurden folgende Kurse notiert:

	Amtl. Briefkurs	Privat-Clearing Geld	Privat-Clearing Brief	Geldnoten Geld	Geldnoten Brief
Reichsmark	168.96	214.42	215.84	194.30	196.30
Pfund	20.86	26.46	26.70	26.03	26.33
Schweiz. Frank	137.92	175.12	176.20	173.48	175.00
Dollar	419.76	531.24	536.24	522.80	530.80
Franz. Frank	27.88	35.43	35.69	34.98	35.34

Der Goldschilling notierte unverändert 128 Schilling.

Still, jedoch widerstandsfähig

Frankfurt, 2. Oktober. Infolge des nur wieder kleinen Ordereingangs hatte auch die Abendbörse nur schwache Umsätze aufzuweisen. Auch die Kulisse hielt sich zurück. Die Haltung war aber, obwohl besondere Anregungen fehlten, widerstandsfähig. Auf Basis der Berliner Schlußnotierungen zeigte sich verschiedentlich etwas Nachfrage. Bestimmte Marktgebiete traten jedoch nicht hervor. Deutsche Erdöl, IG. Farben, Rheag und Lechwerke Augsburg kamen behauptet zur ersten Notiz. Am Rentenmarkt war ebenfalls nur wenig Geschäft, speziell in deutschen Anleihen, während mexikanische Anleihen etwas erholt waren. Das Geschäft hielt sich auch im Verlauf in engen Grenzen. Veränderungen von Belang traten kaum ein. Lebhafter lagen wieder Deutsche Kaufhof, die weiter ½ % gewannen. Die übrigen Schlußkurse waren behauptet. Valutapapiere gaben, mit Ausnahme von Chade A bis C, etwas nach. 4prozentige Schweizer Bundesbahnen ermäßigten sich auf 185. 3½prozentige Gotthardbahn kamen mit 175 gegenüber einem letzten Kurs von 181 am 28. Sept. zur Notiz. Im Freiverkehr waren kommunale Umschuldungsanleihe beachtet und zum letzten Kurs gesucht. Nachbörslich hörte man IG. Farben mit 144, Aku 61¼ bis ¾, Altbesitz 98 bis 98¼.

Lustlos

London, 2. Oktober. Die Londoner Börse lag lustlos, wobei schwächere Auslandsmeldungen und die vielen neuen Kapitalemissionen mitsprachen. Britische Staatspapiere wurden hiervon aber wenig beeinflußt. Südafrikanische Goldbergbauwerte waren durch den neuen Rekordgoldeinkaufspreis etwas belebter.

Seeamt Hamburg

Festgeraten des Dampfers „Marion Traber"

Das Seeamt verhandelte am Montag über das Festgeraten des Dampfers „Marion Traber" auf Holm Sand bei Lowestoft am 1. Juli 1934.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 1. Juli 1934 nachts ist der Dampfer „Marion Traber" auf Holm Sand bei Lowestoft festgekommen und bald darauf ohne Schäden wieder abgekommen.

Der Unfall ist auf eine Verwechselung von zwei Feuern durch den wachhabenden zweiten Offizier zurückzuführen; es muß weiter angenommen werden, daß über Land unsichtiges Wetter geherrscht hat, so daß die Feuer von Lowestoft nicht durchkamen und daß ungünstige Deviationsverhältnisse beim Zustandekommen des Unfalls mitgewirkt haben.

Bei vorsichtiger Navigierung des zweiten Offiziers hätte sich der Unfall vermeiden lassen.

Die Maßnahmen nach dem Unfall waren sachgemäß.

Unglücksfall auf Fischdampfer „August Bröhan"

Darauf verhandelte das Seeamt über den Tod des am 27. Januar 1902 zu Leipzig geborenen Matrosen Walter Noske vom Fischdampfer „August Bröhan" in der Nordsee am 28. August 1934.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 28. August 1934 ist der Matrose Noske vom Fischdampfer „August Bröhan" in der Nordsee von dem aus dem Roller gesprungenen Hakentau über Bord gerissen worden und ertrunken.

Es trifft niemanden ein Verschulden an dem Unfall; die Rettungsmaßnahmen sind nicht zu beanstanden.

Es ist dringend zu empfehlen, daß die verschiedenen Neukonstruktionen der Hakentauroller, die darauf abzielen, ein Herausspringen des Hakentaus aus dem Roller möglichst zu verhindern, bestens gefördert und bei Bewährung von den Reedern überall angebracht werden.

„Max Hölz" — Feuerschiff „Elbe III"

Das Seeamt verhandelte dann über die Kollision des russischen Motorschiffes „Max Hölz" mit dem Feuerschiff Elbe III „Sentor Brockes" am 28. Januar 1934.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 28. Januar 1934 gegen 14 Uhr hat im Nebel ein Zusammenstoß zwischen dem ausgehenden russischen Motorschiff „Max Hölz" und dem Feuerschiff „Elbe III" stattgefunden, bei dem das Feuerschiff leicht beschädigt worden ist.

Der Unfall ist auf Strichnebel zurückzuführen; den Lotsen von „Max Hölz" trifft kein Verschulden. Auch das Verhalten nach dem Zusammenstoß war sachgemäß.

Todesfall auf Motorschiff „Thyra"

Zum Schluß verhandelte das Seeamt über den Tod des Kochsjungen Timmermann vom MS „Thyra" infolge Schädelbruchs durch Sturz im Harburger Hafen am 8. September 1934.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 8. September 1934 ist der Kochsjunge Timmermann vom Motorschiff „Thyra" im Harburger Hafen, als er vom Schiff auf eine Schute überstieg, durch Ausgleiten tödlich verunglückt.

Es trifft niemanden ein Verschulden an dem Unfall. Die Maßnahmen der Schiffsleitung nach dem Unfall waren sachgemäß.

Bremer Freiverkehrs-Kurse

Bremen, 2. Oktober 1934

Aktien-Werte	Angebot	Nachfrage
M. Achgelis Söhne	—	9½
Behringwerke	—	98
Br. Jute-Spinnerei	25	—
Br. Lagerhaus	—	96
Br. Tauwerk	55	50
D. Jurgenswerke	—	71
Deschimag	33	30
Eisw. Huxmann	—	47
Francke-Werke	20	—
Hohentors Grundst.	—	15
Hansa-Werke	—	310
Hanseatenwerke	—	30
Hochseef. Nordst.	65	64½
Holsatia-Werke	—	3
Kaffee Handels	90	88
Stephan Ketels	—	47
Kohlenb. & Putz	27	25
Lloyd Dynamo	—	15
Mineralöl Korff	—	70
F. W. Neukirch	—	30
Nordd. Hochseef.	—	44
Oldenb. Glashütte	—	48
Schiffbau Unterw.	20	15
Brem.-Am.-Bank	—	60
D. Antioquiabank RM per Stück	275	260
Mind. Schleppsch.-G.	—	12
Old. Port. Dampf.	—	37
Hansa Dampfer	36	35
Bugs.-Reederei und Berg. AG.	—	—
Versicherungs-Ges.	RM	RM
Assec. Comp. Merc.	—	13
D. Vers.-Ges.	—	19
Hmb.-Br.-Feuer-Vers.	41½	41
Hmb.-Br. Rückvers.	—	42
Securitas voll gez.	—	—

Auf Reichsmark umgestellte Dollar-Bonds

	Angebot	Nachfrage
4% Br. Staatsanl.	—	—
4½% Berl. städt. Elekt.-W. (Bewag) per 1955	—	88½
4½% do. 59	—	85
4½% do. 51	—	85
4½% D. Bau- und Bodenbank 48	—	84¾
4½% D. Landesbank-zentrale 58	—	86½
4½% do. 52	—	86¼
4½% Elektrow. 50	—	87½
4½% do. 53	—	87½
4½% El.-W. Unterelbe 53	—	81
4½% Hbg. Hochb. 38	—	87½
4½% Ruhrchemie 48	—	84
5% Rh. W. El.-W. 36	—	96½
4½% do. 52	—	84
4½% do. 53	—	84
4½% do. 55	—	81
5% do. 50	—	89¾
5% Rh. Elbe Union 46	86	85
4½% Ruhrgas 53	—	84¼
4½% Ruhrwohnungsbau 58	83½	82½
4½% Ver. Stahlw. 47	82	81
4½% do. 51	82	81
Zertifizierte Dollar-Bonds		
7% Br. Staats-Doll.-Anleihe 35	—	53
6% Hamb. Staatsanl. $ Anl. 46	53	—
6% Hamb. Staatsanl. £ Anl. 51	—	—
6% D. Spark. und Giroverb. 47	—	49
7% do. 47	—	49
6% Preuß. Staatsanleihe 52	—	50
6½% do. 51	—	50
6% Phönix Bergbau Guldenanl. 60	74½	73
6½% Siem. & Halske-Siem.-Schuckert 51	63	61
6% Hansa-Dampfer-Dollar-Anleihe	—	59
6% Nordd. Lloyd Dollar-Anleihe	—	59

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 2. Oktober** — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien	Div.	2.10.	1.10.
D.-D Bank	0	70¾ G	71½ G
D. Uebers.-Bank	0	—	—
Dresdner Bank	0	76 G	74½ G
Geestm. Bank	0	39 G	36 G
Old. Landesbank	0	50 G	—
Old. Spar- u. L.	0	35 bz.	—
Verkehrs-Aktien			
Br. Schlepp.	0	16 G	—
Br. Straßenb.	0	84⅞ b	82½ b
Deutsche Reichsb. 7% Vorz.-A.		—	—
Hapag	0	26 B	—
„Neptun" Dt. D. G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	29 B	—
Caterw. Reed.	0	35 G	35
Industrie-Aktien			
Alum. u. Mag.-Fabr.		—	—
Atlas Werke	0	37¼	37
Bremen Besigh.	0	78 G	—
Br. Veges. F.		64 G	64 G
Br. Allg. Gas u. El.		8 G	—
Br. Chem. Ind.		129 G	129
Br. Zigarren		30½	31
Br. Pap. u. W.	5	55 G	55 G
Br. Rolandm.	5	125⅝ G	125 G
Brem. Silberw.		150 G	—
Brem. Vulkan	5	94 G	—
Brem. Wollk.	12	143 G	—
Dtsch. Linol. Bln.	0	61 G	—
Hans. Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	6	115 G	—
Jutespinnerei und Weberei Bremen	0	59½ G	62 B
Nordd. Steing.	0	91½	91¼
Nordsee D. H.	0	49⅝	51 B
Reis u. H. A. G.	5	109¼	109
Ver. Werkst.	0	52 G	52 G
Wendt Cig.	5	42 B	42
Industrie- und Verkehrsanleihen mit Zinsberechnung			
Delm. Linoleumfabrik		5¼ G	95¼ G
D. Lin. W. Berlin		5⅜	5⅜
Dt. Lin. W. Hansa		5¼ G	95¼ G
Nordd. Steingut		4¾	4¾
ohne Zinsberechnung			
Br. Tauwerkfabrik		82 G	80 G
Sachwerte ohne Zinsberechnung			
Oldbg. Roggw. A.		—	—
Kolonialwerte			
Neu Guinea Comp.		—	—

Staatspapiere mit Zinsberechnung	2.10.	1.10.
Brem. Staatsanl. v. 34	83 G	83 G
Dtsch. Reichsanl. v. 34	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R I	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	54 G	54 G
do. große	54 G	54 G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ⅕ Abl. Sch. kleine Stücke	93 G	93 G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. 1. 11. 26 m. ⅕ Abl. Sch. große Stücke	93 G	93 G
Bremer Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	19 G	19½ G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ⅕ Ablös.-Schuld	—	—
D. Werth. kl. 35	—	—
do. gr. 35	—	—
Hamb. Anleihe m. Abl.	—	—
mit Zinsberechnung: Goldmark Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%		
v. 1927 Ser. I	92⅝	92½ G
v. 1927 Ser. II	92¾ G	92¾ G
v. 1928 Ser. IV	92⅝ G	92½ G
v. 1928 Ser. V	92⅝	92½ G
v. 1928 Ser. VI	92½ b	92½ G
Komm. v. 1926 6%	87½ G	87.60
do. Ser. II	87½ G	87½ G
do. Ser. III	87½ G	87.60
Steuergutscheine fällig		
1934	103.70	103.70
1935	105	105
1936	102¼	102¼
1937	99⅜	99⅜
1938	98.20	98.20

HAMBURG

amtl. Kurse von 12½ Uhr

Bank-Aktien	2.10.	1.10.
Comm. u. Privatbank	67¼	66½
Hypothekenb. Hamb.	80	80
Vereinsbank	91½	91¾
Westholst. Bank	113	113
Verkehrs-Aktien		
Bugsier-Reederei	105	105
Dtsch. Ostafrika	—	—
Flensburger D. Co.	5	5
Hapag	25 G	26 G
Hamb. Südamer.	27	27
D. D.-G. Hansa	36½	35
Nordd. Lloyd	28 B	28¼
Woermann-Linie	19 B	19
Hamb. Hochbahn	83¼ G	83
Industrie-Aktien		
Alsen Cement	150 B	150 B
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	115	115
Billbrauerei	130	130
Breitenb. Cement	116	114
Bremen Bes. Oelf.	78	78
Guano Werke	81¾	80
Hamb. Elektr.	134	134 G
Harb. Gummi	28	28
Hemmoor	162 B	—
I. G. Farben	143⅞	144
Karstadt	26	26
Ostwerke	—	—
Reis und Handels	108	108
Schwart. Honig	—	—
Stader Leder	118	118
Thörl	78	78
Wiemann	163	163
Kolonial- und Auslandswerte		
Neu Guinea Comp.	—	15¼
Otavi	—	13⅜
Salitrera	1	1

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände mit Zinsberechnung	2.10.	1.10.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	90⅝ G	90¾ G
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Kr. G. Pfbr. S 5	92½ G	—
6% do. Gold-Komm. S 3	92½ G	87½ G
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	95⅞ b	94 b
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	91 G	91 G
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	91 b	90½ G
6% Calenb. ritt. Gold 28	92½ b	92¼ G
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	90½ b	90 b
Stadtschaften		
6% Pr. Zentr. stdtsch. G. R. 22	92 B	92 B
Pfandbriefe von Hypothekenbanken		
6% Brschw. H. Hyp. 29	93¼ b	93½ b
5½% do. Goldpfandbr. 26	92 b	92¼ b
do. Anteilscheine	8.25 b	7.90 b
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild. Hann.	96 B	96 b G
6% Conti Gummi 26	100½ b	100½ b
6% Hackethal 27	90¼ G	91 G
6% Lind. Brauerei 26	—	97½ b
6% Mech. Weber. 26	51 b	51 b
6% Vorwohler Zement 26	93 G	93 G
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
5% Hann. Weizenanl.	—	—
4% Brem. Roggenanl.	—	6.00 G
4% Celler Roggen	—	—
4% Hann. Landeskr. Roggen	—	—
5% Großkraftw. H. Kohle 23	16 G	16 b G
do. auf Rm. abgest.	16½ G	16½ G
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	48 B	49 G
Conti Gummi	132 G	132 b G
Dt. Asphalt	8 G	8 G
Eisen Wülfel	86 G	87 G
Hackethal	91 b G	94 B
Hann. Immob. I. L.	350 G	350 G
Hann. Cementfabrik	107 b G	110 b
Hemmoor Zement	160 G	160 G
Ilseder Hütte	120 b B	119¾ b G
Lindener Brauerei	95½ G	95 G
Nordd. Cement	107 G	106 b G
Salzdetf. Kali	154 G	153 G
Teutonia Zement	150 G	150 G
Ver. Harzer Zement	125 G	125 G
Vereinsbr. Herrenh.	155 G	—
Vorwohler Zement	108 G	108¼ b G
Wollwäscher. Döhren	150 B	150 b
Zucker Bennigsen	93¾ B	94 B
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein. Eisenb.	37½ b G	40 b
Überlandwerk Hann.	100 G	100 G
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	81 G	80 G
Geestemünder Bank	33 G	33 G
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—
Gött[illegible]r Roggen	—	—
Kaliw. Aschersleben	—	—

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	2.10.	1.10.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No. 1-90000	98	98
6% Reichs-Anl. 27	95	95
5½% Young-Anl.	93	—
6% Dt. Wtb. 35 gr.	80	80
6% Dt. Wtb. 35 kl.	—	—
6% Pr. St.-Anl. 28	107.70	107.70
6% Prß. Staats. R 2	100.60	100.50
6% Prß. Staats. R 1	102.60	102⅝
6% Bayern v. 1927	95.60	95⅝
6% Brschwg. 1928	92⅛	92
4% Schutzgebiete	9⅛	9⅛
5% D. Reichsp. 33 F1	100.—	100
6% Reichsb.-Sch. R1	100.75	100¾
6% Pr. Ldrbk. 1—2	94¾	94¾
6% .. 3—4	94¾	94¾
6% .. 5—6	94½	94¾
Stadtanleihen		
6% Bln. Goldsch. 26	78⅝	87
6% do. Verk. Anl. 28	—	81
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
7½% Bln. Pfdbr.-A.	100	100
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	100¾	101
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	118¾	119
6% Dt. Komm. Sch. 31	99¼	89¼
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	93	93¾
do. 1927 Serie 2	94	93¾
6% Old. Staatl. 25	—	92¾
6% do. Serie 1—3	—	—
6% do. Serie 2	93	—
6% do. Serie 4	—	92¾
6% do. Serie 5	93	92½
6% do. Komm. 1	—	87½
6% do. Komm. 2	87½	87½
6% do. Komm. 3	—	—
5½% do. Liquid.	92½	90½
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	—	93
6% do. S. 11	93½	93½
6% do. S. 17—18	93	93
6% do. S. 21	93	93
6% Pr. Ztrst. R. 23	100½	100
6% do. R. 24	92½	92½
6% do. R. 25/27	92	92
6% do. R. 28	92	92
6% Ldschftl. Zentr. Goldpfdbr.	86½	86½
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	84¾	84¾
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	85½	85½
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	87⅞	88

Hypotheken-Banken a) Pfandbriefe	2.10.	1.10.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	93	93¼
6% Goth. Grundkredit 4. 5. 5a	91½	90⅞
6% Hann. Bodenkredit 13. 14	92¾	92¾
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	—	93½
6% Pr. Centralb. 28	91½	91
6% Pr. Hypoth. 1-3	90½	90½
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	90½	90½
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4. 6. 10. 12	91½	91½
5% Schl. H. ldsch. A 30	86	85½
8% Berl. Hyp. 15	91¾	91½
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	87	86
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	91½	91
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	86¾	86½
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	90⅝	90½
6% do. Komm. 27	—	85¼
6% do. do. 27/28	86½	86¼
6% Pr. Ztrst. R. 19	92	92
6% Pr. Ztrst. R. 20	92	92
6% Hann. Landesk. S. 4	93¾	93¾
6% Hann. Landesk.	94	—
Kommunal-Obligationen		
6% Mein. Hyp.-Bk. Komm. 14. 16. 21	87¼	87¼
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	86½	86½
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4-6	88½	88¼

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	[illegible] Geld	[illegible] Brief
1935	100⅛	101⅛	—	—
1936	98⅞	—	—	—
1937	98⅞	—	—	—
1938	—	—	—	—
1939	97⅛	97⅞	96⅞	97⅞
1940	96	96⅞	—	—
1941	95⅞	96⅛	95½	96¼
1942	95⅛	96⅛	—	—
1943	94⅞	95¾	—	—
1944	94⅝	95⅝	—	—
1945	94⅝	95⅝	—	—
1946	94⅝	95⅝	—	—
1947	94⅝	95⅝	—	—
1948	94⅝	95⅝	—	—

Wiederaufbau-Anleihe	2.10.	1.10.
1944/45	58⅞	59¾
1946/48	58⅞	59¾

Sachwerte	2.10.	1.10.
5% Roggenrenten-Bank Ser. 1—11	—	—
5% Roggenrenten-Bank Ser. 12—18	—	—
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	96½	—
6% Klöcknerwerke	93½	93½
6% Thür. Elek. Lief.	—	93½
6% Verein. Stahl	79⅝	79⅝
6% Zuckerkredit	99¼	99¼
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	—	45½
4½% Ung. St. 13	—	—
4½% Ung. St. 14	—	—
4% Mexik. abg.	9.75	9⅛
5% Mexik. abg.	13.70	13
Steuergutscheine fällig		
1934	103.70	103.70
1935	105	105
1936	102¼	102¼
1937	99⅜	99⅜
1938	98.20	98.20
Steuersch. V.K.	101¾	101¾
Aktien — Verkehrswesen		
A. G. f. Verk.	81½	83¾
Allg. Lokalb. u. Kr.	123¾	122
Dt. Reichsbahn 7% V.A.	112⅞	102¼
Hamb.-Am.-P.	25⅝	25⅝
Hamb. Hochb.-A.	84	84
Hamb. Südam. DG	—	25¼
Hann. Ueberl.	101	101
Lübeck Büch.	67¾	67¾
Nordd. Lloyd	28⅛	27⅞
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	51⅛	78½
Bank f. Brauind.	117¼	117
Bayr. Hyp. u. Wb.	74½	73⅞
Bayr. Ver.-Bk.	100	100
Berl. Handelsg.	96	96¼
Comm. u. Priv.	67	67¼
Dt. Asiat. Bk.	180	180
D.-D Bank	70¾	70¾
D. Uebers.-Bk.	62½	60
Dresdner Bank	74¼	74
Mein. Hyp.B.	78½	78½
Oldbg. Landb.	—	—
Old. Spar- u. L.	—	—
Reichsbank	146⅞	147½
Industrie		
Accumul.-F.	—	176
Adler P.-Zem.	—	—
A. K. U.	60¾	60¾
Allg. Elektr.-G.	29⅝	29⅝
Alsen P.-Cem.	—	78
Ammend. P.	76	—
Ankerwerke	—	—
Aschff. Zellst.	68½	69½
Atlas-Werke	—	36½

	2.10.	1.10.
Balcke M.	48½	48¼
Banning M.	—	—
Bayr. Motor.	130½	132⅞
Bemberg J. P.	131	132¼
Berger Tiefb.	130	131¼
Bergm. Elekt.	17½	18
Berl.-Gub. Hut	—	—
Berl. Karlsr.	128⅝	125½
Berl. Masch.	109½	110
Beton-Mon.	92	92
Braunk. Brl.	189	—
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg. Gas-u. El.	—	—
Bremer Vulk.	95¼	95¼
Bremer Wollk.	—	144¼
Buder. Eisen	88	88
Capito & Klein	—	—
Charl. Wasser	95¾	95¾
Co. Hispano	204	206½
Cont. Gummi	131¼	134
Daiml.-Benz	50⅞	51¼
Dt. Atl. Tel.	124	124
Dt. Asphalt	8½	8½
Dt. Baumw.	89¾	89¾
Dt. Conti Gas	125⅝	125½
Dtsch. Erdöl	111¼	112¼
Dt. Kabelwerke	87½	90¼
Dt. Linoleum Bln.	62	62¼
Dt. Spiegelgl.	—	—
Dt. Steinzeug	118	118
Dt. Tafelglas	140	140
Dt. Ton u. Stein	78	78
Dynam. Nobel	74¼	74¾
Eintr. Kohle	181⅞	181
Elekt. Lief.-G.	101½	100½
El. Licht u. Kr.	120¾	126¾
Falkst. Gard.	74	73
I. G. Farben	143⅞	144
Feldmühle	128¼	124½
Felten & Guill.	82¼	82¾
Gelsenk. Bw.	65¼	64½
Germ. Portl.	98	99¼
G. f. elek. Unt.	115⅛	115⅛
Gebr. Goedhardt	51¼	51¼
Goldschmidt	93¼	93¾
Habermann u. G.	72⅞	74
Hackethal	93	92
Hageda	86¼	87¾
Hamb. El. W.	124½	135
Harbg. Eisen	80	78¾
Harbg. Gummi	—	28½
Harp. Bergbau	106	106
Hemmoor P.	160	161
Hoesch K.-N.	78	78¾
Hoffm. Stärke	117	117
Holzmann Ph.	82¼	83¾
Hotelbetriebs-G.	58⅛	58½
Ilse Bergbau	167¼	168
Jeser. Asphalt	31	50
Junghans	65	65⅞
Kahla Porz.	22⅞	22¾
Kali Aschersl.	124	121½
Klöcknerwerke	77¾	78¾
Kölner Gas	76	76
Kötitz Led.	89¼	88½
Kromschröd.	96¼	94½
Küppersbusch	11	118¾
Lahmeyer Co.	125½	125½
Laurahütte	21⅛	21⅛
Lind. Eismasch.	105⅞	105½
Lindström	—	—
Mannesm. R.	78½	78¾
Mansf. Bergbau	79¾	79
Maschb. Unt.	57	57¾
Masch. Buckau	100½	101
Maximilhütte	157	—
Metallges.	89½	90
Meyer-Kffm.	67½	66
Miag Mühlen	74⅞	74¾
Mitteld. Stahl	—	—
Mix & Genest	—	—
Montecatini	—	—
Mülh. Bergw.	—	—
Müller Gummi	61½	—
Nordd. Eisw.	101	99
Ndd. Steingut	91¼	90¼
Nordd. Trikotweb.	—	—
„Nordsee" D. H.	50	49¾
Nordw. Kraft	—	—
Orenst. & Kopp	89½	90¾
Phön. Bergb.	50¼	49¾
Phön. Braunk.	—	—
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard.	82⅞	82½
Polyphon	17	17¼
Rathg. Wagg.	50½	51
Rheinf. Kraft	107½	107½
Rh. Braunk.	242	242½
Rh. Chamotte	—	—
Rh. Elektriz.	105	104¼
Rheinstahl	93¾	93¼
Rh.-W. Elekt.	106⅛	107
Rh.-W. Kalk	92½	95
Rieb. Mont. W.	94⅞	96½
Rosenth. Porz.	53	53
Rütgerswerke	41¾	42½
Salzdetfurth	155	154¼
Sangerh. Masch.	91½	91½
Sarotti Sch.	77	76¼
Saxonia Zem.	110	110
Schl. El. G. B.	137⅞	133¾
Schl. Portl. Zem.	116½	116
Schub. u. Salz.	172½	173½
Schuckert & Co. El.	94½	95
Schulth. Patz.	111¼	112½
Siemens Glas	84½	85
Siem. u. Halske	148¾	—
Stöhr Kammgarn	102	105
Stolberg Zink	67	66¾
Thörl's Oelf.	78½	—
Thüringer Gas	—	125
Ver. D. Nickel	104	106¾
Ver. Glanzst.	148	—
Ver. Stahlw.	43¼	43
Vogel Dr. u. Kabel	109	110
Wanderer W.	133	135
Wasserw. Gels.	124	—
Westeregeln	—	122½
Zellst. Waldh.	50¾	50¼
Kolonialwerte		
Dtsch. Ostafrika	72½	72¾
Neuguinea	145	142
Otavi Minen	13⅛	13¼
Schantung Hd. AG	—	55½

Normale Beanspruchung der Reichsbank

Berlin, 2. Oktober. Die Inanspruchnahme der Reichsbank hielt sich zum Vierteljahreswechsel in normaler Höhe. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren hat sich um 499,5 Mill. RM gegen 496,1 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vorjahres erhöht. Im einzelnen stiegen die Bestände an Wechseln und Schecks um 432,1 auf 3810,6 Mill. RM, an Lombardforderungen um 52,6 auf 147,7 Mill. RM, an Reichsschatzwechseln um 13,4 auf 18,7 Mill. RM und an deckungsfähigen Wertpapieren um 1,2 auf 431,1 Mill. RM. Die gestrigen Aktiven stiegen infolge Inanspruchnahme des Reichskredites um 12,6 auf 609,6 Mill. RM.

Der Reichsbanknoten- und Rentenbankscheinumlauf stieg um insgesamt 350,7 Mill. RM, der Notenumlauf allein um 350,1 auf 3918,8 Mill. RM. Die Giroverbindlichkeiten nahmen weiter um 35,7 auf 847,6 Mill. RM zu.

Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen blieb mit rund 79 Mill. RM nahezu unverändert. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug 5874 Mill. RM gegen 5771 Mill. RM im Vormonat und 5736 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Wochenübersicht vom 29. September
(Alle Ziffern in 1000 RM.)

Aktiva			
1. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM. berechnet	75 010	+	17
zwar:			
1a. Goldkassenbestand	54 159		
1b. Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	20 851		
2. Bestand an deckungsfäh. Devisen	3 865	+	20
3a. „ „ Reichsschatzwechseln	18 680	+	13 370
3b. „ „ sonst Wechseln und Schecks	3 810 632	+	432 063
4. „ „ deutsch. Scheidemünze	192 414	—	90 681
5. „ „ Noten anderer Bank	4 052	+	12 821
6. „ „ Lombardforderungen	147 730	+	52 646
6a. darunter Darlehen auf Reichsschatzwechseln	0		
7. „ „ deckungsf. Wertpap.	431 098	+	1 208
8. „ „ sonst. Wertpapieren	324 147	+	105
9. „ „ sonstigen Aktiven	609 925	+	12 645
Passiva			
1. Grundkapital	150 000		—
2. Reservefonds			
a) gesetzl. Reservefonds	67 262		—
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 254		—
c) sonstige Rücklagen	365 281		—
3. Betrag der umlaufenden Noten	3 918 808	+	350 057
4. Sonst. tägl. fällige Verbindlichk.	847 699	+	35 748
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten			
6. Sonstige Passiva	228 515	+	22 824
6a. Verbindlichkeiten aus weitergeb. im Inlande zahlbaren Wechseln RM	—		—

Schiffahrt und Schiffbau

Erneute Verschiebung der Weltschiffahrtskonferenz

London, 2. Oktober. Die geplante Weltkonferenz der Reeder-Verbände, deren Einberufung bereits einmal verschoben war und nunmehr Mitte November erfolgen sollte, wird möglicherweise erst Ende November zusammentreten.

Oesterreichisch-italienische Verhandlungen wegen der Förderung des Seeverkehrs über den Triester Hafen

Wien, 2. Oktober. Während der letzten Wochen haben eingehende Besprechungen zwischen Vertretern der österreichischen und italienischen Regierung, sowie der Spediteure und Reeder wegen der Förderung des Seeverkehrs über Triest stattgefunden. Dabei wurde besonders vergleichendes Material über die Häfen von Venedig, Genua, Fiume sowie Susak und die deutschen Seehäfen herangezogen.

Alle Beteiligten sind entschlossen, die Hindernisse zu beseitigen, die sich daraus ergeben, daß gegenwärtig für eine Reihe von Waren die Ausfuhr über Triest noch teurer zu stehen kommt als über deutsche oder niederländisch-belgische Häfen.

Die erforderliche Verbilligung soll besonders durch die Herabsetzung der Hafengebühren erreicht werden.

Die Vorschläge, die auf Grund der angestellten Untersuchungen und Vergleiche den Regierungen unterbreitet werden, sollen bis zu den amtlichen Besprechungen, die für Anfang November in Rom angesetzt sind, fertiggestellt sein.

Finanzierungsplan für die norwegische Schiffahrt

Auf der Generalversammlung des Norwegischen Reederverbandes wurde ein Plan, der die Kreditregelung für Reedereien vorsieht, angenommen. Nach dem zwei Gruppen von Kreditmöglichkeiten vorgesehen werden:

Die erste Gruppe umfaßt größere Schiffe, die im wesentlichen mit ausländischen Krediten gebaut wurden. Hiervon kann die Norges Skibshypothek A/S nach dem genannten Plan 50% des Taxwertes, insgesamt ungefähr 10 Mill. Kr., unter gewöhnlichen Bedingungen durch erste Prioritätsanleihe übernehmen, jedoch mit Rückzahlung nach zwölfjährigem Schiffsalter. Der Norwegische Reederverband stellt eine Garantie bis zu 2 Mill. Kr. für rechtzeitige Bezahlung von Tilgung und Zinsen innerhalb von drei Jahren auf obengenannte erste Priorität zur Verfügung. Die Regierung soll ferner vom Reederverband ersucht werden, 30% (nach obengenannten 50%) auf die zweite Priorität mit einer Laufzeit von zehn Jahren und in Höhe von insgesamt etwa 6,5 Mill. Kr. zu garantieren oder zu leihen.

Die zweite Gruppe des Planes umfaßt kleinere Schiffe, deren Bau im wesentlichen mit norwegischem Geld finanziert ist.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Heute herrschte am Heimfrachtenmarkt gute Nachfrage. Die allgemeine Lage ist kaum verändert, da der Tonnagevorrat mäßig ist mit Ausnahme vielleicht des St. Lorenz. Die Reeder halten stetig auf die letzten Raten. Im ausgehenden Kohlenmarkt bleibt die Stimmung stetig.

Von den La-Plata-Verschiffern wurde etwas mehr Interesse gezeigt zu ungefähr stetigen Raten. Man schloß ein mittelgroßes Schiff für Ende Nov. von San Lorenzo nach bestimmten engl. Häfen einschl. Manchester gebucht wurde. Ferner kam ein Abschluß zustande von Buenos Aires nach Shanghai zu 14 sh 6 d für 10. Nov.-Cancelling. Auch sind Aufträge für Nordamerika in Fahrt. — Am St. Lorenz scheint sich die Tonnage etwas anzusammeln. Die Montreal-Getreideverschiffer notierten infolgedessen für Okt.-Abladung niedrige Raten, wogegen für ein mittelgroßes Schiff nach Glasgow für erste Hälfte Nov. 1 sh 9 d bezahlt wurden. Ein kleines Schiff wurde geschlossen für Schrotteisen von Newyork nach Ardrossan zu 10 sh 6 d f. i. o. Im übrigen besteht wenig Möglichkeit auf Reisenbasis von den Vereinigten Staaten zu schließen. Für Zeitcharter wurde ein 7500-Tonner für eine Westküste-Südamerika-Rundreise aufgenommen mit Anlieferung in St. Lorenz zu 75 cts. In bezug auf Westindienzucker oder die Pazifikfahrten ist nichts Neues zu berichten.

Für südafrikanischen Mais wurde ein weiterer Frachtabschluß getätigt und zwar zu 16 sh 3 d von Kapstadt nach London oder Rotterdam für Anfang Nov.-Cancelling. Der betreffende Dampfer befindet sich augenblicklich in südamerikanischen Gewässern. Es sind ebenfalls Aufträge im Markt von Südafrika nach Kanada. Australisches Getreide ist lustlos infolge Fehlens jeglicher Nachfrage, während für mandschurische Bohnen und Saigonreis stetige Raten notiert werden und die Stimmung vom Schwarzen Meer und der Donau stetig ist.

Abschlüsse:

Nordd eutscher Lloyd, Bremen. Alimnia 29. an Samsun, Aller 1. an Wallaroo, Aister 1. ab Port Said nach Genua. Aquila 30. an Bari. Atto 30. an Antwerpen. Avola 30. an Rotterdam. Chemnitz 2. an Emden. Der Deutsche 1. ab Emden. Erlangen 30. an Wilmington. Gerda 1. Dover passiert nach Antwerpen. Haimon 1. ab New Orleans nach Philadelphia. Ingram 1. Brunsbüttel passiert nach Montreal. Isar 1. ab Kobe nach Shanghai. Madrid 1. ab Rio nach Santos. Minden 1. an Bremen. Sierra Salvada 1. ab Boulogne nach La Corunna. Smyrna 1. an Hamburg. Stuttgart 1. ab Wilhelmshaven. Weser 1. Ushant passiert nach Colon. Wigbert 30. an Candia. Winfried 30. ab Portimao nach Rotterdam. Wiltram 1. ab Port Said nach Alexandrien. Wolfram 30. ab Benito.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt Bremen-Stadt angekommen am 2. Oktober: Seeleichter 137 (Pitsch), von Hamburg. Hafen I. Schuppen 9a. Stückgüter.

Abgegangene Seeschiffe am 2. Oktober: Seeleichter 94 (Hillesheusch), nach Hamburg. Stückgüter. Seeleichter 167 (Ruge) nach Hamburg. Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Altenfels 30. in Bhavnagar. Braunfels 2. in Colombo. Falkenfels 1. von Hamburg. Lahneck 1. Ushant passt. Liebenfels 1. Ushant passiert. Rabenfels 2. in Antwerpen. Rotenfels 29. Gibraltar passiert. Schönfels 1. in Suez. Sturmfels 1. von Colombo. Wildenfels 1. in Antwerpen. Wolfsburg 30. von Bhavnagar.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. (Vermittlungsmeldung): Diana 1. von Stettin nach Königsberg. Elin 2. in Rotterdam. MS Gauss 1. von Pasajes nach Bilbao. Hester 1. von Rotterdam nach Bremen. Hercules 1. von Almeria nach Bremen. Irene 2. in Bremen. Leander 1. von Antwerpen nach Pasajes. Xereus 2. von Aarhus nach Riga. H. A. Nolze 2. Dover passiert nach Bremen. Pallas 1. von Rotterdam nach Kopenhagen. Pax 1. in Kopenhagen. Perseus 1. in Rotterdam. Themis 2. Lobith passiert nach Rotterdam. Theseus 1. von Vaesteras nach Gefle. Victoria 1. Holtenau passiert nach Bremen. Hans Carl 1. von Kopenhagen nach Struer.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std 23 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std., 5 Min.

Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
3. Oktober	11.53	10.21	8.46 21.42
4. Oktober	0.17 12.42	23.47 12.12	10.07 22.54
5. Oktober	1.39 13.47	0.39 13.17	11.12 23.50
6. Oktober	2.57 14.33	1.55 14.05	11.58
7. Oktober	3.08 15.13	2.38 14.43	0.33 12.38
8. Oktober	3.45 15.51	3.15 15.21	1.10 13.16
9. Oktober	4.19 16.27	3.49 15.57	1.44 13.52

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann. Münden	Karlshafen	Hameln	Minden
26. Sept.	0.84	1.58	0.82	1.30
27. Sept.	0.78	1.56	0.86	1.32
28. Sept.	0.80	1.61	0.85	1.30
29. Sept.	0.76	1.61	0.88	1.29
30. Sept.	0.74	1.54	0.83	1.29
1. Oktober	0.82	1.59	0.83	1.29
2. Oktober	0.75	1.55	0.85	1.31

Norddeichradio

hat am 3. und 4. Oktober voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegrapbisch: Aecra, Adolph Woermann, Albert Ballin, Alsterufer, Altmarkgau, Amalienstar, Anapa, Ammon, Armadale Castle, Arundel Castle, Augustus, Avilastar, Balmoral Castle, Baloeran, Bayern, Berengaria, Berlin, Bremen, Burgenland, Cap Arcona, Caribia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathay, Chitral, Christian Hvidfeldt, City of Aberdeen, Claus Horn, Coblenz, Columbus, Conte Biancamano, Conte Diaz-vova, Conte Grande, Cordillera, Corfu, Der Deutsche, Dempo, Deutschland, Doric, Drottningholm, Duchess of Richmond, Duchess of York, Duilio, Duisburg, Empress of Australia, Empress of Britain, Europa, Flandria, Frida Horn, Fulda, General Osorio, General von Steuben, Gradisca, Gerolstein, Graf Zeppelin, Gripsholm, Hamburg, H. C. Horn, Heinz Horn, Homeric, Isenstein, Ile de France, Indrapoera, Johann de Wit, Kenilworth Castle, Kingsholm, Kulmerland, Laconia, La Coruna, Lafayette, Leverkusen, Los Andes, Madrid, Majestic, Manhattan, Mantua, Marnix van Staldegnnde, Maldavia, Monte Cervantes, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Moltan, Naldera, Narkunda, Newyork, Neptunia, Nissaa, Oakland, Oceania, Oranje, Orazio, Orduna, Orford, Orinoco, Ormonde, Oronsay, Orontes, Orotava, Otranto, Patriland, Paris, Portland, Presidente Gomez, President Adamas, President Harding, President Polk, Rawalpindi, Reina del Pacifico, Rex, Saarland, San Francisco, Saturnia, Seattle, Sibajak, Sierra Cordoba, Sierra Nevada, Sierra Salvada, Sierra Ventana, Stentendam, Stavanderfjord, Strathaird, Strathnaver, Wandrahm 1. von Tarragona nach Valencia. — (Nachmittagsmeldung): Arion 2. von Bremen nach Antwerpen. Astarte 2. von Bremen nach Amsterdam, Bacchus 2. in Köln. Egeria 2. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Feronia 2. von Malmö nach Gothenburg. Flora 2. von Wesermünde nach Königsberg. MS Gauss 2. in Bilbao. Hermes 2. in Leixoes. Jupiter 2. in Stettin. Luna 2. in Stavanger. Nixe 2. in Stockholm. MS Olbers 2. in Antwerpen. Uranus 2. Holtenau passiert nach Hamburg. Victoria 2. in Bremen. Wandrahm 2. in Valencia.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft Bremen. Eschersheim 2. in Harburg.

Hamburg-Amerika Linie (einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: MS St. Louis 30. an Newyork. MS Isis 1. an Mobile. **Westküste Nordamerika:** Tacoma 1. an San Pranzisko. MS Phoenicia 1. ab Hamburg. — **Westindien/Mittelamerika:** MS Phrygia 1. an Antwerpen. MS Phoenicia 1. ab Hamburg. — **Ostküste Südamerika:** Taunus 1. Ouessant passiert. General San Martin 1. ab Boulogne. Expatoria 2. an Hamburg. Hohenstein 2. an Hamburg. — **Ostasien:** Bochum 1 ab Singapore. MS Ramses 1. Ouessant passiert. MS Ernsland 1. ab Yokohama. MS Sauerland 1. ab Hamburg. — **Australien/Niederländisch-Indien/Südafrika:** Menes 30. ab Padang. Altona 1. Ouessant passiert. Dortmund 2. Vlissingen passiert. Neumark 1. Gibraltar passiert. — **Deutsche Afrika-Linien:** Tanganjika 1. Vlissingen passiert. — **Transatlantik:** Naumburg 30 an Amsterdam. Preußen 2. Aden passiert.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 1. 10. Las Palmas pass. MS Monte Pascoal 30. Dover pass. La Corunna 29. Fernando Noronha pass. MS Bahia 30. St. Vincent pass. Rio de Janeiro 29. von Porto Alegre nach Rio Grande.

Deutsche Afrika-Linien, Wargoya 30. Vlissingen pass. Wangoni 30. ab Lagos. Wameru 30. ab Matadi. Wolfram 29. ab Benito. Tübingen 30. an Hamburg. Tanganjika 1. 10. Vlissingen pass. Adolph Woermann 29. an und ab Southampton. Usambara 30. ab Aden. Usukuma 30. an und ab Port Sudan. Usaramo 30 an Rotterdam. Watussi 29. an Durban. Urundi 30. ab Hamburg.

Deutsche Levante-Linie. Alaya 2 Gibraltar pass. Ammon 30. von Emden nach Morphou. Aquila 1. von Bari nach Patras-Distrikt, Cavalla 29. von Bremen nach Tunis Chios 1. von London nach Bremen. Galilea 1. von Ceuta nach Bremen. Macedonia 30. in Bremen Morea 1. in Antwerpen. Samos 30. in Samsun. Sofia 2. in Hamburg. Troja 1. von Patras in Piraeus. Ulm 1. in Bremen. Winfried 30. von Portimao nach Rotterdam.

H. C. Horn, Hamburg. MS Frieda Horn 29. von Antwerpen nach San Juan.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Aliza 29. von Bremen nach Hamburg. Bernhard 29. an Blankaholm. Elsen 30. an Hamburg. Gertrud 30. an Hamburg. Indelsäfven 30. Holtenau pass. nach Kalmar. Jacoba 30. Holtenau pass. nach Malmö. Johanna 29. von Gefle nach Hamburg. Königsberg 30 von Königsberg nach Hamburg. Ludwig 29. an Hudiksvall. Luleälf 30. Brunsbüttel pass. nach Hamburg. Margareta 30. an Oskarshamn. Memel 30. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Olga 30. Brunsbüttel pass. nach Hamburg. Priesäf 1. 10. Holtenau pass. nach Hamburg. Rudolf 29. Holtenau pass. nach Sundsvall. Tatti 30 Holtenau pass nach Gothenburg. Werner 30. Holtenau pass. nach Memel.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. Certa 27. von Lissabon nach Portimao. August Schultze 28. von Casablanca nach Hamburg. Pasajes 29. in Bilbao. Lisboa 29. von Hamburg nach Antwerpen. Lazache 29. von Antwerpen nach Casablanca Tenerife 29. von Las Palmas nach Hamburg. Palos 29 von Casablanca nach Rotterdam. Sebu 30. von Vigo nach Ceuta. Sevilla 30. von Tanger nach Melilla. Rabat 30. in Hamburg. Tanger 30. Dover pass. Ponta. Finisterre pass.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Geo W. McKnight 29. von Tripolis nach Le Havre. MS Swithbold 29. in Lagos. MS Hanseat 1. 10. von Hamburg nach Rotterdam. MS Prometheus 1. 10. in Brunsbüttel. MS Pan Scandia 30. in Rotterdam. MS D. L. Herper 29. von Fawley nach Aruba und Cartagena. MS Senator 30. in Hamburg. MS Thalia 28 von Aruba nach Rio und Pernambuco. MS Persephone 28. von Aruba nach Landsend. MS Penelope 29. von Caripito nach Everett. SS Dania 30. von Hamburg nach Stockholm. TL Elbe 29. von Hamburg nach Stettin.

Fisser & v. Doornum, Emden. Martha Hendrik Fisser 1. 10. in Emden.

Schiffsbewegungen

Nordd eutscher Lloyd, Bremen. Alimnia 29. an Samsun. Aller 1. an Wallaroo. Aister 1. ab Port Said nach Genua. Aquila 30. an Bari. Atto 30. an Antwerpen. Avola 30. an Rotterdam. Chemnitz 2. an Emden. Der Deutsche 1. ab Emden. Erlangen 30. an Wilmington. Gerda 1. Dover passiert nach Antwerpen. Haimon 1. ab New Orleans nach Philadelphia. Ingram 1. Brunsbüttel passiert nach Montreal. Isar 1. ab Kobe nach Shanghai. Madrid 1. ab Rio nach Santos. Minden 1. an Bremen. Sierra Salvada 1. ab Boulogne nach La Corunna. Smyrna 1. an Hamburg. Stuttgart 1. ab Wilhelmshaven. Weser 1. Ushant passiert nach Colon. Wigbert 30. an Candia. Winfried 30. ab Portimao nach Rotterdam. Wiltram 1. ab Port Said nach Alexandrien. Wolfram 30. ab Benito.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt Bremen-Stadt angekommen am 2. Oktober: Seeleichter 137 (Pitsch), von Hamburg. Hafen I. Schuppen 9a. Stückgüter.

Abgegangene Seeschiffe am 2. Oktober: Seeleichter 94 (Hillesheusch), nach Hamburg. Stückgüter. Seeleichter 167 (Ruge) nach Hamburg. Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Altenfels 30. in Bhavnagar. Braunfels 2. in Colombo. Falkenfels 1. von Hamburg. Lahneck 1. Ushant passt. Liebenfels 1. Ushant passiert. Rabenfels 2. in Antwerpen. Rotenfels 29. Gibraltar passiert. Schönfels 1. in Suez. Sturmfels 1. von Colombo. Wildenfels 1. in Antwerpen. Wolfsburg 30. von Bhavnagar.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. (Vermittlungsmeldung): Diana 1. von Stettin nach Königsberg. Elin 2. in Rotterdam. MS Gauss 1. von Pasajes nach Bilbao. Hester 1. von Rotterdam nach Bremen. Hercules 1. von Almeria nach Bremen. Irene 2. in Bremen. Leander 1. von Antwerpen nach Pasajes. Xereus 2. von Aarhus nach Riga. H. A. Nolze 2. Dover passiert nach Bremen. Pallas 1. von Rotterdam nach Kopenhagen. Pax 1. in Kopenhagen. Perseus 1. in Rotterdam. Themis 2. Lobith passiert nach Rotterdam. Theseus 1. von Vaesteras nach Gefle. Victoria 1. Holtenau passiert nach Bremen. Hans Carl 1. von Kopenhagen nach Struer.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 1. Oktober: Rhea, dtsch. von Memel, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 12. Holz. Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 2. Oktober: Sauerland, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Kali-Anlage Tanger, dtsch., von Saffi, Gottfr. Steinmeyer & Co. J. H. Bachmann, Getreide Chemnitz, dtsch., von Kanada über Hamburg, Nordd. Lloyd, Hafen II, Schuppen 16, Stückgut. Fredmann, schwed., von Gottenburg, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 11 Getreide. Alk, dtsch., von Wiborg, Rab. & Stadtl., Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut. Erna, dtsch., von Stralsund, Midgard AG., Getreide-Anlage. Getreide. Irene, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 16, Stückgut. Finkenau, dtsch., von Dublin, Nic. Haye & Co., Kali-Anlage. Victoria dtsch. von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 16, Zellulose.

Abgegangene Seeschiffe am 1. Oktober: Helmsmoor engl., nach Aberdeen, Carl Scholle. Stückgut. Egeria, dtsch., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut Flora dtsch., nach Königsberg, H. Gerhd. Fisser Stückgut. Sofia, dtsch., nach Hamburg. Böning & Co., Restladung. Syra dtsch., nach Westindien Carl J. Klingenberg. Stückgut. Girgenti, dtsch. nach Hamburg, Gottfr. Steinmeyer, Restladung.

Abgegangene Seeschiffe am 2. Oktober: Sundance, amk., nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Restladung. Jensheck, dtsch., nach Rotterdam, Rab. & Stadtl.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Mittwoch, 3. Oktober:

Hafen I: Lamme 4, Alk, Mercur 6, Helios, Hero 8, Electra, Irene 10, Elder 5, Rhea 9.

Hafen II: Aachen, Fredmann II, Peter v. Danzig 13, Lippe 15, Schulschiff Deutschland 17, Sauerland 15, Vesta, Glekerk 12, Chemnitz 16, Minden, Ulm 18, MS Trave (Erzpiate).

Holzhafen: Tanger (J. H. Bachmann).

Getreide-Anlage: Erna, Nicolas, Paterss, Chemnitz.

Industrie-Hafen. Wallonia, Valencia, Beltsy (Gebr. Roechling), Tornhan, Thornburg (Kohlenhandel), Finkenau (Kali-Anlage).

Werft: Askania MS Mercur (Werfthafen), Kamerun (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd Bremerhaven: Berlin, Neptun, Saarbrücken, Werra, Columbus

Hamburg: Angora, Arucas, Smyrna, Tübingen, Stuttgart, Tacoma, Ubena, Usambara, Usaramo, Usukuma, Vancouver, Veendam, Virgilio, Vogtland, Vulcania, Wadai, Wahehe, Wangoni, Warwick Castle, Washington, Watussi.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Cap Arcona, Bremen, Deutschland, Europa, Hamburg, Newyork.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 1. Oktober: Rhea, dtsch. von Memel, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 12 Holz. Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 2. Oktober: Sauerland, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Kali-Anlage Tanger, dtsch., von Saffi, Gottfr. Steinmeyer & Co. J. H. Bachmann, Getreide Chemnitz, dtsch., von Kanada über Hamburg, Nordd. Lloyd, Hafen II, Schuppen 16, Stückgut. Fredmann, schwed., von Gottenburg, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen II Getreide. Alk, dtsch., von Wiborg, Rab. & Stadtl., Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut. Erna, dtsch., von Stralsund, Midgard AG., Getreide-Anlage. Getreide. Irene, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 16, Stückgut. Finkenau, dtsch., von Dublin, Nic. Haye & Co., Kali-Anlage. Victoria dtsch von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 16, Zellulose.

Abgegangene Seeschiffe am 1. Oktober: Helmsmoor engl., nach Aberdeen, Carl Scholle. Stückgut. Egeria, dtsch., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut Flora dtsch., nach Königsberg, H. Gerhd. Fisser Stückgut. Sofia, dtsch., nach Hamburg. Böning & Co., Restladung. Syra dtsch., nach Westindien Carl J. Klingenberg. Stückgut. Girgenti, dtsch. nach Hamburg, Gottfr. Steinmeyer, Restladung.

Abgegangene Seeschiffe am 2. Oktober: Sundance, amk., nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Restladung. Jensheck, dtsch., nach Rotterdam, Rab. & Stadtl.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Mittwoch, 3. Oktober:

Hafen I: Lamme 4, Alk, Mercur 6, Helios, Hero 8, Electra, Irene 10, Elder 5, Rhea 9.

Hafen II: Aachen, Fredmann II, Peter v. Danzig 13, Lippe 15, Schulschiff Deutschland 17, Sauerland 15, Vesta, Glekerk 12, Chemnitz 16, Minden, Ulm 18, MS Trave (Erzpiate).

Holzhafen: Tanger (J. H. Bachmann).

Getreide-Anlage: Erna, Nicolas, Paterss, Chemnitz.

Industrie-Hafen. Wallonia, Valencia, Beltsy (Gebr. Roechling), Tornhan, Thornburg (Kohlenhandel), Finkenau (Kali-Anlage).

Werft: Askania MS Mercur (Werfthafen), Kameruu (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd Bremerhaven: Berlin, Neptun, Saarbrücken, Werra, Columbus

Hamburg: Angora, Arucas, Smyrna, Tübingen, Stuttgart, Tacoma, Ubena, Usambara, Usaramo, Usukuma, Vancouver, Veendam, Virgilio, Vogtland, Vulcania, Wadai, Wahehe, Wangoni, Warwick Castle, Washington, Watussi.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Cap Arcona, Bremen, Deutschland, Europa, Hamburg, Newyork.

Den besten Kauf macht man in Ruhe zu Hause...



Es gibt nur eine wichtige Käuferregel und die heißt: Vergleichen, vergleichen, vergleichen! Schön und gut! — Wenn Sie den lieben, langen Tag nichts zu tun hätten, dann könnten Sie, um ein Stück Seife zu kaufen, zwanzig Geschäfte durchlaufen, mit vielen Fragen die armen Verkäufer plagen und sich so mühsam die Warenkenntnisse zusammenklauben, die notwendig sind, wenn man wirklich gut und preiswert kaufen will.

Aber Sie haben zu tun; Sie haben sogar viel zu tun; denn Sie wollen den anstürmenden Aufgaben des täglichen Lebens gerecht werden. Wie gut, daß es da noch eine bessere und weniger zeitraubende Möglichkeit gibt, sich täglich eine gründliche Kenntnis des gesamten Warenmarktes zu holen: Den Anzeigenteil der Zeitung.

Da finden Sie alle Artikel, die in die engere Wahl zu stellen sich lohnt. Da wird Ihnen in treffenden Worten und anschaulichen Bildern geschildert, welche besonderen Eigenschaften dieser Artikel, was für Vorzüge jene Ware hat. Anzeigen sind gute Wegweiser durch das Labyrinth des modernen Marktes; sie sind nicht nur erfolgreiche Werber für den Verkauf, sondern auch tatkräftige Helfer für den günstigsten Einkauf:

Anzeigen helfen Ihnen kaufen; sie helfen dem Werbungtreibenden verkaufen!